

K O S M O P O L I S |

ZENTRUM FÜR MIGRATION IN STUTTGART

K O S M O P O L I S |

ZENTRUM FÜR MIGRATION IN STUTTGART



Johanna Wacker, B.A.

KOSMOPOLIS
Zentrum für Migration in Stuttgart

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Roger Riewe

Institut für Architekturtechnologie

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

I	GLOBALE MIGRATION	6
II	MIGRATION UND ARCHITEKTUR	8
1	Kulturell bedingte Auffassungen von Architektur	9
1.1	Differenziertes Verständnis des architektonischen Raums	9
1.2	Der architektonische Raum als Spiegel der Gesellschaft	16
2	Migration und Architektur	22
2.1	Migration verändert die Architektur im Abwanderungs- und Zuwanderungsland	22
2.2	Die Bedeutung von Architektur für Migration	28
3	Anforderungen, die Migration an die Architektur im Zuwanderungsland stellt	32
3.1	Stadtentwicklungskonzepte als Beitrag zur integrativen Migrationspolitik	32
3.2	Beispiele migrationsorientierter Stadtentwicklungskonzepte	40
3.3	Migrationsorientierte Wohnarchitektur	42
3.4	Beispiele von Wohnbauprojekten mit integrativem Vorbildcharakter	52
3.5	Der Diskurs über den Bau von Moscheen in Deutschland	56
3.6	Beispiele von Moscheen in Deutschland mit zeitgenössischem Vorbildcharakter	66
III	STUTTGART ALS ZENTRUM FÜR MIGRATION	80
1	Zusammensetzung der Bevölkerung in Stuttgart	81
2	Das Stuttgarter Bündnis für Integration	87

IV	DER STUDENTENWETTBEWERB	94
1	Analyse von Stadt und Umgebung	96
1.1	Die Entwicklung der Stadt Stuttgart	96
1.2	Kulturmeile und die Staatsgalerie	99
1.3	Der Hauptbahnhof und Stuttgart 21	102
2	Grundstücksanalyse	108
V	KONZEPT- UND ENTWURFSIDEEN	114
VI	DER ENTWURF	122
1	Entwurfspläne	126
2	Tragwerksstruktur und Technologie	146
3	Barrierefreiheit	156
4	Visualisierungen	164
	LITERATURVERZEICHNIS	172
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	180

Wanderungen sind seit jeher ein globales Phänomen. Steigende Bevölkerungszahlen sowie der demografische Wandel in vielen Staaten nördlich des Äquators ergänzen die immer noch gängigen Motive wie Armut, politische Verfolgung, Flucht und Naturkatastrophen für die globale Migration.

Die Art und Weise wie unsere Gesellschaft dem Zustrom von Menschen verschiedener Kulturen heutzutage begegnet, ist das Ergebnis einer jahrzehntelangen globalen Entwicklung, die höchstwahrscheinlich noch nicht beendet ist.

Die heutigen politischen Rahmenbedingungen der Einwanderungs- und Integrationspolitik in Deutschland wurden über Jahrzehnte hinweg auf den unterschiedlichen Ebenen der Europäischen Union, des Bundes und der Länder erstellt und beziehen sich ihrem Inhalt nach grundsätzlich auf das Aufenthaltsrecht, die Staatsangehörigkeit und das Arbeitsrecht. Auch das Thema der Integration ist ein wichtiger Bestandteil davon, um ein friedliches Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft zu ermöglichen.

Die Bereitschaft der Einheimischen zur In-

tegration von Migranten in die europäische Gesellschaft ist besonders in Zeiten wie diesen wichtig: die aktuellen politischen Situationen in Syrien und im Irak, in Afghanistan, Somalia oder Eritrea zwingen viele Menschen zur Flucht aus ihrer Heimat. Sie machen sich auf den Weg nach Europa, in der Hoffnung auf Sicherheit und ein besseres Leben.

**SAY IT LOUD,
SAY IT CLEAR,
REFUGEES ARE WELCOME HERE!**

Der Slogan „Say it loud, say it clear, refugees are welcome here!“ ist momentan fast überall zu lesen - in Zeitungen, auf T-Shirts und bei Demonstrationen sowie nicht zuletzt im Internet.

Er steht für die Bereitschaft der Menschen, Flüchtlingen zu helfen, sie aufzunehmen und sie in Europa willkommen zu heißen. Dazu drückt er eine gesellschaftliche Haltung aus, Menschen aus anderen Ländern und Kulturen offen gegenüberzutreten. Diese bewusste Einstellung soll, wo immer es geht, gezeigt werden, es soll also „laut und deutlich“ gesagt werden, dass Flüchtlinge willkommen sind.

Der Slogan hat sich durch die Medien und vor allem in sozialen Netzwerken so schnell

verbreitet, dass er von der Welt und besonders von Flüchtlingen als Einladung nach Deutschland verstanden wurde. Viele Menschen fühlten sich von diesem Satz ermutigt, die Reise nach Europa anzutreten.

Doch der enorme Zustrom von Flüchtlingen nach Europa und insbesondere nach Deutschland hat sich in den letzten Monaten zu einer Krise entwickelt. Sämtliche Vorbereitungen, ehrenamtliche Hilfeleistungen, Aufnahmekapazitäten und nicht zuletzt die zur Verfügung gestellten Finanzmittel reichten bei weitem nicht aus, da die täglich neu eintreffenden Massen Zuflucht in deutschen Städten suchten und Asylanträge stellten.

Die schnelle Verbreitung eines Slogans kann also auch unvorhersehbare Auswirkungen haben.

Daher stellt sich die Frage, ob und inwiefern sich ein Land wie Deutschland auf den Zuzug von Migranten vorbereiten kann.

Reicht ein Slogan aus, um ein multikulturelles Miteinander zu erzeugen?

Bedarf es nicht komplexerer Strategien, da Migration weitaus mehr Sektoren als das gesellschaftliche Zusammenleben betrifft?

Wie kann sich das Bildungssystem, das Gesundheitswesen, die Wirtschaft, die Politik oder gar die Architektur auf Migration vorbereiten?

In Stuttgart hat man bereits angefangen, auf den hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund zu reagieren: das entwickelte Bündnis für Integration der Stadt Stuttgart gilt weltweit als Vorzeigemodell für eine erfolgreiche Integration von Migranten.

In dieser Arbeit werden daher dieses Modell und die besonderen Gegebenheiten in Stuttgart vorausgehend für den anschließenden architektonischen Entwurf eines Zentrums für Migration genauer erläutert.

Darüber hinaus wird anhand ausgewählter Fragestellungen untersucht, in welcher Beziehung Migration und Architektur zueinander stehen.

II MIGRATION UND ARCHITEKTUR

WIE BEEINFLUSST MIGRATION DIE ARCHITEKTUR?

WELCHEN BEITRAG KANN DIE ARCHITEKTUR BEI DER INTEGRATION VON MIGRANTEN LEISTEN?

WELCHE ANFORDERUNGEN STELLT MIGRATION AN DIE ARCHITEKTUR?

**DIE UMGEBUNG,
IN DER DER MENSCH SICH
DEN GRÖSSTEN TEIL
DES TAGES AUFHÄLT,
BESTIMMT SEINEN CHARAKTER.¹**

ANTIPHON VON RHAMNUS

Der griechische Redner Antiphon vertrat bereits in der Antike die Ansicht, dass die Persönlichkeit des Menschen von seiner alltäglichen Umgebung beeinflusst wird. Mit dieser Umgebung konnte er sowohl das gesellschaftliche Umfeld, als auch die gebauten Räumlichkeiten, in denen sich der Mensch bewegt, gemeint haben. Von dem genannten Grundgedanken ausgehend hat sich sowohl der gesellschaftliche als auch der architektonische Kontext zwischen den verschiedenen Kulturen auf der Welt unterschiedlich entwickelt. Es besteht die Möglichkeit, dass Konflikte aufkommen, wenn sich Menschen in einer anderen kulturellen Umgebung aufhalten oder aufhalten müssen.

Bei näherer Betrachtung der globalen Wanderungen bestätigt sich diese Aussage. Viele Flüchtlinge und Migranten fühlen sich in der neuen Umgebung des Zuwanderungslandes nicht wohl oder finden keinen integrativen Anschluss. Die Zuwanderung stellt unter diesem Gesichtspunkt die Gesellschaft und die Architektur vor neue Herausforderungen.

In diesem ersten Kapitel wird erläutert, [wie Migration die Architektur beeinflusst und verändert](#). Zum besseren Verständnis werden verschiedene geografisch bedingte Archi-

tekturverständnisse und Raumwahrnehmungen herangezogen. Anschließend werden im dritten Teil dieses Kapitels die Anforderungen aufgezeigt, die die Migration an die Architektur grundsätzlich stellt. Dabei wird die Frage diskutiert, [welchen Beitrag die Architektur bei der Integration von Migranten leisten kann?](#) Dies wird anhand von integrativen Stadtplanungskonzepten, migrationsorientierter Wohnarchitektur und des aktuellen Diskurses um den Bau von Moscheen in Deutschland mit ausgewählten Beispielen erläutert.

Zunächst wird dargestellt, dass die verschiedenen Kulturen unterschiedliche Auffassungen von Architektur und Raum aufweisen. Diese sind jeweils dem kulturellen Hintergrund, also der Geschichte und Glaubensrichtung oder den geografischen Gegebenheiten geschuldet und erfuhren über Jahrhunderte hinweg spezielle Entwicklungen.

Im Folgenden werden drei konträre Raumverständnisse vorgestellt, die nebeneinander existieren und sich grundlegend voneinander unterscheiden.

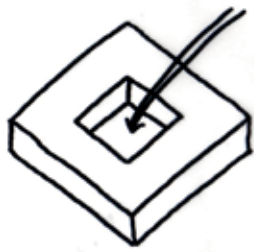
Der Raum im Islam

Der Raum im Islam ist durch aneinandergereihte Säulen und Pfeiler charakterisiert, sowie von einem darauf liegendem Tonnengewölbe, das dem primären Zweck, ein Verschattungselement zu errichten, auf kostengünstigste und einfachste Variante dient. Die Architektur breitet sich in die horizontale Richtung aus.² Sie ist durch die „[...] Unbestimmtheit der inneren Räume und eine strenge Geschlossenheit des Gebäudes nach Außen gekennzeichnet.“³

Die islamische Architektursprache befolgt hauptsächlich die Regeln der Religion und sie spiegelt die grundsätzlichen Ansichten der Muslime, die in den Formen der Archi-

tektur wieder zu finden sind. Ein wichtiges Gestaltungselement der orientalischen Architektur ist die Ornamentik, die an sakralen und profanen Bauten gleichermaßen Verwendung findet. Sie verbindet die Tragstruktur mit anderen Bauteilen und vereint die verschiedenen Bauelemente zu einem Gesamtbild. Das Zusammenwirken von Architektur und verzierenden Ornamenten ist von hoher Bedeutung. Kalligrafie findet neben Motiven auf der Natur ebenso Verwendung, die ausschmückenden Elemente sollen das Unendliche im dreidimensionalen Raum verkörpern und bestehen meist aus Materialien wie Stein, Holz und Gips, welche leicht zu bearbeiten sind.⁴

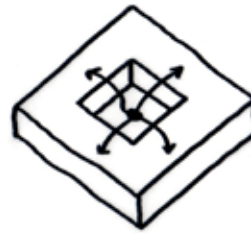
Sich wiederholende Elemente aus der Geometrie sind neben der Offenheit im Gebäude wichtige Merkmale. Fließende Übergänge zwischen den einzelnen Räumen lassen die offene Struktur spüren. Sind sie doch voneinander separiert, geschieht dies mit Hilfe von verwinkelten Korridoren oder unscheinbare Wege anstelle von Türelementen. Die Zugänge sind nicht an den Gebäudeachsen ausgerichtet, um die innere Ruhe im Gebäude sowie die Privatheit zu schützen. Die schlicht umgrenzende Mauer als Abgrenzung zum Außenraum enthält nur eine schwere Eingangstür, welche prunkvoll den einzigen Zugang markiert.⁵



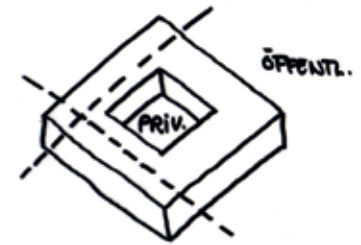
OFFENHEIT NACH OBEN



ERSCHLISSUNG ALLER RÄUME



ZENTRUM DER WELT



TRENNUNG DES PRIVATEN INNEREN VOM
ÖFFENTLICHEN ÄUSSEREN

Abb. 1:
Der Hof in der islamischen Architektur

„DIE FRÜHE ABNEIGUNG GEGEN DAS BAUEN, DIE BESCHRÄNKUNG AUF DAS WESENTLICHE UND DIE KLARE TRENNUNG ZWISCHEN DEM GEBAUTEN UND DER NATUR SIND TYPISCH FÜR DIE ISLAMISCHE ARCHITEKTUR.“⁶

In den Wüstenregionen verhinderte das Nomadentum lange Zeit das Bauen von Gebäuden im Sinne der Architektur. Lediglich kleine Behausungen aus natürlichen Materialien schützten den privaten Raum vor der

grenzenlosen Weite der Wüste. Der Begriff der Grenze spielt in der islamischen Architektur eine wesentliche Rolle.

Die Grenze wird nicht als massives Bauteil verstanden, sondern das ganze Gebäude bildet die Grenze zwischen Außen und Innen. Es ist eine Art Haut, die wie das Kopftuch der muslimischen Frauen vor den öffentlichen Blicken schützt. Im Zentrum des Gebäudes befindet sich der nach oben geöffnete Innenhof, von dem aus jeder Raum erschlossen werden kann. Als privatester Bestandteil des Gebäudes, wo sich muslimische Frauen ohne Kopftuch als einzigen Ort unter freiem Himmel aufhalten dürfen, ist der Hof nicht von den umliegenden privaten Räumen massiv abgegrenzt, sondern lediglich durch eine umliegende Säulenreihe von ihnen getrennt.⁷ Der Hof verfügt über eine Wasserfläche, die zur Temperierung der Räume im Gebäudeinneren dient und hat darüber hinaus eine entspannende atmosphärische, irdische Wirkung.⁸

„DIE ISLAMISCHE ARCHITEKTUR KANN AUCH ALS EINE ARCHITEKTUR DER HÖFE BEZEICHNET WERDEN.“⁹

Durch seine geometrischen Ausmaße

stellt er das Zentrum der Welt dar. Die Architektur ist das Medium, durch das der Hof seine Formen bekommt, der leere Raum und seine Atmosphäre bieten Schutz und sind charakteristisch für das Raumverständnis.¹⁰ Die Aneinanderreihung privater, innerer Höfe ist das räumliche Hauptmerkmal des Islams. Die Bewahrung der Privatsphäre und das Verhindern öffentlicher Einblicke sind zwei weitere entscheidende Merkmale. Die gleichwertigen, großflächigen Räume sind von außen nicht ablesbar.¹¹

Die Raumvorstellung des Islams liegt in der Zentralität des Gebäudes, das private Innere ist von der äußeren Öffentlichkeit abgeschieden. Um die Aufenthaltsqualität sicherzustellen, sind die Räume nicht aneinandergereiht und in die Länge gezogen. Der perspektivische Blick findet im Gegensatz zum europäischen Raumverständnis keine Berechtigung, der gerichtete Blick wird durch verschiedene Elemente zerstreut, das architektonische Gesamtbild kann nie richtig wahrgenommen werden.¹²

Das wichtigste Gebäude in der islamischen Raumvorstellung ist die Moschee,

die ebenfalls aus einer Aneinanderreihung von Stützelementen besteht und zusätzlich einen Hof aufweist. Sie entstand aus dem ursprünglichen Typus der „Musalla“, die einen Ort zum Beten darstellt. Dieser nur von einer Mauer begrenzter, meist rechteckiger Platz am Stadtrand wurde für festliche religiöse Anlässe genutzt und war aus einfachen Materialien schmucklos gebaut. Die Musalla war nicht überdacht, das Beten unter freiem Himmel findet auch heute noch in nordafrikanischen Ländern und auf der arabischen Halbinsel statt. Diese schmucklose freie Fläche ist in der Form des Hofes ein charakteristisches Merkmal der heutigen Moschee, die die Ablenkung beim Beten verhindert.¹³

„Die Moschee, das wichtigste Gebäude des Islam, war die Übersetzung eines bestimmten Raumempfindens in die Sprache der Architektur.“¹⁴

Das Haus, „Dar“ genannt, ist ebenfalls ein auf das Zentrum ausgerichtetes Gebäude, das das Familienleben und die Frau in der Familie von der städtischen Öffentlichkeit abgrenzt. Den Räumlichkeiten für die Frauen kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Diese sind mit separaten Zugängen versehen, damit Besucherinnen das Haus unbemerkt betreten können. Öffentliche Einblicke in diese Räume sind, zum Schutz der Frauen, nicht

möglich. Der Hof ist auch für die weiblichen Familienmitglieder ein ganz besonderer Ort, der die intimste Privatsphäre sicherstellt.¹⁵

Die Eingänge der Wohnhäuser liegen sich in einer Gasse nie gegenüber, sodass Einblicke in die privaten Räume nicht möglich sind. Auch L-förmige Eingangsbereiche sind ein Mittel, die Privatheit zu schützen und Einblicke in den Hof zu verhindern.¹⁶

Ein vorteilhaftes Merkmal der islamischen Architektur ist, die zugewiesene Nutzung von Gebäuden, jedoch nicht von einzelnen Räumen. Daher können verschiedene Räumlichkeiten ihre Nutzung und Funktion schnell wechseln, die einfachen Bestandteile der orientalischen Raumausstattung (Teppiche, Polster, Kissen) machen diesen Tausch möglich.¹⁷

Zusammenfassend baut die islamische Architektur auf die zentrale Bedeutung des Hofes, dem die größte Bedeutung zukommt, auf. Die Architektur formt lediglich den Hof im Zentrum und seine Schutzfunktion. Die Größe und Anzahl der Räumlichkeiten um den Hof können, abhängig vom Gebäudetypus, variieren. Das Gebäude im Gesamtkontext stellt die Grenze zur Öffentlichkeit dar.

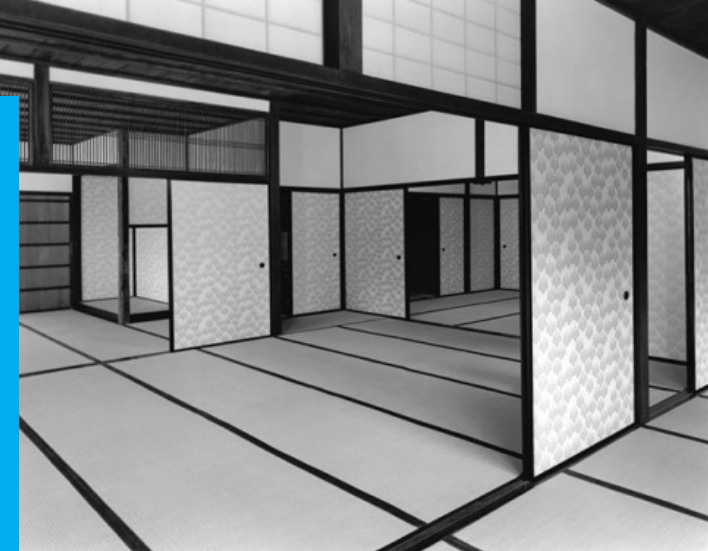


Abb. 2:
Die Villa Katsura als Paradebeispiel für die japanische Architektur

Der japanische Raum

Zu den Merkmalen der japanischen Traditionsarchitektur zählt die Verknüpfung des Inneren mit dem Äußeren, der Raum ist, im Gegensatz zur europäischen Vorstellung, von keinen massiven Bauteilen begrenzt, sondern geht vom privaten in den öffentlichen Bereich nahtlos über. Eine schlichte architektonische Formensprache bringt der am Raster orientierte Grundriss mit sich.¹⁸ Mittels vorgezogener Überdachungen passt sich die Architektur an die extremen Klimabedingungen im Sommer und Winter an, die vom Boden abgehobenen Gebäude sind eine Anpassung, an die hohe Bodenfeuchtigkeit. Straßenschuhe sind beim Betreten der Häuser durch saubere Schuhe zu auszutauschen, die Böden in den Räumen bestehen meist aus Matten.¹⁹ Die japanischen Innenräume können durch ihre Offenheit flexibel genutzt werden. Sämtliche Aktivitäten des Alltags finden am Boden statt, weshalb sperrige Möbel, die die flexible Raumnutzung einschränken würden, selten zu finden sind. Eine klare offene Struktur zieht sich durch den gesamten Raumentwurf.²⁰ Tragende und nicht-tragende Bauteile sind gut ablesbar, da die japanische Architektur keine verschleiernde Elemente im Gesamtbild vorsieht. Filigrane Ständerbauten weisen

keine, in Europa übliche, Aussteifung auf, um die Standsicherheit in Erdbebenfällen zu erreichen.²¹

Das Verständnis der Trennung des privaten von öffentlichen Raum ist ähnlich mit der japanischen Stadtstruktur: die Resträume zwischen den Gebäuden stellen Straßen dar, die den primären Zweck der Verbindung haben. Die Wohnhäuser wenden sich durch massive Mauern von der Straße und der gesamten Stadt ab. Sie können aber andererseits auch die Gebäudefläche um den Straßenraum erweitern, wodurch keine räumliche Differenzierung mehr besteht, sondern ein fließender Übergang geschaffen wird. Im Gebäudeinneren findet die Trennung zwischen den Räumen faktisch nicht statt: die Räume fließen ineinander und sind nur durch ihre Bodenfläche und das Bodenmaterial definiert, nicht durch vertikale Wände, wie in der europäischen Raumvorstellung, voneinander separiert.²²

Die traditionelle Architektur sieht die Unterscheidung von drei verschiedenen Wohnformen vor: die Buke-Yashiki Viertel, die Machiya Viertel und das Nagaya Viertel. Sie unterscheiden sich in ihrer Abgrenzung zum Straßenraum und zeigen verschiedene Möglichkeiten, wie sich Öffentlichkeit und Privatheit zueinander im Verhältnis stehen können.²³

Die früher viel kritisierte Wohnform namens



Abb. 3:
Wohnhaus in Lincoln, Walter Gropius
Der japanische Einfluss auf die Architektur der Moderne

„yojōhan“ beschreibt minimalistisches Räumlichkeiten, die aus dem Mangel an Wohnraum und ansteigenden Grundstückspreisen in den Ballungsgebieten resultiert. Es wird regelmäßig zur Beschreibung unzumutbarer Wohnsituationen herangezogen, da erst in einer späteren Phase mit nachgerüsteten Nassräumen eine Erhöhung der Wohnqualität erzielt werden sollte.²⁴

Die schlichten Vorzüge der japanische Architektur beeinflussen die Architektur der Moderne: die Entwürfe von Mies van der Rohe, Bruno Taut oder Walter Gropius enthalten alle Charakteristika der japanischen Architektur: die Abscheu gegen Ornamente und Verzierungen, das Sichtbarwerden der Tragstruktur, Blickbeziehungen von Innen nach Außen, die transparente Gestaltung und die schlichte, geradlinige Formensprache stellen die Themen in der modernen Architektur dar.²⁵

Der europäische Raum

Eines der wichtigen Merkmale für die westlich geprägte Architektur ist der streng gegliederte, geschlossene Raum. Er ist in seinem Ausmaß klar definiert und eingegrenzt, jedoch besteht die Möglichkeit ihn zu vergrößern.²⁶ Massive Bauteile bestimmen seine Grenzen

und trennen private von öffentlichen Bereichen sowie Außen- von Innenräumen.²⁷ Der Raum unterliegt der Erfindung der Perspektive mit Bezug auf den Fluchtpunkt und dem gerichteten Blick zum Horizont, als Idealbild des klassischen Zeitalters.²⁸

„Gekennzeichnet durch bauliche Dichte, gemischte Nutzungen, Kleinteiligkeit und kurze Wege bietet [...] [die europäische Stadt] Offenheit, Flexibilität und definiert öffentliche Räume, aber auch Rückzugsräume.“²⁹ Öffentliche Plätze mit Sichtbeziehungen oder prunkvollen Gebäuden und freistehende Kirchen, die aus der Struktur des Stadtgefüges fallen, stehen im Gegensatz zur orientalischen Stadt.³⁰ Ein Stadtgefüge aus Straßen und meist linear angeordneten Wegen, die sich zu Platzsituationen hin öffnen, ergeben zusammen mit verschiedensten Fassadengestaltungen ein lebendiges Erscheinungsbild.³¹ In den anpassungsfähigen Gebäudetypologien und öffentlichen Straßenräumen finden Multikulturalität und Veränderungen eine Möglichkeit zum Bestehen. Flexible Adaptierbarkeit an individuelle Ansprüche schafft somit Lebensraum für unterschiedlichste Kulturen.³² Das Haus dient in erster Linie dem Schutz der Bewohner, es ist nicht ausschließlich um ein innenliegendes Zentrum wie im Islam ausgerichtet.³³ Die räumliche Aufteilung im Inneren

ist abhängig von den verschiedenen Tätigkeiten im Alltag: im Gegensatz zur japanischen Architektur, wo in den Räumen verschiedene Handlungen ausgeübt werden, sieht die europäische Raumvorstellung eine bestimmte Funktion für jeden Raum vor. Das Schlafzimmer bietet Ruhe und Erholung, die Küche und die Speisekammer sind für das Kochen und Essen sowie die Aufbewahrung von Lebensmitteln und Küchengeräten bestimmt. Die Räume sind mit spezifischen Möbeln ausgestattet, die überwiegend um den Raummittelpunkt, an den seitlichen Begrenzungswänden der Räume positioniert werden.³⁴

Das differenzierte Raumverständnis resultiert aus unterschiedlichen kulturellen Raumvorstellungen. Weil die drei ausgewählten Kulturen von Grund auf anders entstanden sind, unterscheidet sich die islamische Raumvorstellung wesentlich von der in Japan und Europa. „Architektur ist Ausdruck gesellschaftlicher Entwicklung: Gebauter Raum verkörpert die ökonomischen, sozialen und kulturellen, auch geschlechterpolitischen Spezifika der jeweiligen gesellschaftlichen Epoche.“³⁵

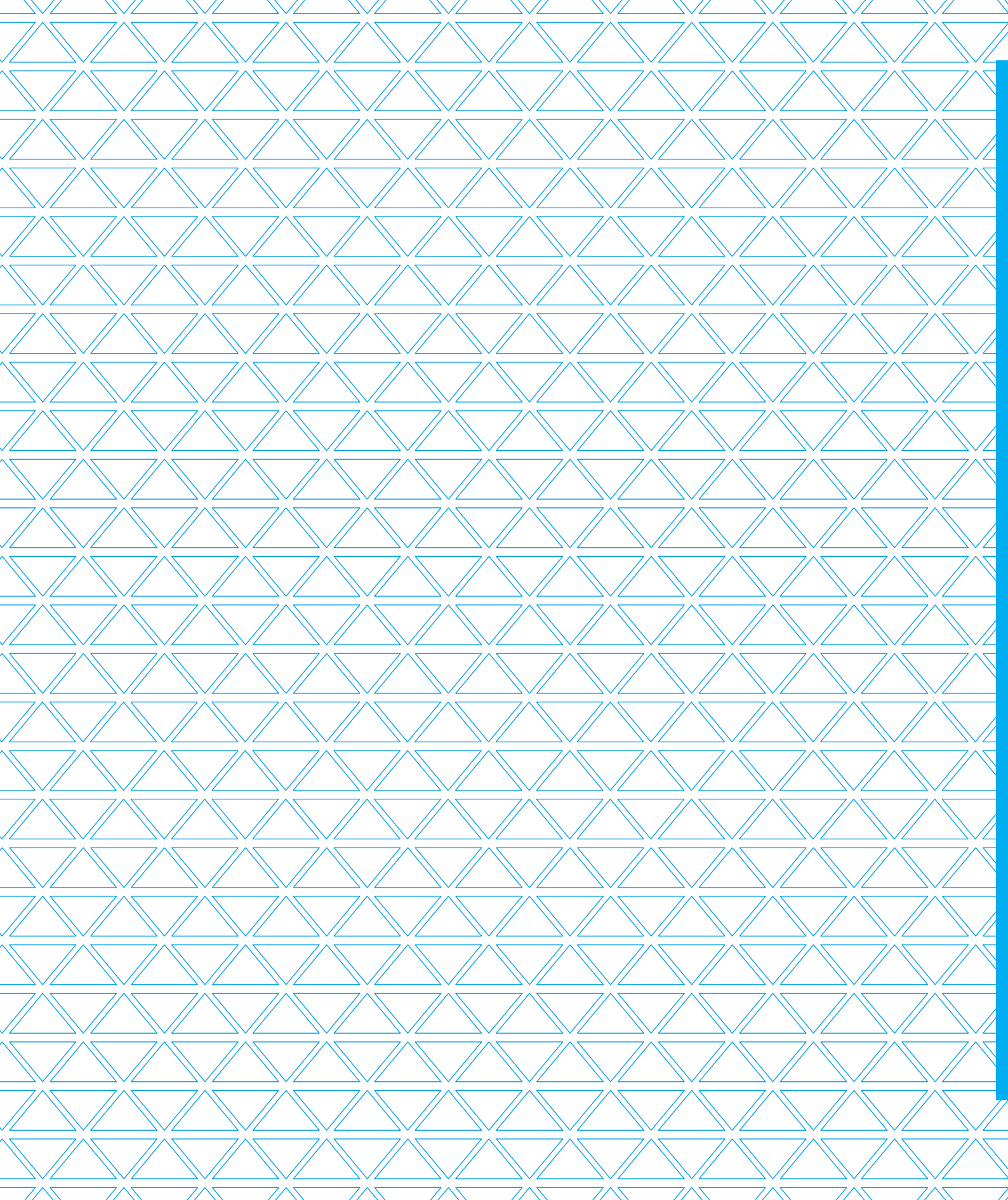
Wie bereits am Anfang dieses ersten Kapitels Architektur und Migration beschrieben, bestimmt das Umfeld, in dem sich ein Mensch

aufhält und bewegt, sein Verhalten und seinen Charakter. Dieses Umfeld wird in jedem Kulturland separat gebildet, sei es mithilfe geografischen oder klimatischen Gegebenheiten, politischen Bedingungen oder der

**„[...] UNABHÄNGIG
DAVON, OB UND WIE WEIT
WELTSICHTEN ÜBERHAUPT
IN WORTE GEFASST
WERDEN, VERKÖRPERT
JEDES GEBÄUDE EINE
DEUTUNG DER WELT.“³⁶**

Glaubensrichtung. Aus dem komplexen Zusammenwirken von Einflüssen entstanden verschiedene Kul-

turkreise. Diese Kulturkreise bilden das Umfeld, in dem sich der Mensch physisch und psychisch befindet. „Menschliches Verhalten steht in enger Verbindung zur räumlichen Umgebung, so dass bestimmte Handlungen die Kenntnis über den jeweiligen Raum bedingen.“³⁷ Auch die Raumgestaltung sieht aufgrund der differenzierten Raumvorstellungen des architektonischen Raums von Kultur zu Kultur anders aus und lässt Rückschlüsse auf die Raumwahrnehmung zu.³⁸



1.2 DER ARCHITEKTONISCHE RAUM ALS SPIEGEL DER GESELLSCHAFT

Die Frage, wie Architektur mit der Gesellschaft in Beziehung steht, wird heute noch viel diskutiert.

Dass sich die europäische Architektur schon immer an den gesellschaftlichen Veränderungen orientiert hat, beschreibt der Bamberger Professor Christian Illies am Beispiel der Küche in seinem Essay „Architektur als Philosophie – Philosophie der Architektur“. Im 19. Jahrhundert war die ausschließlich vom Personal betriebene Küche vom Esszimmer strikt getrennt und lediglich mit einer Durchreiche verbunden. Diese beiden Räume sind seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts zunehmend zu einem offenen Raum verschmolzen, woraus ein sozialer Strukturwandel abgelesen werden kann: die Essenszubereitung ist nicht mehr die alleinige Aufgabe der Hausfrau. In den letzten Jahrzehnten entwickelte sich die Küche immer mehr zu einem offenen Raum, der sich am Wohnzimmer orientiert und der zeigt, dass das Kochen zu einer gemeinsamen Aufgabe in der Familie geworden ist.³⁹ Auch die ostasiatische Architektur wandelt sich gleichzeitig mit gesellschaftlichen Veränderungen: Die Ausstellung „Eastern Promises“ von 2013 im Wiener Museum für angewandte Kunst (MAK) thematisiert jüngste Veränderungen in der Architektur des ostasiatischen Kulturraums, welche „[...] sozia-

les Bewusstsein, ökologische Strategien und künstlerische Praktiken auf neuartige Weise miteinander verknüpfen.“⁴⁰ Die zeitgenössische Architektur Ostasiens basiert auf traditionellen Elementen, macht sich aber die hochmodernen Möglichkeiten der Baubranche nicht zunutze. Sie versucht, gesellschaftliche Strukturen in den räumlichen Kontext zu setzen und dadurch eine neue architektonische Ästhetik zu kreieren.⁴¹

Diese beiden Punkte machen deutlich, dass sich der architektonische Raum mit dem Strukturwandel in der Gesellschaft mit verändert.

**„RAUM WIRD DURCH MENSCHLICHES
HANDELN [...] KONSTITUIERT,
UMGEKEHRT WIRKEN RÄUME AUF DAS
HANDELN UND DIE GEFÜHLE ZURÜCK.“⁴²**

Ein weiterer Beleg für den Bezug zwischen Architektur und der Gesellschaft ist im Städtebau zu beobachten. Für die Umsetzung städtebaulicher Pläne wird oftmals auf hochmoderne Gebäude bekannter Architekten abgezielt, wie es derzeit in der Hamburger HafenCity beobachtet werden kann.

Diese Bauprojekte zeigen anhand ihres hochwertigen Fassadenmaterials und biomorphen Grundrissen, welche technischen Möglichkeiten der Bausektor unserer heuti-



Abb. 4:
Elbphilharmonie Hamburg, Herzog & de Meuron

gen Gesellschaft bietet. Die Erschaffung von neuen Wertvorstellungen und die damit verbundenen Wohnformen zeigen die Richtung an, in die sich unsere zukünftige Gesellschaft entwickeln wird. Baukosten, Bauzeit und Aufwand stehen im Schatten eines repräsentativen Gebäudekomplexes, wie es sich an der derzeit in der Hamburger HafenCity gebauten Elbphilharmonie von den Basler Architekten Herzog & de Meuron abzeichnet.

Der Entwurf für ein spektakuläres Konzerthaus mit einzigartiger Glasfassade auf dem ehemaligen Kaispeicher A soll der Weltstadt Hamburg ein Prestigebauwerk als neues architektonisches Wahrzeichen bringen. Das Gebäude mit integriertem Hotel und Luxuswohnungen soll das weitreichende Kulturangebot Hamburgs verkörpern und es mit dem neuen Konzerthaus weiter vorantreiben.⁴³ Aufgrund der explodierenden Kosten und der enormen Bauzeitverlängerung wird das Projekt mit Schlagwörtern wie ‚Größenwahn‘ oder ‚Skandalbau‘ sowohl bei den deutschen Steuerzahlern als auch in der weltweiten Presse heftig kritisiert und reiht sich in die teuersten globalen Bauprojekte ein.⁴⁴

Anhand dieses Beispiels wird deutlich, dass in unserer heutigen Welt überstürzte Bauvorhaben mit anschließenden Kostenexplosionen zwar auf heftige Kritik in der Gesell-

schaft stoßen und von den Verantwortlichen Rechtfertigung fordert, aber dennoch solche markanten Prestigebauten von vielen Seiten als zwingend notwendig angesehen werden, um dem globalen Druck standhalten zu können. Jede Weltstadt verfügt in der heutigen Zeit über herausragende architektonische Bauten, die der Stadt ein positives Image verleihen. Sie verkörpern gesellschaftliche Entwicklungen und Strukturen sowie technische Innovationen, an denen sich die Architektur der Zukunft orientieren wird.

„In diesem Zusammenhang werden Architekturen gerne als ‚Abbilder‘ oder ‚Spiegel‘ der Gesellschaft bezeichnet.“⁴⁵

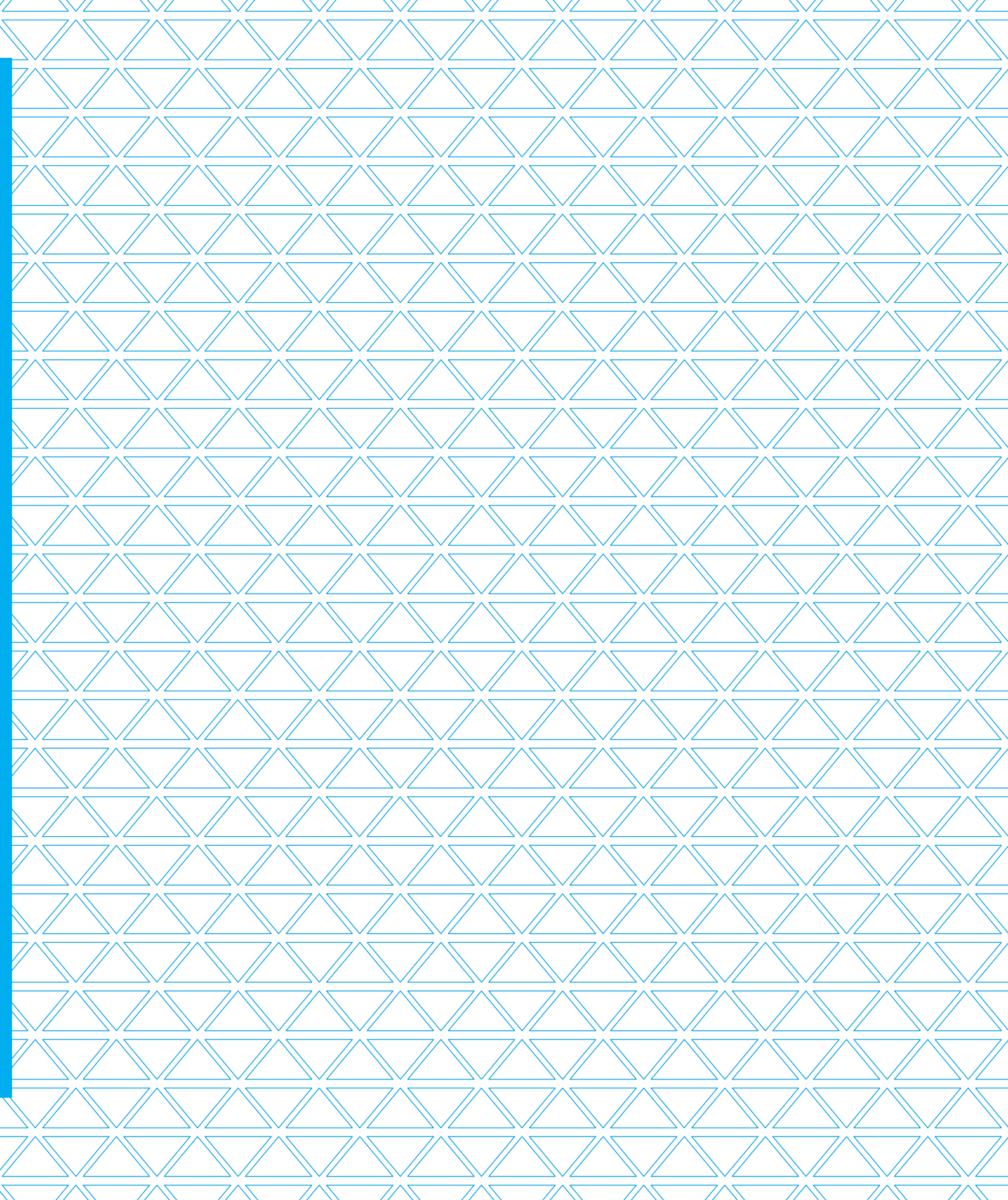
Die Wechselbeziehungen zwischen Architektur und der Sozialstruktur bleiben nicht unberührt. Jede Gesellschaft ist ununterbrochen von einer gebauten Umwelt umgeben, sie ist immer vorhanden und sozialisiert die Gesellschaft, auch wenn sie nur selten bewusst wahrgenommen wird.⁴⁷

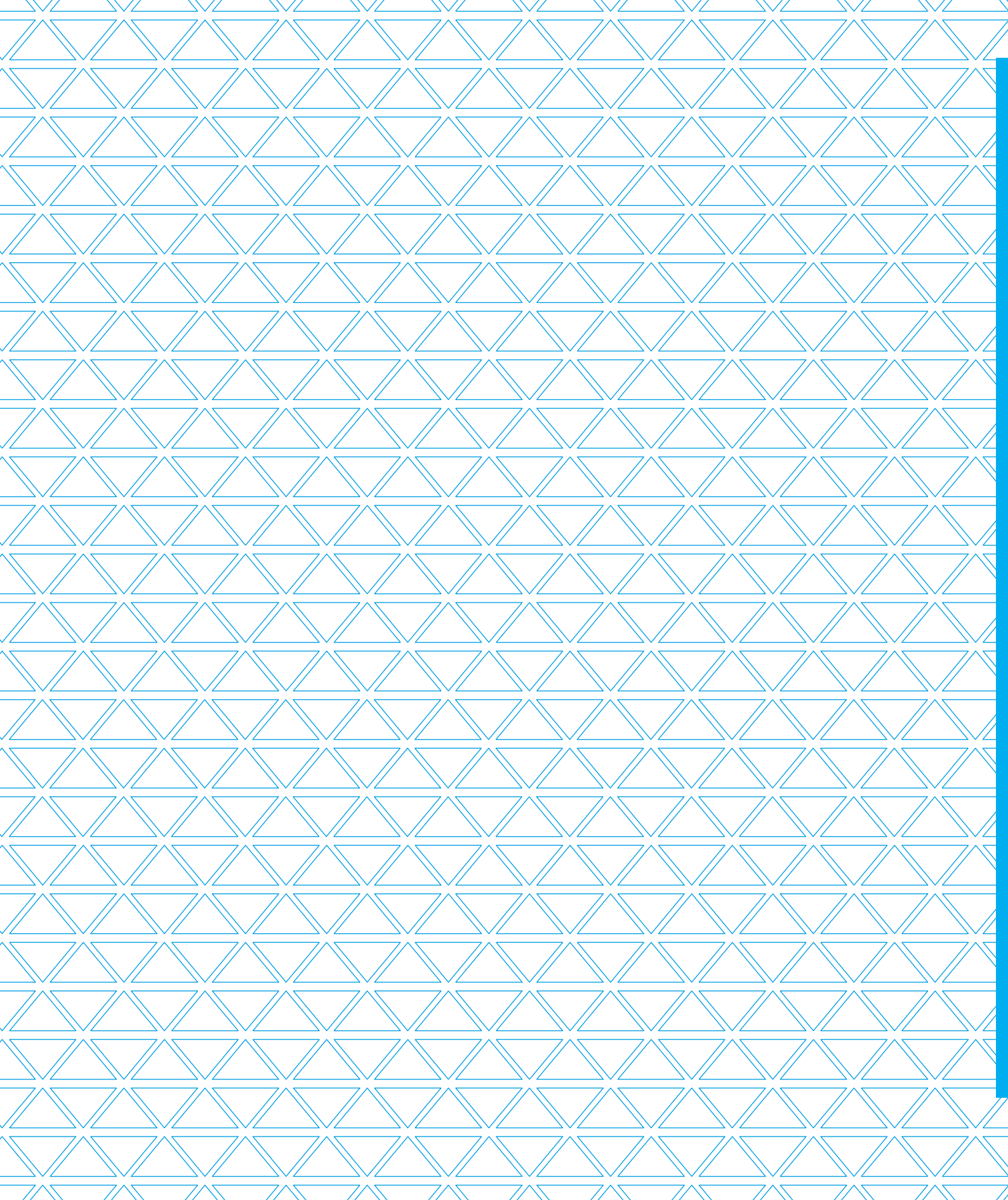
„DIE ARCHITEKTUR IST DIE UNENTRINNBARE, STETS VOR AUGEN STEHENDE, NICHT WEGZUSTOSSENDE, DAUERHAFT UND ÜBERDIMENSIONALE GESTALT DER GESELLSCHAFT.“⁴⁶

QUELLENANGABEN

- 1 [Http://aphorismen-archiv.de/index_z.php?id=23001](http://aphorismen-archiv.de/index_z.php?id=23001)
- 2 Vgl. Villanueva, 2009, 3.
- 3 Ebda., 4.
- 4 Vgl. Lorenz, 2008, 2-9.
- 5 Vgl. Villanueva, 2009, 10.
- 6 Ebda., 13.
- 7 Vgl. Ebda., 11-13.
- 8 Vgl. Ebda., 8.
- 9 Ebda., 33.
- 10 Vgl. Ebda., 33.
- 11 Vgl. Ebda., 3-4.
- 12 Vgl. Ebda., 5-8.
- 13 Vgl. Ebda., 3-19.
- 14 Ebda., 19.
- 15 Vgl. Ebda., 30.
- 16 Vgl. Lorenz, 2008, 88-89.
- 17 Vgl. Ebda., 93.
- 18 Vgl. <http://www.unprivatehousing.com/topic/research/rezeption%20in%20der%20Moderne.htm>
- 19 Vgl. <http://www.unprivatehousing.com/topic/research/Taut.htm>
- 20 Vgl. <http://www.unprivatehousing.com/topic/research/rezeption%20in%20der%20Moderne.htm>
- 21 Vgl. <http://www.unprivatehousing.com/topic/research/Taut.htm>
- 22 Vgl. <http://www.unprivatehousing.com/topic/research/Halboeffentlicher%20Raum.htm>
- 23 Vgl. Ebda.
- 24 Vgl. http://www.dijtokyo.org/doc/dij-jb_13-klauer.pdf
- 25 Vgl. <http://www.unprivatehousing.com/topic/research/rezeption%20in%20der%20Moderne.htm>
- 26 Vgl. Villanueva, 2009, 3-4.
- 27 Vgl. <http://www.unprivatehousing.com/topic/research/Halboeffentlicher%20Raum.htm>
- 28 Vgl. Villanueva, 2009, 6.
- 29 Vgl. http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Hausmann.pdf?__blob=publicationFile&v=2
- 30 Vgl. Lorenz, 2008, 5.
- 31 Vgl. <http://www.unprivatehousing.com/topic/research/Halboeffentlicher%20Raum.htm>
- 32 Vgl. http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Hausmann.pdf?__blob=publicationFile&v=2
- 33 Vgl. Villanueva, 2009, 29.
- 34 Vgl. Maletzke, 1996, 62-63.
- 35 [Http://www.bpb.de/apuz/31929/architektur-der-gesellschaft?blickinsbuch](http://www.bpb.de/apuz/31929/architektur-der-gesellschaft?blickinsbuch)
- 36 Ebda.
- 37 Tanis Polat, 2013, 18.
- 38 Vgl. Ebda., 18.
- 39 Vgl. <http://www.bpb.de/apuz/31929/architektur-der-gesellschaft?blickinsbuch>
- 40 [Http://www.mak.at/programm/event/eastern_promises](http://www.mak.at/programm/event/eastern_promises)
- 41 Vgl. Ebda.
- 42 Lehnert, 2011, 11.

- 43 Vgl. <http://www.hamburg.de/elbphilharmonie/>
- 44 Vgl. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/elbphilharmonie-gehört-zu-den-zehn-teuersten-wolkenkratzern-der-welt-a-1006705.html>
- 45 [Http://www.bpb.de/apuz/31929/architektur-der-gesellschaft?blickinsbuch](http://www.bpb.de/apuz/31929/architektur-der-gesellschaft?blickinsbuch)
- 46 Ebda.
- 47 Ebda.





2.1 MIGRATION VERÄNDERT DIE ARCHITEKTUR IM ABWANDERUNGS- UND ZUWANDERUNGSLAND

Im ersten Teil wurde bereits erläutert, wie Migration die Architektur und ihre kulturbedingt unterschiedlichen Raumvorstellungen beeinflusst. In diesem zweiten Teil wird dargestellt, welche grundlegenden Veränderungen Architektur erfährt, sobald die verschiedenen Kulturen durch Wanderungsbewegungen aufeinander stoßen, wie Migration die Architektur im Zuwanderungs- und Abwanderungsland verändert und [welche Bedeutung Architektur für die Migration hat](#).

Stephen Cairns beschreibt im ersten Kapitel seines architekturtheoretischen Buchs „Drifting: architecture and migrancy“ vier Kategorien, die definieren, inwiefern Migration und Architektur zusammen in einem Kontext stehen.

„Von Migranten selbst geschaffene Architekturen“ (architecture-by-migrants) betitelt Cairns die erste Kategorie und beschreibt sie am treffendsten anhand der Erscheinungsform der „ethnopolis“, welche die entstandenen Stadtviertel wie „Little Italy“ oder „Chinatown“ in großen westlichen Metropolen meint. Hier konzentriert sich eine bestimmte Ethnie, die die Sehnsucht nach dem Herkunftsland durch heimische Architekturformen und Stile im Stadtgefüge ausdrückt und das Viertel als etwas Außergewöhnliches im urbanen

Stadtbild hervortreten lassen. Eigenartige, stilistische Kompositionen und ornamentale Übertreibungen konzentrieren sich in diesen Stadtbezirken hinter auffälligen, urbanen Eingangsportalen. Sie fügen sich nicht in die architektonische Gestaltung eines Ortes ein, wodurch eine Art Schwelle zu diesen Vierteln entsteht. Von Migranten selbst geschaffene Architekturen verkörpern das Anderssein und zeigen einen Optimismus für die Existenz der Multikulturalität in einer Stadt.⁴⁸

Migranten sehen aufgrund ihrer kulturellen Herkunft und Erfahrung die bestehende gebaute Umgebung des Zuwanderungslands mit anderen Augen als einheimische Bewohner. Durch ihre Gewohnheiten und Traditionen aus ihrem Heimatland gestalten sie Fassaden oder sogar ganze Straßenzüge auf ihre Weise und tragen so zu einer Veränderung der gebauten Architektur im Zuwanderungsland bei.⁴⁹

Dieses Phänomen ist besonders auch in Bahnhofsvierteln vieler deutscher Großstädte zu beobachten. Bunt gestaltete Schaufenster sowie auffällig große Werbeschilder von ausländischen Läden und Restaurants prägen ganze Gegenden. An den heruntergekommenen Gründerzeitfassaden wurden nachträglich Klimaanlagen angebracht, oft lose hängende Stromkabel verleihen den Straßen-



Abb. 5:
Von Migranten selbst geschaffene Architektur:
Typisches Eingangsportal zur Chinatown einer Großstadt

zügen ein südländisches Flair. Häufig sitzen ältere Männer auf bunten Plastikstühlen unter großen Markisen und beobachten das Geschehen oder trinken Tee.

Das äußerliche Erscheinungsbild verändert sich durch die nebeneinander gelegenen Läden verschiedener Kulturen: ein griechisches Restaurant in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem türkischen Handyshop und einem asiatischen Lebensmittelladen. Migranten verschiedener Nationalitäten gestalten aufgrund ihrer kulturellen Herkunft ihre Räumlichkeiten nach unterschiedlichen Kriterien, sie erschaffen selbst eigene Architekturen, die sich wiederum voneinander abheben. Dadurch wird ein multikulturelles äußeres Erscheinungsbild geschaffen. Es repräsentiert sowohl das Nebeneinander verschiedener Lebensweisen als auch die soziale Anonymität zwischen den Alteingesessenen und den „Neuen“. Da viele Migranten selbstständig (selbständig) sind und mit ihren Läden einen wesentlichen Beitrag zur Versorgung ganzer Stadtteile leisten, verändert sich neben dem Stadtbild auch die Fluktuation der Leute, die tagsüber in diese Viertel zum Einkaufen kommen.

Die zweite Kategorie „Architekturen für Migranten“ (architecture-for-migrants) beschreibt die architektonischen Bauten in

sämtlichen Transitorten sowie an allen Übergangshaltepunkten während der Reise. Sie ist durch Wellblechbaracken und Flüchtlingslager gekennzeichnet. Einfachste Behausungen lassen auf die Notsituation der Migranten oder auf temporär gedachte Einrichtungsschließen. Sie sind auf Hilfe infolge von Naturkatastrophen oder andere schlimme Ereignisse, die das Lebensumfeld zerstören (zerstört haben), ausgelegt und stellen, wie die von Migranten selbst geschaffenen Architekturen, eine weitere Form der „Architektur ohne Architekten“ dar, auch wenn sich viele namhafte Architekten mit experimentellem Design an sozialen Hilfsprojekten beteiligen. Abhängig davon, auf welcher Etappe seiner Reise sich der Migrant befindet, kann der Migrant Flüchtling, im Exil, obdachlos oder ein Asylbewerber sein.⁵⁰ Unterschiedliche Architekturen für Migranten an sämtlichen Stationen der Wanderung gehen damit einher.⁵¹

Als dritte Kategorie sieht der Architekturtheoretiker die „Migration von Architekten“ (architects-as-migrants), die im 20. Jahrhundert durch namhafte Architekten eintrat und bis heute in nennenswertem Umfang stattfindet, wenn auch aus anderen Gründen.⁵² Die individuelle Reiseerfahrung eines Architekten prägt entscheidend den Entwurf für ein Ge-

bäude oder seine architektonische Sichtweise. Die persönliche Wahrnehmung von entwurfsrelevanten Parametern wie Gerüche, Akustik an einem Ort, klimatische Bedingungen, Haptik verschiedener Oberflächen und tageszeitliche Veränderungen an einem Ort liefern inspirierende Ansatzpunkte für bedeutende Gedankengänge. Das Verstehen vorhandener Raumstrukturen und der Einfluss auf den Menschen bilden zusammen die grundlegende Basis jeder Planung. Architekten auf Reisen oder auf Wanderschaft erfahren eine Erweiterung ihrer architektonischen Sprache, da die Grundelemente des Bauens, wie zum Beispiel Wände, Decke, Öffnungen und Grenzen in anderen Kulturen differenzierte Umsetzungen finden.⁵³

„Migration von Architektur“ (architecture's migrancy) bezeichnet Cairns die vierte Kategorie, in der Architektur in einem erweiterten sozialen, wirtschaftlichen, politischen und geografischen Kontext betrachtet wird. Soziale Strukturen sind seit jeher in der gebauten Umwelt ablesbar. Architektur kann sich in einem sozialen Feld frei bewegen und sich verändern, sie steht in einer wechselseitigen Beziehung mit der Gesellschaft. Die von der Gesellschaft erzeugte Globalisierung und die steigende Bedeutung des städtischen Le-

bens verdrängen kulturelle, architektonische Werte.⁵⁴

Durch die weltweite Vernetzung sämtlicher Bereiche und die technischen Möglichkeiten im Bausektor erfährt Architektur eine starke Transformation. Dieses Phänomen ist überall auf der Welt festzustellen und wird im Folgenden am Beispiel London veranschaulicht.

London war seit jeher ein Zuwanderungszentrum, das den Migranten neue Wege ermöglichte. Jedoch ist in der letzten Entwicklungsphase eine Tendenz zur Extremität festzustellen: eine boomende Stadt mit rasant ansteigenden Migranten- und Bevölkerungszahlen, immer höher werdenden Miet- und Immobilienkaufpreisen und einer zunehmenden Anzahl von Hochhäusern, beschreibt die momentane Lage vor Ort.⁵⁵

Ein Zusammenschluss von Fachleuten aus Wissenschaft, Architektur, Philosophie und Kunst befürchtet aufgrund der

„LONDON GILT SCHON HEUTE ALS DIE VIELLEICHT AM BESTEN INTEGRIERTE MULTIKULTURELLE STADT DER WELT.“⁵⁶

oben genannten Entwicklungen eine grundlegende Veränderung der Londoner Stadtsilhouette, die sich negativ auf die Zukunft der Metropole auswirken wird. Während die Fachleute vor der Entstehung einer Mega-City und einer Entfremdung Londons durch diese

extremen Entwicklungen warnen, finden die geplanten Hochhäuser in der Bevölkerung Londons auch Zuspruch: die Bauvorhaben würden eine weltoffene Stadt verkörpern, die die Vorteile der zukünftigen Veränderungen bereit ist zu nutzen.⁵⁷

Das Beispiel London zeigt, dass die Folgen der Zuwanderung in unserer globalisierten Welt zu einer gravierenden Veränderung der Architektur in der Stadt führen. Große Konzerne errichten repräsentative Gebäude in den Metropolen der Welt und bilden zusammen mit den Multireichen die Führungsspitze des Bausektors an.

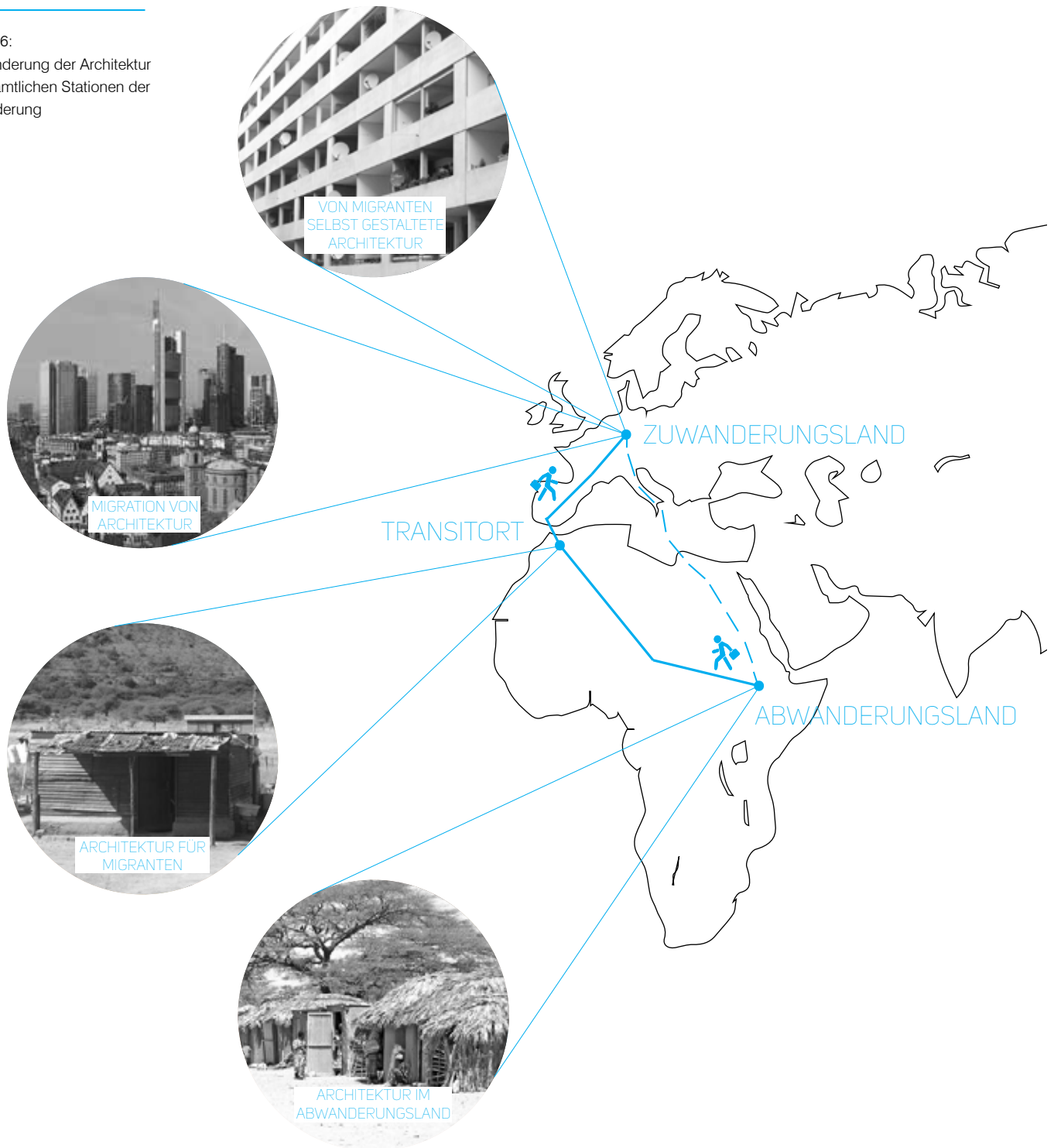
Darüber hinaus ist ein weiterer Aspekt zu den genannten vier Themenfeldern des Architekturtheoretikers Cairns anzumerken:

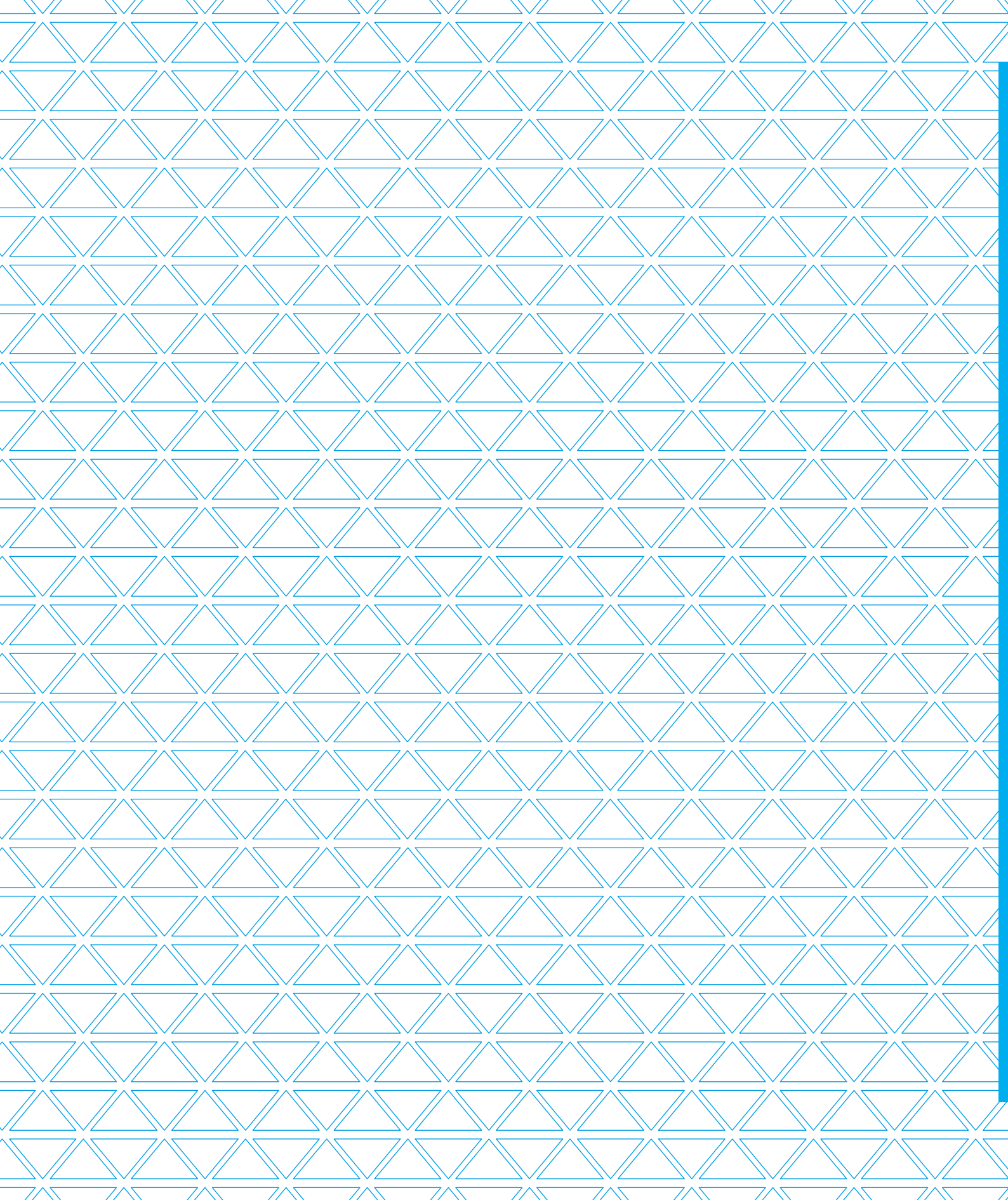
Migration trägt zur Veränderung der Architektur im Abwanderungsland der Migranten bei, da sie das Gesehene sowie sämtliche Impressionen im neuen Land durch ihren anhaltenden Kontakt zu ihrer Heimat zurückbringen.⁵⁸ Es entstehen neue Architekturformen, Stile und Gestaltungselemente, die sich zunehmend durch die verschiedenen Einflüsse von Ländern aus aller Welt verändern.

Migration und Architektur galten früher als zwei Begrifflichkeiten, die nicht zusammen in einem Kontext thematisiert werden konnten, da sie zwei gänzlich verschiedene Mobilitätsformen verkörperten. Allerdings hat der Zusammenhang zwischen Migration und Architektur seit einigen Jahren an Bedeutung gewonnen. Dem Architekturtheoretiker Stephen Cairns zufolge, halten sich immer mehr Menschen an zwei Wohnorten auf, was durch die zunehmende Mobilität ermöglicht wird und sich auf die Architektur auswirkt.⁵⁹

Durch die globalen Wanderungsbewegungen werden Migranten zu Gestalter unserer baulichen Umwelt: es werden Orte und Räume entworfen, die nichtdazu vorbestimmt sind, von Migranten genutzt zu werden. Die Zuwanderer eignen sich diese Räume selbst an und kennzeichnen sie und errichten sogar vorübergehende Behausungen. Architektur ist nicht nur in der Form von gebauten Häusern und Gebäudekomplexen zu betrachten, sondern auch in der Form der räumlichen Bewegung. Vor diesem Hintergrund ist ein neuer gedanklicher Ansatz für Ort und Raum erforderlich.⁶⁰

Abb. 6:
Veränderung der Architektur
an sämtlichen Stationen der
Wanderung





2.2 DIE BEDEUTUNG VON ARCHITEKTUR FÜR MIGRATION

Abb.7:
Die fünf Elemente für
die Gestaltung der
Stadt, Kevin Lynch



In der Geschichte wurde Architektur mit symbolischem Wert seit jeher bewusst positioniert, um politische Macht oder Reichtum auszudrücken. Solche Repräsentationsbauten sowie alle andere Gebäude und Plätze sind immer identitätsstiftende Orte, die Orientierungshilfen geben, dem Menschen einen Bezug zum Ort verleihen oder in ihm eine Erinnerung hervorrufen. Um einen Ortsbezug herstellen zu können, bedarf es solcher gebauten Zeichen, die die Einzigartigkeit des Ortes ausdrücken und für alle Einwohner ersichtlich sind. Diese Bauten mit symbolischer Aussagekraft sind häufig auch öffentliche Kulturbauten, Museen oder Glaubensstätten.⁶¹

Dem öffentlichen Raum kommt eine hohe Bedeutung für die Identifikation mit einer Stadt zu. Er steht allen Menschen zur freien Benutzung zur Verfügung und bildet „Das [!] kollektive Gedächtnis einer Stadt [...]“⁶². Er ist ein Kommunikationsort für die Menschen und ein Ort, an dem die gebaute Architektur mit dem öffentlichen Raum und seinem geschichtlichen Hintergrund in Verbindung tritt.⁶³

In seinem Buch „The Image of the City“ aus dem Jahr 1960 beschreibt der Stadtplaner und Architekt Kevin Lynch im dritten Kapitel „Das Stadtbild und seine Elemente“ fünf essentielle Elemente für die Gestaltung der

Stadt: Wege („path“), Grenzlinien („edge“), Bereiche („district“), Brennpunkte („node“) und Merkzeichen („landmarks“). Diese Punkte sind unabdingbar für die Lesbarkeit des Stadtbildes, denn nur wenn die gebaute Umgebung klar strukturiert ist, kann sich der Mensch als Individuum in ihr zurechtfinden und die Stadt wird zu einem unverkennbaren Ort.⁶⁴

Die Neuerrichtung identitätsstiftender Orte mit hohem Symbolwert wird an folgendem Beispiel verdeutlicht: In Bilbao, einer baskischen Industriestadt in Nordspanien, wurde 1997 das Guggenheim Museum für Zeitgenössische Kunst eröffnet, das einem ganzen Stadtviertel zu einer Image-Aufwertung sowie zu wirtschaftlichen Erfolgen und steigenden Tourismuszahlen verholfen hat (Bilbao Effekt). Der Entwurf des amerikanischen Architekten Frank O. Gehry wurde zu einem Wahrzeichen der Stadt und wirkt sich positiv auf die gesamte Region aus. Dem Museumsbau folgten weitere städtebauliche Projekte berühmter Architekten zur Verbesserung des Wohnbaus, der Infrastruktur und städtischer Brennpunkte.⁶⁵

„Das Guggenheim-Museum von Bilbao steht repräsentativ als ein Symbol für Wandel, Wandel mit Erfolg, Wandel zum Besseren. Konkret



Abb. 8:
Guggenheim-Museum in Bilbao, Frank O. Gehry

steht es für erfolgreichen Strukturwandel, für moderne Architektur und für städtebauliche Revitalisierung durch Kultur. Als metaphorisches Symbol steht es für einen Paradigmenwechsel in der Raumentwicklung, wo weiche Standortfaktoren wie Kultur und Kreativität immer wichtiger werden, für eine neoliberale Stadtentwicklung, die auf Großprojekte und Sockereffekte vertraut und negative Effekte in Kauf nimmt, aber auch für die Globalisierung generell, die im Bereich der Kultur die Form eines amerikanischen Kulturimperialismus annimmt und zu Identitätsverlusten führt.“⁶⁶

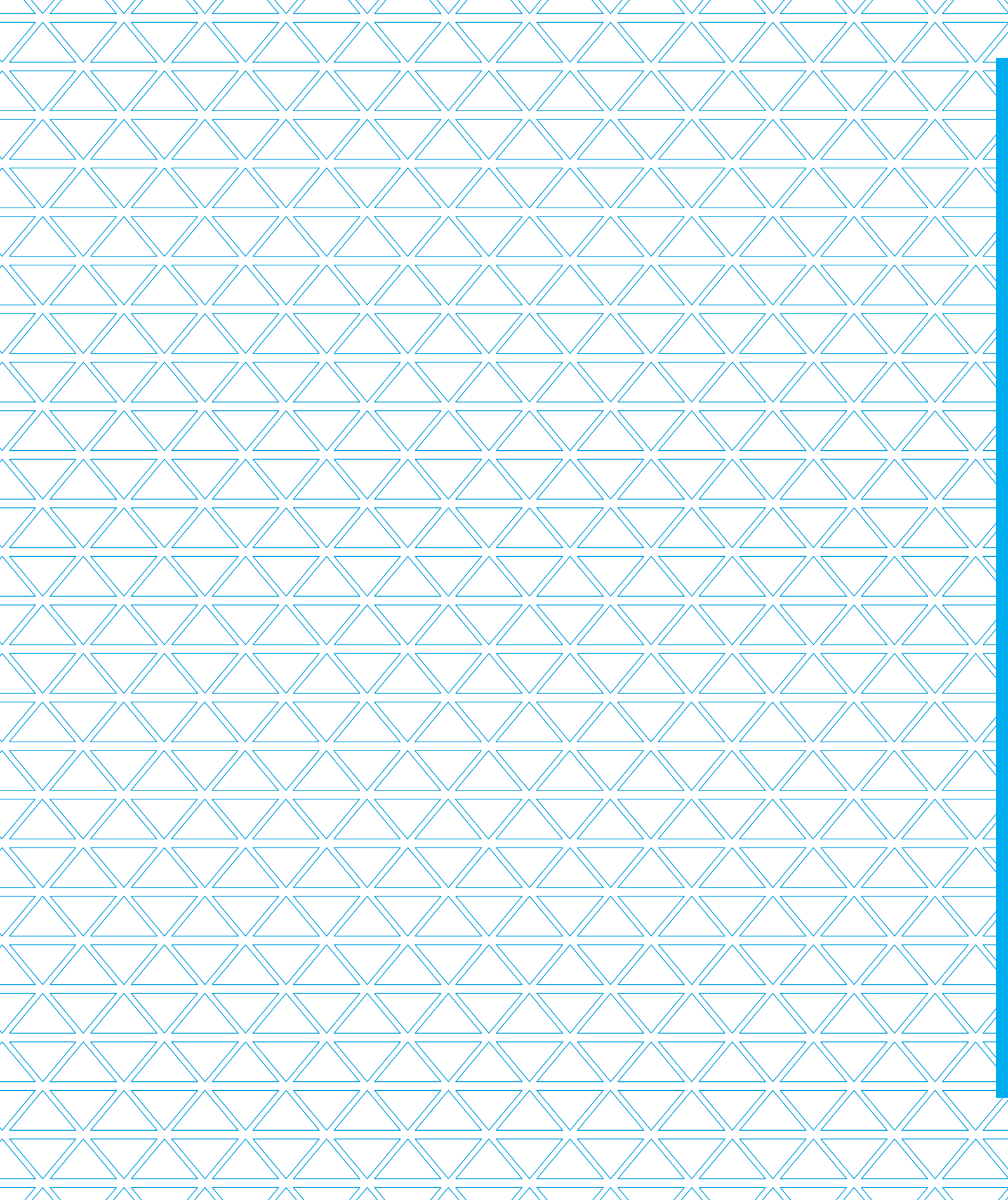
Das Guggenheim Museum ist ein gebautes, identitätsstiftendes Symbol und gilt als Beispiel für den positiven Wandel in vielerlei Hinsicht. Der Bau hat neue Identifikationsmöglichkeiten für den Menschen mit der Stadt geschaffen.⁶⁷ Die früher überwiegend traditionell geprägte Stadt Bilbao erfuhr durch den Bau des Museums einen grundlegenden Wandel, der als Nebeneffekt kulturelle Traditionen durch neue, im Zuge der Globalisierung erschaffene Werte ersetzte. Hiervon ist deutlich abzulesen, dass die Architektur durch die Gestaltung der äußeren und inneren Form, des Baustils und der Materialwahl einem Gebäude unterschiedliche kulturelle Bedeutungen verleiht.

Jedoch können die identitätsstiftenden Orte und Gebäude durch Bauschäden, Kriegszerstörungen, Abbrucharbeiten oder Umgestaltung auch verloren gehen.⁶⁸ Wie am Beispiel von Bilbao erklärt wurde, werden auch heute noch identitätsstiftende Gebäude gebaut, die allerdings andere, zeitgemäße Wertvorstellungen aufweisen als die historischen Bauten. Festzuhalten bleibt, dass Architektur Einfluss auf die Identifikationsmöglichkeiten mit einer Stadt nimmt. Sie kann die Integration von Migranten positiv unterstützen, kann sich aber auch negativ auf die Assoziationen mit einem Ort auswirken.

„VIELE GEGENWÄRTIGE STAHL-GLAS-KONSTRUKTIONEN SIND [...] WENIG GEEIGNET, UNVERWECHSELBARKEIT ALS GRUNDLAGE VON EINPRÄGSAMKEIT UND IDENTIFIKATION MIT DEM STADTRAUM ODER DER REGION HERZUSTELLEN.“⁶⁹

QUELLENANGABEN

- 48 Vgl. Cairns, 2004, 18-23.
49 Vgl. Berding, 2007, 18-19.
50 Vgl. Cairns, 2004, 23-28.
51 Vgl. Gutberlet / Helff, 2011, 171.
52 Vgl. Cairns, 2004, 28-30.
53 Vgl. Kraft, 2013, 72-73.
54 Vgl. Cairns, 2004, 30-38.
55 Vgl. <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/london-hauptstadt-der-milliardaere-und-der-zuwanderer/9876376.html>
56 Ebda.
57 Vgl. Ebda.
58 Vgl. Sollgruber, 2009, 30.
59 Vgl. Gutberlet / Helff, 2011, 169-170.
60 Vgl. Sollgruber, 2009, 30-31.
61 Vgl. http://www.uni-kl.de/fileadmin/ru/LSP/Tagung_2011/V4_Schaefers.pdf
62 Ebda.
63 Vgl. Ebda.
64 Lynch, Kevin, 1989, 60-125.
65 Vgl. <http://www.welt.de/reise/article1232983/Eine-Stadt-lebt-vom-Guggenheim-Effekt.html>
66 Haarich / Plaza, 2010, S.13.
67 Vgl. http://www.uni-kl.de/fileadmin/ru/LSP/Tagung_2011/V4_Schaefers.pdf
68 Vgl. Ebda.
69 Vgl. Ebda.



3.1 STADTENTWICKLUNGSKONZEPTE ALS BEITRAG ZUR INTEGRATIVEN MIGRATIONSPOLITIK

In Deutschland nahm man lange Zeit eine abwehrende Haltung gegenüber Zuwanderern ein. Erst seit den letzten Jahren werden Diskussionen über Moscheebauten und Kulturzentren richtig ernst genommen und zum Teil auch als Chance beziehungsweise als „[...] Vorboten einer ‚kosmopolitische Planungskultur‘ [...]“⁷⁰ gesehen.

Im dritten Teil des ersten Kapitels Architektur und Migration werden die [migrationsspezifischen Anforderungen an die Architektur](#) anhand den Bereichen Stadtentwicklungskonzepte, Wohnbauten und Stadtbilder erläutert und die Frage geklärt, [welchen Beitrag die Architektur für die Integration von Migranten leisten kann](#). Die dargestellten Beispiele zeigen, wie die Anforderungen an die Architektur als positives Element erkannt wurden und daraus neue Konzeptentwürfe entstehen konnten.

Seit jeher spielen Zuwanderer in der Stadt eine wichtige Rolle und sind ein ganz wesentlicher Bestandteil der Stadt. Die Stadtforschung hat die große Bedeutung der Migranten in den Städten schon immer thematisiert, da Migration und Stadt in enger Beziehung zueinander stehen, sowohl hinsichtlich der baulichen Gestaltung als auch in ihrer Funktionsweise. Zuwanderer sind wichtige Akteure im städti-

schen Kontext, ihr Beitrag zur Stadtentwicklung ist im Stadtraum deutlich erkennbar.⁷¹

**„MIGRATION MACHT STADT
UND STADT IST MIGRATION [...]“⁷²**

Dieses Zitat verdeutlicht, dass Migration und Stadt in einer wechselseitigen Beziehung zueinander stehen und sich gegenseitig beeinflussen. In der heutigen Zeit müssen städtische Räume und kommunalpolitische Strategien von dem modernen Ansatz des Miteinanders einer ethnischen Vielfalt her neu gedacht werden.⁷³ Nur so kann der Wandel des gesellschaftlichen Verständnisses einer multikulturellen Stadt verankert werden.⁷⁴

Daher werden zunächst die Möglichkeiten erörtert, wie das zukünftige Zusammenleben in unserer Stadt gestaltet werden kann. Zusätzlich dienen ausgewählte Beispiele von Städten mit migrationsorientierter Stadtplanung der besseren Veranschaulichung.

An erster Stelle wird ein deutschlandweites Konzept zur Städtebauförderung vorgestellt, das seit mehreren Jahren im Einsatz ist und dem gegenwärtigen Zusammenleben in der Stadt seine Form und Rahmenbedingungen verleiht.

Das im Jahr 1999 in Kraft getretene Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“

des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) wurde zur „[...] Stabilisierung und Aufwertung städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligter und strukturschwacher Stadt- und Ortsteile [eingeführt.]“⁷⁵

Zur Förderung des Städtebaus soll dieses Rahmenprogramm Verbesserungen in Infrastruktur, Wohnbedingungen und Wohnqualität, Integration und Chancengleichheit ermöglichen. Die Entstehung positiver nachbarschaftlicher Verhältnisse soll unterstützt werden, um das Miteinander der ethnischen Vielfalt in der Stadt zu fördern.⁷⁶ „Das integrierte Entwicklungskonzept als wichtiges Kernelement des Programms bringt alle Akteure und Ressourcen im Quartier zusammen.“⁷⁷ Die beteiligten Akteure kommen aus der Gesellschaft und Wirtschaft und sie sind aktiv in ehrenamtlichen Tätigkeiten, Stiftungen oder anderen Unternehmen tätig.⁷⁸ Infolge der Zusammenarbeit mit den Bewohnern vor Ort entstehen neue Ansätze und Impulse, die zur Verbesserung der gegebenen Situationen beitragen und Bauvorhaben zur Integrationsförderung (Gestaltung öffentlicher Plätze und Kulturzentren als soziale Treffpunkte in der Stadt) in ihrer Umsetzung erleichtern.⁷⁹

Grundsätzlich sind zwei verschiedene Programmgebiete zu differenzieren, die auf-

grund unterschiedlicher Probleme und Akteure anders zu behandeln sind: (Altbau-) Quartiere in oder nahe der Innenstadt weisen andere örtliche Gegebenheiten auf als Großwohnsiedlungen am äußeren Rand der Stadt. Sie unterscheiden sich in ihrer sozialen, wirtschaftlichen, infrastrukturellen und baulichen Strukturen sowie in ihrem qualitativen Wert hinsichtlich der örtlichen Wohnsituation.⁸⁰

Die Aktionsbereiche des Programms „Soziale Stadt - Investitionen im Quartier“ richten sich nach den örtlich vorhandenen Situationen und Bedürfnissen und werden in folgenden inhaltlichen Handlungsfeldern umgesetzt:

- Wohnen und Wohnumfeld
- Soziale Aktivitäten und soziale Infrastruktur
- Zusammenleben unterschiedlicher sozialer und ethnischer Gruppen
- Schule und Bildung
- Lokale Ökonomie
- Gesundheitsförderung
- Umwelt und Verkehr
- Stadtteilkultur
- Sport und Freizeit
- Imageverbesserung und Öffentlichkeitsarbeit.⁸¹

Zur Umsetzung der Maßnahmen werden folgende instrumentelle Handlungsstrategien

eingesetzt: integrierte Entwicklungs- und Aktionspläne analysieren die gegebene Situation in den Stadtteilen und entwickeln unter Einbeziehung der Menschen vor Ort anzustrebende Ziele, die sich in den gesamtstädtischen Kontext einfügen. Weitere Rahmenbedingungen sind die die Aktivierung und Beteiligung von vorhandenen Strukturen, die Festlegung des zu fördernden Gebiets, die Bündelung von Ressourcen (Nutzung von Förderprogrammen anderer politischer Ebenen) sowie das Quartiersmanagement, das mit der fachübergreifenden Kooperation zwischen den lokalen Akteuren, der Bevölkerung und den Verwaltungsämtern beauftragt ist. Dazu kommen die beiden Handlungsstrategien Evaluierung und Monitoring, die den Erfolg der Maßnahmen im Quartier dokumentieren und überwachen und für eine frühzeitige Defiziterkennung sorgen, um damit Schlüsse für zukünftige Projekte ziehen zu können.⁸²

Das Förderungsprogramm wird von Bund, Ländern und den Kommunen gemeinsam finanziert.⁸³ 2014 wurden die finanziellen Mittel auf 150 Millionen Euro erhöht, was knapp den vierfachen Betrag der zur Verfügung stehenden Mittel im Vorjahr darstellt und die Handlungsmöglichkeiten deutlich erhöht.⁸⁴

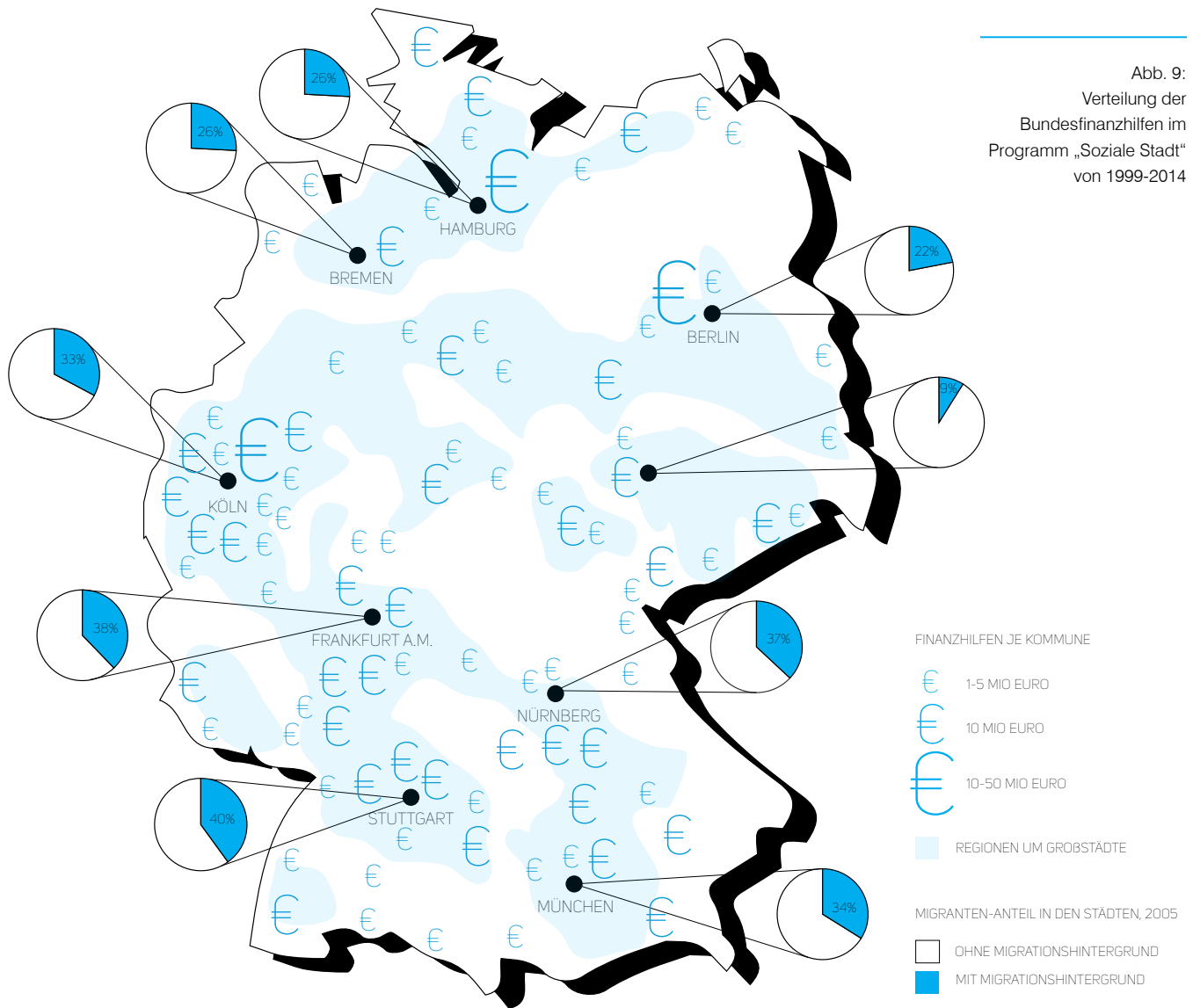
Die neben stehende Grafik zeigt die Vertei-

lung der Bundesfinanzhilfen für Städte und Gemeinden in den Jahren 1999 bis 2013. Es ist deutlich ablesbar, dass diese sich auf Großstädte wie Berlin und Hamburg konzentrieren, aber auch Regionen wie Frankfurt am Main, Nürnberg, Stuttgart und das Ruhrgebiet Finanzhilfen bekommen.⁸⁵ Diese Vergabe resultiert aus höheren Migranten-Anteilen an der großstädtischen Bevölkerung und dem daraus entstehenden finanziellen Mehrbedarf.

Das Jahresprogramm des Bundes setzt sich aus den im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ geplanten Gesamtmaßnahmen der Länder zusammen. Für diese werden jeweils Förderungsmittel beim Bund beantragt.⁸⁶ Im Bundesprogramm wird jährlich veröffentlicht, wie sich die finanzielle Förderung des Bundes auf sämtliche Vorhaben verteilt und in welcher Phase diese sich gerade befinden.⁸⁷ „Die Programmmittel werden auf Grundlage des Art. 104 b GG für städtebauliche Investitionen eingesetzt.“⁸⁸

Die Städtebauförderungen sind jedoch nur begrenzt einsetzbar und können für viele Probleme nicht eingesetzt werden. Daher sind andere Förderungen zu nutzen, die in das Programm „Soziale Stadt“ integrieren werden können und somit größere Erfolge und Ver-

Abb. 9:
Verteilung der
Bundesfinanzhilfen im
Programm „Soziale Stadt“
von 1999-2014



besserungen erzielen. Die Kombination verschiedener Fördermittel bringt neue Akteure mit sich, deren Interessen von den bisherigen abweichen, aber andererseits auch neue Ansätze zur Problemlösung darstellen können.⁸⁹ Ein Beispiel hierfür ist das Programm „BIWAQ: Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier“, das zwar in den definierten Quartieren des Programms „Soziale Stadt“ Anwendung findet, aber neben dem Bundesministerium BMUB durch den Europäischen Sozialfonds finanziert wird. Es soll Projekte und Konzepte unterstützen, die lokale Arbeitschancen für die Bewohner in den benachteiligten Vierteln ermöglichen und die Betroffenen aus der über Jahre anhaltenden Arbeitslosigkeit zurück in das Berufsleben holen.⁹⁰

An zweiter Stelle wird die Begrifflichkeit der „Sozialen Mischung“ erläutert, weil sie eine Möglichkeit ist, wie das zukünftige Zusammenleben in der Stadt aussehen könnte. Sie bezeichnet die ethnische Vielfalt in der Gesellschaft und stellt einen wichtigen Bestandteil des urbanen Raums dar. Viele Stadtplanungskonzepte sehen die soziale Mischung als einen ihrer Zielpunkte vor, „[...] als Maßnahme gegen soziale Abschottung, Gewalt und Ausgrenzung.“⁹¹ Die Lage der deutschen Städte ist momentan jedoch von exponentiell

ansteigenden Immobilienpreisen und zunehmenden Luxussanierungen von Wohnungen in den Stadtzentren sowie der Verdrängung einer breiten Bevölkerungsschicht mit niedrigem Einkommen an den Stadtrand gekennzeichnet. Dieses Phänomen wird durch die Finanz- und Immobilienkrise verursacht und entspricht in keinsten Weise dem Prinzip einer sozialen Mischung in der Stadtbevölkerung. In der Studie „Soziale Mischung in der Stadt“, einem Forschungsprojekt der Wüstenrot Stiftung erklärt der Autor und Stuttgarter Architektursoziologe Tilmann Harlander, dass die momentane Entwicklung der Miet- und Kaufpreise zu einer „Entmischung“ und Verdrängung minderbemittelter Bevölkerungsschichten aus dem Stadtzentrum. Er beruft sich auf amerikanische Forscher, die bereits in den 1960er Jahren die optimale soziale Durchmischung in der Stadt als eine Kombination aus einer möglichst großen Gleichheit (Homogenität) und einer ausreichenden sozialen Unterschiedlichkeit (Heterogenität) auf der Quartiersebene beschrieben haben. Diese beiden Gegenpole sollen in einem ausgewogenen Verhältnis in der Stadt vorhanden sein.⁹²

Als Umsetzungsmaßnahme für eine soziale Mischung in der Stadt nennt Harlander zwei

Ausgangspunkte: zum einem die Bewahrung und Erschaffung von leistbarem Wohnraum auf wohnungspolitischer Ebene und zum anderen das Angebot dieses bezahlbaren Wohnraums in gemischten Quartieren.

„SOZIALE MISCHUNG IST EINE FRAGE DER MASSSTÄBLICHKEIT [!]: JE GRÖßER DAS GEBIET, DESTO HETEROGENER, JE KLEINER DER PERIMETER, DESTO HOMOGENER IST DIE BEVÖLKERUNG BEZÜGLICH IHRER SOZIALEN MERKMALE.“⁹³

Letztlich kann die soziale Mischung zwar geplant, aber nicht erzwungen werden kann.⁹⁴ Das Konfliktpotential der sozialen Mischung ist durchaus ernst zu nehmen, da die Bevölkerung vor Ort diese zu einem unterschiedlichen Grad zulässt und die Akzeptanz der ethnischen Vielfalt nicht pauschal auf alle Gebiete angewendet werden kann.⁹⁵ Es bedarf einer offenen Einstellung der Gesellschaft, die sich über einen bestimmten, teilweise auch längeren Zeitraum entwickelt.⁹⁶

„DAS IST DIE UNSPEKTAKULÄRE ALLTAGSPRAXIS, DAS IST MIGRATION GESTALTET STADT.“⁹⁷

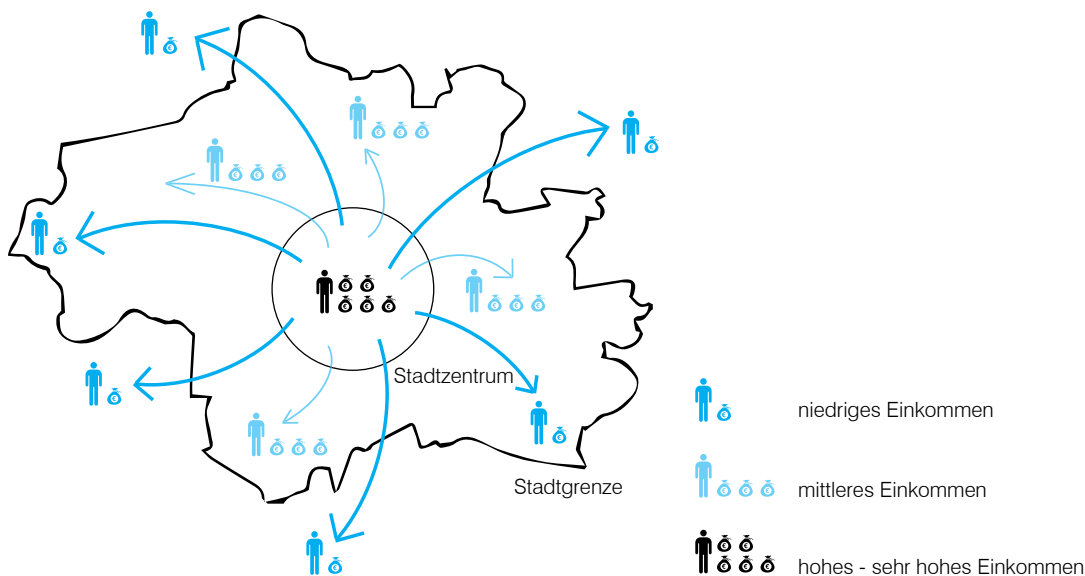
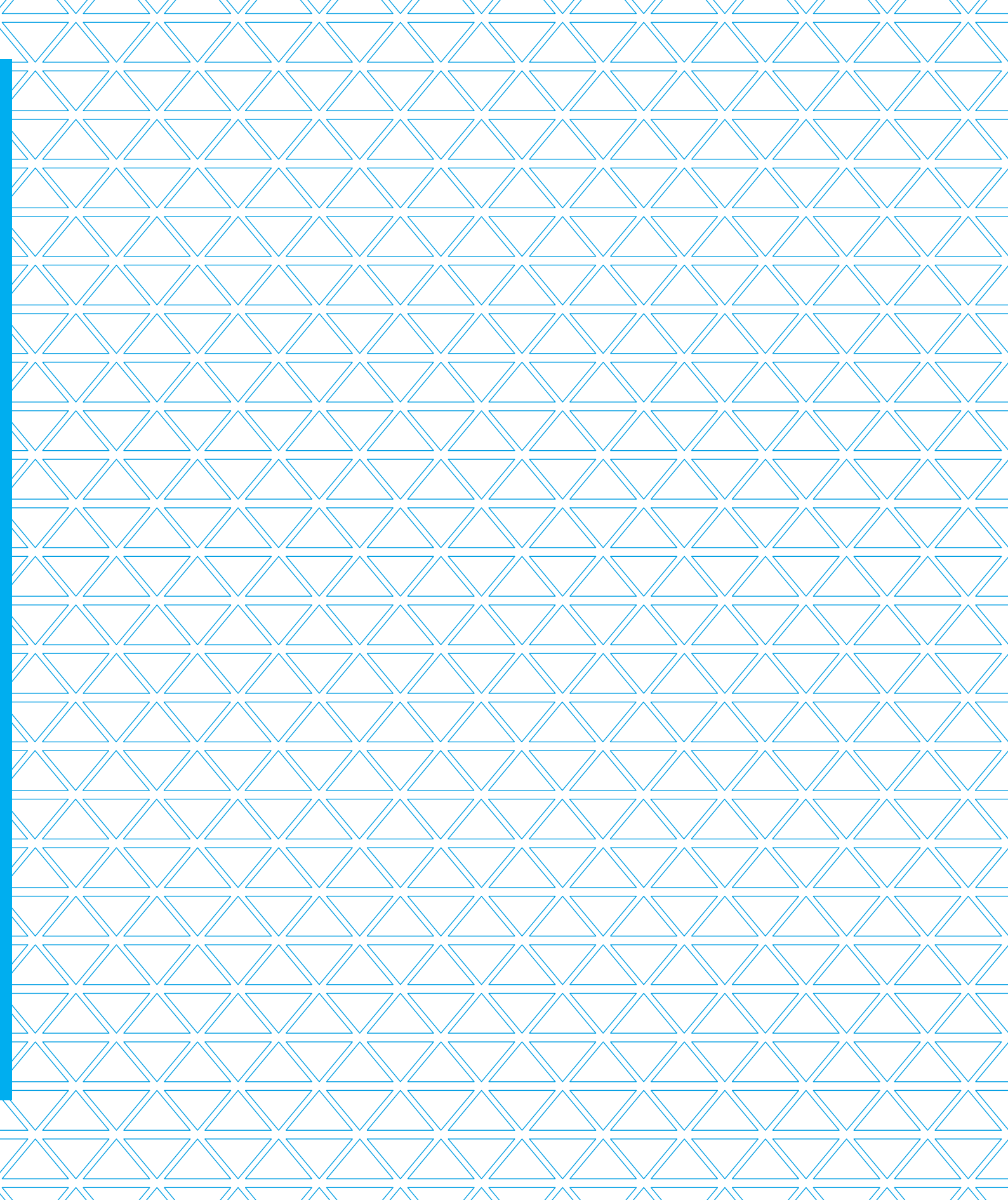
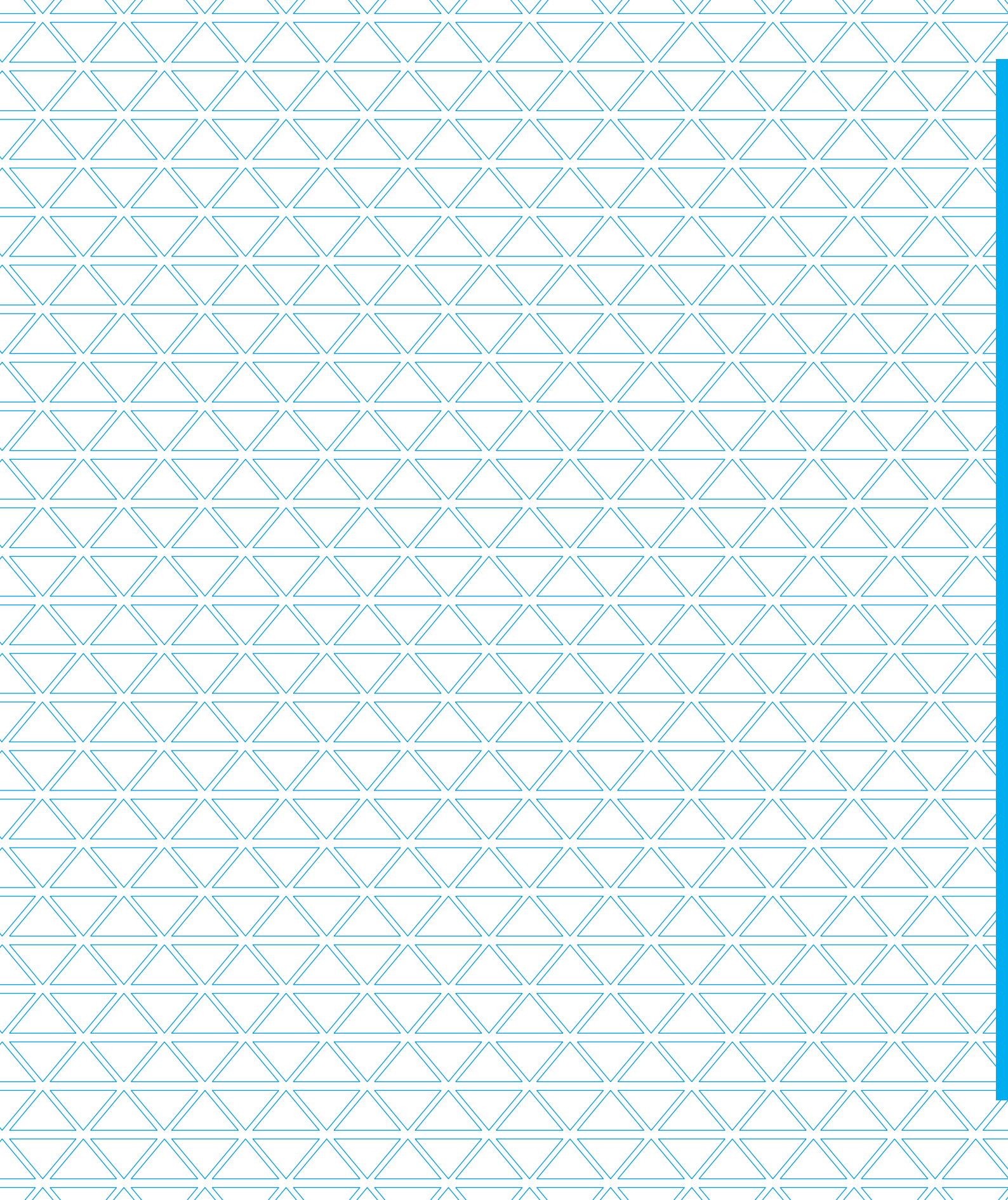


Abb.10:
Soziale Entmischung
Verdrängung einkommens-
schwacher Menschen aus
dem Stadtzentrum





3.2 BEISPIELE MIGRATIONSORIENTIERTER STADTENTWICKLUNGSKONZEPTE

Mit einem Anteil von 26 Prozent an den Bevölkerungszahlen im Jahr 2012, weist Frankfurt am Main neben Stuttgart den „[...]“ höchsten Migrantenanteil an der Gesamtbevölkerung unter den deutschen Großstädten [auf].⁹⁸ Im Jahr 2010 wurde von der Stadt Frankfurt aus diesem Hintergrund ein Integrations- und Diversitätskonzept entwickelt, das vor allem in den Bereichen Stadt, Politik und Verwaltung umgesetzt werden soll.⁹⁹ Das multiethnische Stadtentwicklungskonzept zeigt die Möglichkeiten einer interkulturellen Stadtplanung, Beispiele aus dem Alltag machen deutlich, inwiefern Frankfurt von der Migration vor Ort profitieren kann. Der integrative Gedanke des Stadtentwicklungskonzeptes schließt die betroffenen Menschen in den Stadtteilen, das Quartiersmanagement sowie Vertreter der Wohnungswirtschaft ein.¹⁰⁰

Zusammengefasst in 55 Zielen und 60 Hand-

„EIN GUTES MITEINANDER IN FRANKFURT ENTSTEHT, WENN MENSCHEN SICH WILLKOMMEN UND HEIMISCH FÜHLEN, WENN SIE ALS MITGLIEDER UNSERER GESELLSCHAFT ANERKANNT SIND UND TEILHABEN KÖNNEN AM LEBEN UNSERER STADT.“¹⁰¹

lungslinien soll das Integrations- und Diversitätskonzept eine kontinuierliche Basis für das Zusammenleben verschiedener Kulturen bilden.¹⁰²

Das im Jahr 2002 entschiedene Stadtentwicklungskonzept (STEK) in Stuttgart „[...]“ hat das Ziel, die Stadt als zukunftsfähigen Standort und als attraktiven Lebensraum zu entwickeln.¹⁰³ Die Einbeziehung öffentlicher Meinungen durch fachkundige Diskussionsrunden und die generell transparente Ausarbeitung des Architektur- und Stadtplanungsbüros Pesch & Partner ließen ein Konzept entstehen, das sich an den positiven Ereignissen der bereits existierenden Stadtentwicklungskonzepte anderer Großstädte ausrichtet.¹⁰⁴ Im Jahr 2004 beginnt eine dreistufige Planung, die „[...]“ die funktionalen und räumlichen Qualitäten und Entwicklungspotenziale Stuttgarts für die Gesamtstadt für den Zeitraum der nächsten 15 bis 20 Jahre erstmalig und ressortübergreifend aufzeigt.¹⁰⁵ Die dritte Planungsstufe im Jahr 2006 stellt eine Übersicht der Arbeitsergebnisse dar und zeigt auf, wie die Planungsentwürfe in Zukunft umgesetzt werden können.¹⁰⁶

Neben zehn festgelegten Leitzielen wurden den folgenden vierthematischen Leitprojekten lokale Schwerpunkte zugeteilt, anhand derer die „[...]“ Entwicklungspotenziale der Stadt als Wohn-, Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort beispielhaft [...] [neben den] unterschiedlich strukturierten Teilräumen der Stadt [...] [aufgezeigt werden].“¹⁰⁷

- Urbanes Wohnen und Renaissance des öffentlichen Raums - Schwerpunkt Stuttgart-Mitte
- Industriestandort im Wandel - Schwerpunkt Stuttgart-Nord
- Flusslandschaft der Zukunft - Schwerpunkt Stuttgart-Neckar
- Neue Wissenslandschaft - Schwerpunkte Vaihingen und Filderebene

Darüberhinaus werden Impulsprojekte definiert, die die Umsetzung der vier Leitprojekte erleichtern sollen und sich in unmittelbarer Nähe zur Stadtmitte befinden. Sie stehen zueinander in Beziehung und bilden einen wichtigen Teil des STEKs. Ein Beispiel für ein Impulsprojekt ist ‚Stuttgart 21 / Rosenstein-Viertel - Ausbildung eines urbanen Stadtteils‘, das in einem späteren Teil der Arbeit noch näher erörtert wird.¹⁰⁸

Die Stadt Stuttgart hat von den Entwicklungen anderer Großstädte profitiert und deren Erfahrungswerte in das eigene Stadtentwicklungskonzept mit einfließen lassen. Migration und Integration sind sehr bedeutende Bestandteile des Stadtentwicklungskonzeptes. Diese beiden Themen werden aber in einem separaten Integrationskonzept, dem Stutt-

garter Bündnis für Integration detailliert verfolgt.¹⁰⁹

Wie die oben erläuterten Beispiele einer interkulturellen Stadtplanung zeigen, weist die multikulturelle Stadt mögliche Vorteile auf, von denen gesellschaftliche, soziale und kulturelle Aspekte profitieren. Es besteht dennoch die Gefahr paralleler Gesellschaftsentwicklungen, die durch bestimmte Maßnahmen, beispielsweise durch eine offene und flexible Gestaltung der Stadtstrukturen und einer Nutzungsdurchmischung verhindert werden können.¹¹⁰

3.3 MIGRATIONSORIENTIERTE WOHNARCHITEKTUR

Neben den erläuterten Aspekten, dass Migration unsere gebaute Umwelt verändert und Anpassungen in der Stadtplanung erforderlich macht, wird als Zweites die Tatsache betrachtet, dass **Menschen mit Migrationshintergrund neue Anforderungen an die Architektur stellen**, die sich, abhängig von dem jeweiligen kulturellen Hintergrund der Migranten, unterscheiden.

Aufgrund der oben vorgestellten Raumverständnisse unterschiedlicher Kulturen entsteht eine Herausforderung in der kommunalen Migrationspolitik, einen migrationsorientierten Wohnbau zu konzipieren, der der Multikulturalität gerecht wird und trotzdem kein kulturelles Raumverständnis ausgrenzt.

UNSER ALLTAG WIRD ZU EINEM WESENTLICHEN TEIL DURCH DIE ARCHITEKTUR BESTIMMT, DIE UNS TAG FÜR TAG UMGIBT - BEIM WOHNEN, BEIM ARBEITEN UND BEIM EINKAUFEN. SELBST IN DER FREIZEIT, DIE WIR IM SCHWIMMBAD, IM FUSSBALLSTADION ODER IM MUSEUM VERBRINGEN, SCHAFFT DIE ARCHITEKTUR DEN NOTWENDIGEN BAULICHEN RAHMEN, IN DEM WIR UNS BEWEGEN.

OHNE ARCHITEKTUR WÄRE DIE MENSCHLICHE GESELLSCHAFT NICHT DENKBAR.¹¹¹

JÜRGEN TIETZ

Der Architekturkritiker Jürgen Tietz hat in seinem 1998 veröffentlichtem Buch „Geschichte der Architektur des 20. Jahrhunderts“ erkannt, dass das alltägliche Leben des Menschen von Architektur geprägt wird, in der er sich regelmäßig aufhält und bewegt. Architektur ist die gebaute Umgebung, in der wir jede Handlung vollziehen. In ihr finden kommunikative und

soziale Ereignisse statt, die die Konstitution unserer Gesellschaft prägen.

Im folgenden Abschnitt wird nunmehr diskutiert, welche Anforderungen die Migration an die Architektur stellt und welche Folgen, Chancen und Probleme sich daraus ergeben.

Bevor von migrationsorientierten Wohnsituationen gesprochen wird, muss definiert werden, von welchen Migranten im Folgenden die Rede ist. Nicht alle von ihnen sind auf soziale Wohnungen angewiesen. Betroffen sind nur solche Gruppen, die aufgrund Arbeitslosigkeit oder schlecht bezahlter Arbeit auf finanzielle staatliche Unterstützung angewiesen sind. Sie haben oft einen niedrigen Bildungsstatus und daher eingeschränkte Integrationsmöglichkeiten. Ihre Herkunftsländer beziehen sich auf südeuropäischen Ländern als Folge der früheren Gastarbeiterpolitik, die Türkei und die Balkanstaaten.¹¹²

Migrationsorientierter Wohnungsbau richtet sich nach zwei Aspekten: zum einen nach der momentanen Lage, also in welchen Verhältnissen die Migranten aktuell wohnen und zum anderen nach ihren Wünschen und Verbesserungsanregungen, wie sie gerne wohnen würden.¹¹³

In den 1960er-1970er Jahren ging man da-

von aus, dass die Gastarbeiter und Zuwanderer nur für einen bestimmten Zeitraum in Deutschland bleiben und nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses wieder in ihr Heimatland zurückkehren. Von dieser Annahme ausgehend, lagen ihre Wohnungen meist in unmittelbarer Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes, nahe den Industrievierteln in der Stadt. Niedrige Mietkosten und einfach Gebäude waren charakteristisch für diese Wohnverhältnisse. Nachdem allmählich klar wurde, dass die Migranten länger als erwartet in Deutschland blieben und teilweise Angehörige und Verwandte nachreisten, verschoben sich ihre Erwartungen bezüglich der Wohnsituation. Die Nachfrage nach Wohnungen mit mehreren Zimmern in einer schöneren Wohngegend als den Arbeitervierteln am Stadtrand stieg.¹¹⁴ Grundsätzlich gilt, dass Migranten seit jeher in Altbauten wohnen, die nicht dem aktuellen Standard entsprechen und teilweise bauliche Mängel aufweisen. Mangelnde Aufenthaltsqualität innerhalb und außerhalb des Gebäudes sowie schlecht belichtete Räume beschreiben die prekären Verhältnisse in den Arbeitersiedlungen. Bis heute sind zwar einige positive Veränderungen hinsichtlich sanitärer oder haustechnischer Einrichtungen eingetreten. Die Wohnsituation der beschriebenen Migranten ist jedoch immer noch schlechter

als die der einheimischen Bevölkerung, obwohl sich an die Wohnertwartungen an die der deutschen Bevölkerung, sowohl in der Ausstattung, der Größe und der Anzahl der Räume, annähern. Benachteiligung bezieht sich vor allem auf die Größe der Wohnungen im Verhältnis der Anzahl ihrer Bewohner.¹¹⁵ Von der schlechten Wohnsituation sind überwiegend die weiblichen Migrantinnen betroffen, weil sich hingegen die männlichen Migranten öfter außerhalb der privaten Wohnung aufhalten.¹¹⁶

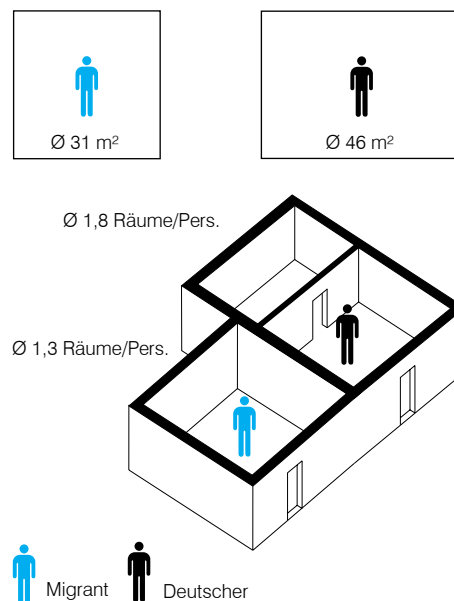


Abb.11:
Gegenüberstellung der
Wohnsituation von
Migranten und Deutschen

Um auf den zweiten Aspekt des migrationsorientierten Wohnungsbaus weiter einzugehen, ist die nähere Betrachtung der Wohnungswünsche von Migranten erforderlich. Ihre Forderungen beziehen sich auf die folgenden drei großen Bereiche:

- Erweiterung der Nutzungsmöglichkeiten des Außenraums
- Errichtung von Gemeinschaftsräumen
- Verbesserung der Wohn-Grundrisse hinsichtlich einer Nutzungsflexibilität und religionsbedingte Veränderung bestimmter Räumlichkeiten
- Wunsch älterer Migranten nach generationsübergreifenden Wohnkonzepten.¹¹⁷

Um den Außenraum für Migranten besser nutzbar zu machen, ist es erforderlich, verschiedene Bereiche voneinander zu trennen und die gesamte Wohnumgebung integrationsorientiert zu gestalten.

Öffentliche Freiflächen sind bereits in den meisten Fällen in Grundzügen vorhanden. Viele Migranten wünschen sich aber die zusätzliche Schaffung von halböffentlichen oder privaten Außenbereichen. Besonders für Kinder und

arbeitslose Migranten stellt der öffentliche Außenraum eine wichtige soziale Integrationsmöglichkeit dar, dessen Qualität auch die Eingliederungserfolge beeinflussen kann. Beispielsweise können Fußball- und Spielplätze das Freizeitangebot positiv gestalten.¹¹⁹ Die Einplanung von Grillplätzen in öffentlichen Grünflächen ist eine weitere Möglichkeit, die Kommunikation zu fördern und kann als kommunales Angebot das untersagte Grillen in Parkflächen und die dazugehörigen Konflikte vermeiden. Dem Außenbezug kommt ein hoher Stellenwert zu, da Migranten überwiegend in zu kleinen Wohnungen wohnen und in der motorisierten Mobilität eingeschränkt sind. Die öffentlichen Freiflächen stehen allen Menschen zur kostenlosen Verfügung und werden von einheimischen Deutschen in Anspruch genommen. Daher bestehen an diesen Orten die Gefahren von Nutzungskonflikten und

Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Nationalitäten. Private Außenflächen werden vor allem von und für muslimische Frauen gewünscht, da sie sich

nur sehr selten den öffentlichen Blicken aussetzen wollen und geschützte Bereiche vorziehen. Um unerwünschte Blicke fern zu

„ARCHITEKTUR KANN [...] BESTIMMTEN BEVÖLKERUNGSGRUPPEN DEN ZUGANG ZU BESTIMMTEN ORTEN [...] ERSCHWEREN ODER GAR [...] VERWEIGERN.“¹¹⁸

halten, könnten pflanzliche Abtrennungen oder transluzente Bauteile verwendet werden.¹²⁰ Häufig werden private Freiflächen in Form von Gärten gewünscht, die in erster Linie nachbarschaftlichen Kommunikationszwecken dienen und geeignet sind, eine positive Grundstimmung bei den Mieterinnen und Mieter hervorzurufen.¹²¹

Der zweite Wunsch richtet sich auf die Schaffung von gemeinschaftlichen Räumen. Dem gemeinschaftlichen Zusammenhalt gebührt bei vielen Migranten größere Bedeutung als bei der deutschen Bevölkerung. Gemeinschaftsräume geben ihnen die beste Möglichkeit, das Miteinander zu praktizieren. Sie sollen von allen Generationen genutzt werden können, Veranstaltungen, religiöse Feste oder den einfachen Aufenthalt ermöglichen. Aber auch Räume für traditionelle Feierlichkeiten, Spiele, Sport, Haushaltsaufgaben und zur Religionsausübung werden gefordert.¹²²

An dritter Stelle ist der Wunsch nach verbesserten Grundrissen in den Wohnungen zu nennen. Migranten fordern größere Wohnungen mit flexibel nutzbarer Raumaufteilung. „Eher eine große zentrale Küche als ein großes Wohnzimmer in Verbindung mit

einem flexiblen Allraumgrundriss kommen nicht nur den Wünschen von Migranten nach, sondern sind für Familien generell attraktiv.“¹²³ Die Bewahrung traditioneller Kulturen und Lebensweisen beruht unter anderem auf dem Gefühl des Anderssein und der Fremdheit im Zuwanderungsland. Migranten zelebrieren kulturelle und religiöse Gewohnheiten in den Wohnungen, was eine bestimmte Raumabfolge erfordert.¹²⁴ Hinsichtlich der religionsorientierten Anordnung der Räume ist die Trennung der beiden Geschlechter zu nennen, die innerhalb der Wohnung eine möglichst undurchlässige Abgrenzung erfordert, damit die muslimischen Migrantinnen ungestört Besuch empfangen können. Auch das Badezimmer sollte den Anforderungen der Muslime entsprechen: die Ausrichtung des WCs nach Mekka muss unbedingt vermieden werden und zusätzlich vom übrigen Waschraum räumlich getrennt oder zumindest abgeschieden sein.¹²⁵ „[...] für [!] traditionell orientierte streng gläubige muslimische Haushalte [...] [sind diese genannten] Vorkehrungen für die Hygiene in Verbindung mit der Ausübung der Religion [...]“¹²⁶ von großer Bedeutung. Im Rahmen des demografischen Wandels gehören auch Migranten zu der immer älter

werdenden Bevölkerungsgruppe, weshalb sie an vierter Stelle generationenübergreifende Wohnkonzepte wünschen. Das gemeinschaftliche Zusammenleben in der Familie hat vor allem bei türkischen Migranten einen sehr hohen Stellenwert.¹²⁷ Aufgrund schlechter Deutschkenntnisse, mangelndem Vertrauen in Pflegeheime und zu hoher finanzieller Belastung möchten ältere Migranten gerne in der Familie ihren Lebensabend verbringen. Das ist jedoch oft nicht möglich, wenn alle Familienmitglieder berufstätig sind und die Kinder zur Schule gehen. Daher werden generationsübergreifende Wohnkonzepte gefordert. Der Kontakt zu jüngeren Menschen kann in diesen Konzepten über Gemeinschaftsräume oder durch eine Laubengangerschließung der verschiedenen Wohnungen erfolgen.¹²⁸

Diese vier genannten Wünsche nach einer Verbesserung der Wohnsituation können in dem übergreifenden Thema der Unterversorgung zusammengefasst werden. Sie dürfen aber nicht auf alle Migranten verallgemeinert werden, da die kulturellen Hintergründe, der soziale Kontext und Religionsangehörigkeit differenzierte Wohnansprüche nachziehen und die Generationen verschiedene Wohnvorstellungen

haben.¹²⁹

Die Wohnungsversorgung der Migranten ist dagegen auf den allgemeinen Kontext bezogen und wird durch folgende negative Punkte geprägt:¹³⁰



Abb.12:
Negativaspekte prägen die
Wohnungsunterversorgung
der Migranten

Die Wohnungssuche von Migranten erfolgt auf informellem Weg. Soziale Kontakte spielen hier eine große Rolle, weil Migranten von bürokratisierten Vorgängen und Ämtern Abstand nehmen. Darüberhinaus zeichnen sich auf dem Wohnungsmarkt „[...] bestimmte räumliche Muster der Wohnstandortverteilung von Migrantinnen und Migranten

[ab].“¹³¹ Diese Verteilung ist hauptsächlich in den schlechter gestellten Stadtvierteln festzustellen, wo es auch schlechtere Wohnungen hinsichtlich baulichem Zustand, Ausstattung und Verkehrslärm gibt. Jedoch ist die räumliche Nähe zu Verwandten von größerer Bedeutung, was die Hinnahme der schlechten Zustände in den Wohnungen und deren Um-

feld erklären.¹³²

Infolge dieser prekären Wohnverhältnisse kam es in den 1990er Jahren zur Eigentumsbildung von Migranten. Dieses Ereignis beruhte auf der oben dargestellten Unterversorgung und am stärksten auf der diskriminierenden Haltung von Vermietern gegenüber Zuwanderern sowie dem zusätzlichen Aspekt des Statusgewinns durch das Eigenheim. Deutsche Industriefirmen trennten sich zu dieser Zeit zunehmend von stark baufällig gewordenen Immobilien der Werksiedlungen. Diese wurden für Migranten interessant, da sie entweder in ihrem Leben ein eigenes Haus erwerben wollten (Gründer) oder den Kauf als einzige Alternativlösung zur Diskriminierung auf dem Mietwohnungsmarkt sahen (Ausweichstrategen). Diese Häuser befanden sich in unmittelbarer Nähe zum Arbeitsplatz und wurden überwiegend von den Migranten selbst bewohnt.¹³³

Die Entwicklung zeigt, dass Zuwanderer durch den Wegzug von einkommensstarken, deutschen Bürgern von guten in noch bessere Wohnungen an Immobilien kommen. Somit erreichen sie eine Steigerung der Wohnverhältnisse (Sickerprozess). Die Eigentumsbildung funktioniert, wie bei den Mietwohnungen, über den informellen Sektor. Die Suche beschränkt sich auf das momenta-

ne Wohnumfeld um die Kontaktmöglichkeiten zu Freunden und Verwandten im Viertel zu bewahren und vor allem wegen der unzureichenden Informationen über zum Verkauf stehender Immobilien in anderen Stadtteilen.¹³⁴

Positive Aspekte an der Eigentumsbildung von Migranten sind für die Instandhaltung und Sanierung ihrer Gebäude verantwortlich zu sein sowie die Gemeinsamkeit von mehreren benachbarten Selbstnutzern, sich für den Erhalt des Straßenbildes begeistern zu können. Auch Gespräche über die Qualität des gemeinsamen Wohnumfeldes und die Bildung von Verbesserungskonzepten sind eine positive Folge, die zeigt, dass sich die Zuwanderer zunehmend mit der Umgebung identifizieren können und sich für zukünftige Entwicklungen einsetzen wollen. Daraus kann sich eine stabile Lage der Sozialstruktur im Viertel entwickeln.¹³⁵

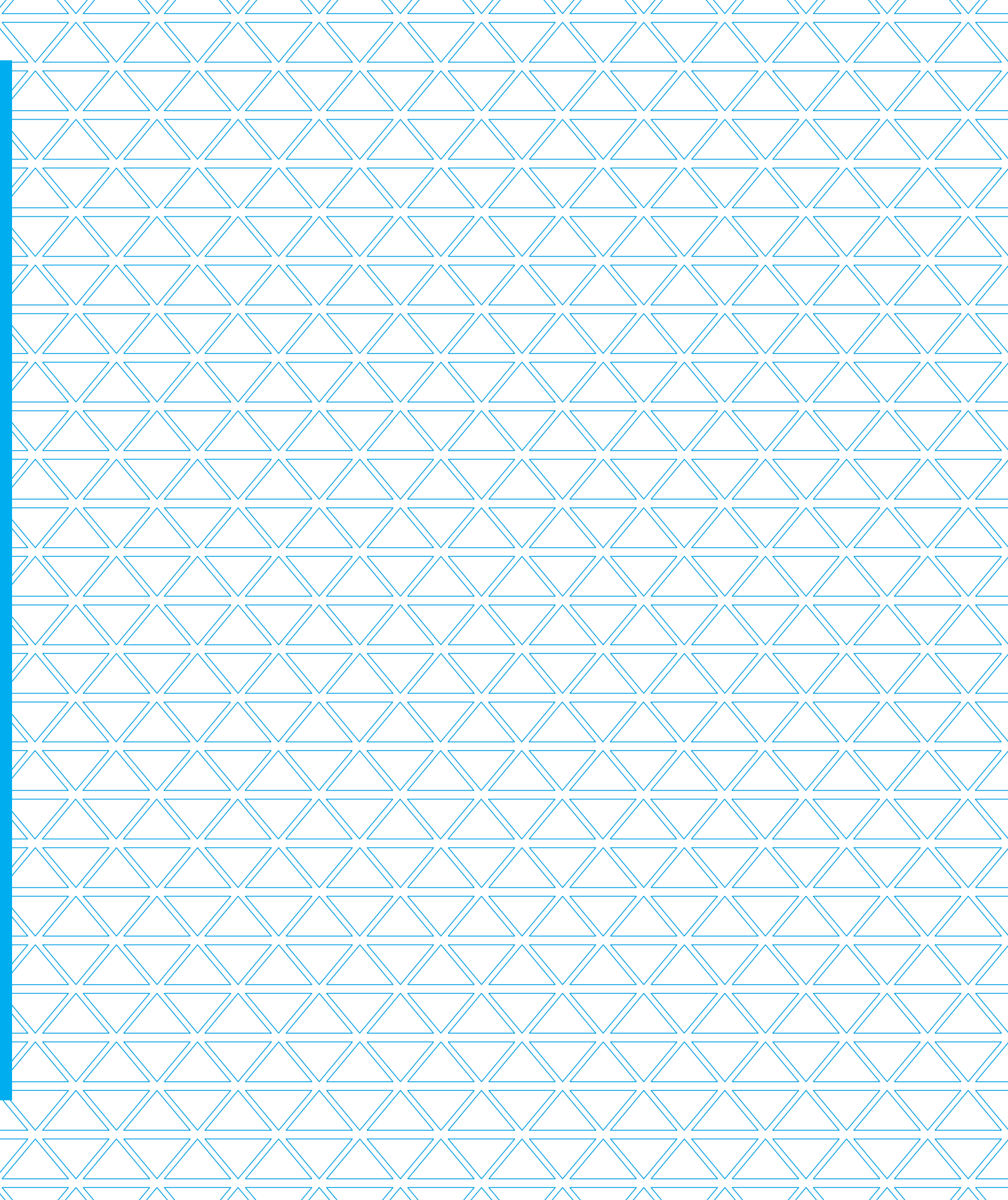
**„EINE DER LETZTEN ‚DOMÄNEN‘
DER DEUTSCHEN, DER
IMMOBILIENBEREICH, WIRD NUN AUCH
VON MIGRANTEN BEANSPRUCHT
UND FÜHRT ZU VERSTÄRKTEN
RANGORDNUNGSKONFLIKTEN
ZWISCHEN (EHEMALIGER)
MEHRHEITS- UND
MINDERHEITSGESELLSCHAFT.“¹³⁶**

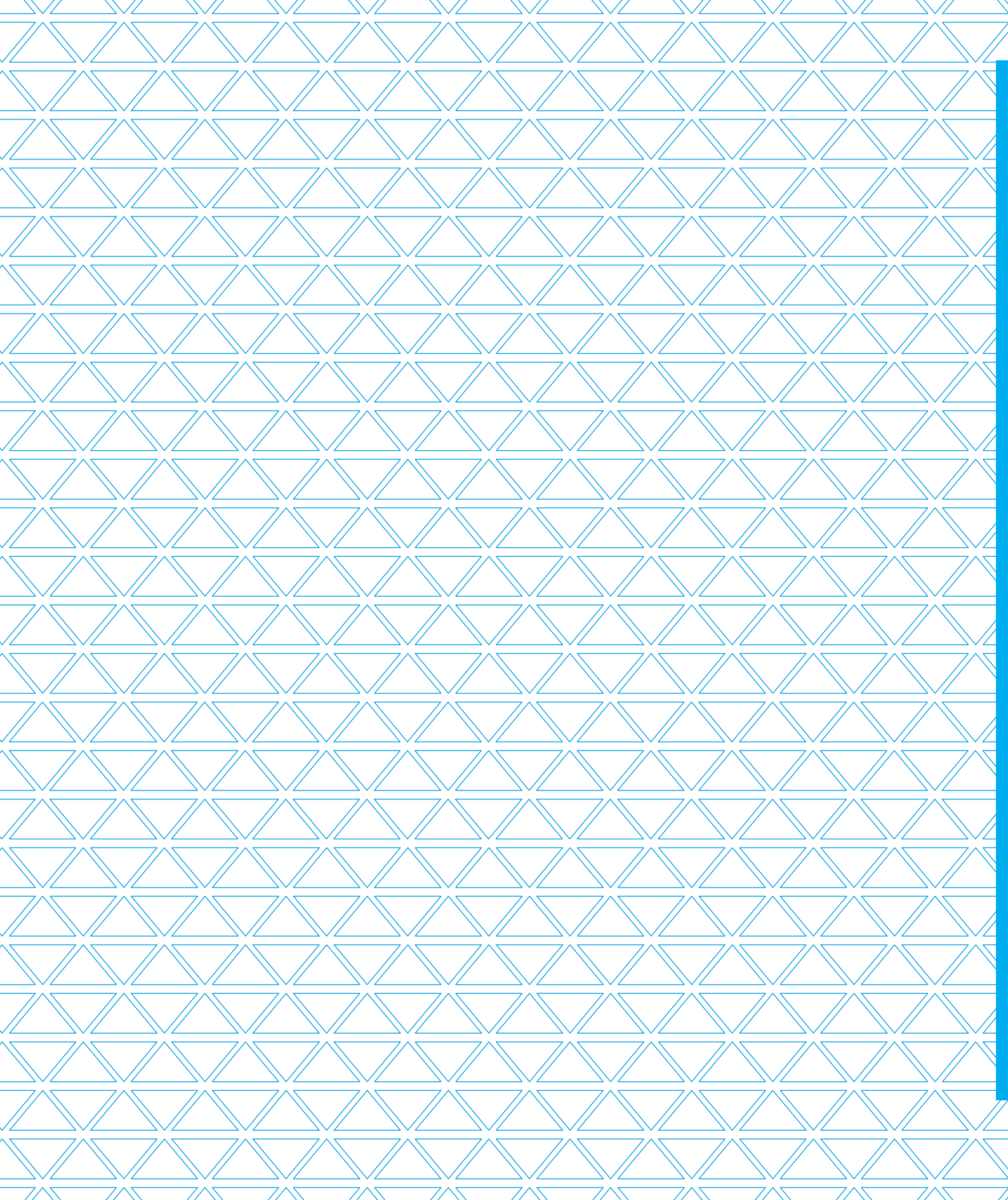
Kritischer wird die Eigentumsbildung von den betroffenen „[...] Akteuren aus Stadtverwaltung, Kommunalpolitik, Kreditinstituten und mit Baurägern, Wohnungsbaugesellschaften und Maklern [...]“¹³⁷ betrachtet. In der Bevölkerung wird eine Zunahme von Konkurrenten beim Immobilienkauf befürchtet, nicht nur in den schlechteren Wohnvierteln einer Stadt. Darüberhinaus werden Sorgen um den Denkmalschutz vieler Werksiedlungen laut, da die denkmalschutzgerechte Sanierung finanzielle Mehrkosten für die Migranten als Hauseigentümer darstellen, worüber sie beim Immobilienkauf vielleicht zu wenig informiert waren. Zusätzlich befürchten sie den Verlust der baulichen Zeitdokumente aufgrund selbst durchgeführter Sanierungsmaßnahmen, die den Anforderungen des Denkmalschutzes nicht gerecht werden.¹³⁸

Nachdem nun ein Überblick über die grundlegenden Anforderungen der Migranten an den Wohnbau und seine Folgen dargelegt wurde, stellt sich die Frage wie diese Wünsche im Wohnungsbau umgesetzt werden können. Die Wanderungsbewegungen in der Stadt ändern sich zu schnell, um die Anforderungen der Migranten pauschal in allen künftigen Bautätigkeiten umzusetzen. Ein sinnvollerer Ansatz wäre sicherlich, die Wünsche der

Zuwanderer genauso im Kopf zu bewahren, wie die Anforderungen die unsere immer älter werdende Gesellschaft mit sich bringt. Die häufig verwendeten Parameter des Einkommens, des Alters, der Staatsangehörigkeit und des Bildungsniveaus sind oft nicht mehr aussagekräftig genug, um sie für gezielte Maßnahmen zu verwenden. Die Wohnbedürfnisse der Zuwanderer setzen sich ebenso individuell zusammen wie die Wohnbedürfnisse der Deutschen. Daher ist es notwendig, immer eine genaue Betrachtung der betroffenen Zielgruppe anzusetzen und sie direkt in die Planungen, sei es auf wohnraumspezifischer oder kommunaler Ebene, mit einzubeziehen.¹³⁹

Im Folgenden werden beispielhaft migrationsorientierte Wohnbauprojekte vorgestellt, um den Blickwinkel zu erweitern und mögliche Ansätze aufzuzeigen.





3.4 BEISPIELE VON WOHNBAUPROJEKTEN MIT INTEGRATIVEM VORBILDCHARAKTER

Ein erstes Beispiel für die Umsetzung der Wohnbedürfnisse und -wünsche von Migranten ist der Hudsonhof im niederländischen Amsterdam von 1998 als Wohnkonzept für ältere Zuwanderer in einem generationsübergreifendem Kontext. Das Projekt basiert auf der Analyse der aktuellen Änderung der Altersstruktur der Bevölkerung und insbesondere der Migranten, wodurch die Notwendigkeit „[...] für flexibel nutzbare Unterstützungsleistungen im [...] Wohnumfeld [...]“¹⁴⁰ ersichtlich wird. Gelegen in einem Stadtviertel mit hohem Prozentsatz von Zuwanderern, vor allem aus der Türkei und aus Marokko und nur wenigen Holländern, richtet sich das Wohnprojekt an ältere Migranten mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund.¹⁴¹ Es verfügt über 54 Wohneinheiten, wovon 30 für ältere Migranten vorgesehen sind. Diese 30 Migrantenwohnungen werden zusätzlich in Wohngruppen und Wohnungen für bestimmte Ethnien differenziert.¹⁴² Viele Migranten möchten aufgrund des hohen Stellenwerts des familiären Zusammenhalts in der eigenen Familie altern, was jedoch bei berufstätigen Ehepartnern nicht möglich ist. Pflegeeinrichtungen sind wegen der zu hohen Kosten und des zu geringen Vertrauens in fremde Leute keine adäquate Option zum Altwerden. Das Wohnkonzept sieht das Miteinander unter-

schiedlicher Generationen vor, wodurch eine gegenseitige Hilfestellung gewährleistet und der Kontakt zueinander gestärkt wird. Dafür sind Räumlichkeiten zur gemeinschaftlichen Nutzung und für Freizeitaktivitäten vorgesehen, die flexibel erweitert oder abgetrennt werden können. Der konzipierte Innenhof stellt eine Möglichkeit für den gemeinsamen Aufenthalt und die Förderung der Kommunikation unter den Bewohnern dar.¹⁴³

Der Hudsonhof funktioniert im Großen und Ganzen eigenständig. Einzelne Einrichtungen sind für organisatorische Vorgänge nötig. Beispielsweise kümmert sich eine Kommission um die Auslastung des Wohnprojektes und ein Hausmeister nimmt sich regelmäßig um anfallende Aufgaben an. Die Finanzierung des multiethnischen Projektes erfolgte über Zuschüsse vom Amsterdamer Stadtteil De Baarsjes sowie durch einen eingerichteten Hilfs-Fond. Als negative Entwicklung des migrationsorientierten Wohnprojektes sind die mehrheitliche Nutzung der gemeinschaftlichen Räume von den männlichen Migranten sowie finanzielle Probleme zu verzeichnen.¹⁴⁴ Der Hudsonhof hat Vorbildcharakter in der Umsetzung der Wohnungswünsche von Migranten, was durch die Offenheit der Bevölkerung und „[...] eine geringe Scheu gegenüber rein migrantenbezogenen bzw. mo-



Abb. 13:
Habitat, Internationales Wohnen im Kronspark, Hannover-Kronsberg

noethnischen Ansätzen [...]“¹⁴⁵ ermöglicht wurde.

Ein weiteres Beispiel multikultureller Wohnkonzepte ist das in Hannover gebaute Projekt „Habitat Internationales Wohnen im Kronspark“ aus dem Jahr 2000. Den ausgelobten Wettbewerb im Zuge der Weltausstellung EXPO 2000 konnte das Aachener Planungsbüro Schmitz für sich entscheiden. Der Projektname leitet sich von der 1996 in Istanbul abgehaltenen Habitat-II-Konferenz ab, die das zukünftige Wohnen in der Stadt thematisierte.¹⁴⁶

Der Stadtteil Kronsberg in Hannover wurde zur Weltausstellung 2000 nach sozialen und ökologischen Gesichtspunkten mit nachgefragten Wohngebäuden bebaut, woraufhin sich eines der einbezogenen Wohnungsbauunternehmen auf den migrationsorientierten Wohnbau spezialisierte. Die Bewohner der Anlage bildeten nach kurzer Zeit eine Gruppe, die für die Instandhaltung der Außenbereichsflächen zuständig ist.¹⁴⁷

Die Entwurfskriterien für den Bau des internationalen Wohnprojektes lagen in der familiengerechten Planung, und der offenen, flexibel nutzbaren Grundrissgestaltung für Wohnungen, Gemeinschaftsräume und Außenanlagen. Von den Wohnungen sollten 10

Prozent muslimischen Wohnungsanforderungen entsprechen. Der Kosten- und Zeitfaktor spielte im gesamten Projekt eine wichtige Rolle. Das gesamte Gebäude erstreckt sich über 3,5 Geschossebenen und verfügt insgesamt über 93 Wohnungen, die den Anforderungen aller Zielgruppen, von Einzelpersonen bis zu großen Familien, entsprechen. Dazu wurden 44 Wohnungsgrundrisse konzipiert, die ein bis sieben Zimmer beinhalten. Darunter waren sogenannte Tandem-Wohnungen vorgesehen, die kleine Wohneinheiten an größere Wohnungen anknüpfen, um den Anforderungen des Mehrgenerationenwohnens innerhalb einer Familie gerecht zu werden. Die sogenannten Allraumwohnungen verfügen über religionsbedingte Grundrisskonzepte mit gleichwertigen Zimmergrößen, die flexibel nach individuellem Bedarf vergrößert werden können. Dazu kommen eine gemeinschaftlich nutzbare Wohnküche und eine Abtrennung zwischen Toilette (nicht nach Mekka ausgerichtet) und Waschbecken. Öffentliche Einblicke in die Islam-geeigneten Wohnung werden durch Verschattungselemente an den Fensterflächen abgewehrt, ebenso wie die Einblicke von den Wohnräumen in das private Schlafzimmer.¹⁴⁸ Die massive Konstruktion aus Kalksandstein mit Wärmedämmverbundsystem und vereinzelt Klinkerfassade

harmoniert mit den hölzernen Sichtschutzelementen. Für die energetisch nachhaltige Ausführung wurde neben den verwendeten Baustoffen eine Flachdachbegrünung durchgeführt.¹⁴⁹

Das Ziel, Integration durch Nähe der verschiedenen Kulturen zu erreichen, konnte sich gut durchsetzen. Integration soll darüber hinaus durch eine Offenheit zwischen den Bewohnern als auch durch die Öffnung der Grundrisse erfolgen. Diese zeigt sich im Erschließungssystem der Wohnanlage sowie in der Gestaltung der Gebäudevolumen innerhalb der gemeinschaftlichen Außenflächen.

**„POTENZIELLE BEWOHNER MÜSSEN
DIE ZIELE DES INTERNATIONALEN
WOHNPROJEKTES TEILEN.“¹⁵⁰**

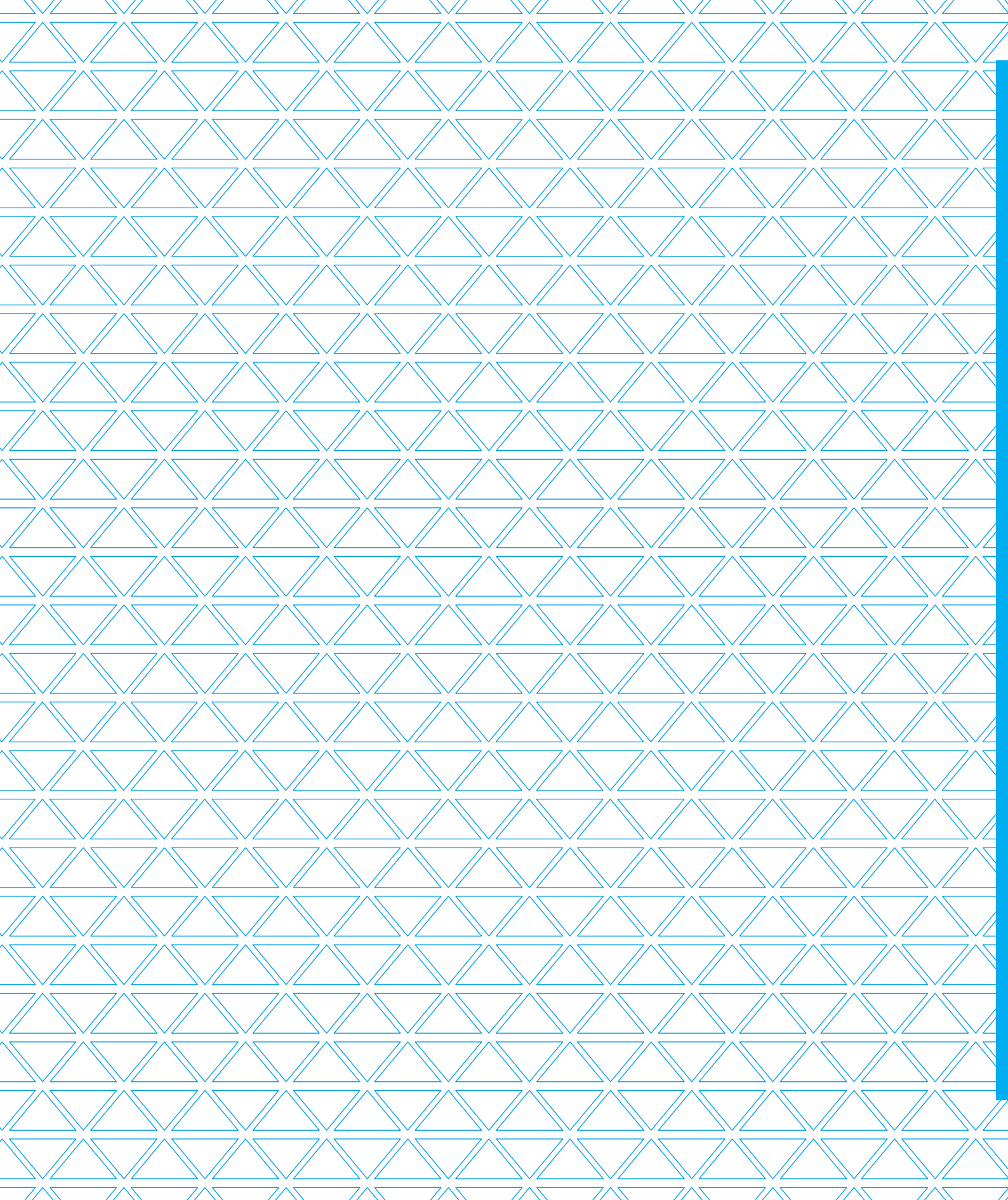
Diese sind zentral gelegen und mit Spiel-, Sportflächen und Wasserflächen ausgestattet. Private Grünflächen für Mieter und halböffentlich gestaltete Außenflächen entsprechen den Anforderungen der Bewohner. Die Raumliste enthält ein Gemeinschaftshaus mit Räumlichkeiten für Feste, Feierlichkeiten und Veranstaltungen, eine Teestube, Kiosk und Restaurant, Sauna, Fitnessräume und Waschsalons sowie ein Büro für die Organisation von Car-Sharing und dem Ausleihen von Garten- und Haushaltsgeräten.¹⁵¹

„Die räumlich-gestalterischen Lösungen entsprechen hohen Maßstäben: die Anlage wirkt klar, harmonisch und fast selbstverständlich,

weil sie ein optimales Verhältnis von Nutzung und Gestaltung besitzt.“¹⁵²

Als positive Ereignisse sind niedrige Raten hinsichtlich Mieterwechsel und Konflikten zwischen den Bewohnern zu nennen. Eine der wenigen Negativentwicklungen ist die Zweckentfremdung von Räumen oder sogar eine ausbleibende Nutzung von Gemeinschaftsräumen durch die Bewohner zu nennen, was vielleicht aus nicht ausreichender Recherche vor Baubeginn resultiert.¹⁵³

Zusammenfassend hat sich das Projekt „Habitat Internationales Wohnen im Kronspark“ gut in der Stadt Hannover etabliert und wurde mit dem Niedersächsischen Architekturpreis 2000 und dem Spielraumpreis des Kinderschutzbundes ausgezeichnet.¹⁵⁴



3.5 DER DISKURS ÜBER DEN BAU VON MOSCHEEN IN DEUTSCHLAND

Eine dritte Anforderung an die Architektur bildet das große Diskussionsthema über die Berechtigung des Bauens von Moscheen in Deutschland. Dieses Problem um die Anerkennung des Islams wird immer wieder breit diskutiert und stellt sehr wohl eine Herausforderung in der Migrationspolitik dar.

„DER ISLAM IST TEIL DEUTSCHLANDS UND TEIL EUROPAS. ER IST TEIL UNSERER GEGENWART UND ER IST TEIL UNSERER ZUKUNFT“¹⁵⁵

REGIERUNGSERKLÄRUNG VON BUNDESINNENMINISTER WOLFGANG SCHÄUBLE (CDU), SEPTEMBER 2006

Dieses Zitat aus einer Regierungserklärung des Bundesinnenministers Schäuble im Jahr 2006 erfuhr mehrheitliche Zustimmung. Sein Nachfolger Hans-Peter Friedrich (CSU) hingegen befestigte gleich am Anfang seiner Amtsperiode 2011, dass er diese Meinung nicht teile. Muslime und Migranten im Allgemeinen wären zwar ein Teil der heutigen Bundesrepublik, der Islam jedoch hätte keine Berechtigung, sich in Deutschland auszubreiten, da dies in der Vergangenheit auch nie der Fall war.¹⁵⁶ Gleich am Anfang dieses Abschnittes wird deutlich gemacht, dass die Migration neue Anforderungen an das Zuwanderungsland stellt, über die noch immer Uneinigkeiten herrschen. Insbesondere gehen die Meinungen über

die Existenzberechtigung des Islams in Deutschland und in Europa immer noch auseinander. Daher wird im Folgenden der aktuelle Diskurs um den Bau von Moscheen in Deutschland detailliert betrachtet.

Rein rechtlich gesehen, wird in den Gesetzen der Zuwanderung und der Staatsangehörigkeit den Migranten die Religionsfreiheit zugesichert. Allein der Artikel 3 im Grundgesetz gibt vor, dass die Gleichheit aller Menschen in Deutschland an oberster Stelle steht und eine Benachteiligung unzulässig ist. Darüber hinaus sichert der dritte Abschnitt allen Menschen die Glaubens- und Religionsfreiheit und deren freie Ausübung zu.¹⁵⁷ Von dieser rechtlichen Seite aus gesehen, steht dem Bau von Moscheen in Deutschland nichts im Wege. Doch der Bau einer Moschee wirkt sich unterschiedlich auf die verschiedenen Akteure aus: die muslimische Gemeinde, die alteingesessene Bevölkerung sowie die Kommunen. Diese drei Interessensgruppen nehmen jeweils unterschiedliche Standpunkte in der Diskussionsrunde ein. An die Stelle des ersten Akteurs tritt die muslimische Gemeinde, die sich als Bauherr für die Errichtung der Moscheen in Deutschland aktiv einsetzt. Sie wollen von

ihren Rechten auf freie Religionsausübung Gebrauch machen, und gleichzeitig ein Zeichen für die Existenz des islamischen Glaubens in der deutschen Gesellschaft setzen.¹⁵⁸

Die vollständige Anerkennung als gleichwertigen Teil der Bevölkerung wollen sie allerdings nicht um jeden Preis erzwingen. Daher hält sich die Anzahl der gerichtlichen Klagen zu abgelehnten Bauvorhaben in Grenzen, einerseits aus finanziellen Gründen und den langwierigen Verhandlungen und andererseits aus Stolz und dem Respekt vor der gerichtlichen Instanz.¹⁵⁹

Den zweiten Akteur bildet die einheimische Bevölkerung, die dem ganzen Diskurs um Moscheen in Deutschland teilweise sehr skeptisch gegenüber steht. Einerseits sind sehr weltoffene, liberale Ansichten in der Gesellschaft präsent. Andererseits werden gerade in dieser Debatte Ängste eines ansteigenden islamischen Einflusses auf die deutsche Tradition und vor allem auf die Baukultur geäußert. Auch Befürchtungen einer zunehmenden Ghettoisierung und des Schwindens der Sicherheit aufgrund einer erhöhten Kriminalität im Stadtviertel sowie die damit einhergehenden sinkenden Immobilien- und Grundstückswerte werden

genannt. Die Vertreter dieser Ansicht argumentieren, dass ganze Stadtviertel an Wohn- und Lebensqualität verlieren werden, da die Aufrufe des Muezzins zum Gebet diese verringert, besonders im Sommer, wenn der Aufruf zum Morgengebet noch fast nächtlichen Morgenstunden stattfindet und womöglich noch durch Lautsprecher ertönt. Dies sei nicht mit dem Recht der christlichen Kirchengemeinden, die Glocken zu läuten, zu vergleichen. Ebenfalls bestehen Sorgen hinsichtlich eines erhöhten Verkehrsaufkommens im Bereich um die Moschee, wodurch die Aufenthaltsqualität zusätzlich abnimmt.¹⁶⁰

Die genannten Argumente gegen den Bau von Moscheen und die von diesem Akteur ausgehenden Konflikte werden als „Raumbezogen-städtebauliche Konflikte [...] [bezeichnet, die] eine Art Ressourcenkonflikt um die Nutzung der Ressource Raum dar[stellen] [...]“¹⁶¹ hinaus kann die Identifikation mit dem heimischen Stadtviertel besonders bei den Alteingesessenen eintreten, da neben den allgemein fortschreitenden Veränderungen eine Moschee etwas Fremdes in der Baukultur darstellt, das unbekannte Traditionswerte verkörpert und somit keine Heimatgefühle bei den Einheimischen mehr erzeugt.¹⁶² Ihre

Befürchtungen um die Entfremdung des Stadtviertels bezeichnet Schoppengerd als „Ethnische und soziale Konflikte“¹⁶³.

Die Kommunen als dritte Gruppe der Akteure befinden sich in einer zwiespältigen Situation: einerseits müssen sie die Befürchtungen und alarmierenden Rufe der Bevölkerung wahrnehmen und darauf reagieren, um gesellschaftliche Konflikte von Anfang an gering zu halten. Andererseits sind die vorhandenen Rechte und Gesetze zu befolgen und einzuhalten.¹⁶⁴ Während sich die Interessen der ersten beiden Akteure überwiegend auf die gesellschaftlichen Probleme der multikulturellen und sozio-kulturellen Ebene beziehen, spielen sich die Konsequenzen für den dritten Akteur hauptsächlich auf der rechtlichen und auf der gesamten städtischen Handlungsebene ab. Bauleitplanerische und städtebauliche Aufgaben bilden mit der Anfertigung und Erstellung von Stadtentwicklungskonzepten ein weit vernetztes System. Die bauliche Umsetzung einer Moschee stellt somit eine Querschnittsaufgabe dar. „[...] über die Zulässigkeit von Moscheebauten entscheiden die Gemeinden und Baugenehmigungsbehörden [...]“¹⁶⁵ und fungieren somit als wichtige Institutionen für

ein Bauvorhaben, das über die baurechtlichen Belange und Genehmigungen bestimmt.

Nach der gültigen Baunutzungsverordnung (BauNVO) fallen Moscheen unter die Rubrik „Anlagen für kirchliche, kulturelle, soziale, gesundheitliche und sportliche Zwecke“ und sind somit in Kleinsiedlungsgebieten, in reinen, allgemeinen und besonderen Wohngebieten in Kern-, Gewerbe- und Industriegebieten zulässig.¹⁶⁶ Derzeit befinden sich Moscheen häufig in peripher gelegenen Stadtgebieten, die gerade noch gut mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind und gegenüber innerstädtischen Grundstücken weniger Konfliktpotential aufweisen und diese meist erschwinglicher sind.¹⁶⁷

Darüber hinaus legen Sonderregelungen im Baugesetzbuch fest, dass Kommunen die Ansprüche und Bedürfnisse der öffentlich rechtlichen Kirchen- und Glaubensgemeinden in ihren bauleitplanerischen Festlegungen beachten müssen (§1 Abs.7 BauGB). Ihnen müssen Flächen im Bebauungsplan zugeordnet werden, damit sie ihre Gottesdienste und kirchlichen Zeremonien abhalten können. Dieses Sonderrecht steht den muslimischen Vereinen als Betreiber der Moscheen jedoch nicht zu, da sie keine Einrichtung des öffentlichen Rechts sind.¹⁶⁸ Weitere Regelungen im Baugesetzbuch

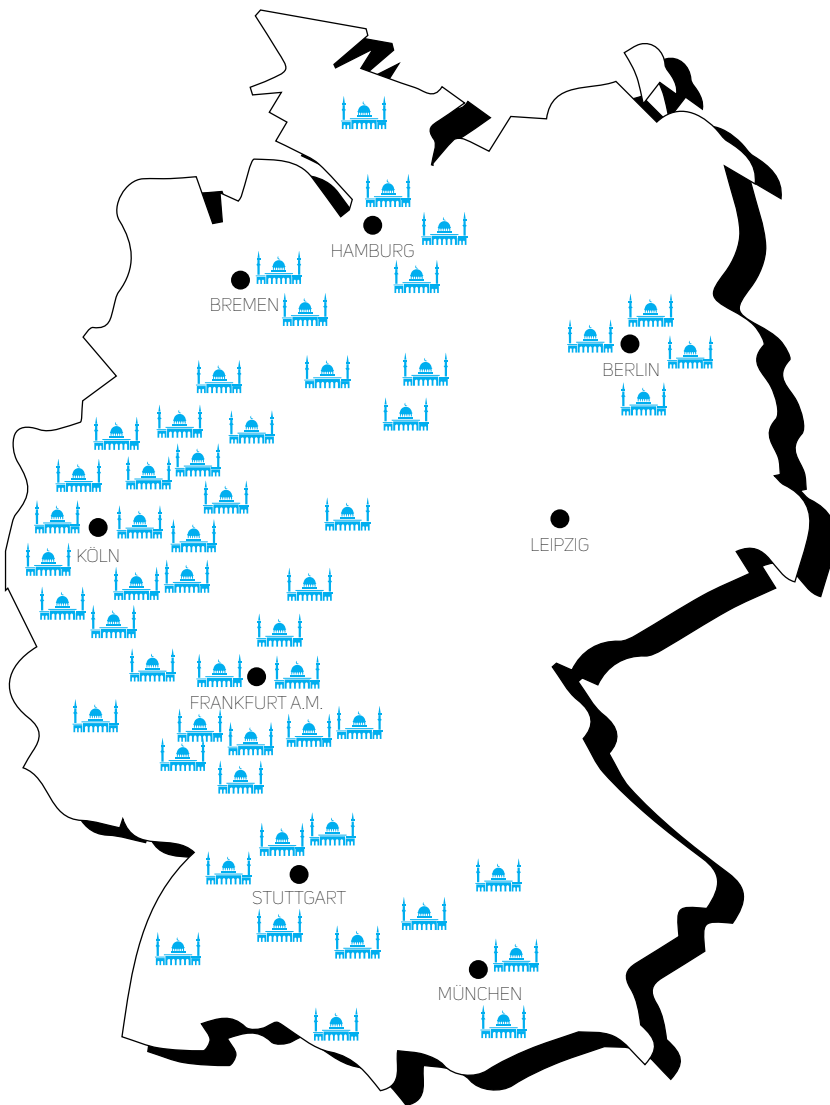


Abb. 14:
Verteilung der Moscheen in
Deutschland im Jahr 2011

behandeln die Zulässigkeit von Moscheen im Geltungsbereich eines Bebauungsplans (§30 BauGB), innerhalb der im Zusammenhang bebauten Ortsteile (§34 BauGB) sowie das Bauen im Außenbereich (§35 BauGB).¹⁶⁹

Andere Vorschriften, die von den Gemeinden als Akteur umgesetzt werden müssen, sind in den Landesbauordnungen festgesetzt und bestimmen die Gestaltung des Gebäudes. Es wird beispielsweise die erforderliche Anzahl der Parkplätze, den Umfang der Sanitäreinrichtungen in Moscheen oder die Abstandsflächen zu benachbarten Gebäuden vorgegeben.¹⁷⁰

Um Konflikte zu vermeiden, können Kommunen die Bauherren in vielerlei Hinsicht unterstützen: ein gemeinsames Suchen und Auswählen potentieller Grundstücke wäre ein erster Schritt, um auf die muslimische Gemeinde zuzugehen. Christliche Kirchen sind grundsätzlich in zentralen Gegenden in der Stadt gelegen. „Kaum eine Kommune sieht [...] [aber] entsprechende Flächen oder Standorte in ihren Flächennutzungs- und Bebauungsplänen vor [...] [,]“¹⁷¹ damit darauf Moscheen errichtet werden können.¹⁷²

In der schwierigen Situation, in der sich die Kommunen befinden, ist ein offener Umgang mit dem Thema am sinnvollsten. Informationsveranstaltungen, regelmäßige

Aufklärungsarbeit über aktuelle Beschlüsse und die respektvolle Befragung der Einwohner nach Vorschlägen und Anregungen könnte dazu beitragen, auf ein gemeinsames Zielergebnis zu kommen und die verhärteten Fronten zu klären. Der Bau einer Moschee kann eine integrative Wirkung, da der muslimischen Gemeinde das Gefühl vermittelt wird, ein vollständig anerkannter Teil der Gesellschaft zu sein.

Ob in Zukunft Moscheen in Deutschland regulär gebaut werden, hängt von den politischen Beschlüssen ab, aber auch von den muslimischen Gemeinden und ihrer finanziellen Kaufkraft. Die Zahl der Gläubigen entscheidet weniger über den Bau, sondern eher über die Größe und Ausmaße der Moschee. Die Vereine sind oft auf Spendengelder und auf finanzielle Zuschüsse der Kommunen angewiesen, die allerdings nur genehmigt werden, wenn die Bedingungen für eine Art von integrationsförderndem Kulturzentrum erfüllt werden.¹⁷³

Allein die vorgestellten Positionen dieser drei Akteure in der Debatte um den Moschee-Bau haben verdeutlicht, welche weitreichenden Probleme sich durch die Migration ergeben und welche Auswirkungen Migration auf die Gesetze und die kommunale Stadtplanung

hat.

Bevor insbesondere auf die Anforderungen an die Architektur eingehend betrachtet werden, steht zunächst die Frage, welchem äußeren Erscheinungsbild eine Moschee im christlichen Deutschland entsprechen muss. Sind die traditionellen Ornamente des osmanischen Abendlandes die richtige Architektursprache oder soll sich ein islamisches Gotteshaus in Europa an den westlichen zeitgenössischen Bauten der modernen Architektur orientieren?

Als die ersten Moscheen im Zeitalter der Gastarbeiterpolitik der 1970er Jahre

**„MOSCHEEN WIRKEN WIE
„SCHLAGBILDER“ (ABY WARBURG):
SCHLAGARTIG SYMBOLISIEREN
SIE EINE JAHRZEHNTE LANGE
EINWANDERUNGSGESCHICHTE –
UND DEREN VERSÄUMNISSE“¹⁷⁴**

eröffnet wurden, hat sich diese Frage noch nicht gestellt. Sie wurden in verlassenen Industriegebäuden, ehemaligen Wohnungen oder leerstehenden Räumlichkeiten errichtet, da man zu dieser Zeit noch der Meinung war, dass sich der Wunsch, irgendwann wieder ins Heimatland zurückzukehren, realisieren wird. Die Hinterhofmoscheen dieser Zeit wurden zu einem einzigen Zweck errichtet: dem Beten.

Nachdem sich allmählich herauskristallisierte, dass die Gastarbeiter in Deutschland bleiben würden, entwickelten sich auch die ersten Errichtungen von Moscheen, die den islamischen Glauben in der Gesellschaft öffentlich verankern und repräsentieren sollten. Anfänglich in leerstehende Betongebäude eingezogen, wurden ab diesem Zeitpunkt typische Bauteile angebaut und adaptiert. Nach und nach wurden Kuppeln auf flachen Stahlbetongebäuden errichtet, was von der finanziellen Wirtschaftskraft der muslimischen Gemeinde abhängig war. Bei Neubauten sah das Raumprogramm neben den traditionellen Räumen auch Laden- und Geschäftsflächen aufgenommen mit der Absicht, diese zu vermieten und somit wirtschaftlich handlungsfähig zu sein. Die Moschee wurde zunehmend ein Ort mit kommunikativer Funktion, ein Treffpunkt für Muslime mit neuen Räumlichkeiten wie kleinen Cafés und Verkaufsflächen neben den ursprünglichen Räumen wie Gebetsraum und Veranstaltungssälen mit Bibliotheken.¹⁷⁵ Weiterhin bleibt die Frage nach dem richtigen Erscheinungsbild einer Moschee in Europa offen. Die gebauten Exemplare mit Repräsentationscharakter verfügen über die ganze Palette der architektonischen Gestaltungselemente, einfache bis prunkvoll

geschmückte Fassaden, je nachdem, welche Bauten für die Vorbildfunktion gewählt wurden. Sie sind wie folgt zu unterscheiden: „[...] dem traditionellen Stil, einer Neuinterpretation des traditionellen Moscheebaus, der architektonischen Innovation, den umgebauten Altbauten oder einer schlichten Gestaltung. (vgl. Kraft 2002:204)“¹⁷⁶ An dieser Stelle sei bemerkt, dass sich an vielen neugebauten Moscheen in Deutschland veraltete Stilelemente finden lassen und eine vielfach überholte Formensprache mit traditionellen Merkmalen aus dem Osmanischen Reich abzulesen ist.¹⁷⁷ Doch ist diese fast schon übertrieben traditionelle Bauweise in der globalisierten Welt des 21. Jahrhundert nicht paradox? Einerseits verlangen Muslime und Migranten im Allgemeinen eine weltoffene, liberale Einstellung der einheimischen Bevölkerung, damit sie sich schneller in die Gesellschaft integrieren können und ihnen dieselben Möglichkeiten offengelegt werden wie den Deutschen. Andererseits weichen sie selbst nur wenig von ihren traditionellen Werten ab: sie wollen zwar ihre islamischen Kulturbauten in einem christlichen Land bauen, um die bauliche Manifestation des Islams in Europa zu präsentieren. Aber dennoch wollen sie ihre Gotteshäuser nicht modern gestalten,

sondern verzieren sie mit veralteten osmanischen Stilmerkmalen, was einen übersteigerten Ausdruck des Stellenwerts von Traditionen in ihrer Kultur bedeutet.

„Je mehr sich ein Moscheebau architektonisch an die Traditionen der Herkunftsländer anlehnt und damit über die religiös-funktionell bedingten Gestaltungserfordernisse hinaus Fremdheit signalisiert, je mehr er ins Zentrum einer Stadt rückt, desto eher wird er Kontroversen auslösen, weil diese Gestaltung Sorgen vor dem Dominiert werden durch das Fremde verstärkt (Büchner 64; Holzapfel 46; Leggewie/ Joost/ Rech b 820 f.). Je mehr er sich aber architektonisch anpasst, desto leichter wird er hingenommen werden (Integrationsbeauftragte NRW 9 f.); je mehr er städtebaulich gewissermaßen „unsichtbar“ wird, desto weniger bedeutet seine Zulassung für die Muslime, desto geringer ist sein Anerkennungswert (Fuchs 60).“¹⁷⁸

Neben der Ornamentik, sind Kuppel und Minarette die beiden auffälligsten Merkmale einer Moschee, die aus dem europäischen Stadtbild sofort herausstechen. Dieser Aspekt zeugt einerseits von einer liberalen, modernen Gesellschaft, die den Wandel der Bevölkerungsstruktur zulässt. Andererseits ist er auch mit Problemen verbunden: zunächst

ist durch den Bau einer Moschee die Struktur der Stadtbevölkerung leicht ablesbar, da muslimische Migranten aufgrund kurzer Wege in der Nähe von Moscheen wohnen und sich somit ein hoher Ausländeranteil vom Stadtbild ablesen lässt. Es lässt darüber hinaus auf eine erhöhte Konzentration von Migranten in bestimmten Stadtteilen schließen, was sicherlich bedenklich ist, da zum einen Konflikte unter den Migranten entstehen können oder diese Viertel als Opfer von rechtsextremistischen Gruppen und Neonazis ausgewählt werden. Diese Argumente würden für eine Anpassung der Moscheen an das europäische Stadtbild sprechen oder für eine Umnutzung von vorhandenen Gebäuden.



Abb. 15:
Veränderung der Stadtsilhouette durch die Errichtung von Moscheen

Betrachtet man hingegen neugebaute christliche Kirchen der letzten Jahre, so fällt auf, dass diese nicht mehr an kirchentypischen Bauteilen mit symbolischem Wert festgemacht

werden können. Elemente wie zum Beispiel Kirchtürme wurden in ihrer Form abgewandelt und erfuhren eine Transformation. Daher stellt sich die Frage, warum diese Veränderung der äußeren Gestalt nicht auch für islamische Gotteshäuser in Frage kommt, wenn sie schon in einem christlich geprägten Land gebaut werden dürfen?¹⁷⁹

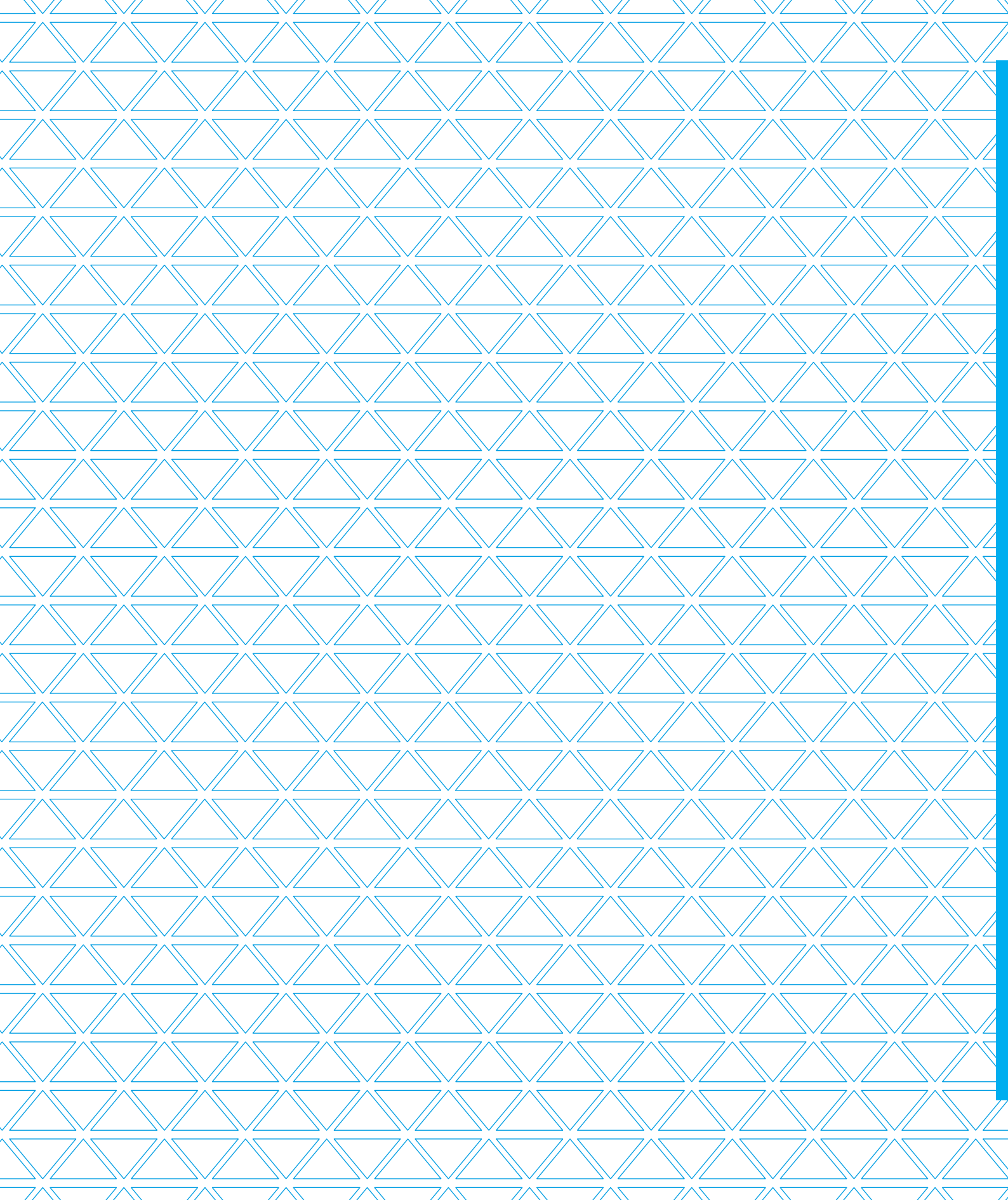
Demzufolge steht fest, dass sich architektonisch auffällige Elemente, wie sie die Moschee unumstritten aufweist, nur schwer in ein europäisch-kulturelles Stadtbild eingliedern können. Spiegelbildlich betrachtet würde sich wahrscheinlich ein christlicher Kirchturm genauso schwer in ein orientalisches Stadtbild einfügen. Es bleibt also ein wichtiger Streitpunkt in der Debatte um den Bau von Moscheen und es bedarf eines einvernehmlichen Kompromisses. „Kritiker wie der Kunsthistoriker Christian Weizbacher bezeichnen Moschee-Neubauten mit Kuppel und Minarett daher als „Sehnsuchtsarchitektur“. Sie würden auf ein überkommenes Islam-Verständnis hinweisen.“¹⁸⁰ Punkt, dass die Religionsausübung einen bestimmten Ort erforderlich macht, wird in dieser Arbeit nicht angezweifelt. Doch die Frage, ob eine Abwandlung des äußeren Erscheinungsbildes

einer Moschee auch Veränderungen in der Glaubensreligion auslöst, ist mit den Betreibern der Hinterhofmoscheen der 60er Jahre bereits von den Muslimen selbst verneinend beantwortet worden.

Um eine gemeinsame Zielsetzung entwickeln zu können, ist es wichtig, dass alle beteiligten Akteure in einen fairen Dialog treten und versuchen, sich mit den Argumenten der gegenüberliegenden Seite auseinanderzusetzen. Auf diese Weise können sich die Fronten lockern oder sogar verschieben. Es kann zu keiner einvernehmlichen Lösung kommen, wenn keiner der Diskussionspartner bereit ist, von seinem Standpunkt ein kleines Stück abzurücken und auf den Gegner zuzugehen. Die Kompromissbereitschaft steht an einer wichtigen Stelle und muss von allen Akteuren kommen: von der Gesellschaft die Akzeptanz des Moschee-Baus in Deutschland, von den Kommunen Unterstützung der Bauherren und die Zulässigkeit des Baus sowie die Bereitschaft der muslimischen Migranten, die Architektur der Moschee an das Stadtbild anzupassen und die Form von Minaretten zu überdenken oder auf die Rufe des Muezzins zu verzichten.

Vor diesem Hintergrund steht fest, „[...] dass jeder Bauherr einer Moschee, jede Stadt- und Gemeindeverwaltung, jeder Bürgermeister und jeder Anwohner als Gestalter eines urbanen oder dörflichen Ambientes auftritt - und somit stadtplanerisch wirkt. Eine Moschee muss im umfassenden Sinne ‚ins Bild passen‘.“¹⁸¹

Daher werden nachfolgend beispielhaft zwei moderne Moscheen vorgestellt, die einen Vorbildcharakter für zeitgenössische islamische Gotteshäuser haben und den Blickwinkel erweitern sollen, welche vielseitigen architektonischen Möglichkeiten der Gebäudetypus Moschee im 21. Jahrhundert hat.



3.6 BEISPIELE VON MOSCHEEN IN DEUTSCHLAND MIT ZEITGENÖSSISCHEM VORBILDCHARAKTER

Die Islamische Gemeinde Penzberg im oberbayerischen Landkreis Weilheim eröffnet im Herbst 2005 das Islamische Forum. Der Name wurde einerseits gewählt, um die modernen, weltoffenen Ansichten des Imam Benjamin Idriz auszudrücken: er tritt für einen Islam der Zukunft ein, seine Meinung zur Stellung der Frau in der Gesellschaft ist überdurchschnittlich liberal. Er predigt in deutscher Sprache und bejaht die Demokratie. Kritisch steht er solchen muslimischen Vereinen gegenüber, die sich auf ihr Heimatland versteifen.¹⁸² Andererseits drückt der Name aus, dass das Islamische Forum viel mehr als eine Moschee ist, denn das Forum bildet ein kulturelles Zentrum für Integration und für die gesamte Gemeinde. Es verfügt über Räumlichkeiten, die das Programm eines muslimischen Gotteshauses nicht vorsieht: Seminarräume, Veranstaltungssäle, ein Restaurant, eine Wohnung für den Imam sowie eine Bibliothek, die den Einwohnern frei zugänglich ist. Deutsche Sprachseminare und integrative Veranstaltungen für Erwachsene und Kinder finden hier statt und die Moschee ist nur ein Teil des gesamten Forums. „[...] das Gebäude [wurde] nicht als reine Institution für die muslimische Bevölkerung geplant, sondern als offenes Forum für

„DIE OFFENHEIT UND DAS SELBSTBEWUSSTSEIN DER JUNGEN GEMEINDE DRÜCKT AUCH DIE ARCHITEKTUR AUS.[!]“¹⁸⁶

alle - ganz gleich welcher Religion.“¹⁸³

Nicht nur in die Gesellschaft, sondern auch in die umliegende Bebauung am Ortsrand von Penzberg fügt sich das Islamische Forum mit seinem L-förmigen Gebäudevolumen und seiner modernen Fassade zwischen Wohnsiedlung und Gewerbegebiet ein.¹⁸⁴

Der Architekt Alen Jasarevic schafft mit seinem Entwurf ein deutschlandweites Vorzeigeprojekt. Er ist selbst Muslim und war sich mit dem Imam sofort darüber einig, dass sich die Islamische Gemeinde Penzberg von den anderen Moscheen in Deutschland abheben sollte und dass das im Gebäude ausgedrückte Miteinander der Muslime mit den mehrheitlich katholischen Einwohnern die richtige Lösung sei, welche in Penzberg auch aktiv praktiziert wird.¹⁸⁵

Dieser Aspekt wurde im bereits angesprochenen Raumprogramm verwirklicht und erscheint in den neuen Formen

der Architektur, in der Wahl der Materialien und auf der Baustelle, wo darauf geachtet wurde, den einheimischen Firmen die Aufträge für das Islamische Forum zu erteilen.

Bei genauerer Betrachtung der Architektur des Forums lässt sich leicht feststellen, dass sich der Architekt zeitgenössische, westliche Elemente zum Vorbild gemacht hat und so-



Abb. 16:
Islamisches Forum Penzberg

mit den Ausdruck erzielt, dass die Muslime in Deutschland vollständig angekommen sind und sich mit dem Ort Penzberg identifizieren. Seine Absicht, „[...] muslimische Elemente einer Moschee kreativ und modern [...] [weiterzuentwickeln, basiert auf der Grundlagen, dass eine Moschee entstehen [soll], die den europäischen Vorstellungen von Architektur gerecht wird.“¹⁸⁷

„EINE MOSCHEE KANN EIN GESCHLOSSENES GEBÄUDE ODER EIN LOSE UMRÄHMTER PLATZ SEIN, SIE IST GEMÄß IHRER ARABISCHEN SPRACHWURZEL EINFACH DER „ORT DER NIEDERWERFUNG“. DIESER ORT MUSS WIE EIN CHRISTLICHES GOTTESHAUS GEWEIHT SEIN, UNTERLIEGT ABER NICHT DESSEN STRENGEN GESTALTUNGSREGELN.“¹⁸⁸

Der Islam gibt grundsätzlich nur eine Vorgabe für den Moschee-Bau, nämlich die nach Mekka ausgerichtete Orientierung des Gebetsraums.¹⁸⁹ Aus diesem Grund ist es die freie Entscheidung der islamischen Gemeinde, wie sie die Moschee in ihrer gestalten. Viele entscheiden sich, wie bereits im vorhergehenden Teil erwähnt, für die Bewahrung der traditionellen Elemente, auch wenn diese schon lange nicht mehr zeitgemäß sind. Das

Islamische Forum in Penzberg hat auf die Transformierung und Neuinterpretation folgender Bauteile gesetzt:

Das Minarett ist in seiner herausragenden Form zwar immer noch vorhanden, es wurde aber modern und zeitgemäß interpretiert und provoziert nicht. Um auf die Argumente der Bevölkerung - die Gebetsrufe würden das alltägliche Leben stören - zu reagieren, wurden diese auf dem Minarett in kaligraphischen Schriftzeichen ausgedrückt.¹⁹⁰ Die Entscheidung für das Material Stahl stellt einen sichtbar gewordenen Bezug zum ehemaligen Kohlebergwerk in Penzberg dar.¹⁹¹ „Das Minarett ‚ruft‘ nur durch Schriftzüge, d. h. Geräuschlos, zum Gebet und ist im Unterschied zur klassischen Moscheearchitektur nicht begehbar.“¹⁹²

Der zentrale Haupteingang ist im Gegensatz zu ursprünglichen Moscheen für Männer und Frauen konzipiert. Zwei große, bilingual beschriftete Tafeln stellen eine Art Eingangsportal dar. Hell belichtet stellt der Eingangsraum eine Verbindung zwischen Moschee und den weiteren Aufenthaltsräumen her.¹⁹³

Im Innenraum der Moschee sind mehrheitlich weltliche Bilder von liberalen Muslimen als religiöse Zeichen zu finden. Der Gebetsraum ist sowohl für Männer als auch für Frauen zum Beten gedacht. Die Kanzel des Imam stellt



Abb. 17:
Beschriftete Tafeln am Eingangsportal des Islamischen Forums

dabei die entscheidende Verbindung her: lediglich über eine Art Empore ist der Gebetsraum der Männer von dem der Frauen getrennt. Von der Kanzel aus verknüpfen jedoch die Blicke des Imams die beiden Ebenen zu einem einheitlichen Gebetsraum. Aufgrund der physischen Religionsausübung muss der Gebetsraum eine gewisse Trennung vorsehen. Hier ist sie durch die Blickbeziehungen auf den beiden Ebenen modern und nur so weit umgesetzt worden, wie nötig. Die Gebetsnische zeigt die Orientierung nach Mekka an und dient als wichtiger Bestandteil der Moschee. Anders als bei Traditionsmoscheen ist sie von der Wand abgerückt und als modernes Element künstlerisch interpretiert worden. Dem modernen, weltlichen Konzept zugehörig ist auch eine dezente Gestaltung des Gebetsteppichs, der, anstatt handgeknüpft, industriell in schlichten Farbtönen angefertigt wurde.¹⁹⁴

Das quaderförmige Gebäude mit großer Glasfassade lässt für eine Moschee neuartige Blicke zu, die auch für die transparente Kommunikationsführung in der Gemeinde zwischen den beteiligten Akteuren steht. Dennoch ist der Gebetsraum vor ablenkenden Einblicken geschützt, denn „[...] vor den Seitenwänden [sind] an Lamellen erinnernde Bögen aus Sichtbeton [angebracht], die mit

einem sternförmigen Muster verziert sind, das sich an der Zwischendecke fortsetzt. In diesem Muster findet man die sog. ‚99 Namen Gottes‘.“¹⁹⁵ Die neuartige Verwendung von Materialien führt zu bisher unbekanntem Effekten.¹⁹⁶

Die Atmosphäre im Inneren des Forums wird als sehr angenehm beschrieben. Oberflächen aus Sichtbeton sind mit arabischer Ornamentik verziert, „[...] die als Ausdruck göttlicher Unendlichkeit gelesen werden [...] [kann].“¹⁹⁷ Spanische und indische Inspirationen für die verwendeten Ornamente sollen neben den arabischen Elementen die Multikulturalität noch mehr zum Ausdruck bringen. Kalligraphien in warmen Goldtönen schmücken den Innenraum der Moschee und ziehen sich über die Innenseite der transparenten Wände.¹⁹⁸

Diese Themengebiete sind wichtige Bestandteile des Islamischen Forums, weil sie einen Teil der möglichen Bandbreite aufzeigen, wie die allgemeinen traditionellen Bestandteile einer Moschee modern gedacht und durch eine Neuinterpretation umgesetzt werden können.

Das Islamische Forum Penzberg gilt im Ergebnis als Vorzeigeprojekt für zeitgenössische Moscheen im 21. Jahrhundert. Es ist



Abb. 18:
Islamisches Kulturzentrum Köln, Architekturbüro Paul Böhm

ein starker Beitrag, der zeigt, dass durch das Mitwirken der verschiedenen Akteure in der Debatte um die Berechtigung des Islams in Deutschland etwas erreicht werden kann, das den Interessen aller Beteiligten entspricht. „Was im modernen Kirchenbau gelang, kann, wie hier in Penzberg, in der zeitgenössischen Form moslemischer Architektur genauso faszinieren.“¹⁹⁹

Ein anderes Beispiel mit architektonischem Vorbildcharakter ist das Islamische Kulturzentrum in Köln. Anders als in Penzberg ist dieser Bau bei den Einwohnern umstritten. Das ehemalige Gebäude der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB) wurde allmählich baufällig, weshalb die DITIB als Bauherrin einen Neubau beschloss. Dazu wurde ein Moscheebaubeirat gegründet, in den Angehörige der verschiedenen Bereiche der Gesellschaft aufgenommen wurden und somit die transparente Kommunikation zwischen allen Akteuren sicherte.²⁰⁰ Man entschied sich 2005 für die Auslobung eines Architekturwettbewerbs, um im Kölner Stadtteil Ehrenfeld ein Zeichen für den modernen Islam in Deutschland zu errichten.²⁰¹ Das Architekturbüro vom Paul Böhm, Sohn des Erbauers vieler katholischer Kirchen Gottfried

Böhm, belegte mit dem Entwurf einer explodierten Schale 2006 den ersten Preis.²⁰² Drei Jahre danach begannen die Bauarbeiten für die Moschee aus den dominierenden Materialien Stahlbeton und Glas.

Im Jahr 2011 entfachte ein Konflikt zwischen der Bauherrin und dem Architekten, der dazu führte, dass das Architekturbüro die noch ausstehenden Frage bezüglich der Außenfassaden- und Innenraumgestaltung sowie die Auswahl der Farbtöne nicht mehr weiter bearbeitete. Dieser Vorfall war Nährboden für vielerlei Vermutungen und Unterstellungen seitens der öffentlichen Medien. Feststeht aber, dass das bis dahin positive Bauprojekt mit vorbildlicher kommunikativer Herangehensweise dadurch einen Imageverlust zu verzeichnen hatte.²⁰³

Die Vertragskündigung mit dem Architekten Paul Böhm resultierte nicht nur aus dem Vorwurf der DITIB über Baumängel, sondern der Architekt hätte symbolische Zeichen aus dem Christentum in die Pläne der Moschee mit einfließen lassen. Weitere Anschuldigungen seitens des Architekten über Änderungen der Bauherrenwünsche während der Bauphase und dadurch entstandene Mehrkosten wurden neben dem Vorwurf unbezahlter Rechnungen laut. Der Konflikt zwi-

„ES GEHT NICHT ,NUR‘ UM ARCHITEKTUR,
SONDERN, WIE DER UMGANG MIT IHR
OFFENBART, UM EINE KULTURFRAGE.“²⁰⁴

schen Bauherrin und Architekt ging schließlich vor Gericht.²⁰⁵

Das Gebäude enthält zwar die traditionellen Elemente der Moscheen, eine zentrale Kuppel und zwei Minarette, die über circa 55 Meter empor ragen.²⁰⁶ Diese wurden nach Veröffentlichung der Pläne heftig kritisiert und daraufhin in ihrer Höhe angepasst. Die Moschee soll trotzdem Offenheit verkörpern, der dazu angelegte Innenhof ist für alle Menschen frei zugänglich geplant und die Kommunikation zu fördern.²⁰⁷ Auch wenn die Kommunikation und das Miteinander in der Planungsphase des Moschee-Baus nur anfangs vorbildlich funktioniert hat, sind die kommunikativen Absichten des Entwurf im Raumprogramm ablesbar.

Das Raumprogramm des Islamischen Kulturzentrums Köln zielt auf Multifunktionalität ab: neben den religiösen muslimischen Räumlichkeiten sieht das Gebäude auch Flächen für kulturelle Zwecke vor. Gebetsraum und Bibliothek, ein orientalischer Basar mit Geschäftsräumen sowie Seminarräume, Büroflächen und ein Konferenzsaal für Veranstaltungen. Zentral gelegen ist eine Platzsituation vorgesehen, die eine Art Treffpunkt ist. Das vorhandene Raumprogramm zielt auf eine religiöse und sozio-kulturelle Nutzung ab, die Geschäftsräume sollen vermietet werden um

die laufenden Unterhaltskosten des Gebäudes finanzieren zu können. Aufklärungs- und Integrationsförderung sowie gesellschaftliche Veranstaltungen, sollen in den Seminarräumen abgehalten werden.²⁰⁸

Die Räume sind zum Hof ausgerichtet, der sich zur Straße hin orientiert. Im Erdgeschoss befinden sich der Basar und die Veranstaltungssäle, die von der Straßenseite erschlossen werden. Durch eine große Rampentreppe gelangt man ins Obergeschoss, wo sich die Moschee und die entworfene Platzsituation befinden. Von hier aus werden die Bibliothek sowie Büro- und Seminarräume erschlossen. Auf dem Platz soll zukünftig eine künstlich angelegte Wasserfläche installiert werden, um die atmosphärische Wirkung zu verstärken.²⁰⁹

Die Belichtung erfolgt über die großen vertikalen Glasflächen und über die aufgeplatzte knospenförmige Schale in der Mitte des Gebäudes.²¹⁰

Nichtsdestotrotz war der Entwurf von Paul Böhm als liberale, westlich geprägte Architektur beabsichtigt und ist nach einhergehender Betrachtung auch so zu sehen. Die Verwendung des Baustoffs Beton ermöglicht eine gekrümmte Form, die an die Natur erinnert. Sie sollte ein neues Wahrzeichen in Köln-Ehrenfeld werden, das den Islam in der Gesellschaft befestigt und die traditionell-mus-

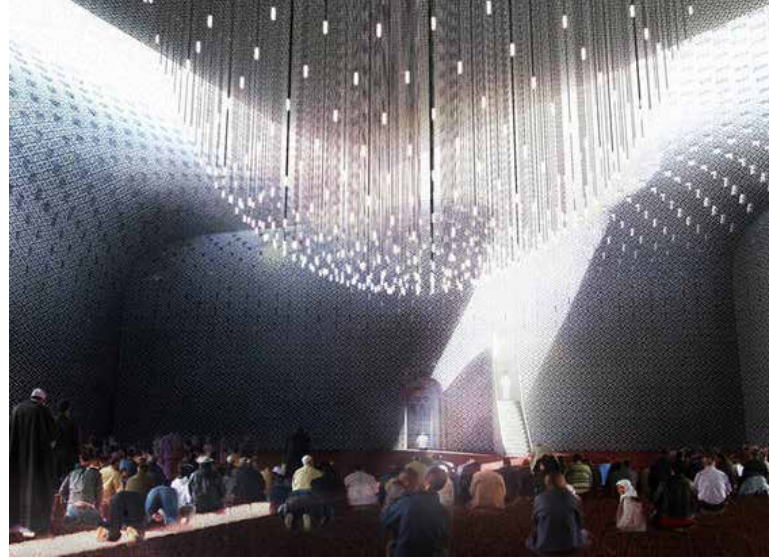


Abb. 19:
Innenraum der Moschee in Tirana, 2011, BIG Kopenhagen

limische Bauweise mit der europäischen verknüpft. Die über dem Gebetsraum liegende 35 Meter hohe Kuppel aus Stahlbeton sollte an frühere Gestaltungsmerkmale erinnern, sie steht symbolisch für die ursprünglichen Kuppelmoscheen, verkörpert aber auch die modernen bautechnischen Möglichkeiten.²¹¹

Ein drittes Beispiel für eine zeitgenössische Moschee ist das 2011 im albanischen Tirana erbaute Zentrum verschiedener Kulturen von den Architekten BIG Bjarkelngels Group, Kopenhagen. BIG Architekten setzten sich in einem ausgeschriebenen Wettbewerb mit ihrem Entwurf gegen internationale Mitstreiter durch. Das Raumkonzept und „Die Wettbewerbsaufgabe sah die Planung eines kulturellen Zentrums aus einer Moschee, einem islamischen Zentrum und einem „Museum religiöser Harmonie“ vor.“²¹²

Das oben stehende Zitat des kuwaitischen Architekturprofessors beschreibt die geringen Gestaltungsvorschriften einer islamischen Moschee, die auch für den Entwurf in Tirana relevant sind.

Im Rahmen einer neuen Gestaltung des zentrumsnahen Scanderbeg-Platzes entstand dieser Entwurf anhand von zwei Vorgaben: die Ausrichtung am Raster der Stadt und die

Orientierung der Moschee nach Mekka gaben dem Gebäude die ersten Formen. Der Entwurf sieht kleine Plätze vor, die für alle frei zugänglich sind und eine Ergänzung der Gebetsräume, zum Teil unter freiem Himmel, darstellen.²¹⁴ Zwei Hauptplätze befinden sich seitlich der Moschee, der dritte große Platz liegt vor der Moschee und verfügt über ein modern geformtes Minarett.²¹⁵

Vom Gebäudeinneren wird der Bezug zur Außenwelt über Blickbeziehungen hergestellt, Einblicke nach innen sind nicht vorgesehen. Die rechteckige Fassadengestaltung erinnert zusätzlich an traditionelle Verschattung.²¹⁶ Die Lichtverhältnisse im Inneren verändern sich mit dem tageszeitlichen Lichteinfall.²¹⁷ Der urbane Außenraum erzeugte ein Gefühl, das in das Gebäudeinnere fließt.²¹⁸

Das früher atheistische Albanien ist heute von drei Religionen geprägt: der katholische Norden, der orthodoxe Süden und die überwiegend muslimische Hauptstadt Tirana. Der Entwurf von BIG Bjarke Ingels Group sieht die bauliche Manifestation aller drei Religionen im Land vor.²¹⁹

Wie Bjarkelngels betont, ist die Toleranz gegenüber allen Religionen der Welt eine der

**„WAS MACHT EINE MOSCHEE ZUR MOSCHEE?
DAS IST GANZ EINFACH: EINE WAND, DIE EXAKT
NACH MEKKA AUSGERICHTET IST.“**

OMAR KHATTAB, ARCHITEKTURPROFESSOR ²¹³



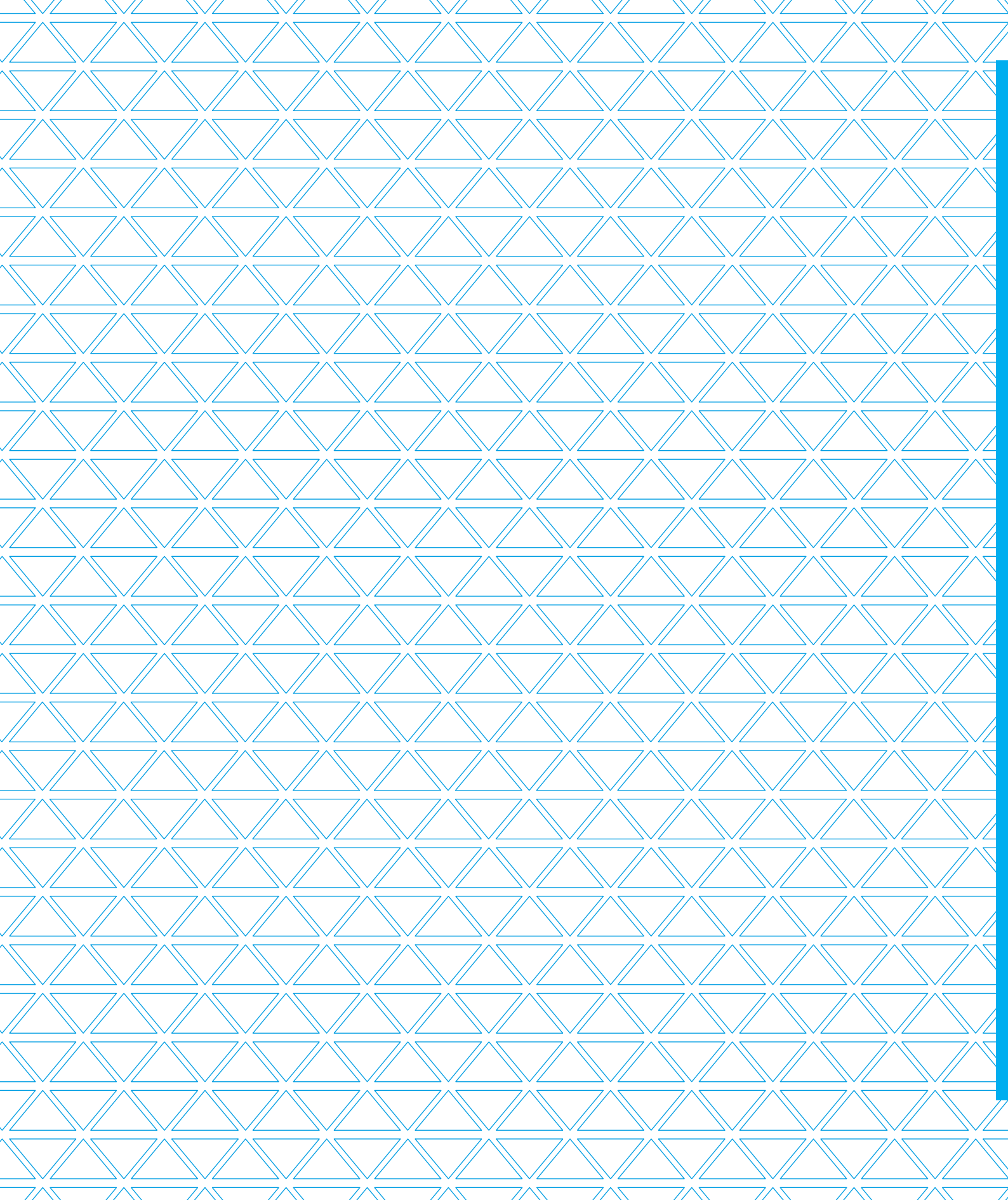
Abb. 20:
Platz als Erweiterung der Gebetsräume der Moschee in Tirana,
BIG Architekten

wichtigsten Aufgaben der heutigen Gesellschaft. Diese Toleranz muss in der Politik, der Kultur und im urbanen Kontext verwurzelt werden. Die Architektur kann dabei einen wesentlichen Beitrag leisten und, angepasst an das 21. Jahrhundert, die traditionellen Werte einer Religion modern und zeitgemäß interpretieren. Wie dieses Beispiel zeigt, kann

„[...] AND PERHAPS MOST IMPORTANTLY – RELIGIOUS TOLERANCE IS ONE OF OUR GREATEST CHALLENGES TODAY – POLITICALLY, CULTURALLY AND EVEN URBANISTICALLY.“

BJARKE INGELS, FOUNDING PARTNER OF BIG ²²⁰

die Architektur einen positiven Impuls zur Integration fremder Religionen in einer Kulturgesellschaft erzeugen.



QUELLENANGABEN

- 70 [Http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Welzbacher.pdf?__blob=publicationFile&v=1](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Welzbacher.pdf?__blob=publicationFile&v=1)
- 71 Vgl. http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/Einfuehrung.pdf?__blob=publicationFile&v=2
- 72 Ebda.
- 73 Vgl. http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Bukow.pdf?__blob=publicationFile&v=1
- 74 Vgl. http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Welzbacher.pdf?__blob=publicationFile&v=1
- 75 [Http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/soziale_stadt_node.html](http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/soziale_stadt_node.html)
- 76 Vgl. Ebda.
- 77 [Http://www.bmub.bund.de/themen/stadt-wohnen/staedtebaufoerderung/soziale-stadt-biwaq/investitionen-im-quartier/](http://www.bmub.bund.de/themen/stadt-wohnen/staedtebaufoerderung/soziale-stadt-biwaq/investitionen-im-quartier/)
- 78 Vgl. http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Programm/programm_node.html
- 79 Vgl. <http://www.bmub.bund.de/themen/stadt-wohnen/staedtebaufoerderung/soziale-stadt-biwaq/investitionen-im-quartier/>
- 80 Vgl. http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Programmgebiete/programm_node.html
- 81 Vgl. http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Programm/Handlungsfelder/Inhaltlich_inhaltlich_inhalt.html?nn=766174
- 82 Vgl. http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Programm/Handlungsfelder/Instrumentell-strategisch/instrumentell-strategisch_inhalt.html?nn=766174
- 83 Vgl. http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Programm/GrundlagenFinanzierung/grundlagen_inhalt.html?nn=766208
- 84 Vgl. http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/soziale_stadt_node.html
- 85 Vgl. Ebda.
- 86 [Http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Foerderung/foerderung_node.html](http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Foerderung/foerderung_node.html)
- 87 Vgl. Ebda.
- 88 [Http://www.bmub.bund.de/themen/stadt-wohnen/staedtebaufoerderung/soziale-stadt-biwaq/investitionen-im-quartier/](http://www.bmub.bund.de/themen/stadt-wohnen/staedtebaufoerderung/soziale-stadt-biwaq/investitionen-im-quartier/)
- 89 Vgl. Ebda.
- 90 Vgl. <http://www.bmub.bund.de/themen/stadt-wohnen/staedtebaufoerderung/soziale-stadt-biwaq/biwaq-bildung-wirtschaft-arbeit-im-quartier/>
- 91 [Http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Kaltenbrunner.pdf?__blob=publicationFile&v=1](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Kaltenbrunner.pdf?__blob=publicationFile&v=1)
- 92 Vgl. <http://www.ardmediathek.de/radio/SWR2-Kulturgespr%C3%A4ch/Soziale-Mischung-in-der-Stadt/SWR2/Audio-Podcast?documentId=19481518&bcastId=18599658&mpage=page.info>
- 93 Programms Projets Urbains, 2011, 4.
- 94 Vgl. http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Kaltenbrunner.pdf?__blob=publicationFile&v=1
- 95 Vgl. <http://www.ardmediathek.de/radio/SWR2-Kulturgespr%C3%A4ch/Soziale-Mischung-in-der-Stadt/SWR2/Audio-Podcast?documentId=19481518&bcastId=18599658&mpage=page.info>
- 96 Vgl. http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Kaltenbrunner.pdf?__blob=publicationFile&v=1
- 97 [Http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/Einfuehrung.pdf?__blob=publicationFile&v=2](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/Einfuehrung.pdf?__blob=publicationFile&v=2)
- 98 [Http://www.xella.com/de/content/xella_studientenwettbewerb_2014_2015_5818.php](http://www.xella.com/de/content/xella_studientenwettbewerb_2014_2015_5818.php)
- 99 [Http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Hausmann.pdf?__blob=publicationFile&v=2](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Hausmann.pdf?__blob=publicationFile&v=2)
- 100 Vgl. Ebda.
- 101 [Http://www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de/de/seite/grundsaeetze-frankfurter-integrationspolitik](http://www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de/de/seite/grundsaeetze-frankfurter-integrationspolitik)
- 102 Vgl. <http://www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de/de/seite/ein-integrationskonzept-fuer-frankfurt-am-main>
- 103 [Http://www.pesch-partner.de/wp-content/uploads/2012/03/St%C3%A4dtebau_Stadtentwicklung_Stuttgart.pdf](http://www.pesch-partner.de/wp-content/uploads/2012/03/St%C3%A4dtebau_Stadtentwicklung_Stuttgart.pdf)

104 Vgl. Berding, 2007, 181-182.
105 [Http://www.stuttgart.de/item/show/145886](http://www.stuttgart.de/item/show/145886)
106 Vgl. Ebda.
107 Ebda.
108 Vgl. Ebda.
109 Vgl. Berding, 2007, 197.
110 Vgl. http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Hausmann.pdf?__blob=publicationFile&v=2
111 Tietz, 1998, 6.
112 Vgl. Berding, 2008, 309.
113 Vgl. Ebda., 309.
114 Vgl. Ebda., 309.
115 Vgl. Ebda., 310.
116 Vgl. <http://www.ils-forschung.de/down/wohnbedarf-migr.pdf>
117 Vgl. Fischer-Krapohl, 2007, 150-151.
118 [Http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/31928/architektur-der-gesellschaft?blickinsbuch](http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/31928/architektur-der-gesellschaft?blickinsbuch)
119 Vgl. Fischer-Krapohl, 2007, 151.
120 Vgl. Berding, 2008, 311.
121 Vgl. Fischer-Krapohl, 2007, 151.
122 Vgl. Berding, 2008, 310-311.
123 Ebda., 310.
124 Vgl. <http://www.ils-forschung.de/down/wohnbedarf-migr.pdf>
125 Vgl. Berding, 2008, 311.
126 Vgl. Fischer-Krapohl, 2007, 151.
127 Vgl. <http://www.ils-forschung.de/down/wohnbedarf-migr.pdf>
128 Vgl. Berding, 2008, 310.
129 Vgl. Ebda., 310.
130 Vgl. <http://www.ils-forschung.de/down/wohnbedarf-migr.pdf>
131 Ebda.
132 Vgl. Ebda.
133 Vgl. Fischer-Krapohl, 2007, 113-116.
134 Vgl. Ebda., 126-139.
135 Vgl. Ebda., 142-143.
136 Ebda., 135.
137 Ebda., 134.
138 Ebda., 136-137.
139 Vgl. Berding, 2008, 312.
140 [Http://www.ils-forschung.de/down/wohnbedarf-migr.pdf](http://www.ils-forschung.de/down/wohnbedarf-migr.pdf)
141 Reuschke, 2010, 231.
142 Fischer-Krapohl, 2007, 153.
143 Ebda., 153-154.
144 Ebda. 154.
145 [Http://www.ils-forschung.de/down/wohnbedarf-migr.pdf](http://www.ils-forschung.de/down/wohnbedarf-migr.pdf)
146 [Http://spalink-sievers.de/wordpress_de/wp-content/uploads/2012/07/zu-Nr.-41-Habitat-Artikel-in-Ga+La.pdf](http://spalink-sievers.de/wordpress_de/wp-content/uploads/2012/07/zu-Nr.-41-Habitat-Artikel-in-Ga+La.pdf)

- 147 Fischer-Krapohl, 2007, 158.
- 148 Ebda., 158-159.
- 149 Vgl. <http://www.hannover.de/Media/01-DATA-Neu/Downloads/Landeshauptstadt-Hannover/Planen%2C-Bauen%2C-Wohnen/%C3%96kologisches-Bauen/Modell-Kronsberg-Nachhaltiges-Bauen-f%C3%BCr-die-Zukunft-|-Sustainable-Building-for-the-Future>
- 150 [Http://spalink-sievers.de/wordpress_de/wp-content/uploads/2012/07/zu-Nr.-41-Habitat-Artikel-in-Ga+La.pdf](http://spalink-sievers.de/wordpress_de/wp-content/uploads/2012/07/zu-Nr.-41-Habitat-Artikel-in-Ga+La.pdf)
- 151 Vgl. <http://www.hannover.de/Media/01-DATA-Neu/Downloads/Landeshauptstadt-Hannover/Planen%2C-Bauen%2C-Wohnen/%C3%96kologisches-Bauen/Modell-Kronsberg-Nachhaltiges-Bauen-f%C3%BCr-die-Zukunft-|-Sustainable-Building-for-the-Future>
- 152 [Http://spalink-sievers.de/wordpress_de/wp-content/uploads/2012/07/zu-Nr.-41-Habitat-Artikel-in-Ga+La.pdf](http://spalink-sievers.de/wordpress_de/wp-content/uploads/2012/07/zu-Nr.-41-Habitat-Artikel-in-Ga+La.pdf)
- 153 Fischer-Krapohl, 2007, 158-159.
- 154 Vgl. <http://www.hannover.de/Media/01-DATA-Neu/Downloads/Landeshauptstadt-Hannover/Planen%2C-Bauen%2C-Wohnen/%C3%96kologisches-Bauen/Modell-Kronsberg-Nachhaltiges-Bauen-f%C3%BCr-die-Zukunft-|-Sustainable-Building-for-the-Future>
- 155 Meier-Braun / Weber, 2013, 19-20.
- 156 Vgl. Ebda.
- 157 Vgl. https://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg_01/245122
- 158 Vgl. Berding, 2007, 64-69.
- 159 Vgl. http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/Sonstiges/oebbecke-moscheebau.pdf?__blob=publicationFile
- 160 Vgl. Berding, 2007, 64-69.
- 161 Fischer-Krapohl, 2007, 91.
- 162 Vgl. Berding, 2007, 64-69.
- 163 Fischer-Krapohl, 2007, 92.
- 164 Vgl. Berding, 2007, 68.
- 165 [Http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/Sonstiges/oebbecke-moscheebau.pdf?__blob=publicationFile](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/Sonstiges/oebbecke-moscheebau.pdf?__blob=publicationFile)
- 166 Vgl. Berding, 2007, 67
- 167 Vgl. Ebda.
- 168 Vgl. http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/Sonstiges/oebbecke-moscheebau.pdf?__blob=publicationFile
- 169 Vgl. Fischer-Krapohl, 2007, 87-112.
- 170 Vgl. http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/Sonstiges/oebbecke-moscheebau.pdf?__blob=publicationFile
- 171 Fischer-Krapohl, 2007, 87.
- 172 Vgl. Ebda., 94.
- 173 [Http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/Sonstiges/oebbecke-moscheebau.pdf?__blob=publicationFile](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/Sonstiges/oebbecke-moscheebau.pdf?__blob=publicationFile)
- 174 [Http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Gemeindeleben/MoscheekonflikteLeggewie/moscheekonflikte-leggewie-node.html;jsessionid=A6A0B60A9FBD64DBAF8AC1D753B252A9.1_cid368](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Gemeindeleben/MoscheekonflikteLeggewie/moscheekonflikte-leggewie-node.html;jsessionid=A6A0B60A9FBD64DBAF8AC1D753B252A9.1_cid368)
- 175 Vgl. <http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Gemeindeleben/Architektur/architektur-inhalt.html>
- 176 Fischer-Krapohl, 2007, 89.

177 Vgl. http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/Sonstiges/oebbecke-moscheebau.pdf?__blob=publicationFile

178 Ebda.

179 Vgl. <http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Gemeindeleben/Architektur/architektur-inhalt.html>

180 Ebda.

181 http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Gemeindeleben/Moscheekonflikte/Leggewie/moscheekonflikte-leggewie-node.html;jsessionid=A6A0B60A9FBD64DBAF8AC1D753B252A9.1_cid368

182 Vgl. <http://www.zeit.de/2011/20/DOS-Penzberg>

183 https://www.planet-wissen.de/kultur_medien/religion/islam_in_deutschland/islam_in_d_penzberg.jsp

184 Vgl. <http://www.islam-penzberg.de/?p=1124>

185 Vgl. https://www.planet-wissen.de/kultur_medien/religion/islam_in_deutschland/islam_in_d_penzberg.jsp

186 <http://www.b-au.com/moschee.html>

187 <http://www.isar-arabesken.de/places/globalisierung/forumpenzberg.html>

188 <http://109.68.50.141/kue/arc/nba/de9538251.htm>

189 Vgl. https://www.planet-wissen.de/kultur_medien/religion/islam_in_deutschland/islam_in_d_penzberg.jsp

190 Vgl. <http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Gemeindeleben/Architektur/architektur-inhalt.html>

191 Vgl. https://www.planet-wissen.de/kultur_medien/religion/islam_in_deutschland/islam_in_d_penzberg.jsp

192 <http://www.isar-arabesken.de/places/globalisierung/forumpenzberg.html>

193 Vgl. Ebda.

194 Vgl. <http://www.zeit.de/2011/20/DOS-Penzberg>

195 <http://www.isar-arabesken.de/places/globalisierung/forumpenzberg.html>

196 Vgl. Ebda.

197 <http://www.islam-penzberg.de/?p=1124>

198 Vgl. <http://architektur.mapolismagazin.com/jasarevic-architekten-islamisches-forum-penzberg-penzberg>

199 <http://www.islam-penzberg.de/?p=1124>

200 Vgl. <http://www.zentralmoschee-koeln.de/default1.php?id=7&sid=2&lang=de>

201 Vgl. <http://www.zentralmoschee-koeln.de/default.php?id=7&lang=de>

202 Vgl. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/koelner-zentralmoschee-bautrojaner-in-koeln-11504642.html>

203 Vgl. Ebda.

204 Ebda.

205 Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/kultur/neuer-streit-um-koelner-moschee-christliche-symbole-eingeschmuggelt-1.1185270>

206 Vgl. <http://www.welt.de/regionales/koeln/article122903372/Koelner-Moschee-soll-im-Sommer-2014-eroeffnen.html>

207 Vgl. <http://www.dw.de/geb%C3%A4ude-mit-kraft-die-k%C3%B6lner-moschee/a-15251024>

208 Vgl. <http://www.dw.de/die-zentralmoschee-in-k%C3%B6ln/a-17119417>

209 Vgl. http://www.boehmarchitektur.de/deutsch/hochbau/hochbau_zentralmoschee.html

210 Vgl. <http://www.dw.de/die-zentralmoschee-in-k%C3%B6ln/a-17119417>

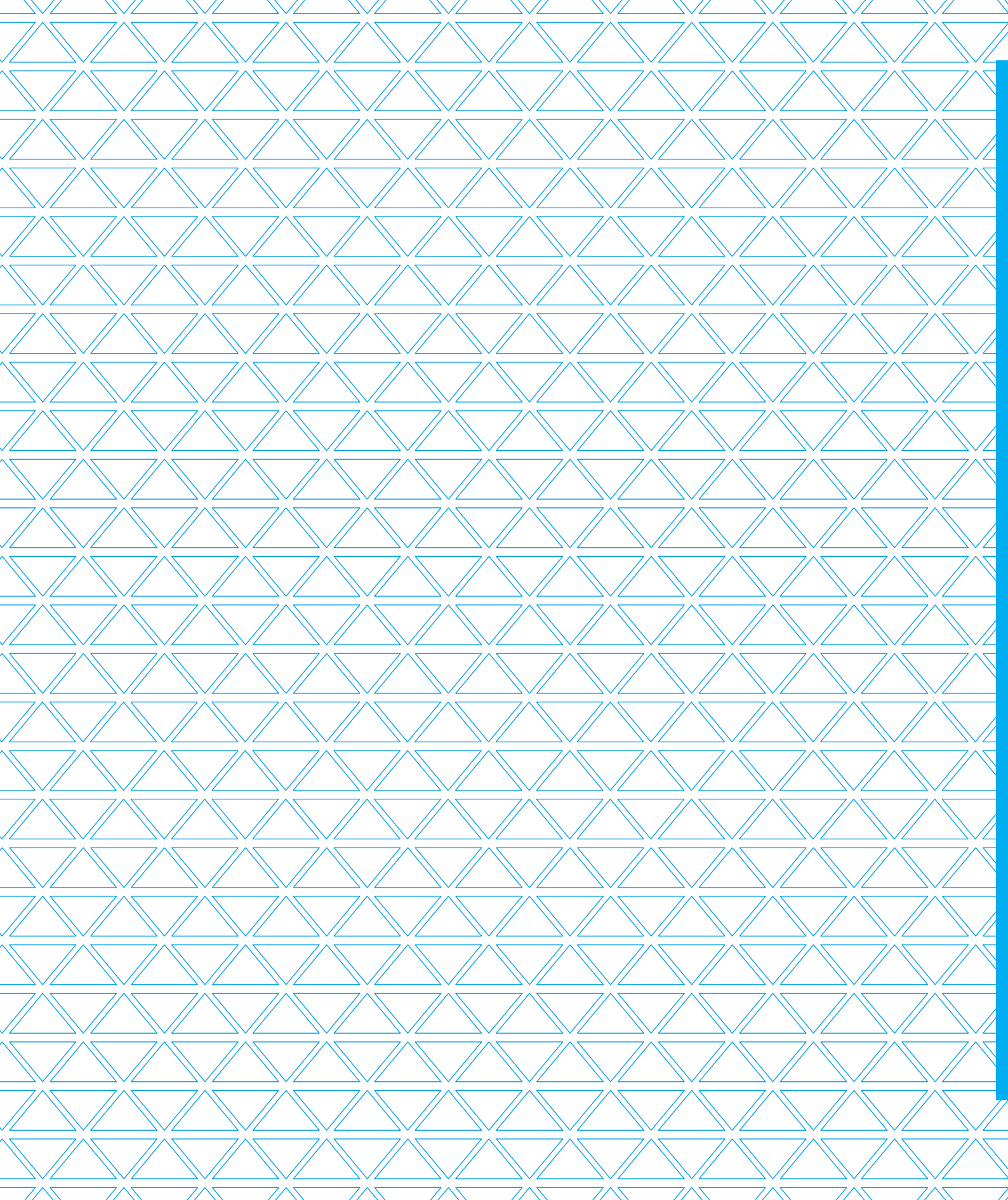
211 Vgl. <http://www.architekturzeitung.com/architektur-praxis/technik/1944-zentralmoschee-koeln-sichtbeton-praegt-den-modernen-sakralbau.html>

212 http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_gewinnt_Wettbewerb_in_Tirana_1599597.html

213 <http://www.art-in-berlin.de/ausstellungs-text.php?id=1497>

214 Vgl. http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_gewinnt_Wettbewerb_in_Tirana_1599597.html

- 215 Vgl. <http://www.designboom.com/architecture/big-architects-cultural-center-in-albania/>
- 216 Vgl. http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_gewinnt_Wettbewerb_in_Tirana_1599597.html
- 217 Vgl. <http://www.designboom.com/architecture/big-architects-cultural-center-in-albania/>
- 218 Vgl. http://www.bauwelt.de/dl/743779/bw_2011_23_0012-0015.pdf
- 219 Vgl. <http://www.designboom.com/architecture/big-architects-cultural-center-in-albania/>
- 220 Vgl. Ebda.



III STUTTGART ALS ZENTRUM FÜR MIGRATION

Der vorausgehende Teil der Arbeit hat aufgezeigt, wie sich Migration und Architektur beeinflussen. Über die Jahre hinweg treten Veränderungen ein, die aufgrund stetiger Weiterentwicklungen unumgänglich sind und sowohl für Migranten als auch für die einheimische Bevölkerung eine positive Bereicherung darstellen.

In diesem Teil der Arbeit soll Migration auf den

Ort, genauer gesagt, auf die Stadt Stuttgart bezogen werden. Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, sodass eine Stadt für Zuwanderer attraktiv ist?

Daher wird nachfolgend Stuttgart anhand seiner Bevölkerungsstruktur näher beschrieben. Sie bildet die Grundlage für die Entwicklung des Stuttgarter Integrationsmodells, das im Anschluss vorgestellt wird.

Abb. 21:
Blick über Stuttgart



Auch wenn die Einwohnerzahlen in den 1980er und 1990er Jahren wieder etwas angestiegen waren, verzeichnet Stuttgart seit Mitte der 1970er Jahre eine leicht rückläufige Bevölkerungsentwicklung.²²¹

Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung von 1980 bis 2013, so ist eine Abwanderung aus Stuttgart um die Jahrtausendwende deutlich festzustellen. Stuttgart verzeichnet im Jahr 2013 insgesamt 585.984 Einwohnerinnen und Einwohner. „Bis zum Jahr 2015 wurde ein weiterer Rückgang auf 574.520 Einwohnerinnen und Einwohner prognostiziert.“²²²

Der demografische Wandel lässt sich am Durchschnittsalter der Einwohnergut ablesen: von 1980 bis 2013 stieg das durchschnittliche Alter der Stuttgarter von 40,0 auf 42,1 Jahre an. Die geschlechtliche Verteilung konnte im Jahr 2013 mit 296.320 Frauen und 289.664 Männern als gut ausgeglichen bewertet werden. Dagegen hat sich der prozentuale Ausländeranteil innerhalb der beschriebenen 33 Jahre um 5,6 Prozent, nämlich auf 22,8 Prozent im Jahr 2013 erhöht.²²³

Um die Zusammensetzung der zugewanderten Bevölkerung zu erklären, werden Werte aus dem Jahr 2005 herangezogen: Im genannten Jahr verfügte Stuttgart über

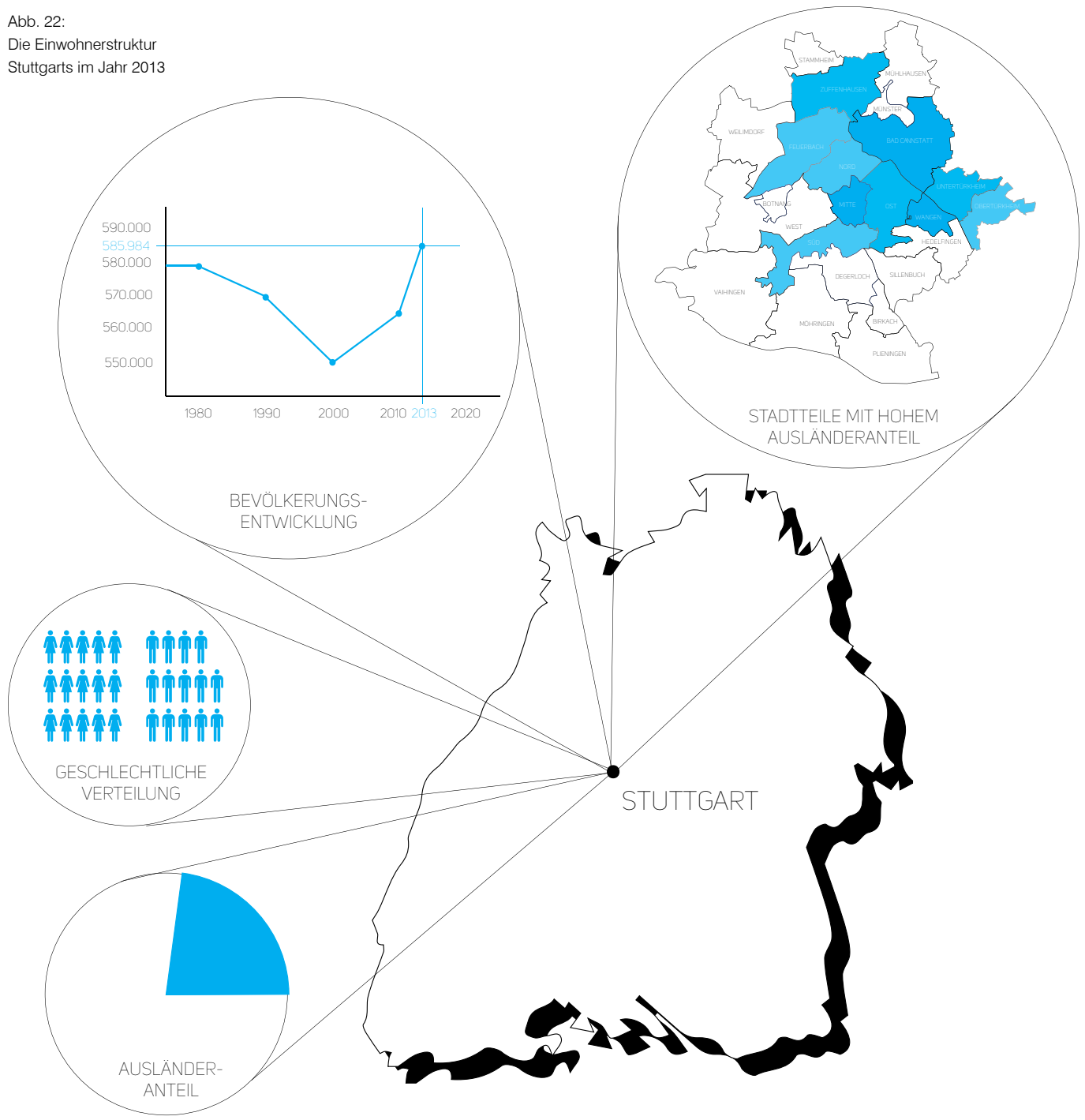
Einwohner aus 173 verschiedenen Nationen, was einen Ausländeranteil von 21,9 Prozent ausmachte. Ausländische Nationalitäten mit mehr als 10.000 Personen in der Gruppe kamen vor allem aus der Türkei mit einem Wert von 22.538 Personen, gefolgt von 14.669 Personen aus Griechenland, 14.192 Personen aus Italien, 13.753 Personen aus Kroatien und 11.842 Personen aus Restjugoslawien, d.h. Serbien-Montenegro.²²⁴

Bereits im Vorjahr bilden die Türken mit 32 Prozent die größte Migrantengruppe, die sich einbürgern ließen. Dieses Thema war im Allgemeinen überwiegend für Personen aus nicht-EU Staaten relevant, da EU-Bürgerinnen und Bürger sowieso ihren Wohn- und Arbeitsort frei in allen Staaten der Europäischen Union wählen können.²²⁵

Die Verteilung der Migranten auf die verschiedenen Stadtteile Stuttgarts lässt sich anhand der abgebildeten Schemazeichnung erklären:

Im Jahr 2011 konzentrierte sich die Mehrheit der ausländischen Bevölkerung in den inneren Stadtbezirken Mitte (28,5%), Nord (21,5%), Ost (26%) und Süd (23,4%). In den äußeren Stadtbezirken war der Ausländeranteil in den nördlichen Bezirken Feuerbach (24,2%) und Zuffenhausen (27,1%) sowie in

Abb. 22:
Die Einwohnerstruktur
Stuttgarts im Jahr 2013



den östlichen Stadtbezirken Bad Cannstatt (28,3%), Wangen (32,2%), Untertürkheim (27%) und Obertürkheim (22,8%) entlang des Neckars besonders hoch.²²⁶

Diese Verteilung der ausländischen Bevölkerung auf die Stadtbezirke hatte keine ethnische Ghettobildung zur Folge. Vielmehr konzentrierte sich die nichtdeutsche Bevölkerung in industriell geprägten Bezirken wie Zuffenhausen oder Untertürkheim, die weniger at-

traktiv sind, dafür aber leistbaren Wohnraum für Menschen mit Migrationshintergrund boten.

Die neben stehende Alterspyramide zeigt die Altersstruktur der Stuttgarter Bevölkerung mit Migrationshintergrund am Jahresende 2013 und veranschaulicht die unterschiedlich hohen Anteile der nichtdeutschen Bevölkerung Stuttgarts in den jeweiligen Altersgruppen. Während der Anteil der Altersgruppe ‚60 und älter‘ mit 23,6 Prozent am höchsten ist, gefolgt von den ‚30 bis unter 45 Jahre‘ mit 23,2 Prozent, bildet die Altersgruppe ‚10 bis unter 18 Jahre‘ das Schlusslicht mit einem Wert von 6,5 Prozent.²²⁷ In der Alterspyramide ist deutlich abzulesen, dass die Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund in jeder Altersklasse von wesentlicher Bedeutung ist und im Allgemeinen, abgesehen von den älteren Generationen ab 70 Jahren, auf der männlichen Seite leicht überwiegt.

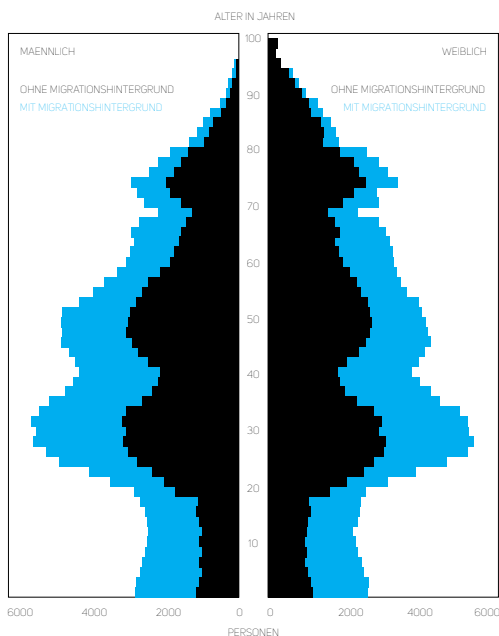
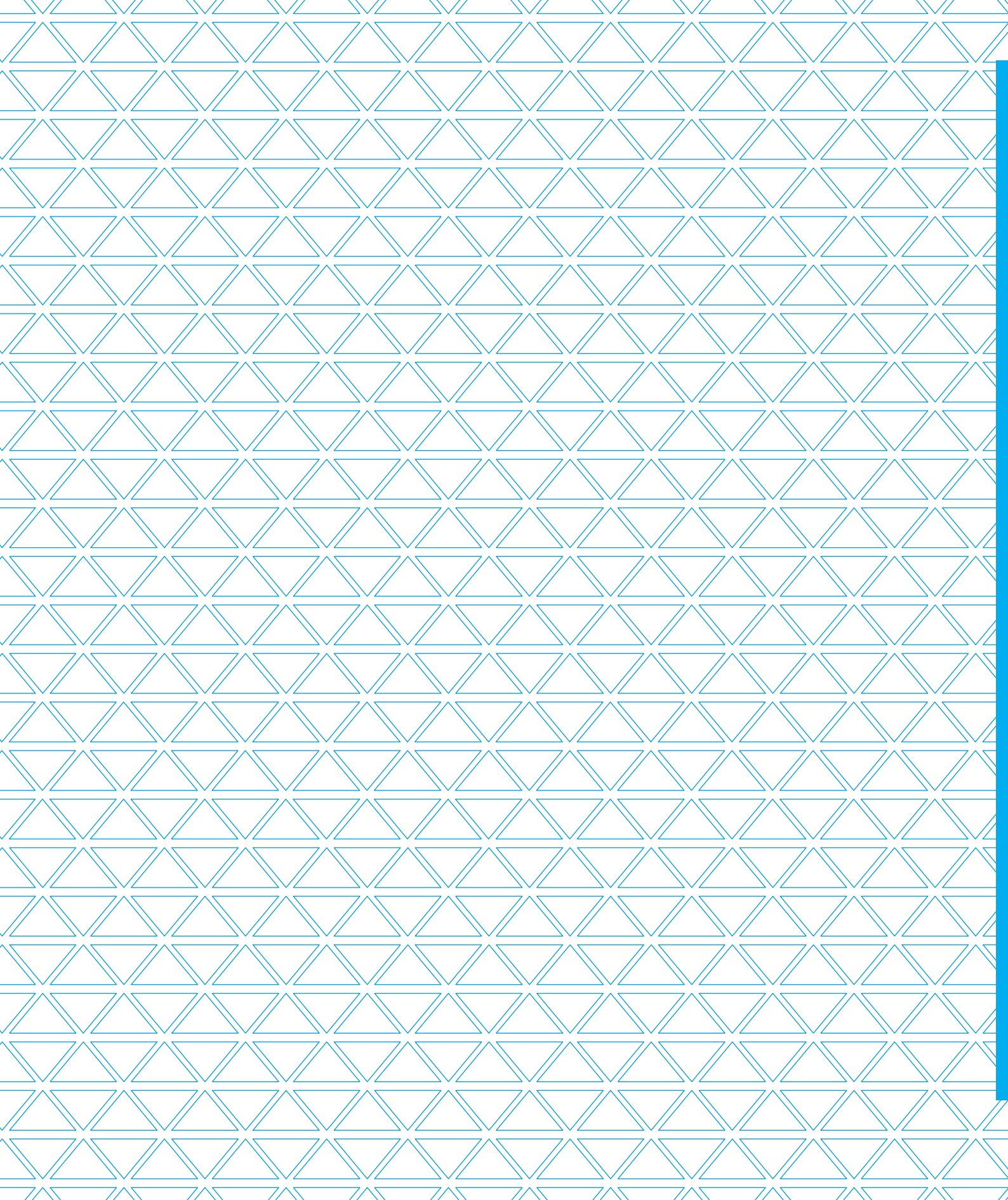


Abb. 23:
Alterspyramide der Bevölkerung Stuttgarts, 2013

QUELLENANGABEN

- 221 Vgl. Berding, 2007, 188.
222 Ebda., 188.
223 Vgl. <http://www.stuttgart.de/item/show/56298>
224 Vgl. <http://www.stuttgart.de/img/mdb/publ/9686/4783.pdf>
225 Vgl. Ebda.
226 Vgl. <http://service.stuttgarter-zeitung.de/scripts/stz/stadtbezirke/>
227 Vgl. <http://www.stuttgart.de/item/show/56299>





In diesem Abschnitt wird das im Jahr 2001 in Kraft getretene Stuttgarter Bündnis für Integration vorgestellt, das bis heute internationale Anerkennung in der Konzeptentwicklung für Integration und Partizipation von Migranten erhält und eine Antwort auf die essentielle Frage gibt, „Wie [...] Integration zum Vorteil der Neuankommenden und der Einheimischen (!) Bevölkerung gelingen [kann][...]?“²²⁸.

2001 gründet die Stadt, zur Schaffung einer neuen Integrationspolitik, eine Stabsstelle im Referat des Oberbürgermeisters, welche aufgrund der sich weltweit veränderten Bedingungen unumgänglich ist: nach Angaben der Stadt lebten im Jahr 2006 über 160 verschiedene Nationen in Stuttgart. Die Globalisierung und die dadurch bedingten Veränderungen im Zusammenleben, der Wirtschaft und der Medien führen zu einer gesteigerten Mobilität in der Welt. Diese bringt neue Herausforderungen, Chancen und Probleme mit sich, auf die die neue Integrationspolitik reagieren sollte. Daher entwickelte die Stabsstelle für Integration das sogenannte Stuttgarter Bündnis für Integration, das „[...] ein Gesamtkonzept für die Integration und Partizipation von Zuwanderern [...]“²²⁹ als Zielvorstellung hatte. Grundsätzlich lehnte es die bisher verfolgte Ausländerpolitik Stuttgarts nicht komplett ab,

sondern entwickelte sie in ihrer Organisationsform weiter, was zu einer Neupositionierung mit veränderten Perspektiven führte.²³⁰

Der interkulturelle Ansatz für das Integrationskonzept zielt auf Chancengleichheit und den Integrationserfolg und soll dadurch das Risiko paralleler ethnischer Gemeinschaftsgruppen in Kultur-, Freizeit-, Informations- und Konsumangeboten verhindern. Es wird ein multikultureller Gedanke verfolgt, der auf das Miteinander anstatt das Nebeneinander verschiedener Kulturen abzielt, der den Austausch untereinander und die Kommunikation miteinander fördert.²³²

In den veröffentlichten Grundlagen vom September 2002 wurde unter dem Punkt „Folgen für die Stuttgarter Integrationspolitik“ festgehalten, dass die Bezeichnung von Migranten als „Ausländer“ unzureichend und einseitig ist. Sie hätte zu einem übersteigerten Bewusstsein für kulturelle Traditionen bei den Migranten geführt, was sich negativ auf das Streben nach verbesserten Deutschkenntnissen und die rege Teilnahme am Gesellschaftsleben in Stuttgart ausgewirkt hätte. Besonders betont wurde, dass die verschiedenen Mutterspra-

**„EINE ‚AUSLÄNDERPOLITIK‘,
DIE ZUWANDERUNG EINSEITIG UNTER DEM
ASPEKT DER BENACHTEILIGUNG VON
MINDERHEITEN ODER DER BELASTUNG DER
AUFNAHMEGESELLSCHAFT BETRACHTET,
ÜBERSIEHT DIE GEWINNBRINGENDEN
ASPEKTE.“²³¹**

Abb. 24:
Titelblatt
Bündnis für Integration

chen der Migranten eine Bereicherung darstellen, deren Vorteile genutzt werden sollten. Dennoch stand die Förderung der deutschen Sprache in Stuttgart an erster Stelle, um ein friedvolles gesellschaftliches Miteinander zu erreichen.²³³

Im Anschluss wurden die Zielgruppen definiert, die grundsätzlich alle eingewanderten Menschen ansprechen. Zu den fünf Hauptzielgruppen zählen Personen mit begrenzter Aufenthaltserlaubnis (Flüchtlinge), Neuzuwanderer, nicht deutsche Einwanderer mit dauerhaften Aufenthaltsabsichten, Einwanderer mit deutscher Staatsbürgerschaft (Ausiedler, Eingebürgerte) und die deutsche Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, die in der Zusammensetzung der Bevölkerung Stuttgarts überwiegen und denen ein gewisses Verantwortungsgefühl zukommt. Die Einteilung der Zielgruppen ist beispielsweise für Belange der Verwaltung oder für die Einrichtung von Ansprechpartnern notwendig.²³⁴

Integrative Maßnahmen wurden dabei in drei Gruppen eingeteilt: „[...] neu zugewanderten Personen, [...] bereits länger hier lebende Personen mit Migrationserfahrung [...] und die deutsche Mehrheitsgesellschaft [...]“²³⁵ müssen schlichtweg unterschiedlich behandelt werden, da sie sich in ihren Anforderungen differenzieren.²³⁶

In die veröffentlichte Fortschreibung von April 2006 wurde unter dem Punkt „Integrationsziele und Handlungsfelder“ der Unterpunkt „Berufliche Integration“ eingefügt. Dies zeigt, dass das Integrationsbündnis kontinuierlich weiter ausgearbeitet wird und sich die Handlungsfelder, in denen die Ziele umgesetzt werden sollen, stetig ausbreiten.²³⁷

Das Bündnis hat sich folgende Ziele gelegt, um in einer stabilen, aufgeschlossenen Gesellschaft als Grundgerüst, positive Veränderungen zu erreichen. Das erste Ziel der Förderung der Partizipation und der Chancengleichheit von Menschen unterschiedlicher Herkunft soll mit dem Vorhaben, die deutsche Sprache als wichtigster Bestandteil für sämtliche Integrationsmöglichkeiten, umgesetzt werden. Das Erlernen der Landessprache wird als vorrangige Voraussetzung für Bildung und Beruf definiert. Für ein breites Angebot an kommunalen Sprachkursen wird unter anderem der dafür benötigte Personalbedarf koordiniert und gesichert. Um die Rate der schlechteren Schulabschlüsse von Migranten zu senken, wird Chancengleichheit darüber hinaus auch in Schulen und Ausbildungsplätzen verfolgt. Dieses Vorhaben soll in enger Kooperation zwischen Schulen, Migranteneltern und der Wirtschaft stattfinden.²³⁸

Ein zweites Ziel betitelt die Förderung des friedlichen Zusammenlebens der verschiedenen Bevölkerungsgruppen und äußert sich unter anderem im Plan, die Integration neben den Arbeitsplätzen besonders verstärkt in den Stadtquartieren voranzutreiben, da das Wohnumfeld der Migranten eine wichtige Schlüsselrolle einnimmt. Für die Kommunikation vor Ort bei bereits eingetretenen Problemen sowie vorsorglich zur Verhinderung von weiteren Problemen, ist die Bestimmung von Personen unterschiedlicher Herkunft eine Maßnahme, die spezifisch beauftragt werden, den Dialog untereinander zu leiten.²³⁹

Ein drittes Ziel benennt die Nutzung der kulturellen Vielfalt für die Erweiterung der persönlichen und beruflichen Kompetenzen aller in der internationalen Gesellschaft. Es wird zum Beispiel durch die Förderung von interkulturellen Kulturvereinen als wichtige Akteure vor Ort und des daraus entstandene Forums der Kulturen Stuttgart, als Bündelungsmedium dieser Vereine, umgesetzt. Besonderes Augenmerk fällt dem intensiven Austausch mit Muslimen zu, da der Islam als drittgrößte Re-

ligion in Deutschland eine große Rolle in der Gesellschaft spielt.²⁴¹

In der zweiten, 2006 veröffentlichten, Auflage der Bündnisgrundlagen wurde „[...] das Bündnis um den Runden Tisch der Religionen [...]“²⁴² erweitert welcher zu einem aufgeschlossenen Miteinander in der Stuttgarter Gesellschaft verhelfen sollte.²⁴³

Darüber hinaus wird politisches Interesse von Migranten erwünscht, denn die Teilhabe an aktuellen politischen und gesellschaftlichen

„UNSER ZIEL IST ES, DASS JEDER STUTTGARTER SEINE CHANCEN IN BILDUNG UND BERUF, WOHNEN UND FREIZEIT, ABER AUCH IN FRAGEN DER POLITISCHEN MITSPRACHE NUTZEN KANN, SICH HIER WOHLFÜHLT, SEINE INDIVIDUELLEN FÄHIGKEITEN UND POTENTIALE AUSSCHÖPFT UND SO SEINE GANZE PERSÖNLICHKEIT FÜR DIE BELANGE DER ALLGEMEINHEIT EINSETZT.“

OBERBÜRGERMEISTER
DR. WOLFGANG SCHUSTER, APRIL 2006 ²⁴⁰

Themen steht allen Migranten offen. Diese Möglichkeit soll von Migranten genutzt werden um sich aktiv in die deutsche Gesellschaft einzubringen.²⁴⁴

Interkulturell sind die verschiedenen beteiligten Instanzen ausgerichtet: von den städtischen Ämtern, Schulen, Ausbildungsstätten und Vereinen bis zum Bürgerservice sind sämtliche Anlaufstellen in ihrer Organisationsstruktur mithilfe integrativen Leitlinien und Konzepte an die migrationsbedingten Gegebenheiten angepasst worden.²⁴⁵

Zu den weiteren Steuerungsorganen, die das gesamte Bündnis für Integration ermöglichen, zählen folgende Institutionen:

- der Gemeinderat, der die Anwendung der Integrationsziele überprüft,
- ein internationaler Ausschuss, der den Gemeinderat berät,
- die Verwaltung, die Ziele und Maßnahmen festlegt,
- die Stabsabteilung für Integrationspolitik, die Chancengleichheit fördert und die Benachteiligung von Migranten dämpft,
- die Interdisziplinären Arbeitskreise, die den Kommunikationsaustausch zwischen den Organen fördern,
- die verantwortlichen Personen in der Amtsleitung, in den Bezirken und in ehrenamtlichen Positionen
- sowie alle Bürger der Stadt Stuttgart.

All diese Personen und Einrichtungen tragen zum Funktionieren des Integrationsbündnisses bei. Die Ergebnisse und Praxisumsetzungen von den Aufgaben werden regelmäßig in einem Bericht festgehalten und veröffentlicht, um die Fortschritte und Erfolge des Programms deutlich zu machen. Dabei steht das Erreichte im Vergleich zum Getanen im Vordergrund.²⁴⁶

Zusammenfassend gilt das Stuttgarter Bündnis für Integration seit einigen Jahren als vorbildliches „[...] Modell für die Entwicklung von Integrationskonzepten anderer Kommunen.“²⁴⁷ Die darin festgesetzten Ziele verstehen sich als Querschnittsaufgaben, die in den unterschiedlichsten Handlungsfeldern Umsetzung finden und von einer stark interkulturell-orientierten Verwaltung gesteuert werden.²⁴⁸

„Die integrative Stadtgesellschaft soll sich dadurch kennzeichnen, dass sie nicht mehr fragt, woher jemand kommt, sondern welche Potentiale dieser freisetzen kann, die für unsere Gesellschaft und Wirtschaft von Nutzen sind.“²⁴⁹

**„DAS BILD VON STUTTGART
IN DER WELT HÄNGT SEHR ENG
DAMIT ZUSAMMEN, WIE WIR
MIT DER WELT IN STUTTGART
UMGEHEN.“²⁵⁰**

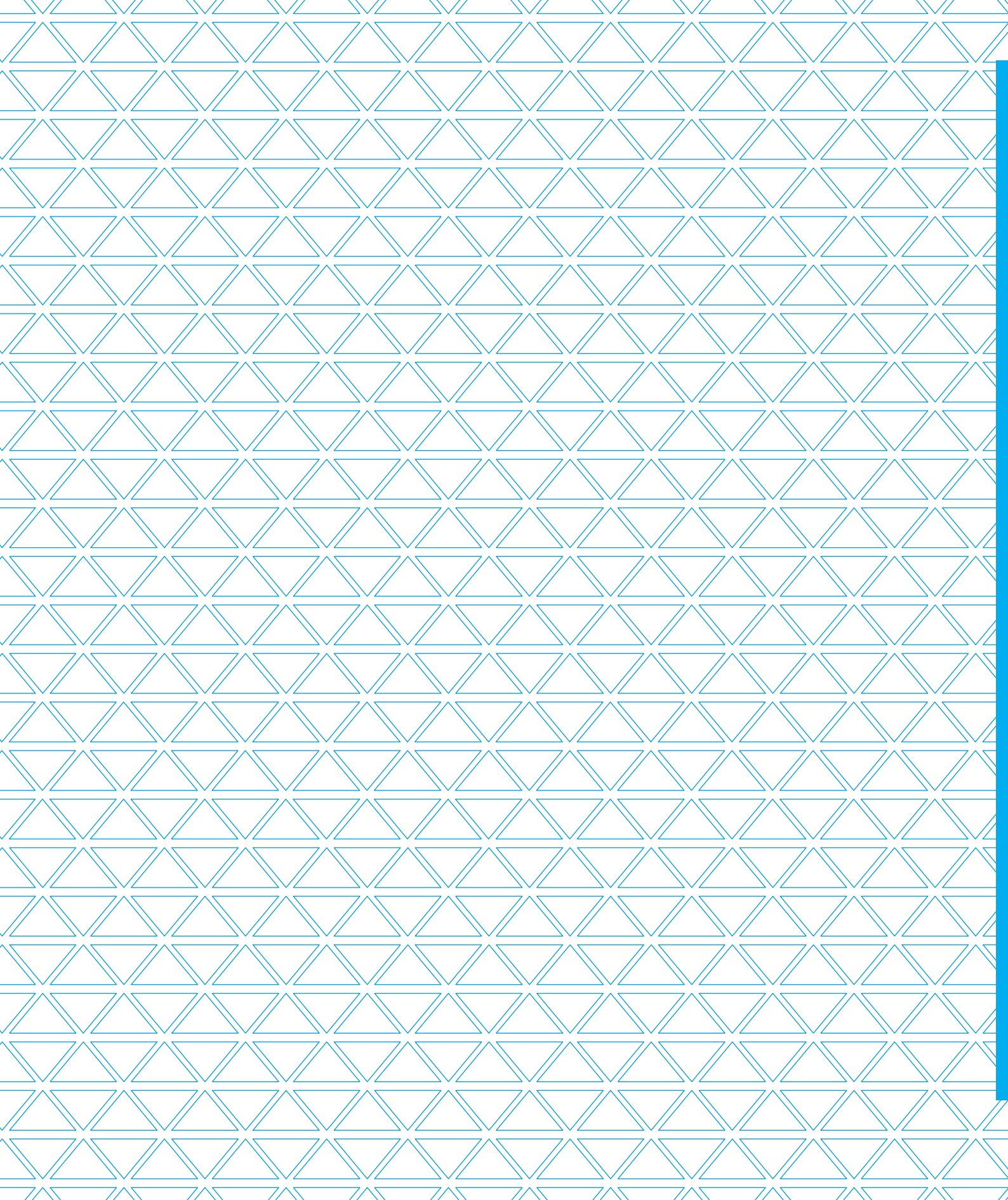
Dieses Zitat verdeutlicht, dass Stuttgart das ins Leben gerufene Bündnis für Integration nicht nur zur Lösung der Probleme vor Ort oder als Anleitung für den Umgang mit migrationsbedingten Herausforderungen erstellt hat, sondern zugleich auch die positiven Auswirkungen zur Imageverbesserung der Landeshauptstadt nutzt, um wirtschaftliche

und touristische Vorteile für sich zu gewinnen. Somit versucht die deutsche Großstadt, die in der Welt, beispielsweise alleine durch die beiden dort ansässigen Automobilhersteller Porsche und Mercedes Benz, bekannt ist, mit anderen Städten mithalten.

In Anbetracht der sinkenden Bevölkerungszahlen können durch die weltoffene und tolerante Haltung gegenüber anderen Kulturen ausgebildete Fachkräfte aus dem Ausland (beispielsweise für die Automobilindustrie) angeworben werden, was sich positiv auf die Einwohnerzahlen Stuttgarts auswirken würde. Die intensive Auseinandersetzung Stuttgarts mit dem Thema Migration zeigt, wie Integration zum Vorteil der neu ankommenden Zuwanderer und der einheimischen Deutschen zugleich genutzt werden kann. Die Stadt wird zum attraktiven Lebensort, in dem alle Kulturen miteinander Platz finden, voneinander profitieren und sich gegenseitig bereichern.

QUELLENANGABEN

- 228 [Http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbroschuere.pdf](http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbroschuere.pdf)
- 229 [Http://www.stuttgart.de/img/mdb/publ/9686/4783.pdf](http://www.stuttgart.de/img/mdb/publ/9686/4783.pdf)
- 230 Ebda.
- 231 Ebda.
- 232 Ebda.
- 233 Vgl. http://www.bqnet.de/content/0/1060/1072/2857/2870/444_StuttgartIntegration.pdf
- 234 Vgl. Ebda.
- 235 Ebda.
- 236 Vgl. Ebda.
- 237 Vgl. <http://www.stuttgart.de/img/mdb/publ/9686/4783.pdf>
- 238 Vgl. Ebda.
- 239 Vgl. Ebda.
- 240 Ebda.
- 241 Vgl. <http://www.stuttgart.de/img/mdb/publ/9686/4783.pdf>
- 242 Ebda.
- 243 Vgl. Ebda.
- 244 Vgl. Ebda.
- 245 Vgl. Ebda.
- 246 Vgl. Ebda.
- 247 Ebda.
- 248 Vgl. Ebda.
- 249 Zit. n. [Http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbroschuere.pdf](http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbroschuere.pdf)
- 250 [Http://www.stuttgart.de/img/mdb/publ/9686/4783.pdf](http://www.stuttgart.de/img/mdb/publ/9686/4783.pdf)



IV DER STUDENTENWETTBEWERB

Der XELLA Studentenwettbewerb wird als ehemaliger Hebel-Wettbewerb seit 2010/11 im Auftrag der Unternehmensgruppe XELLA „[...] einer der größten Hersteller für Porenbeton und Kalksandstein [...]“²⁵¹, veranstaltet. Er richtet sich an Studentinnen und Studenten der Fachrichtung Architektur an deutschen Hochschulen und Universitäten und ist mit rund 19.000 Euro dotiert. Jedes Jahr wird das Thema sowie die Aufgabenstellung von einer anderen Hochschule erarbeitet und ausgeschrieben.²⁵²

Ziel des Wettbewerbs ist es, „[...] die Architekten von morgen dabei zu unterstützen, sich frühzeitig mit aktuellen und städtebaulich spannenden Bauaufgaben auseinanderzusetzen und so einen Brückenschlag zwischen Praxis und Ausbildung herzustellen.“²⁵³

Unter der Leitung von Professor Markus Allmann des Instituts für Raumkonzeptionen und Grundlagen des Entwerfens an der Universität Stuttgart wird der diesjährige XELLA Studentenwettbewerb 2014/15 zum 29. Mal ausgelobt. Der Titel „Kosmopolis, Zentrum für Migration in Stuttgart“ lässt auf eine Aufgabenstellung schließen, die sich mit dem aktuellen Thema der Migration in Europa und besonders dem Aspekt der unterschiedlichen Kulturen in unserer Gesellschaft beschäftigt.

Dass diese Thematik genau von der Universität Stuttgart für den Wettbewerb ausgewählt wird, ist vielleicht kein Zufall: unter Deutschlands Großstädten verfügt Stuttgart, ebenso wie Frankfurt am Main, über den höchsten Anteil an Migranten in der Gesamtbevölkerung.²⁵⁴

Im Rahmen des Studentenwettbewerbs soll daher ein innovatives Gebäude entworfen werden, das unsere vielfältige Gesellschaft sowie das Miteinander verschiedener Kulturen in der Stadt stärkt, verankert und repräsentiert.“Das Zentrum für Migration soll als zentrale Anlaufstelle neue räumliche Möglichkeiten zur Umsetzung der Leitziele des Integrationskonzeptes bieten und, als öffentliche Einrichtung in direkter Nachbarschaft zur Stuttgarter Staatsgalerie, dem Selbstverständnis Stuttgarts als internationale Stadt mit einer integrativen Stadtgesellschaft, ein Gesicht geben.“²⁵⁵

Die Wettbewerbsaufgabe für das Zentrum für Migration soll die positiven Aspekte des interkulturellen Zusammenlebens bestärken. Das Gebäude soll zugleich das internationale Denken in Stuttgart symbolisieren. Um ein breites Spektrum an Räumen für integrative Einrichtungen zu erreichen, werden im vorgegebenen Raumprogramm verschiedene

Funktionen und soziale Aufgabenbereiche zusammengebracht, was zur Förderung der Begegnung verschiedener Kulturen beiträgt.²⁵⁶

Folgende Funktionen sind von den Aufgabenstellern vorgesehen: Fach- und Gruppenräume für Integrationskurse und migrantische Vereine, Werkstätten, Ateliers sowie Theater- und Mehrzwecksäle für Veranstaltungen. Darüber hinaus soll das Stuttgarter Welcome-Center als erste Anlaufstelle für Migranten in das Gebäude aufgenommen werden, seine informative Funktion wird durch die Kooperation mit einem Serviceangebot der Ausländerbehörde ausgebaut. Im Gebäudeinneren ist darauf zu achten, dass die Räumlichkeiten kommunikationsfördernd angeordnet sind und den Austausch zwischen den Menschen zulassen. Die äußeren Gebäudezugänge und Eingangssituationen sind offen zu gestalten, sodass damit ein einladender, öffentlicher Charakter vermittelt wird und einem Zentrum für Migration gerecht wird. Ein besonderes Augenmerk kommt der Gestaltung der Außenflächen zu: der Umgang mit öffentlichen Flächen sowie die Schaffung von an das Raumprogramm anknüpfenden Freiflächen mit Rückzugsmöglichkeiten stellen eine besondere Herausforderung an den Entwurf dar.²⁵⁷

„Je nach Konzept können die leerstehende Neckar-Realschule und deren Freiflächen sowie die angrenzenden Flachbauten an der Urbanstrasse mit einer Trafostation des Energieunternehmens ENBW in die Planung mit einbezogen werden. Für das Planungsgebiet sind keine Höhen- oder Dichtebeschränkungen vorgegeben, die Dachform kann frei gewählt werden.“²⁵⁸

Im Anschluss folgt eine Analyse der städtebaulichen Umgebung und des Grundstücks, um die vorhandene Situation vor Ort zu beschreiben und den Ortsbezug im Entwurf für das Migrationszentrum darzustellen.

1.1 DIE ENTWICKLUNG DER STADT STUTTGART

Im 18. Jahrhundert kämpfte die Residenzstadt Stuttgart immer wieder damit, ihrem Namen gerecht zu werden und dem Vergleich mit Ludwigsburg als ideale Stadt standzuhalten. Grund dafür waren die in Stuttgart fehlenden architekturhistorisch herausragenden Bauten. Nichtsdestotrotz entwickelte sich die Stadt stetig weiter.²⁵⁹ Um die Jahrhundertwende weiteten sich die Stadtgrenzen nach Norden und Süden über die Rebhänge des Stuttgarter Talkessels aus. Diese Entwicklung ist vom Bau bürgerlicher Mietshäuser, von Kasernen am Stadtrand sowie den quer

über den Hang verlaufenden Straßen rund um das Projektgebiet (Urbanstraße, Kernerstraße, Werastraße und Landhausstraße) im Stuttgarter Osten geprägt. Um 1900 siedelten sich Industriebetriebe an, für deren Arbeiter Siedlungen auf freien Wiesenflächen errichtet wurden. Bis ins Jahr 1938 entwickelte sich Stuttgart zu einer deutschen Großstadt, die von fortschreitenden Entwicklungen in Politik, Kultur, Wirtschaft und der gebauten Architektur bis zum zweiten Weltkrieg profitierte.²⁶⁰

Die politische Wende 1918 führt zu neuen

Abb. 25:
Stuttgart 1846 (rosa) und
1871 (rot)
Die Ausbreitung der Stadt
im 19. Jahrhundert





Abb. 26:
Stuttgart Anfang des 20. Jahrhunderts

Baustilen: der Bonatzsche Bahnhof (Hauptbahnhof) sowie die Markthalle repräsentieren die ‚Prämoderne‘ in Stuttgart. Durch die Ansiedlung mehrerer Industriebetrieben waren soziale Wohnungen gefragter denn je, was den eingetretenen Bau von Siedlungsanlagen (Werkbundsiedlung, 1927) erklärt. Eine „[...] ‚Neue Sachlichkeit‘ als Zeichen einer neuen Zeit [...]“²⁶¹ beschrieb den modernen, heftig diskutierten Architekturstil.²⁶²

Während der Zeit des Nationalsozialismus erwies sich die damalige Erfindung des Automobils durch Gottlieb Daimler als ein wichtiger Bestandteil in der Stadtplanung. Nach dem zweiten Weltkrieg spielte der Verkehr in der Stadtentwicklung eine zentrale Rolle, was noch heute an den Flächennutzungsplänen deutlich ablesbar ist: Parkhäuser, breite Verkehrswege in das Stadtzentrum und die Verbindung von Bundesstraßen wurden in den 1950-60er Jahren ermöglicht.²⁶³ Nach der annähernd vollständigen Zerstörung der Stadtmitte während des zweiten Weltkriegs, sahen Planungen zum Wiederaufbau eine Verkehrsentslastung der Innenstadt vor, die autobahnartige Verbreiterung von Tallängs- und Quertrassen führte zum Verlust von Sichtachsen und Blickbeziehungen zwischen bedeutenden Stadtteilen.²⁶⁴

In den Jahrzehnten nach dem zweiten Welt-

krieg gestaltete sich folglich das Stadtbild Stuttgarts völlig anders: der Ausbau des Straßenbahn- und U-Bahn-Netzes sowie im Stadtinneren angesiedelte Banken, Versicherungskonzerne und Dienstleistungsunternehmen verdrängten - wie auch in anderen deutschen Großstädten - kleinstrukturierte Einrichtungen und Versorger. In den 1970er Jahren kam ein Umdenken in Teilen der Bevölkerung hinzu: „So wird das ‚grüne U‘, mit dessen Hilfe man die übelsten Verkehrsbrachen in Berg oder am Pragsattel geschickt zu ‚reparieren‘ verstand, künftig ohne Unterbrechung vom Hauptbahnhof bis zum Killesberg reichen.“²⁶⁵ Urbane Grünzonen wurden also errichtet, um unattraktive Ecken in der Stadt zu verschönern und Grünflächen gleichzeitig als etwas Schützenswertes in der Stadt zu verkaufen. Dazu kamen weitere Umgestaltungsmaßnahmen in der Fußgängerzone und Vorhaben zur Revitalisierung von Kulturbauten, die der Stadt ein neues Erscheinungsbild verliehen.²⁶⁶

Stuttgart hat sich zu einer der wichtigsten deutschen Großstädte etabliert und steht mit anderen Städten im Wettbewerb um einen attraktiven Lebensort, um touristische Angebotsvielfalt, wirtschaftliche Standortvorteile und vieles mehr. Es liegt im Ballungsgebiet des Mittleren Neckarraums und verschmilzt

zunehmend mit anderen Ortschaften. Diese Entwicklung bringt Vorteile, verursacht aber auch Probleme hinsichtlich Umweltbelastung und Verkehr mit sich, für die nach Lösungen gesucht werden muss.²⁶⁷ Bis heute beschäftigt sich die Stuttgarter Stadtplanung mit Problemen wie zum Beispiel Lärm, Abgase

und Flächenversiegelung, die die Erfindung des Automobils mit sich gebracht hat. Die aktuellen Ziele, Nachhaltigkeit umzusetzen und umweltgerecht zu handeln, sind bei der Flächennutzung ebenso relevant wie bei der Gestaltung der Landschaft.²⁶⁸

Abb. 27:
Heutiges Luftbild von
Stuttgart



Die an das Grundstück angrenzende Konrad-Adenauer-Straße bildet die Stuttgarter Kulturmeile: angefangen am Charlottenplatz reihen sich der Landtag von Baden-Württemberg, das Haus der Geschichte Baden-Württemberg, die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, das Staatstheater mit der Oper, dem Stuttgarter Ballett und dem dahinter liegendem Oberen Schlossgarten



sowie die Alte und Neue Staatsgalerien bis zum Gebhard-Müller-Platz aneinander. Über den Platz hinweg schließen sich der Mittlere Schlossgarten, das Innenministerium Baden-Württemberg sowie das Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg an.

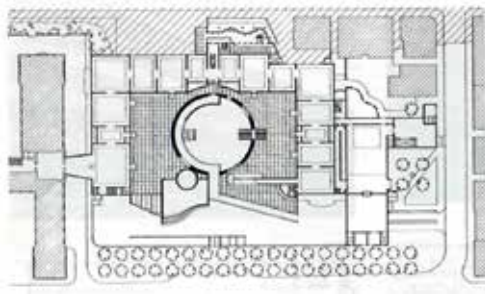
Die dazu querliegende Schillerstraße trennt den Schlossgarten in das obere und mittlere Areal und geht in den Adolf-Klett-Platz über, an dem sich der Hauptbahnhof mit Hotels und zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten befindet. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite des Kopfbahnhofs schließt sich gleich die Königstraße an, die die Fußgängerzone Stuttgarts mit Geschäften und Restaurants darstellt und zum südlichen Schlossplatz führt.

Der postmoderne Bau der Neuen Staatsgalerie 1979 von James Stirling lässt die Architekturdiskussion um die umstrittene Weißenhofsiedlung von 1927 in Vergessenheit geraten. Der von der Landesregierung international ausgelobte Wettbewerb hat den Erweiterungsbau der Alten Staatsgalerie sowie einen Neubau für ein Kammertheater zur Aufgabe. Der dreiflügelige Gebäudekomplex mit einer mittig positionierten Rotunde weist durch seine Form und die Verwendung von Sandstein und Travertin eine monumentale Erscheinung

Abb. 28:
Früher:
der Stuttgarter Charlottenplatz mit Blickrichtung in die Neckarstraße, um 1895

Abb. 29:
Heute: der Stuttgarter Charlottenplatz mit Blickrichtung in die Konrad-Adenauer-Straße

Abb.30 und 31:
Neue Staatsgalerie
Stuttgart,
Grundriss und Ansicht



auf, welche durch Unterbrechungen aufgelockert wird. Das Gebäude schließt zum Teil die Blockrandbebauung, die durch den Zweiten Weltkrieg aufgebrochen wurde. Angrenzend zur Urbanstraße befindet sich ein Verwaltungsbau, das Kammertheater ist in einem L-förmigen Gebäude entlang der Eugenstraße untergebracht.²⁶⁹

„Durch die Anlage eines Durchgangs fungiert [...] [die Rotunde] als Ort der Begegnung zwischen Museum und Öffentlichkeit. Wegen der unmittelbar vor der Staatsgalerie vorbeifahrenden Stadtautobahn entwarf Stirling für das Gebäude keine konventionelle Fassade; es ist, durch eine Baumreihe von der Straße abgeschirmt, terrassenartig in die Tiefe gestaffelt und paßt [!] sich dem ansteigenden Gelände an. Über dem Sockelgeschoss, das eine Tiefgarage und technische Anlagen aufnimmt, führt eine Rampe, durch ein poppig bemaltes Dickrohr-Brüstungsgeländer betont, zur Terrasse auf Eingangsniveau. Charakteristisch ist die geschwungene Glasfläche des Foyerbereichs mit ihrer provokativ giftgrün gestrichenen Rahmung, deren Farbgebung im Noppenbelag des Foyers aufgenommen wird. Der Eingang ist seitlich angebracht und wird durch eine Überdachung aus einer Metallkonstruktion betont. [...] Auffällig ist der Bruch zwischen außen und innen: Im Gegensatz zur schrillen, postmodernen Fassade mir [!] ihrer provokanten Farbigkeit steht die Organisation und Gestaltung der Ausstellungsräume ganz in der Tradition der Museen des 19.Jhs. 15 verschieden große Räume bilden ein U, das den zentralen Skulpturenhof und die beiden oberen Terrassen umschließt.“²⁷⁰



Abb. 32:
Handskizze der Alten Staatsgalerie

Eine Brückenkonstruktion im Obergeschoss stellt das Verbindungselement zur Alten Staatsgalerie dar. Sie wurde von 1838 bis 1843 durch Gottlob Georg Barth erbaut und ist der erste Museumbau in Deutschland, der nach französischem Vorbild eine Kunstsammlung und eine Kunstschule in einem Gebäudekomplex vereint. Dieser ebenfalls dreiflügelige Bau mit mittigem Ehrenhof wurde im Stil des Klassizismus errichtet und verfügt über eine zurückhaltende Fassadengestaltung.²⁷¹

„Der Mittelbau wird durch einen fünfschigen, erhöhten Risalit betont. Eckpavillons mit Pilaliergliederung akzentuieren die Enden der Seitenflügel; über den OG-Fenstern der Schmalseiten angebrachte Reliefs versinnbildlichen die Entwicklung der Bildhauerei und Malerei.“²⁷²

Nachträglich errichtete Flügelbauten erweitern das Museumsgebäude nach hinten zu einem H-förmigen Gebäudekörper. Nach schweren Kriegszerstörungen des Zweiten Weltkriegs wurde die Alte Staatsgalerie in abgeänderter Form wieder hergestellt.²⁷³



Abb. 33, 34 und 35:
Die Alte Staatsgalerie
Stuttgart,
früher, nach dem Krieg und
heute

1.3 DER HAUPTBAHNHOF UND STUTTGART 21

Im Zuge der Entwicklungen zu einer Industriestadt und der Anbindung an das Eisenbahnnetz wurde der Stuttgarter Bahnhof im Jahr 1845 an der heutigen Bolzstraße errichtet. Durch die Umsetzung städtebaulicher Maßnahmen wurde er schließlich 1907 an seinen heutigen Standort nahe der Schillerstraße verlegt.²⁷⁴

Den 1911 ausgetobten Wettbewerb für den Neubau des Hauptbahnhofs entschieden Paul Bonatz und Friedrich Scholer für sich. Er wurde während einer 14-jährigen Bauphase errichtet und weicht von den ursprünglichen Entwurfsplanungen deutlich ab. Die Fertigstellung des Bahnhofsgebäudes erfolgte in zwei Bauabschnitten, weshalb statt einer großen Bahnhofshalle separate Überdachungen für die einzelnen Bahnsteige gewählt werden. Der Bahnhof war ein neues Wahrzeichen der Stadt, das moderne Gebäude hob sich von, zu dieser Zeit noch üblichen, Gestaltungselementen des Historismus deutlich ab und wurde wie folgt beschrieben:²⁷⁵

„Ohne eine alles dominierende Gleishalle konnte der Bahnhof als komplexes, differenziertes Raumgefüge aus monumental wirkenden Kuben aufgebaut werden. Die große und die kleine Schalterhalle (für Fern- bzw. Nahverkehr) münden in die hohe, quer zu

den Gleisen liegende Kopfbahnsteighalle. Die Stirnwände der Schalterhallen ragen aus der Fassadenflucht und fungieren als Blickpunkte für die Achsen der König- und der Lautenschlagerstraße. Die imposanten Rundbogenrahmungen ihrer Eingänge erinnern an die Rolle der Bahnhöfe als Stadttore des Eisenbahnzeitalters. Zum Schloßgarten [!] hin flankiert der massive Bahnhofsturm die große Schalterhalle. Er wächst über quadratischem Grundriß [!] zu einer Höhe von 56m empor. Langgestreckte Verwaltungs- und Betriebsbauten komplettieren die Anlage auf der Ost- und Westseite. Die Verkleidung der Fassaden mit rauhen, bossierten Kalksteinquadern unterstreicht den kraftvollen, wuchtigen Charakter. Im Inneren erhielten die Bahnhofshallen, die in ihrer feierlichen Strenge an frühchristliche Sakralbauten denken lassen, eine sorgfältige Verkleidung aus Naturstein: Backstein in der Bahnsteighalle, Sandstein in der gro-

Abb. 36:
Hauptbahnhof Stuttgart,
Grundriss
Turm, Schnitt

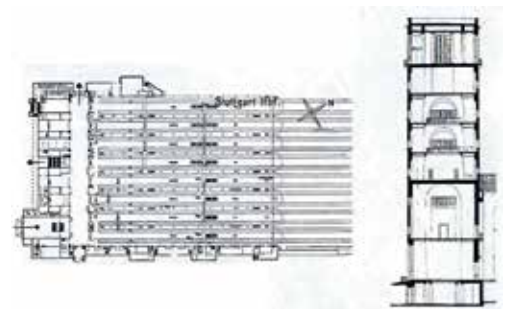




Abb. 37:
Der Hauptbahnhof Stuttgart in der Nachkriegszeit



ßen und Tuff, Muschelkalk sowie Backstein in der kleinen Schalterhalle.“²⁷⁶

Ein beispielhafter Bau für den Entwurf von Bonatz und Scholer ist das Bahnhofsgebäude in Helsinki, die äußere Gestaltung der beiden Gebäude ähnelt sich mehr als die Architektur im Inneren. Maßnahmen zum Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkrieg haben besonders das innere Erscheinungsbild des Stuttgarter Bahnhofs wesentlich verändert.²⁷⁷

Erste Schritte für das Projekt Stuttgart 21 gingen 1994 an und beinhalteten „[...] die Planungen, den Kopfbahnhof Stuttgart in einen unterirdischen Durchgangsbahnhof umzubauen.“²⁷⁸ Die Drehung des Bahnhofs um 90 Grad ermöglicht einen in circa elf Metern Tiefe liegenden Durchgangsbahnhof. Die Reduzierung der Bahngleise auf acht Stück an vier 420 Meter langen Mittelbahnsteigen soll

durch effizientere Maßnahmen eine höhere Fluktuation der ankommenden und abfahrenden Züge ermöglichen.²⁷⁹

Den internationalen Wettbewerb von 1997 entschied das Düsseldorfer Architekturbüro ingenhovenarchitects mit dem 1.Preis für sich. Die Realisierung des unterirdischen Bahnhofs ist seit 2009 im Gang und wird voraussichtlich bis ins Jahr 2019 andauern. Laut den Architekten soll das Bahnhofsprojekt Stuttgart die Anbindung an das sich ständig weiterentwickelnde Hochgeschwindigkeitsnetz ermöglichen, unter der Berücksichtigung ökonomischer, ökologischer und technischer Aspekte. Diese miteinbezogenen Parameter beschreiben das Tragwerk und die Belichtungskegel, welche eine vertikale Verbindung zwischen dem unterirdischen Bahnhof und dem darüber liegendem Schlosspark herstellen.²⁸⁰ Die Belichtung über die Dachfläche des Bahnhofs soll eine angenehme Atmosphäre erzielen, auf dem Dach über der Bahnsteighalle entsteht der neue Straßburger Platz hinter dem Bonatz-Bau, der als freier Raum genutzt werden kann.²⁸¹

Auf seiner Homepage beschreibt das Architekturbüro das Projekt wie folgt:

„[...] Der bestehende Bonatz-Bau und der

Abb. 38:
Hauptbahnhof um 1960,
Ansicht Ost



Abb. 39:
Der neue Strassburger-Platz hinter dem Bonatzbau
am Hauptbahnhof

neue Hauptbahnhof werden zur Keimzelle des Stadtentwicklungsprojekts „Stuttgart 21“ und zum Bindeglied von alter und neuer Stadt. Der Schlossgarten bleibt das grüne Herz Stuttgarts, der neue Hauptbahnhof erlaubt die Erweiterung dieses Parks. Der Schlossgarten wird an Bedeutung gewinnen, wenn die Innenstadt durch die Bebauung der jetzigen Bahngleise größer wird. Er soll vom Rand der Innenstadt über den abgesenkten Bahnhof hinaus verlängert werden. Der Bonatz-Bau wird zu einer Loggia mit seinem Turm als Wahrzeichen.

Mit dem modernen Bahnhof und dem neuen Stadtteil „Stuttgart 21“ soll der Stadt eine neue Mitte gegeben werden.“²⁸²

Landesbibliothek und der Einzug des Stadtmuseums in das Wilhelmispalais sind in Planung.²⁸⁴ Das geplante Migrationszentrum für das Grundstück, das im Folgenden analysiert wird, kann sich also in diese zukunftsorientierte Entwicklung einreihen und einen wichtigen Beitrag für die multikulturelle Bevölkerung Stuttgarts leisten.

Abb. 40:
Visualisierung:
Lichtschächte sollen den
unterirdischen Durch-
gangsbahnhof belichten

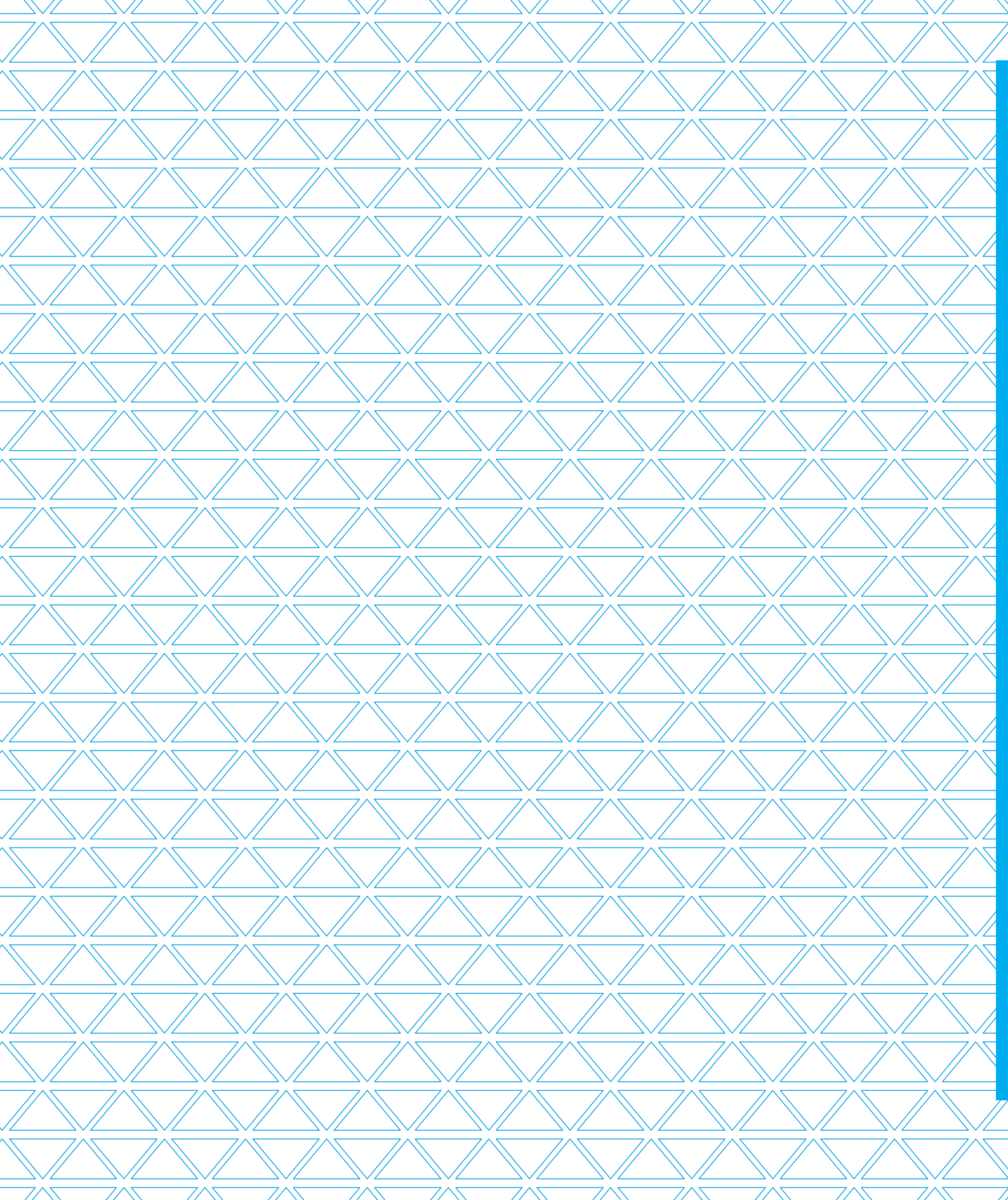
Für ihren Entwurf von Stuttgart 21 wurden ingenhovenarchitects mit dem MIPIM Architectural Review Future Project Awards 2005, dem Holcim Awards Silver 2005 – Europe sowie dem Holcim Awards Gold 2006 – Global ausgezeichnet, 2007 folgte der International Architecture Award.²⁸³

Mit der Realisierung des Projektes werden auch weitere Baumaßnahmen in der Umgebung angedacht: am Urbanplatz sollen Räumlichkeiten für eine weltbekannte Ballettschule entstehen, die Erweiterung der



QUELLENANGABEN

- 251 [Http://www.xella.com/de/content/portrait.php](http://www.xella.com/de/content/portrait.php)
- 252 Vgl. <http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbroschuere.pdf>
- 253 Ebda.
- 254 Vgl. Ebda.
- 255 Ebda.
- 256 Vgl. Ebda.
- 257 Vgl. Ebda.
- 258 Ebda.
- 259 Vgl. Hoffmann, 1971, XI.
- 260 Vgl. Ebda., XII.
- 261 Ebda., XIII.
- 262 Vgl. Ebda., XIII.
- 263 Vgl. <http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbroschuere.pdf>
- 264 Vgl. Hoffmann, 1971, XIII.
- 265 Ebda., VX.
- 266 Vgl. Ebda., XV.
- 267 Vgl. Ebda., XVI.
- 268 Vgl. <http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbroschuere.pdf>
- 269 Vgl. Hoffmann, 1971, 28.
- 270 Ebda., 28-29.
- 271 Vgl. Ebda., 28-29.
- 272 Ebda., 28.
- 273 Vgl. Ebda., 28.
- 274 Vgl. <http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbroschuere.pdf>
- 275 Vgl. Hoffmann, 1971, 4.
- 276 Ebda., 4.
- 277 Vgl. Ebda., 4.
- 278 [Http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbroschuere.pdf](http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbroschuere.pdf)
- 279 Vgl. http://www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de/no_cache/mediathek/detail/media/das-bahnprojekt-stuttgart-ulm-broschuere/mediaParameter/show/Medium/PDF
- 280 Vgl. <http://www.ingenhovenarchitects.com/deutsch/projekte/hauptbahnhof-stuttgart/hauptbahnhof-stuttgart.html#beschreibung>
- 281 Vgl. http://www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de/glossar/?tx_a21glossary%5Buid%5D=44&cHash=c913a67847f5851a21a2aab802d8778b
- 282 [Http://www.ingenhovenarchitects.com/deutsch/projekte/hauptbahnhof-stuttgart/hauptbahnhof-stuttgart.html#beschreibung](http://www.ingenhovenarchitects.com/deutsch/projekte/hauptbahnhof-stuttgart/hauptbahnhof-stuttgart.html#beschreibung)
- 283 Vgl. <http://www.ingenhovenarchitects.com/deutsch/projekte/hauptbahnhof-stuttgart/hauptbahnhof-stuttgart.html#daten>
- 284 Vgl. <http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbroschuere.pdf>



„Das Wettbewerbsgrundstück liegt am nord-westlichen Rand des Stuttgarter Talkessels. Am Fuße der hier nach Westen hin ansteigenden Uhlandshöhe ist es in den Hang eingeschnitten.“²⁸⁵ Klar definieren sich die Grundstücksgrenzen durch zwei wichtige Verkehrsachsen und eine Stützmauer: Das Grundstück befindet sich direkt auf nordöstlicher Seite der Kreuzung am Gebhard-Müller-Platz, an dem sich die von Südwesten nach Nordosten erstreckende Konrad-Adenauer-Straße und die Schiller-

straße miteinander kreuzen. Letztere stellt die Verbindungsstraße zwischen dem Stuttgarter Hauptbahnhof am Arnulf-Klett-Platz und dem Gebhard-Müller-Platz dar. Im Südosten des Platzes führt die Verlängerung der Schillerstraße direkt in den Wagenbergtunnel, der eine wichtige Verbindung zwischen Innenstadt und dem Stuttgarter Osten herstellt. Von der Grundstücksspitze an der Konrad-Adenauer-Straße bis zur gegenüberliegenden Seite an der Urbanstraße weist das 3350 Quadratmeter große Grundstück in seiner Längsausrichtung ein ansteigendes Gelände von über 12 Höhenmetern auf. In den vergangenen Jahren war die Freifläche spärlich begrünt. Im Zuge von Stuttgart 21 werden derzeit Gegenstände für die Baustelleneinrichtung auf dem Grundstück gelagert. Es kann angenommen werden, dass die beschriebene Fläche eben ist und nur ein geringes Gefälle in östlicher Richtung zum Höhenniveau der L1014, welche von der Schillerstraße kommend in den Wagenbergtunnel führt, aufweist.²⁸⁶ An der 12 Meter hohen Stützmauer des Grundstücks befindet sich der im Rahmen von Stuttgart 21 konzipierte „[...] Eingang zu einem zukünftigen Rettungstunnel für die unterirdische Bahnstrecke Stuttgart Ulm. Je nach Konzept ist die Zufahrt zu diesem Tunnel innerhalb oder

Abb. 41 und 42:
Luftbild des früheren
Gebhard-Müller-Platzes
und
Skizze der Platzsituation





Abb. 43:
Das Grundstück von der Urbanstraße betrachtet

außerhalb des geplanten Gebäudes eine ausreichend breite Zufahrt mit einer lichten Höhe von mindestens 4.50 m freizuhalten.“²⁸⁷ Im Nordosten des Grundstücks liegt das Stuttgarter Kernerviertel, das die Bezirke Mitte und Ost miteinander verknüpft und über viele Bauten aus der Gründerzeit verfügt. Hier leben besonders viele Menschen mit Migrationshintergrund. Es ist über einen Fußgängerweg an nördlicher Seite des Grundstücks mit der Innenstadt verknüpft.²⁸⁸

In unmittelbarer Nähe befindet sich auf der gegenüberliegenden Seite der Urbanstraße eine Grünfläche. Diese öffentliche Grünzone ist in seiner Form ähnlich langgestreckt und am hinteren Ende durch ein querstehendes Gebäude begrenzt, wie es bei dem zu bebauenden Grundstück durch den Wagenbergtunnel und die darüber liegende Urbanstraße der Fall ist. Sie liegt parallel zur Straße und somit in einem 90 Grad Winkel zum ausgewählten

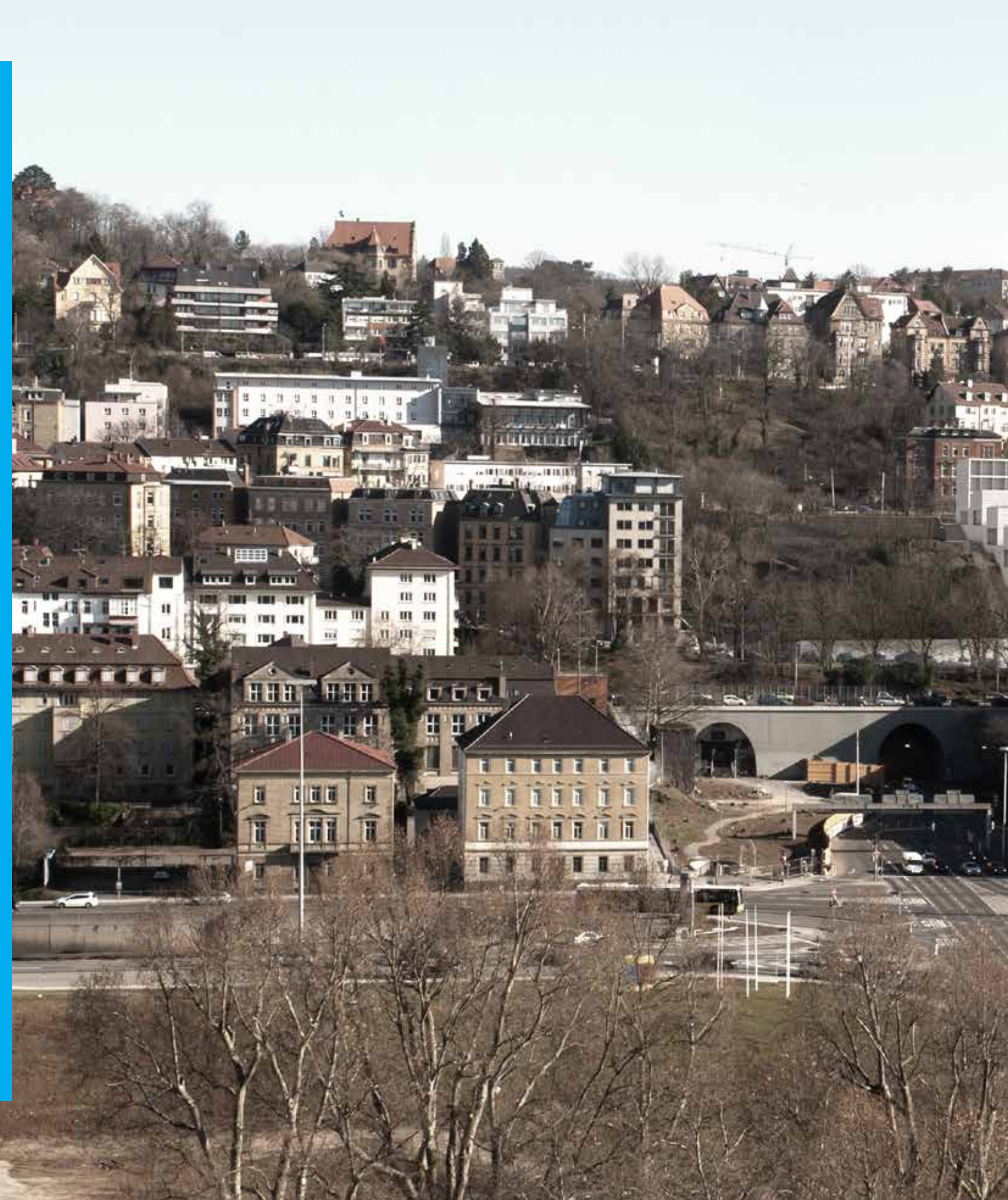
Grundstück. Von der Bevölkerung wird sie nur wenig genutzt. Das Gelände steigt auf dem Grundstück an der östlichen Seite nochmals an, sodass ein Ausblick über die Innenstadt und die gegenüberliegende Seite des Stuttgarter Kessels möglich ist.

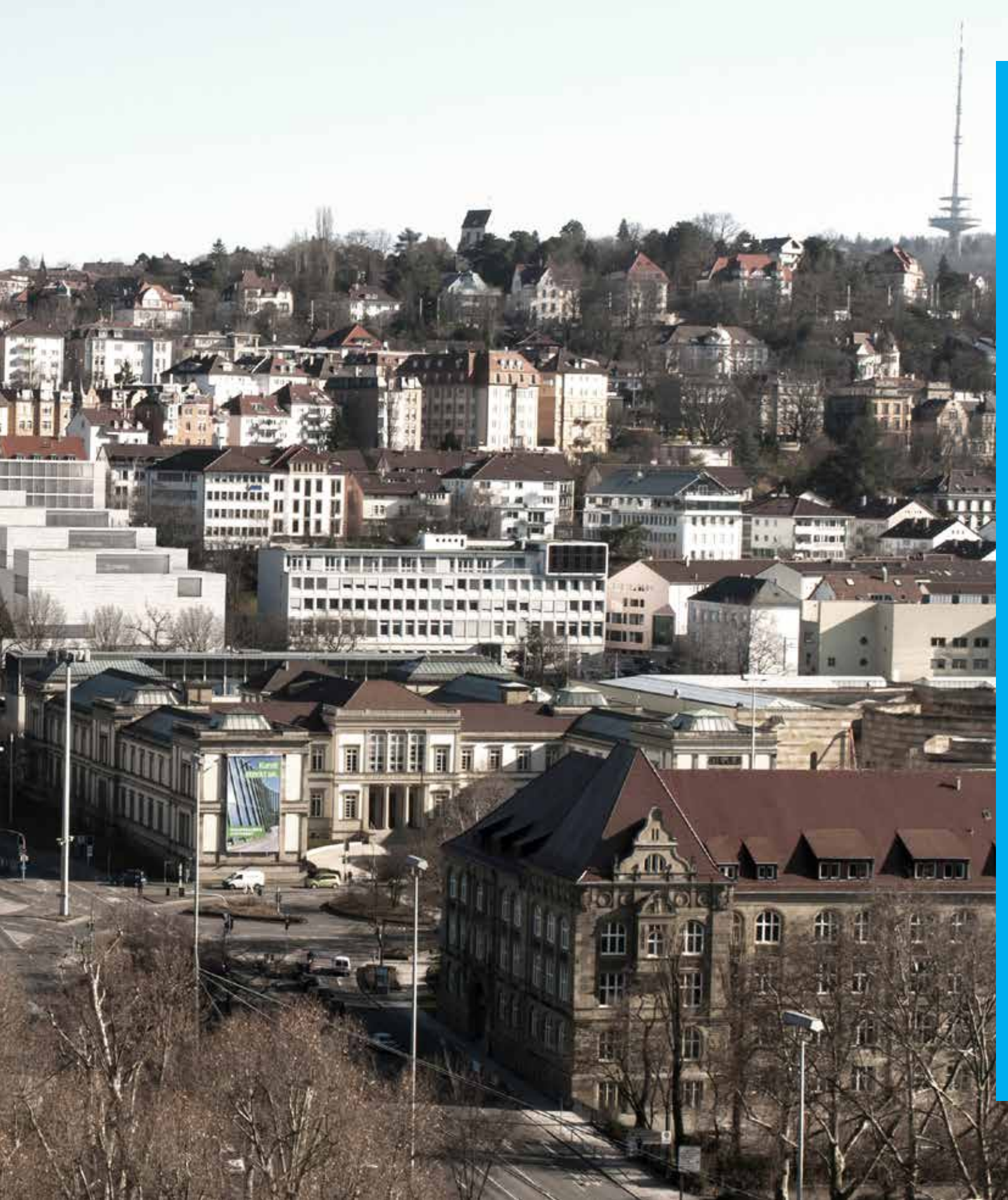
Wesentliche Veränderungen der Infrastruktur rund um das Grundstück sind in den Planungen von Stuttgart 21 vorgesehen und werden sich auf den Ort auswirken. Die Verkehrsberuhigung der Schillerstraße sowie die Errichtung von breiten Fußgängerwegen stärken die Sichtbeziehungen von der Straße zu den seitlichen Rändern des Stuttgarter Kessels und betreffen die Gegebenheiten am Grundstück wesentlich. Auch die Verlagerung der Haltestelle Staatsgalerie hat Folgen für den Ort, da der Eingang an der Landhausstraße wegfällt und die Fluktuation der Fußgänger verändert.²⁸⁹



Abb. 44:
Skizze des Grundstücks
mit den umliegenden
Gegebenheiten

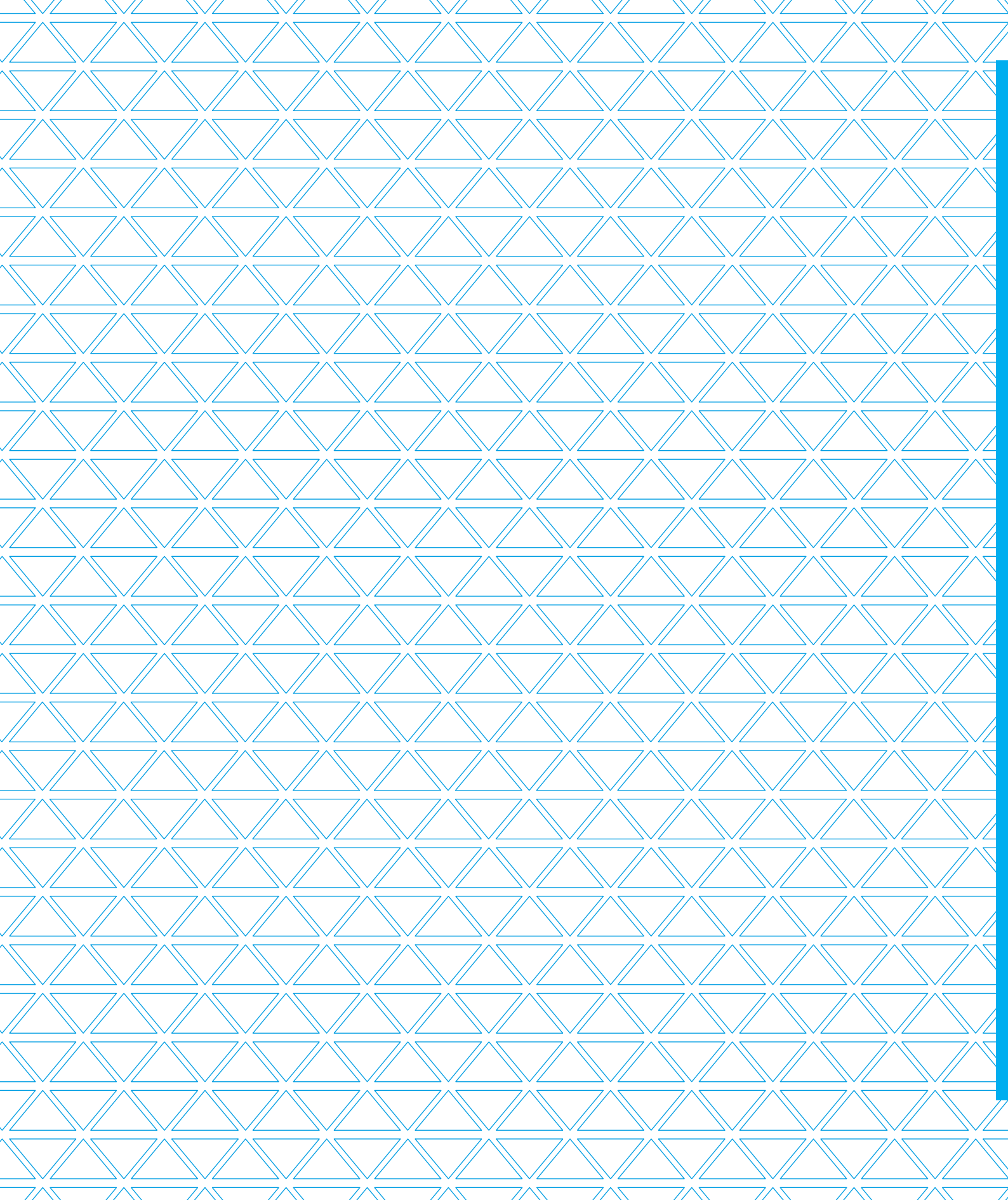
Abb. 45:
Luftaufnahme
Urbanshöhe, Stuttgart





QUELLENANGABEN

- 285 [Http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbrochure.pdf](http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbrochure.pdf)
- 286 Vgl. Ebda.
- 287 Ebda.
- 288 Vgl. Ebda.
- 289 Vgl. Ebda.



V KONZEPT- UND ENTWURFSIDEEN

Aus den Orts- und Grundstücksanalysen sowie den vorausgehenden Erläuterungen, inwiefern Migration die Architektur beeinflusst und welche Anforderungen Migration an die Architektur stellt, werden in diesem Teil der Arbeit erste Konzeptideen für das Zentrum für Migration entwickelt und dargestellt.

Allen voran stellen die Wettbewerbsvorgaben gewisse Anforderungen an das Grundstück, die in der folgenden Skizze dargestellt sind:

Abb. 46:
Anforderungen an das zu bebauende Grundstück

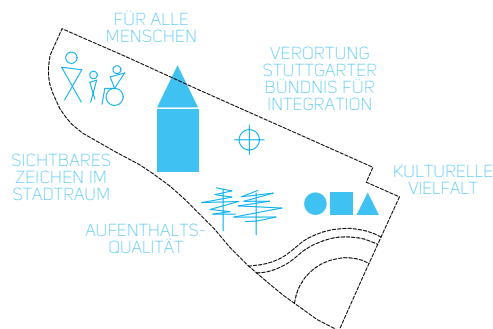
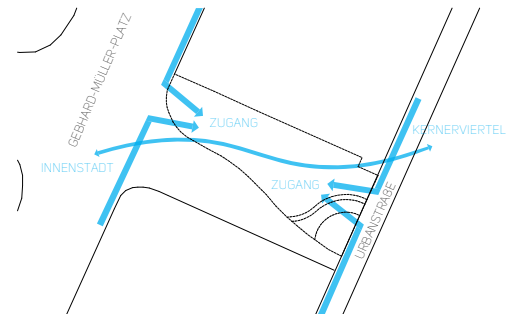


Abb. 47:
Vorhandene städtebauliche Aspekte formen das Konzept

Die Skizze zeigt, dass ein innovatives Gebäude gefordert wird, das ein sichtbares Symbol in der Stadt verkörpern und den Ort neben der Einfahrt des Wagenbergtunnels aufwerfen soll. Das Gebäude soll auf dem Grundstück das Stuttgarter Integrationsbündnis verankern und die vielfältigen Kulturen in der Stadt darstellen.²⁹⁰ Die beschreibenden Ad-

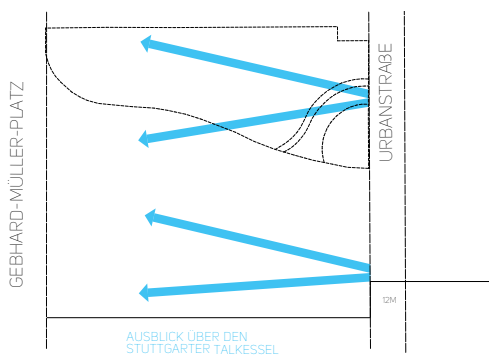
jektive „kommunikationsfördernd, einladend und identitätsstiftend“ sollen bei dem zu entwerfende Migrationszentrum zutreffen.

Des Weiteren formen die Umgebungsanalysen und insbesondere die städtebaulichen und topografischen Gegebenheiten erste Konzeptideen:

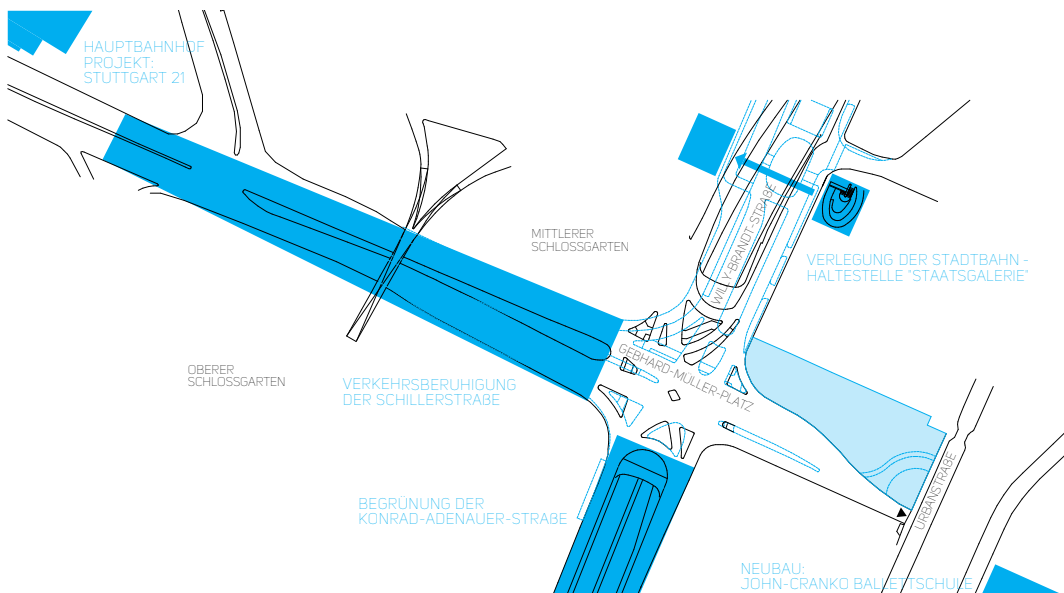


Das Grundstück soll die Verbindung zwischen der Stuttgarter Innenstadt und dem Kernerviertel herstellen.²⁹¹ Es liegt zwischen zwei parallel verlaufenden Straßenzügen, wodurch sich eine Erschließung von beiden Seiten anbietet und sich positiv auf die Verbindung der Stadtteile auswirken wird.

Die Topografie auf dem Bauplatz weist einen Höhenunterschied von 12 Metern auf und ermöglicht einen Ausblick über den Stuttgarter Talkessel. Dieser Geländeanstieg ist ebenfalls positiv im Entwurf umzusetzen.



Als dritter Aspekt werden in den kommenden Jahren folgende bauliche Veränderungen in der Grundstücksumgebung durchgeführt:



Nicht nur die Erneuerung des Hauptbahnhofs schafft Veränderungen im Stadtviertel: die Schillerstraße, die vom Hauptbahnhof in den Wagenbergtunnel führt, soll verkehrsberuhigt und begrünt werden. Auch die Verkehrs- und Fußgängerführung am Gebhard-Müller-Platz soll verändert werden. Der Zugang zur Stadtbahn in der Willy-Brandt-Straße zur Haltestelle Staatsgalerie wird im Zuge von Stuttgart 21 auf die gegenüberliegende Straßenseite verlegt, wodurch sich die Fluktuation der Fußgänger in diesem Gebiet entscheidend ändern und sich auch auf das zu bebauende Grundstück auswirken wird.²⁹²

Abb. 48:
Vorhandene topografische Aspekte formen das Konzept

Abb. 49:
Zukünftige bauliche Maßnahmen in der Umgebung des Grundstücks

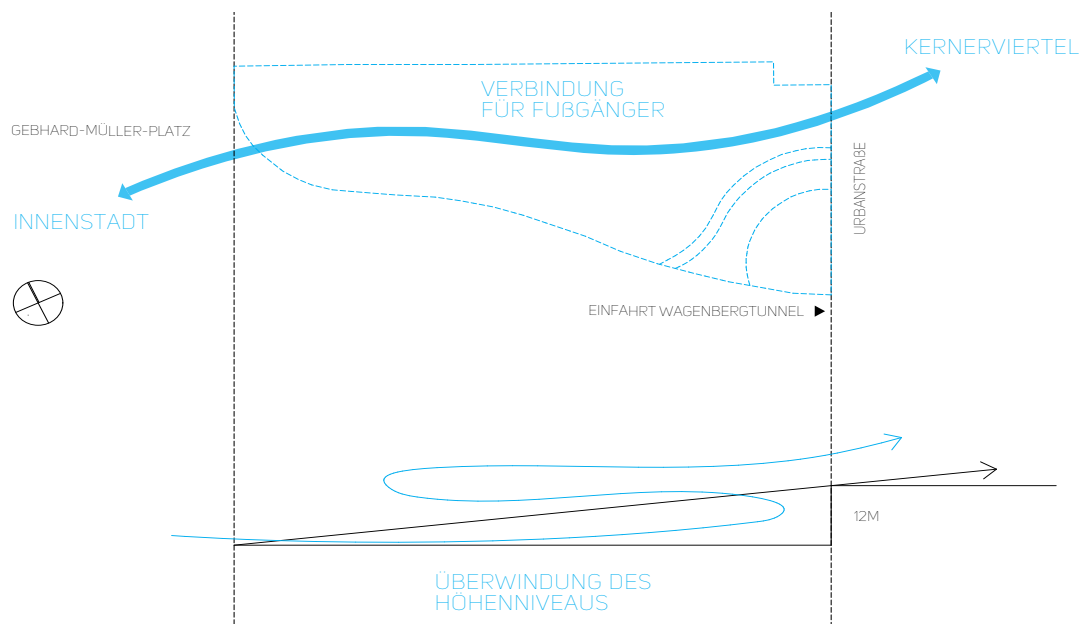
Abb. 50 und 51:
Erste Darstellungen:
Verbindung der Viertel
und Umgang mit der
Topografie

Darüber hinaus wurde ein städtebaulicher Ideen- und Realisierungswettbewerb für die Konrad-Adenauer-Straße ausgeschrieben, den Lützw 7 Garten und Landschaftsarchitekten Berlin in Zusammenarbeit mit Auer + Weber + Assoziierte Stuttgart im Jahr 2009 für sich entscheiden konnten.²⁹³ Eine weitere bauliche Veränderung ereignet sich mit dem Wettbewerb für den Neubau der John-Cranke-Ballettschule in unmittelbarer Nähe an der Urbanshöhe, den das Münchner Architekturbüro Burger Rudacs im Jahr 2011 gewann.²⁹⁴ Aus diesen vorhandenen städtebaulichen,

topografischen und baulichen Situationen ergeben sich einige Entwurfskriterien, die im Anschluss dargestellt werden.

Um die Verbindung zwischen der Stuttgarter Innenstadt und den Kernviertel herzustellen, kommen den topografischen Gegebenheiten rund um das Grundstück eine hohe entwurfsrelevante Bedeutung zu.

Wie in der untenstehenden Zeichnung dargestellt, wird anfangs versucht, durch eine Linie den Höhenunterschied von 12 Meter zu überwinden. Die beiden Niveaus könnten ganz einfach durch eine schräge Linie (schwarz),

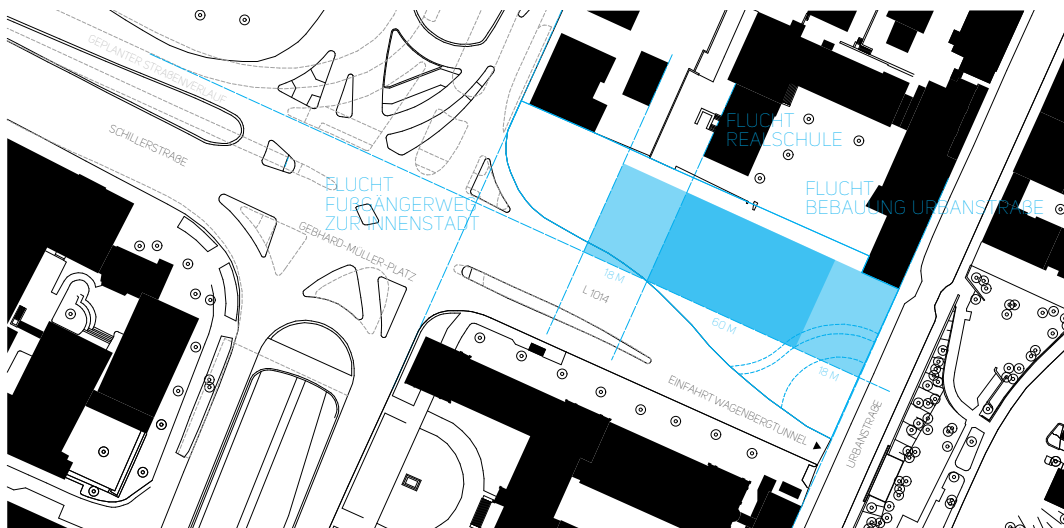


die die beiden Grundstücksgrenzen schneidet, verbunden werden. Daraus würde sich ein rechtwinkliges Dreieck mit einer Steigung von circa 12 Prozent ergeben. Um den Gebäudeentwurf für alle Menschen und somit barrierefrei mit einer maximalen Steigung von 6 Prozent zu entwickeln, muss dieser Gedanke weitergeführt werden.

Als nächstes wird mit einer geschwungenen Spline (blau) eine ganz andere Überwindung

des Niveauunterschieds geschaffen. Diese Spline verbindet mit ihrem Anfangs- und Endpunkt die gegebenen 12 Meter genauso, wie die schwarze Linie. Jedoch schafft sie es, mit ihren drei parallelen, leicht ansteigenden Segmenten den Höhenunterschied zwar auf einen längeren Weg, dafür aber mit einer geringeren Steigung zu überbrücken.

Mit Hilfe dieser geschwungenen Linie soll die Verbindung der beiden Viertel sowie eine



Erschließung von beiden Seiten des Grundstück gesichert werden.

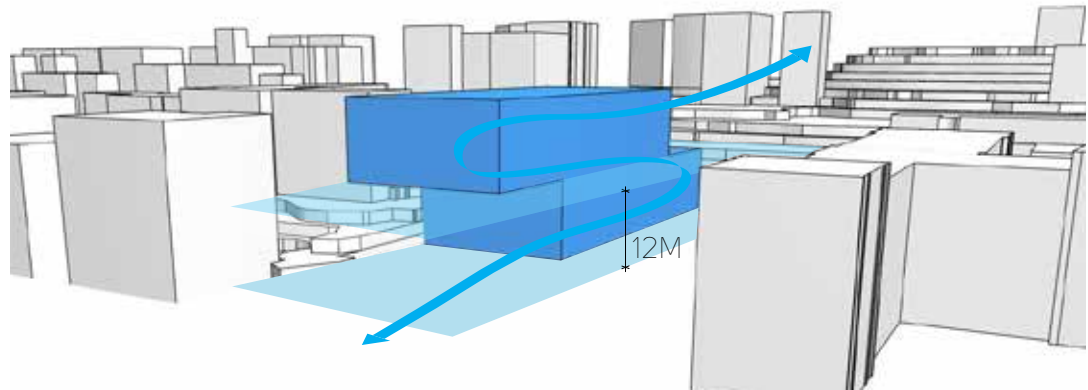
Im zweiten Schritt wird aus der beschriebenen Spline ein Gebäudevolumen entwickelt,

das sich mit Hilfe ausgewählter baulicher Gegebenheiten zu einem Baukörper formt.

Zunächst wird ein 25 x 60 Meter langer Quader an die südöstliche Stützmauer des Grundstücks gestellt, der in seiner Form die

Abb. 52:
Erste Darstellungen:
Entwicklung eines Gebäudevolumens in Bezugnahme vorhandener Fluchten

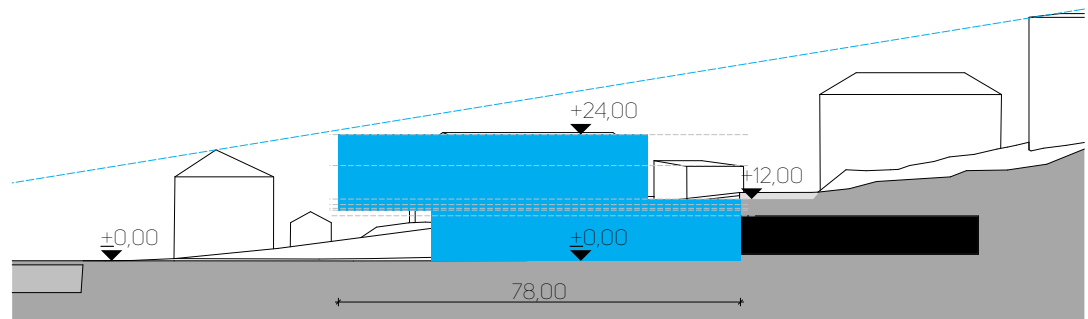
Abb. 53:
Erste Darstellungen:
Die Umsetzung der Spline
in ein Gebäudevolumen



volle Breite des Grundstücks ausnutzt. Die Form resultiert aus der Umgebung, nämlich den Gebäudefluchten der benachbarten Neckar-Realschule und der Flucht des Fußgängerwegs an der Schillerstraße, weil dieser eine große Bedeutung für die Fluktuation der Menschen auf dem Grundstück des Migrationszentrums aufweist. Der Quader erstreckt sich über eine Höhe

von 12 Meter, wodurch die obere horizontale Fläche an das Straßenniveau der Urbanstraße anknüpfen kann und die Erschließung von dieser Seite gewährleistet wird. Die Höhe ergibt sich also aus den vorhandenen topografischen Gegebenheiten. Ein weiterer Volumenkörper mit den gleichen Abmessungen wird um 18 Meter von der Stützmauer abgerückt, auf den ersten Baukörper gestellt. Durch die

Abb. 54:
Erste Darstellungen:
Anpassung an die
Nachbarbebauung



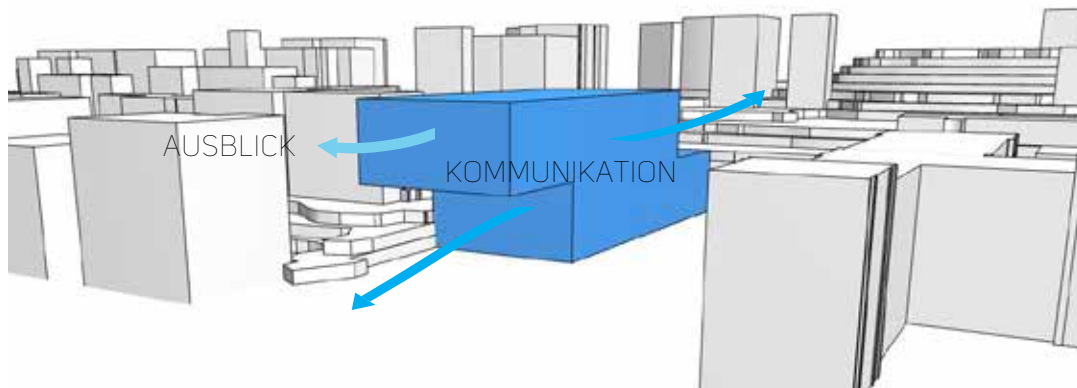


Abb. 55:
Erste Darstellungen:
Kommunikation mit der
Umgebung

aufeinander gestellten Quader wird die zuvor entwickelte Spline gelegt. Die oben stehende Skizze zeigt, dass die Spline als Gebäudeebenen gedacht werden kann. Leicht ansteigende Wege im Gebäude können somit die Verbindung der beiden Höhengniveaus erzeugen und die Barrierefreiheit sicherstellen.

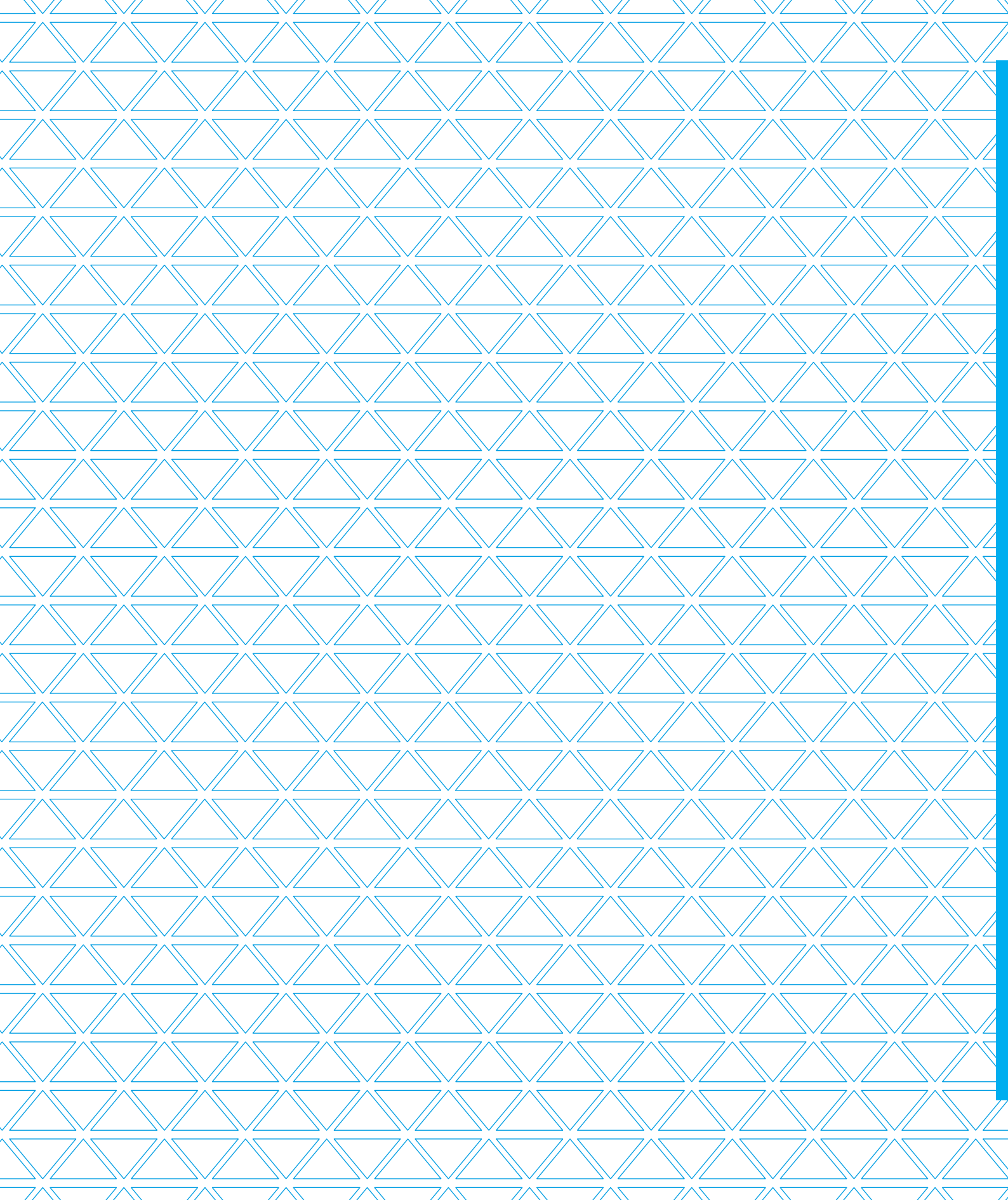
Im dritten Schritt wird das entworfene Gebäudevolumen auf die umliegende Bebauung in der Nachbarschaft bezogen. Die Dachhöhen der Nachbargebäude steigen stetig an, was auf die ansteigende Topografie der dortigen Stuttgarter Urbanshöhe zurückzuführen ist. Daher soll sich der neue Gebäudekörper in diese ansteigende Flucht der Dächer einfügen.

Durch seine versetzte Form stellt das Gebäu-

de die Verbindung in beide Richtungen des Hanges her. Die zurückversetzte Seitenfläche an der Urbanstraße bietet eine 15 Meter tiefe Kommunikationszone, die den Straßenraum und insbesondere den Fußgängerweg erweitert. Unter dem gegenüberliegenden, ebenfalls 15 Meter auskragenden Dach befindet sich eine weitere Kommunikationszone, die von den Menschen bespielt oder schlicht als Treffpunkt genutzt werden kann. Diese beiden Zonen sollen dem Grundstück einen Gewinn an Aufenthaltsqualität ermöglichen. Der Ausblick zur anderen Seite des Stuttgarter Talkessels soll im oberen Teil des Gebäudevolumens stattfinden.

QUELLENANGABEN

- 290 Vgl. <http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbroschuere.pdf>
- 291 Vgl. Ebda.
- 292 Vgl. Ebda.
- 293 Vgl. <https://www.stuttgart.de/item/show/346223>
- 294 Vgl. http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Burger_Rudacs_gewinnen_Ballettschule_in_Stuttgart_2383317.html



VI DER ENTWURF

WIE ÖFFENTLICH IST DAS GEBÄUDE?

Abb. 56:
Schwarzplan
M 1:5000

Öffentlichkeit definiert im Allgemeinen einen Bereich, der für alle Menschen frei zugänglich ist. Mit diesem Bereich ist ein Raum gemeint, der sowohl ein Freiraum innerhalb des städtischen Kontexts sein kann, als auch ein Raum, der durch bauliche Elemente, wie zum Beispiel Mauern, Stützen oder Decken, abgetrennt und dennoch der freie Zugang sichergestellt ist.

Öffentliche Bauten weisen ein breites Spektrum an Nutzungen auf. Grundsätzlich sind sie für alle Menschen frei betretbar. Dennoch gibt es solche, zu denen nur einem Teil der Öffentlichkeit der Zutritt gewährt wird, wie zum Beispiel Bürobauten öffentlicher Institutionen, Opernhäuser oder Parlamentgebäuden, weil hier am Eingang Zutrittskontrollen durchgeführt werden. Auch Eintrittsgelder können bestimmten Personengruppen den Gebäudezutritt versperren. Entsprechend dem Sinn und Zweck eines Gebäudes kann es also vorkommen, dass öffentliche Architektur von Teilen der Gesellschaft nicht erfahren werden darf. Zu den öffentlichen Bauten, die von jedermann besucht werden können, zählen beispielsweise Versammlungsstätten, wo große Menschenmengen zusammen kommen.

Der unten dargestellte Übersichtsplan zeigt,

dass sich im Süden und Westen des Migrationszentrums viele öffentliche Bauten befinden.

In der Stuttgarter Innenstadt bezieht sich die öffentliche Nutzung überwiegend auf Gewerbe- und Geschäftsflächen, Hotels und das Bahnhofsareal.

Die Stuttgarter Kulturmeile im Süden des Grundstücks ist von öffentlichen Gebäuden wie Museen, Theater, Oper, Ballett, Bibliotheken, Schulen und Hochschulen geprägt. Auch öffentliche Bauten der Regierung, Ämter, Behörden, Ministerien und Justizgebäude befinden sich in diesem Straßenzug.

In der nach Osten angrenzenden Urbanshöhe befinden sich hauptsächlich private Gebäude. Dieser abrupte Nutzungsunterschied kann auf den topografischen Höhenanstieg zurückgeführt werden.

Die Grundlage für den folgenden Entwurf bildet also die Fragestellung, wie öffentlich das Migrationszentrum als Gebäudetypologie ist. Als erste Anlaufstelle für Migranten in Stuttgart und generell als Zentrum für alle Menschen weist das Gebäude prinzipiell ein hohes Maß an Öffentlichkeit auf. Trotzdem sind im Raumprogramm beispielsweise Außenbereiche vorgesehen, in denen Menschen sich vom öffentlichen Geschehen zurückziehen



Abb. 57:
Lageplan
M 1:2000

können oder gar Räumlichkeiten, die von Intimität und Vertrauensangelegenheiten geprägt sind.
Aus diesen Gegebenheiten wurde der Gedanke entwickelt, die Ebenen im Gebäude

nach ihrem Grad der Öffentlichkeit und der jeweiligen Nutzung einzuteilen.

Abb. 58:
Übersichtsplan
Verschiedene Arten
öffentlicher Gebäude
in der
Stuttgarter Innenstadt



öffentliche Gebäude: Schulen, Hochschulen, Universitäten, Museen, Bibliotheken, Schauspielhaus, Oper, Ballett, Planetarium, Kirchen

öffentliche Gebäude: Behörden, Ämter, Regierungsgebäude, Ministerien, Justizbauten, Banken

öffentliche Gebäude: Bahnhof, Gewerbe- und Geschäftsflächen, Hotels

öffentliches Gebäude: Migrationszentrum



Abb. 59:
Grundriss
Erdgeschoss
M 1:500

Das Gebäude liegt, wie oben beschrieben, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Stuttgarter Kulturmeile, in der sich verschiedene öffentliche Bauten aneinandergereiht befinden. Um das Migrationszentrum in der Innenstadt zu verorten, knüpft es mit dem Raumprogramm der unteren Geschosse an die Kulturmeile der Großstadt an und ergänzt den kulturell bedeutsamen Straßenzug um das aktuelle Thema der Migration.

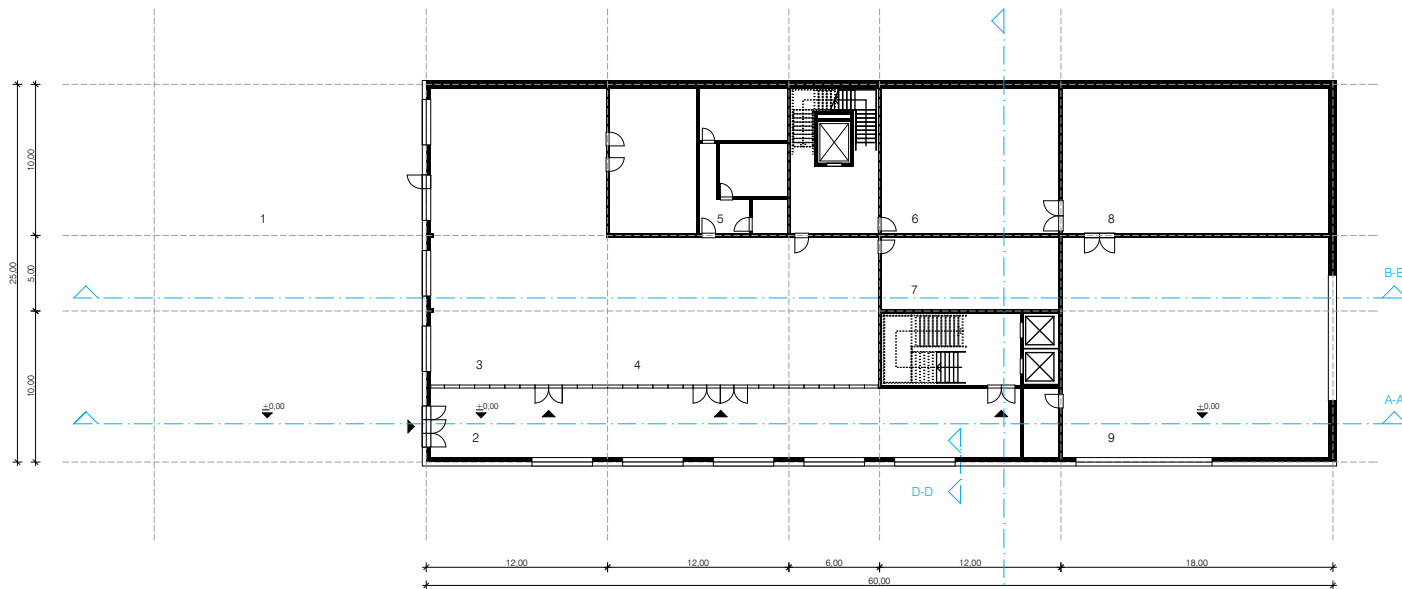
Das Erdgeschoss des Migrationszentrums wurde daher mit dem Titel „**Informieren und Verweilen**“ entworfen. Ein Foyer mit einem Empfangstresen und Aushängeflächen soll über umfangreiche Informationsmöglichkeiten zum Themenkomplex Migration verfügen und zum Verweilen einladen. Dazu bietet ein Restaurant mit Cafe und Terrasse weitere Möglichkeiten zum informellen Aufenthalt und zur Kommunikation. Es ist in Verbindung mit dem benachbarten Foyerflächen ein zentraler Ort für alle und kann auch unabhängig von den ebenerdigen Räumlichkeiten geöffnet sein.

Darüberhinaus befinden sich im hinteren Teil des Erdgeschosses Räume für Installationen der Haus- und Gebäudetechnik, Möglichkeiten zur Lagerung von Waren sowie die Ein-

fahrt für die Rettungszufahrt, die zu den unterirdischen Gleisen des Bahnprojekts Stuttgart 21 führt und als Bedingung für die Grundstücksbebauung galt.

Das erste Obergeschoss trägt den Titel „**Kulturelles Weiterbilden**“. Hier befinden sich öffentliche Räumlichkeiten mit musealem Charakter für Dauer- und Wechselausstellungen rund um das Thema Migration. Ein davor befindlicher Informationsschalter mit Garderobe und Zugang zu Sanitärräumen sowie ein Ausstellungsshop ergänzen sinnvoll das Raumprogramm mit offen gestaltetem Charakter. Somit wird das Thema der Migration ein fester Bestandteil in der Kulturmeile Stuttgarts und setzt die ersten Grundlagen für die Verortung des Stuttgarter Bündnis für Integration in der Stadt.

Das zweite Obergeschoss des Migrationszentrums wird mit dem Titel „**Kommunikation und Hilfe**“ beschrieben. Es knüpft an die südöstliche Urbanstraße an und stellt hier mit einem weiteren Gebäudezugang die Verbindung zwischen den beiden Stadtvierteln her. Eine großzügige, barrierefreie Kommunikationszone als Ort für alle Menschen verknüpft



- 1 Überdachter Vorplatz
- 2 Zugang
- 3 Restaurant | Cafe mit Terrasse - 280 qm
- 4 Foyer - 170 qm
- 5 Sanitärräume - 55 qm
- 6 Heizungstechnik - 110 qm
- 7 Lager - 55 qm
- 8 Technik - 165 qm
- 9 Rettungszufahrt S21

Erdgeschoss
"Informieren und Verweilen"



Abb.60, 61, 62:

Grundrisse

1. Obergeschoss
2. Obergeschoss
3. Obergeschoss

M 1:500

die beiden auf zwei Niveaus gegenüberliegenden Gebäudezugänge. Seitliche Abzweigungen dieser breiten Begegnungszone führen zu kleineren Freibereichen mit Rückzugsmöglichkeiten, wo ein Austausch in kleiner Runde stattfinden soll.

Neben den kommunikativen Bereichen und den Erschließungsräumen zum darüber liegenden Geschoss befinden sich auf dieser zentralen Ebene die Räumlichkeiten, die das Migrationszentrum ausmachen und mit dem Stichwort „Hilfe“ beschrieben werden können: Eine Notanlaufstelle verfügt über einen Erste-Hilfe-Raum, zwei medizinische Untersuchungsräume sowie Sanitärräume mit Umkleiden und Duschen. Ein Empfangstresen mit kleinem Wartebereich und Arbeitsplätzen zur Beratung von Migranten sind fester Bestandteil der Notanlaufstelle, die rund um die Uhr geöffnet ist.

Das Stuttgarter Welcome Center bietet, neben einem großzügigen Wartebereich, Raum für 16 Arbeitsplätze für Dienstleistungen der Ausländerbehörde, öffentliche Einrichtungen oder Vertreter interkultureller Gruppen und Vereine.

Darüber hinaus kann in einem überkonfessionellem Andachts- und Meditationsraum um Hilfe und Beistand bei Gott gebetet werden.

Diese drei Räumlichkeiten, die das Migrationszentrum mitunter charakterisieren, werden jeweils mit einem eigenem Zugang von der großzügigen Kommunikationszone aus erschlossen und können somit unabhängig voneinander geöffnet sein.

Die Gestaltung der großzügigen Flächen für Kommunikation und Begegnung lassen dem Besucher die freie Wahl über das Betreten der angrenzenden Räumlichkeiten und die Inanspruchnahme der gebotenen Hilfe. Ein schlichtes Durchwandern des Gebäudes als kürzeste Verbindung zwischen den Stadtteilen oder ein informelles Verweilen ist ebenso möglich.

Die oberste Ebene des Migrationszentrums wird mit dem Titel „Lernen und Unterhaltung“ charakterisiert. In diesem dritten Obergeschoss befinden sich Veranstaltungsräume für Gruppen und Vereine mit Tätigkeiten im interkulturellen Bereich für Veranstaltungen und Treffen jeglicher Art. Die Anordnung der Räume bieten größtmögliche Flexibilität zum Zusammenschalten und Teilen der Raumgrößen.

Gleich nebenan befindet sich die Bibliothek, die als Außenstelle der Stadtbibliothek Literatur in Fremdsprachen und in deutscher

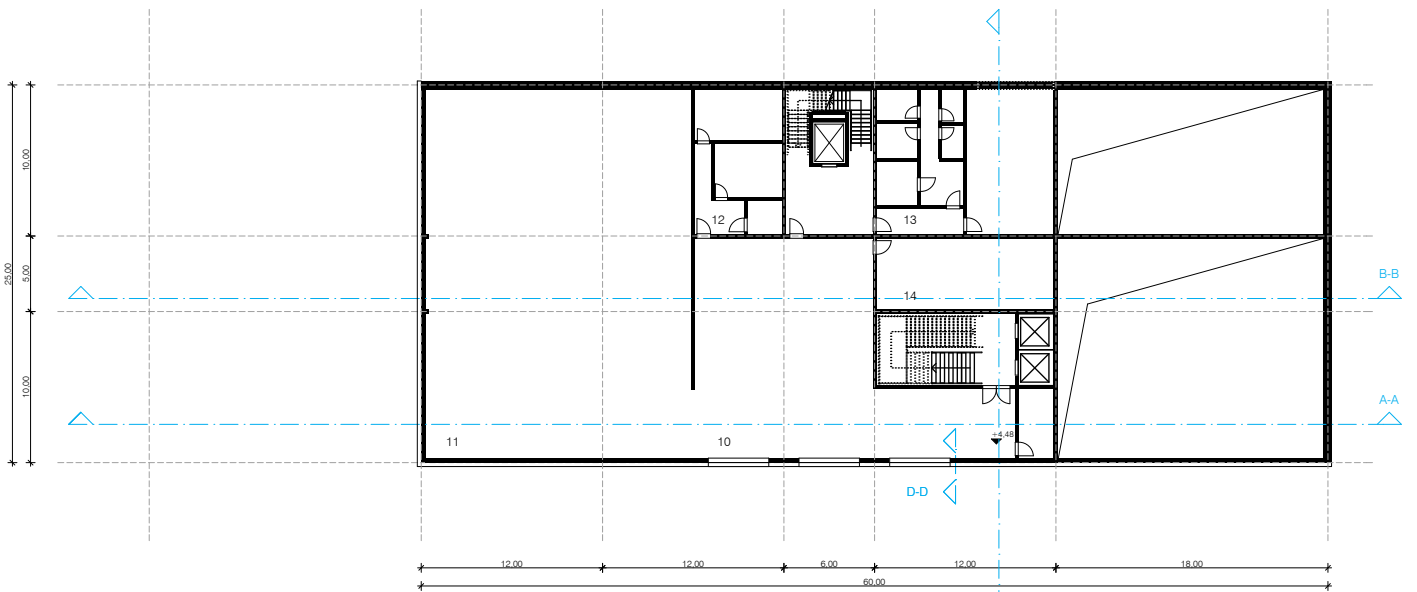
Abb.63, 64, 65, 66:

Grundrisse

Ergeschoss

1. Obergeschoss
2. Obergeschoss
3. Obergeschoss

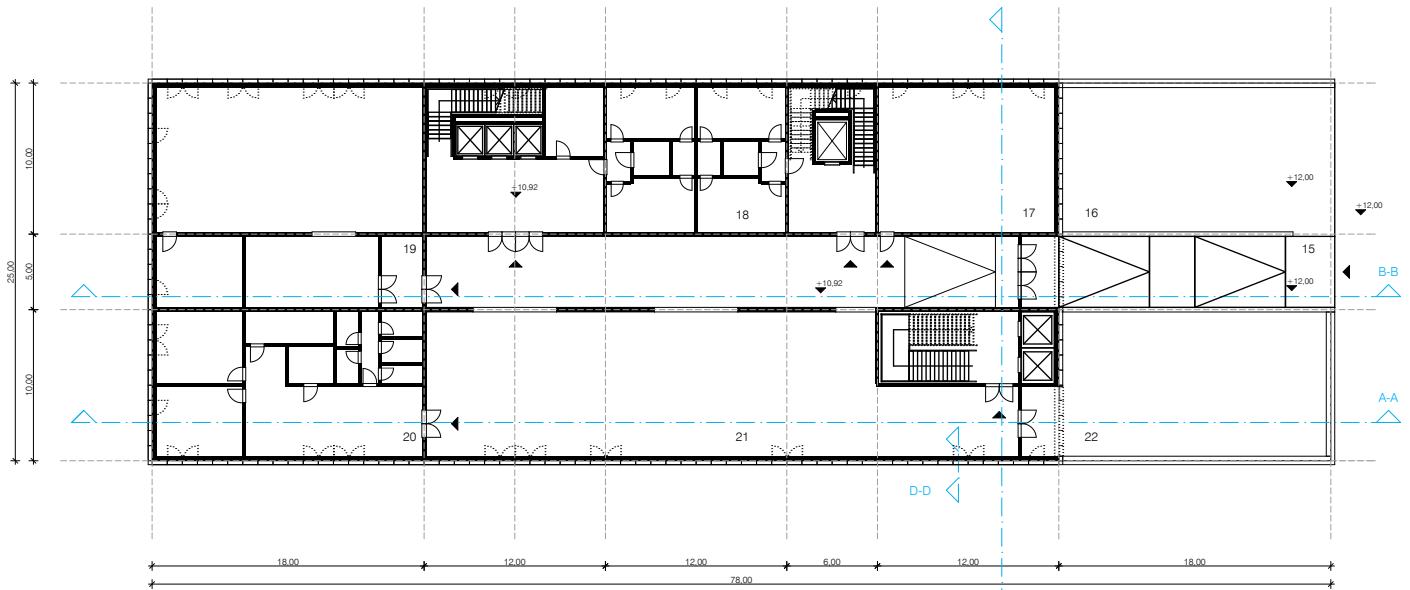
M 1:250



- 10 Empfang | Info | Garderobe | Shop - 170 qm
- 11 Ausstellung - 425 qm
- 12 Sanitäranlagen - 55 qm
- 13 Mitarbeiter - 110 qm
- 14 Lager | NR - 55 qm

1. Obergeschoss
"Kulturelles Weiterbilden"

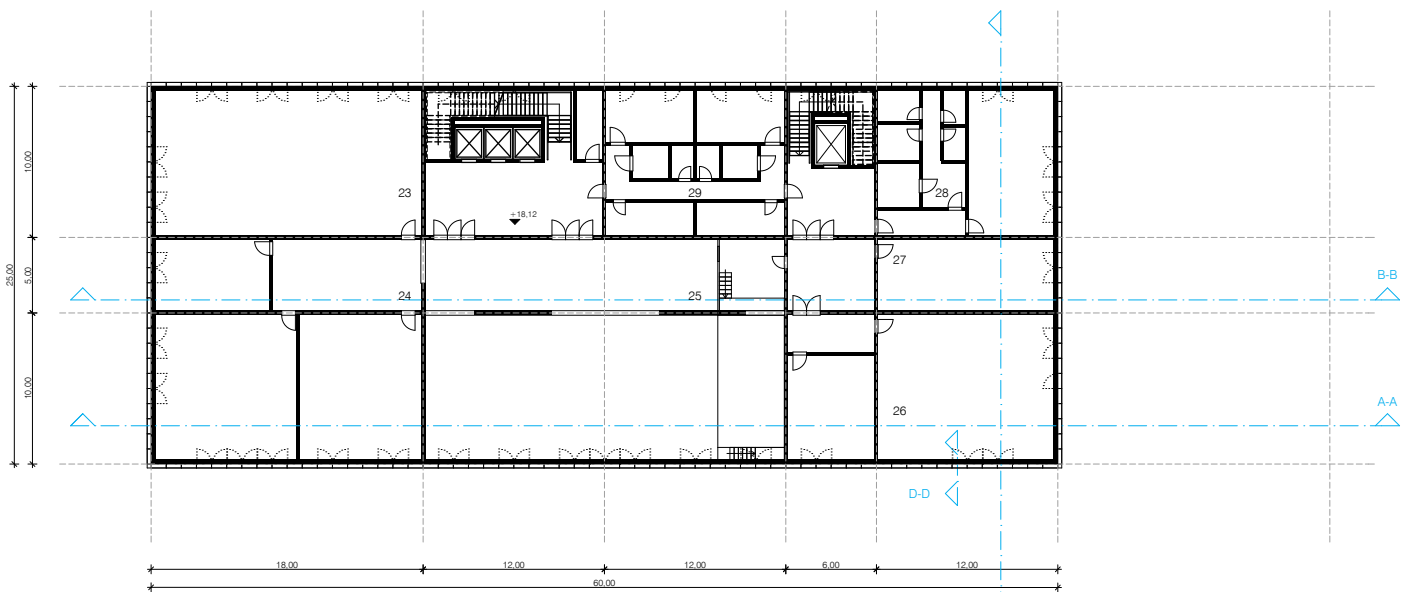




- 15 Zugang
- 16 Aufenthalt
- 17 Meditationsraum - 110 qm
- 18 Sanitäranlagen I NR - 110 qm
- 19 Welcome Center - 255 qm
- 20 Notanlaufstelle - 165 qm
- 21 Multifunktionaler Bereich für Kommunikation und Treffen
- 22 Rückzugsort

2. Obergeschoss
"Kommunikation und Hilfe"

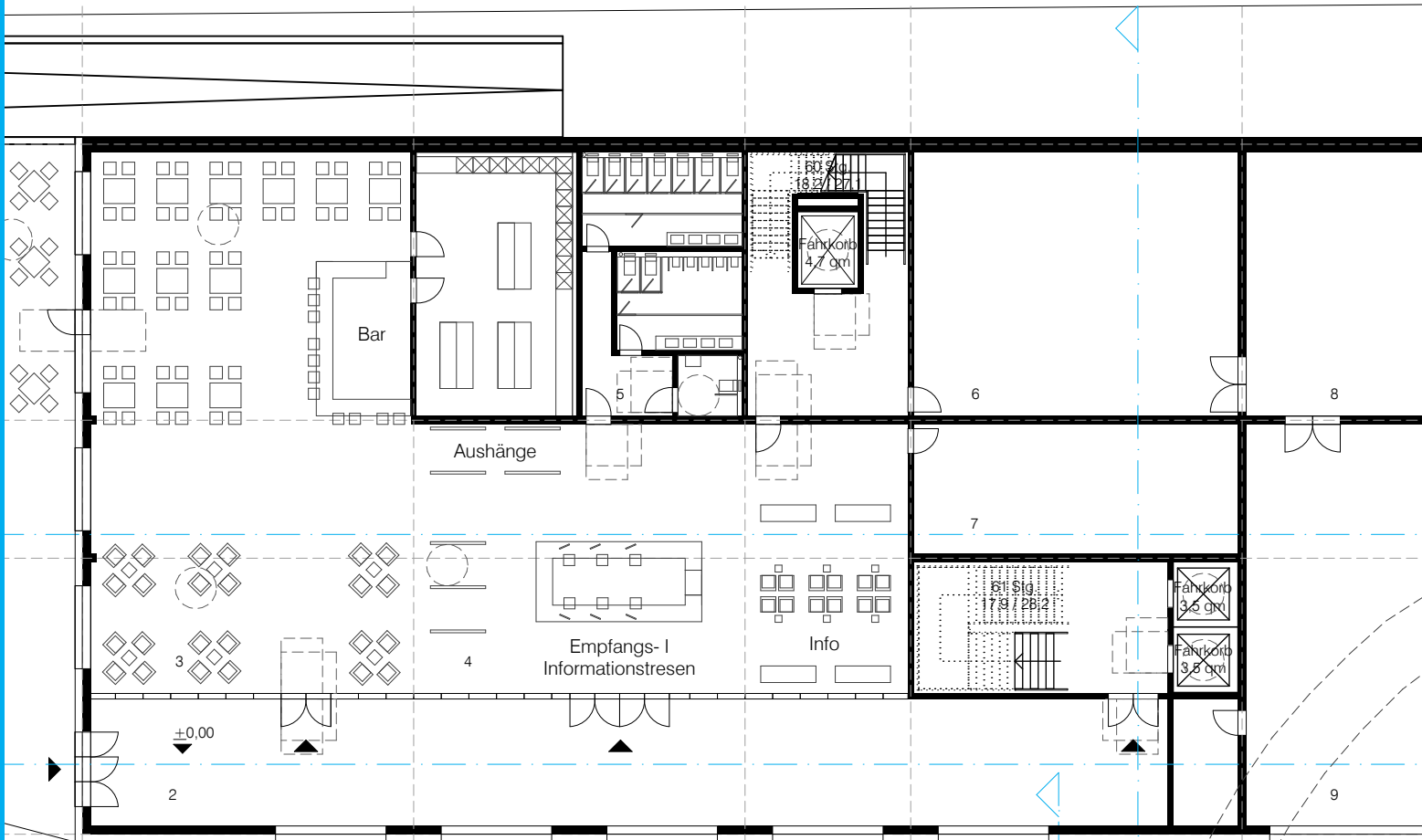




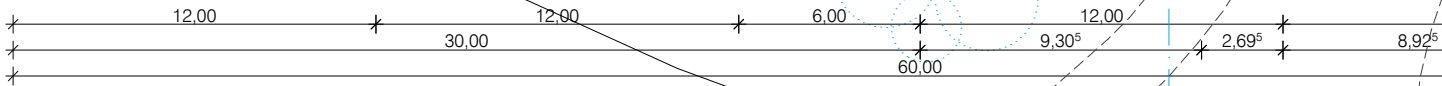
- 23 Bibliothek - 165 qm
- 24 Veranstaltungsräume - 220 qm
- 25 Theater - I Mehrzwecksaal - 430 qm
- 26 Fachräume mit Werkstatt - 110 qm
- 27 Gruppenraum - 50 qm
- 28 Mitarbeiter - 110 qm
- 29 Sanitäranlagen I NR - 110 qm

3. Obergeschoss
"Lernen und Unterhaltung"



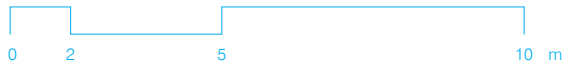


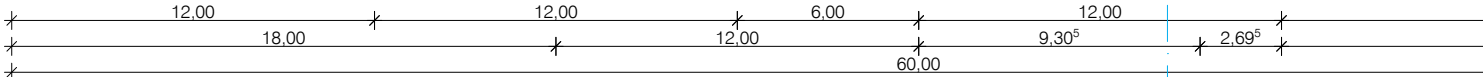
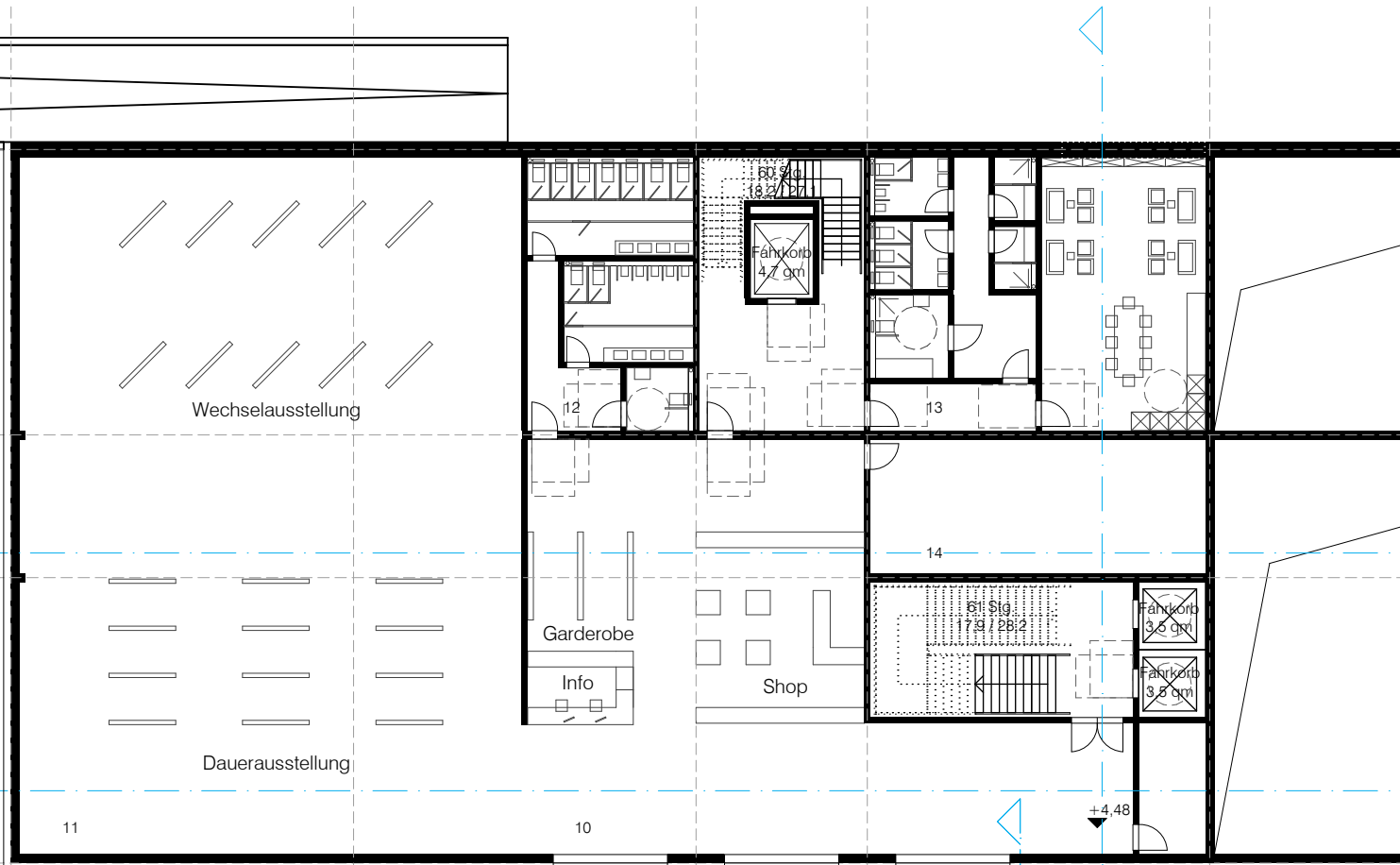
±0,00



- 1 Überdachter Vorplatz
- 2 Zugang
- 3 Restaurant I Cafe mit Terrasse - 280 qm
- 4 Foyer - 170 qm
- 5 Sanitärräume - 55 qm
- 6 Heizungstechnik - 110 qm
- 7 Lager - 55 qm
- 8 Technik - 165 qm
- 9 Rettungszufahrt S21

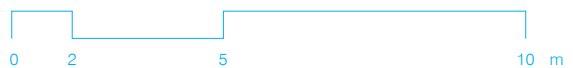
Erdgeschoss
 "Informieren und Verweilen"

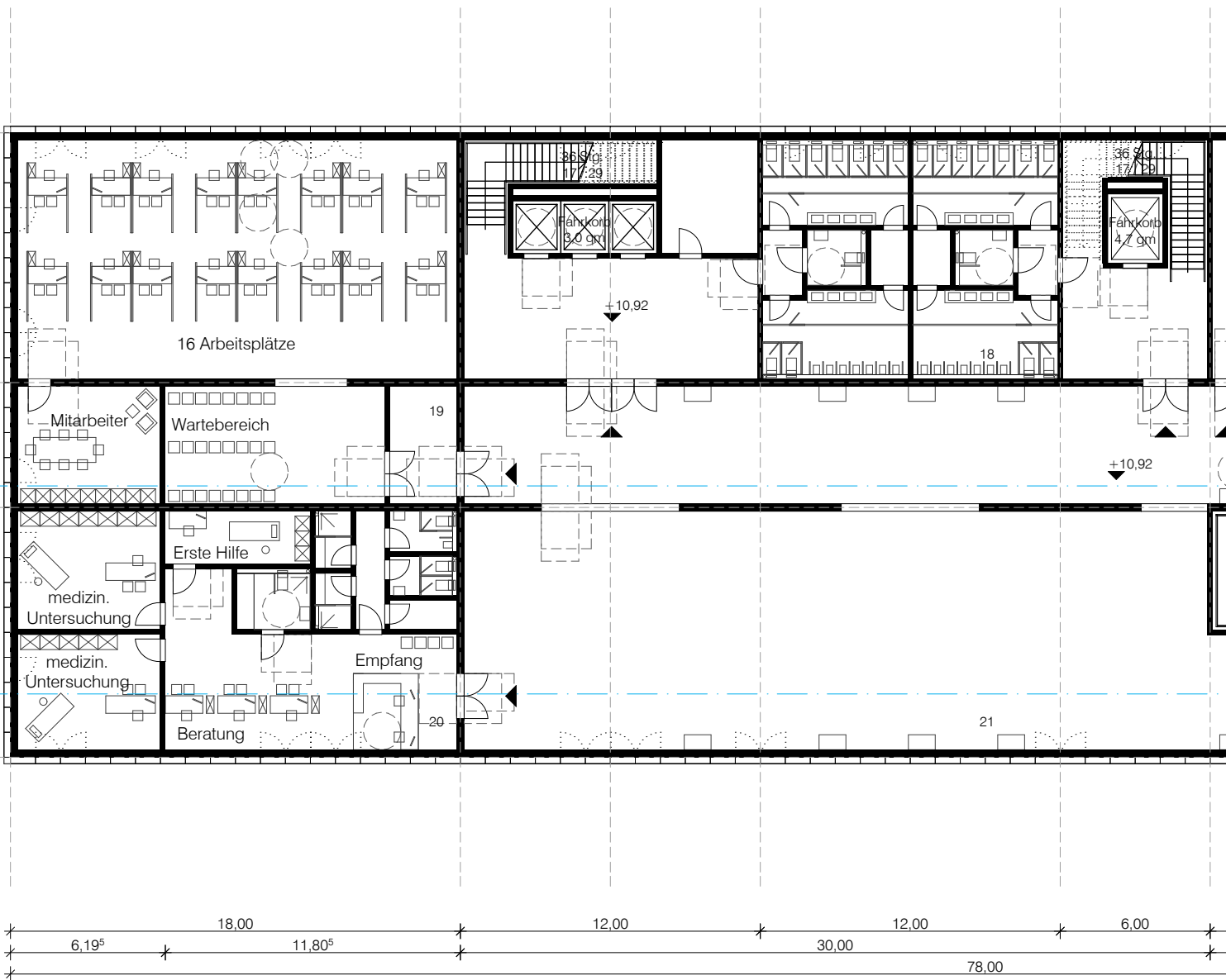




- 10 Empfang | Info | Garderobe | Shop - 170 qm
- 11 Ausstellung - 425 qm
- 12 Sanitäranlagen - 55 qm
- 13 Mitarbeiter - 110 qm
- 14 Lager | NR - 55 qm

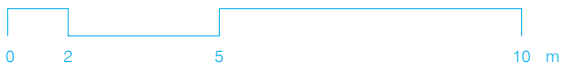
1. Obergeschoss
"Kulturelles Weiterbilden"

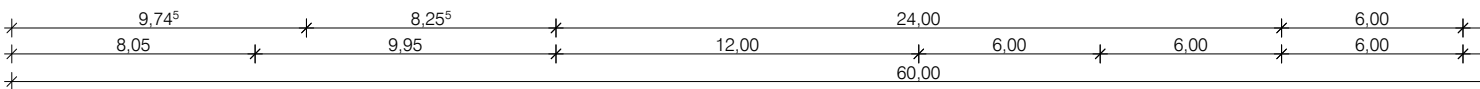




- 15 Zugang
- 16 Aufenthalt
- 17 Meditationsraum - 110 qm
- 18 Sanitäranlagen I NR - 110 qm
- 19 Welcome Center - 255 qm
- 20 Notanlaufstelle - 165 qm
- 21 Multifunktionaler Bereich für Kommunikation und Treffen
- 22 Rückzugsort

2. Obergeschoss
"Kommunikation und Hilfe"





- 23 Bibliothek - 165 qm
- 24 Veranstaltungsräume - 220 qm
- 25 Theater- I Mehrzwecksaal - 430 qm
- 26 Fachräume mit Werkstatt - 110 qm
- 27 Gruppenraum - 50 qm
- 28 Mitarbeiter - 110 qm
- 29 Sanitäranlagen I NR - 110 qm

3. Obergeschoss
"Lernen und Unterhaltung"

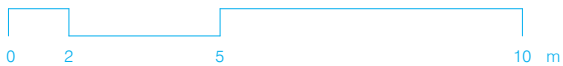


Abb. 67, 68, 69:

Schnitte

A-A

B-B

C-C

M 1:500

Sprache frei zugänglich anbietet. Ruhige, gut belichtete Leseplätze sowie Arbeitsplätze mit Computern laden zur Recherche, Information und kommunikativen Unterhaltung ein.

Im Zentrum des Stockwerks liegt ein Theater- und Mehrzwecksaal mit Nebenräumen, veränderbarer Szenenfläche und einem Zuschauerbereich mit 195 Sitzplätzen.

In direkter Nähe befinden sich Gruppen- und Fachräume wo Anfertigungen für das Theater hergestellt und Kurse angeboten werden können, die Berufsbildungszwecken dienen. Das Raumprogramm des dritten Obergeschosses beinhaltet Flächen und Räume, die mit der Absicht verbunden sind, dort hinzugehen, um miteinander etwas zu tun, um etwas zu lernen oder um an einer Veranstaltung teilzunehmen.

Auf den vier vorgestellten Geschossebenen erstreckt sich das gesamte Raumprogramm, das das Migrationszentrum ausmacht und definiert.

Eingeteilt nach dem Grad und der Art der Öffentlichkeit, nimmt der öffentliche Charakter der Räume von unten nach oben etwas ab, wengleich die obersten Räume dennoch öffentlich genutzt werden.

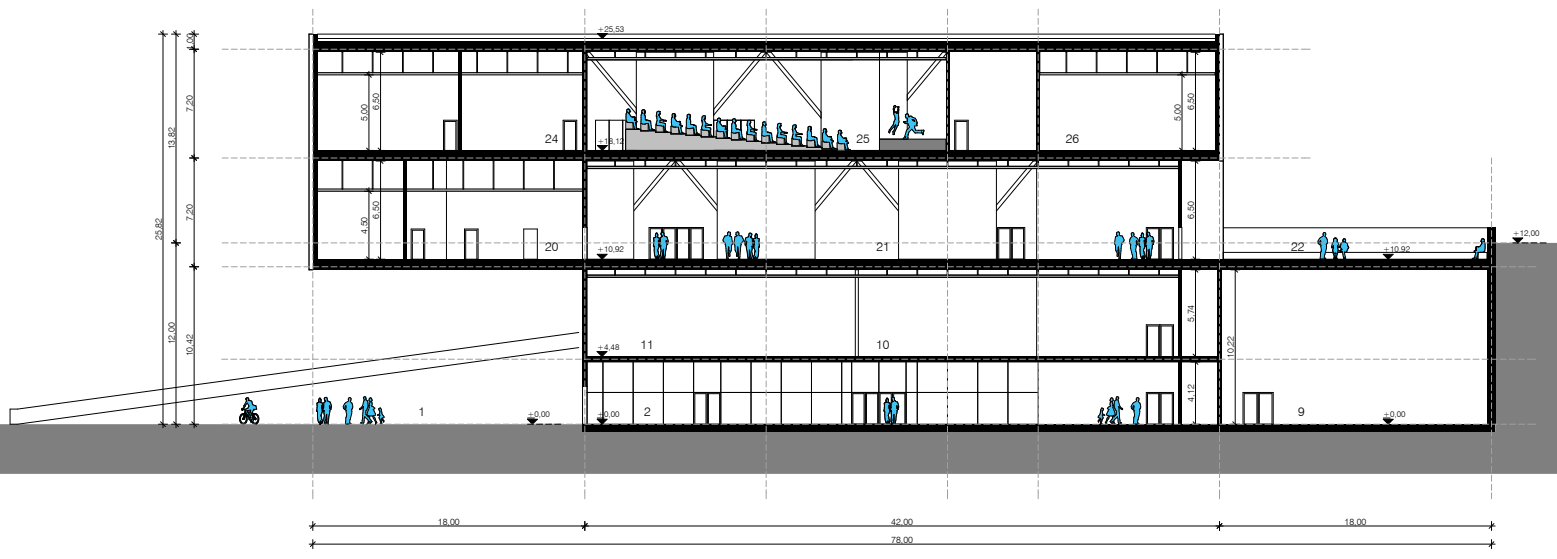
Die verschiedenen Maße an Öffentlichkeit im Gebäude können am Besten mit dem Grad der Anonymität erklärt werden:

Im Erdgeschoss kann sich jeder anonym informieren oder Kaffee trinken. Im ersten Obergeschoss kann jede Person die Ausstellungsräumlichkeiten besuchen, ohne seine Identität Preis geben zu müssen.

In der Begegnungszone im zweiten Obergeschoss kann man mit Menschen in Kontakt treten, ohne sich gleich vorstellen zu müssen, wenn man es nicht will. Nimmt man doch die angebotene Hilfe in den Räumlichkeiten wahr, wird vertraulich nach dem Namen und dem jeweiligen persönlichen Anliegen gefragt. Die Anonymität nimmt ein Stück weit ab.

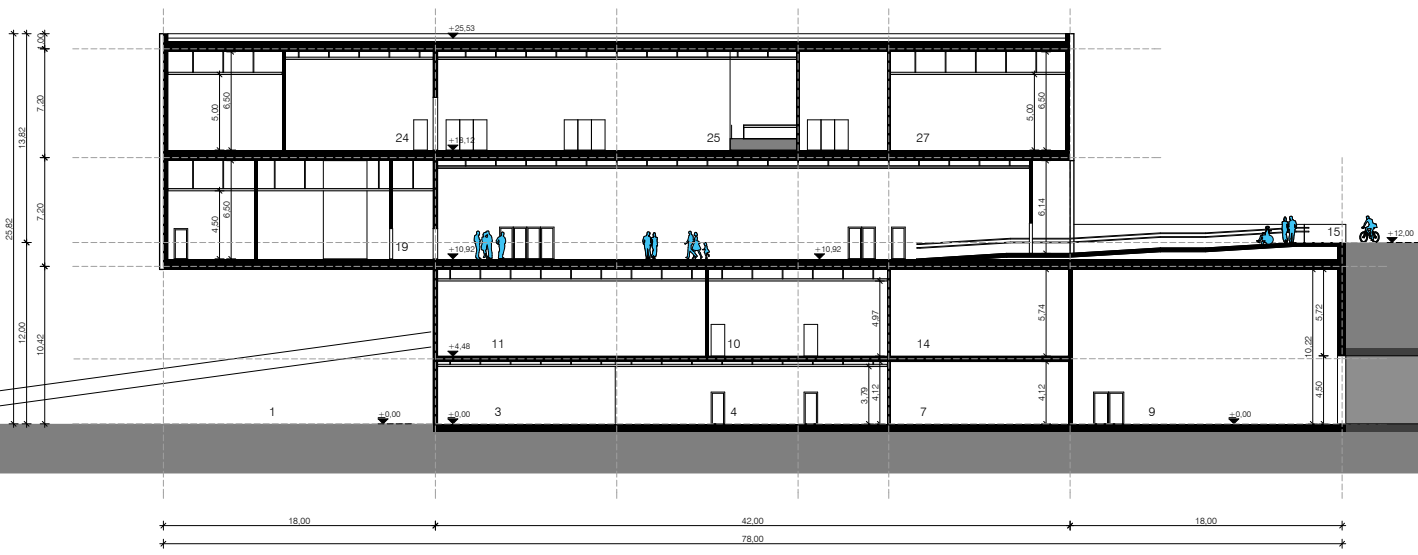
In den Räumen im dritten Obergeschoss finden Kurse und Veranstaltungen statt, bei denen man sich näher kennenlernt und sogar Freundschaften schließt, beispielsweise unter Vereinsmitgliedern. Hier kennt man sich, man verabredet sich zum nächsten Treffen oder zur nächsten Theateraufführung. Dies kann daher als höchste Form der Auflösung der Anonymität angesehen werden.

Anhand dieses Vergleiches wird deutlich gemacht, welche Formen die Öffentlichkeit im Gebäude über die Geschossebenen hinweg annehmen kann und dennoch überall existent ist.



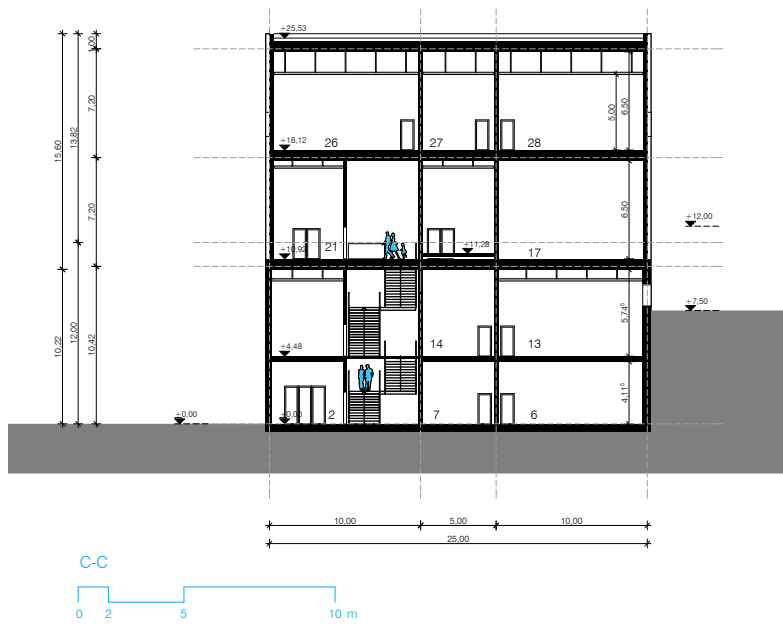
A-A





B-B





„[...] ARCHITECTURE CAN'T FORCE PEOPLE TO CONNECT, IT CAN ONLY PLAN THE CROSSING POINTS, REMOVE BARRIERS, AND MAKE THE MEETING PLACES USEFUL AND ATTRACTIVE.“²⁹⁵

DENISE SCOTT BROWN

Denise Scott Brown, als eine der einflussreichsten Architektinnen der Postmoderne, veränderte zusammen mit ihrem Ehemann Robert Venturi die Denkweise über Architektur verändert haben.

Mit dem nebenstehenden Zitat drückt sie aus, dass Architektur die Möglichkeit hat, Räume und Plätze zu schaffen, die auf die Begegnung zwischen den Menschen zielen. Es können attraktive Orte erzeugt werden, die über eine angenehme Atmosphäre verfügen und sich der Mensch gerne dort aufhält. Der Architekt kann nur die baulichen Voraussetzungen dafür schaffen, dass sich Personen treffen, miteinander ins Gespräch kommen und sich austauschen.

Auch dieser Entwurf zielt auf die Schaffung von attraktiven Plätzen innerhalb und außerhalb des Gebäudes.

Der ebenerdige Außenraum bietet viele Aufenthalts- und Nutzungsmöglichkeiten zur individuellen Verabredung und Veranstaltungen. Durch die auskragenden Obergeschosse entsteht ein großzügiger überdachter Bereich (18x25m), der auch für interkulturelle Märkte und Veranstaltungen genutzt werden kann (siehe Ansichten Süden und Westen).

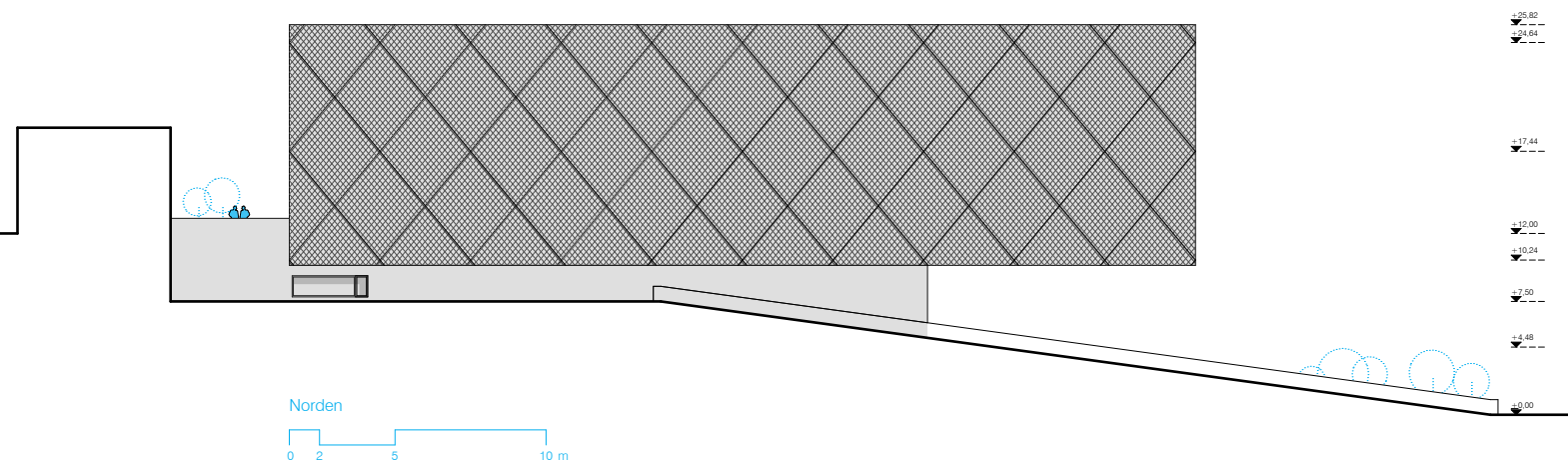
Die Begrünung des Außenraums am Grundstück knüpft an die Grünzone des Mittleren Schlossgartens an und schafft in Kombination mit Sitzmöglichkeiten attraktive Plätze, die im Sommer Schatten spenden und zum Verweilen einladen.

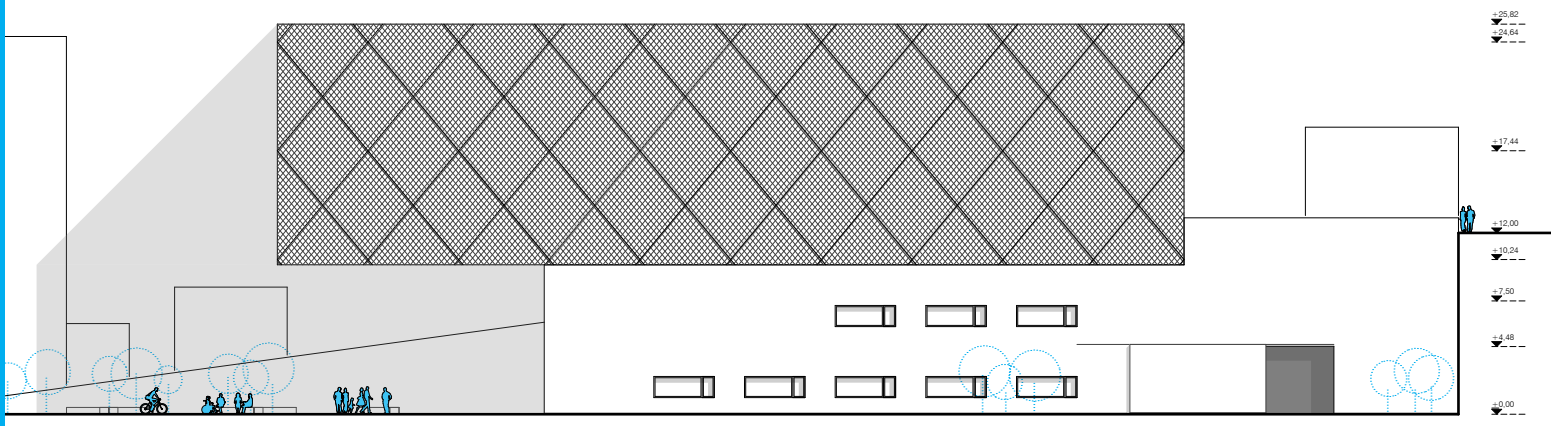
Im 2. Obergeschoss wird an der Urbanstraße der Fußgängerbereich zum Gebäude hin erweitert. Auch hier befindet sich seitlich neben der Eingangsrampe ein begrünter Außenbereich mit Sitzmöglichkeiten, der vom Gehweg aus frei zugänglich ist und zum kommunikativen Verweilen einladen soll (siehe Ansicht Osten).

Im Inneren befindet sich im 1. Obergeschoss eine großzügige Fläche, die als zentraler Punkt im Migrationszentrum funktioniert: von hier werden sämtliche Räume des Gebäudes erschlossen. Diese multifunktionale Zone mit Verweilmöglichkeiten hat einen Treffpunkt-Charakter und soll die Begegnung und den Austausch zwischen den Menschen fördern (siehe Schnitt B-B).

Darüber hinaus befindet sich eine Abzweigung von diesem inneren Aufenthaltsbereich unter freiem Himmel. Sie soll eine Rückzugsmöglichkeit im Außenraum bieten, die 1,08m tiefer als der angrenzende Straßenraum liegt (siehe Schnitt A-A).

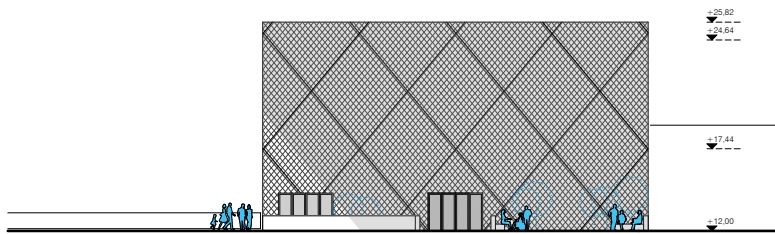
Abb. 70, 71, 72:
Ansichten
Norden
Süden
Osten und Westen
M 1:500



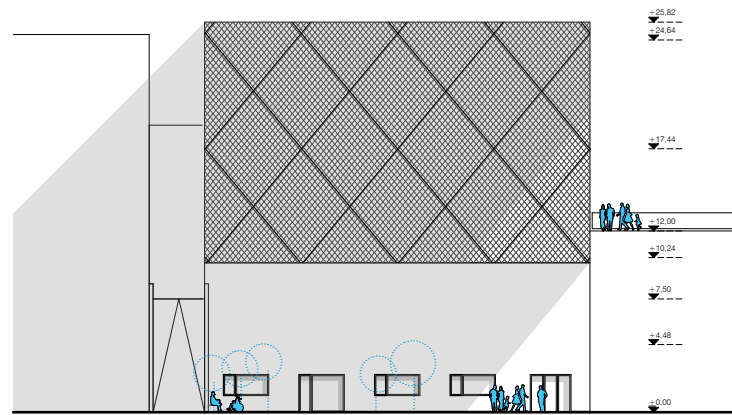
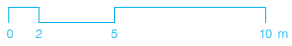


+25.82
+21.54
+17.44
+10.00
+10.24
+7.50
+4.48
+0.00

Süden
0 2 5 10 m



Osten



Westen

QUELLENANGABEN

295 <http://www.archdaily.com/130389/interview-robert-venturi-denise-scott-brown-by-andrea-tamas>

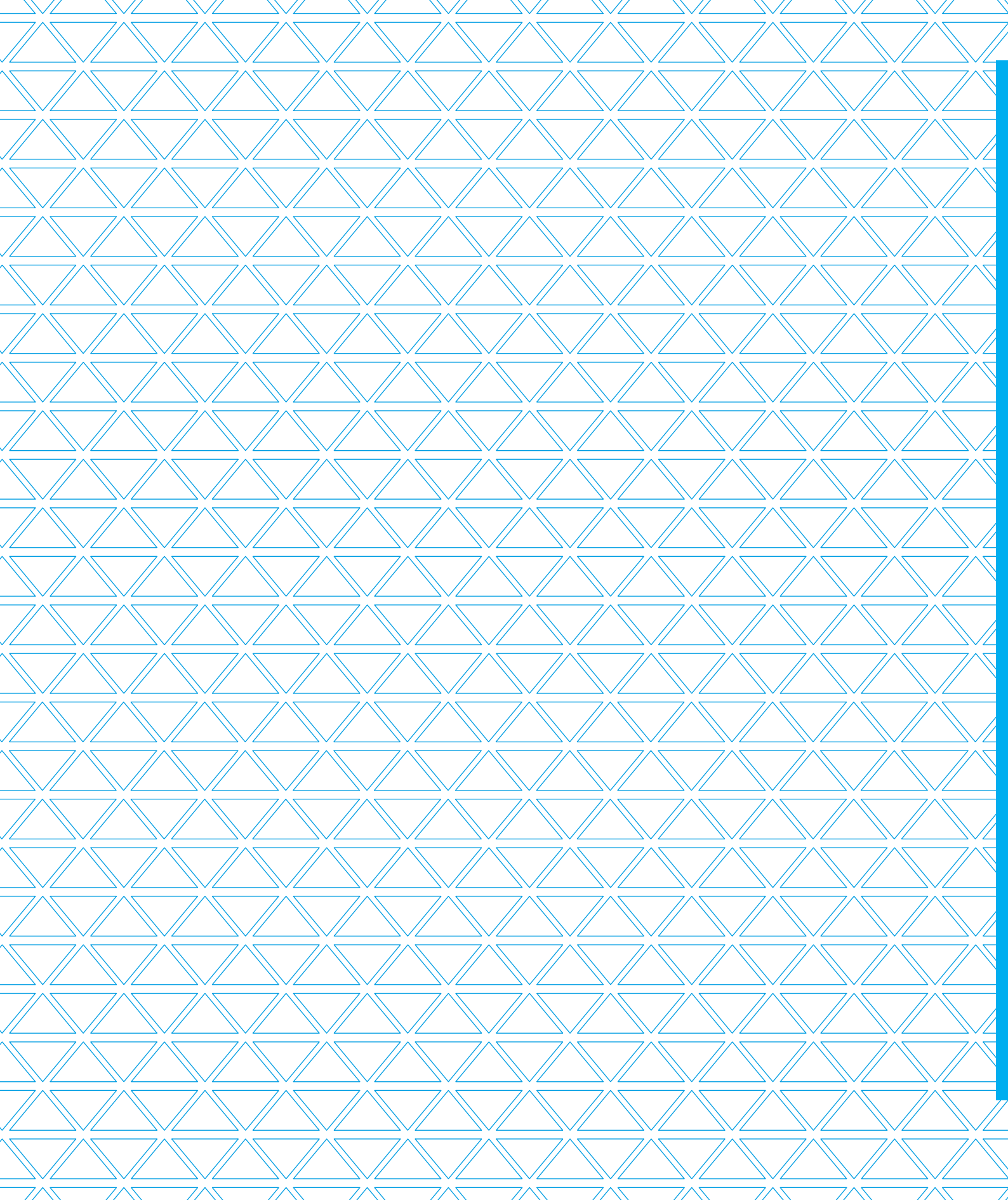


Abb. 73:
Handskizze
Tragwerk

In diesem Abschnitt wird die tragende Struktur des Entwurfs näher erläutert.

Ganz allgemein bezeichnet der Begriff der Struktur die Beziehung verschiedener Elemente zueinander und ihre Funktionsweisen innerhalb eines Systems. Daraus bilden sich Muster, die abhängig von der jeweiligen konstruktiven Bauweise durch verschiedene Elemente gebildet werden.

Die Tragstruktur des Entwurfs besteht aus einer Mischbauweise, die sich in den unteren Geschossen aus einem Stahlbetonbau und in den oberen beiden Ebenen aus einer Stahlbaukonstruktion zusammensetzt.

Zur konstruktiven Realisierung des zweiten und dritten Obergeschosses wurde ein Fachwerkträger gewählt, der die Auskragung von 18m ermöglicht.

Ein Fachwerkträger besteht im Allgemeinen aus einzelnen Stäben, die als Unter-, Zwischen- und Obergurt sowie als Pfosten oder diagonale Streben bezeichnet werden. Sie sind an ihren Enden in den Knotenpunkten miteinander verbunden.

Zu den Vorteilen eines Fachwerkträgers zählen unter anderem ein geringer Materialbedarf und vielfältige Konstruktionsweisen für

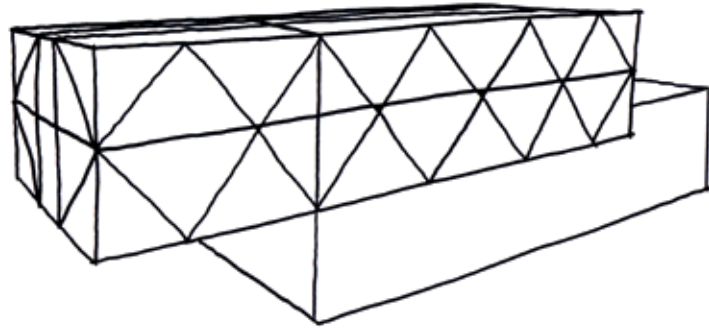
verschiedenste Belastungen und Stützweiten, die besonders für diesen Entwurf relevant sind.

Für das Projekt wurde ein Rautenfachwerk ausgewählt. Die Gurte des Stahlfachwerks bilden HEA-Profile (600mm), Rechteckhohlprofile (300x600mm) stellen die Diagonalen dar. Durch die 18m lange Auskragung wirken Druckkräfte auf den Untergurt, der Obergurt wird mit Zugkräften belastet.

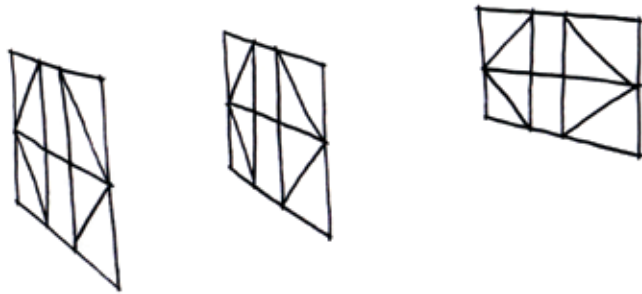
In den Knotenpunkten des Fachwerkträgers schneiden sich die Schwerlinien der Stäbe. Die Punkte werden mit einem Knotenblechanschluss ausgeführt. Der Vorteil dabei ist das Toleranzen ausgeglichen werden, was bei knotenblechlosen Verbindungen nicht möglich wäre.

Die Anschlüsse der Füllstäbe an die Gurte werden mit Schweißnähten an das Knotenblech ausgeführt. Da keine Schraubverbindungen eingesetzt werden, kann der Fachwerkträger in der Werkstatt vorgefertigt werden.

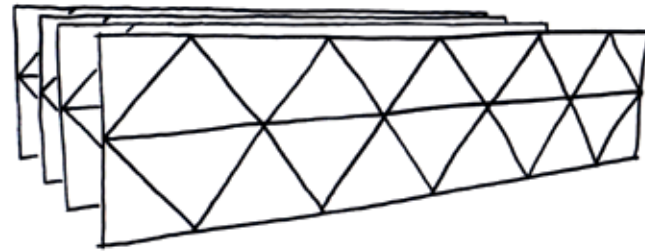
Die geschlossenen Füllstabprofile werden geschlitzt und anschließend auf das Knotenblech gesteckt, die Übertragung der Kräfte erfolgt über die Flankenkehlnähte. Das Knotenblech wird mittels Doppelkehlnähten mit dem jeweiligen Gurt verbunden.



=



+



+

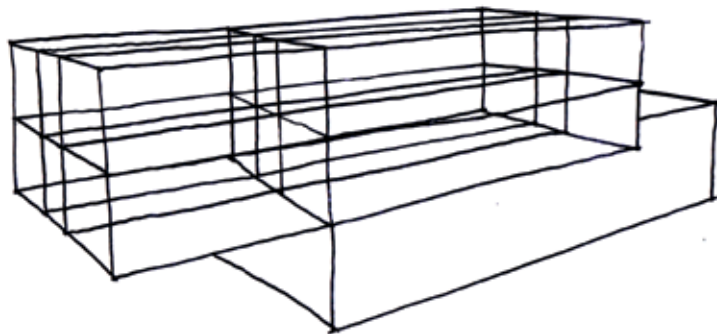


Abb. 74:
Spannweiten Tragwerk
M 1:800

Über die Gebäudebreite von 25m werden insgesamt vier gleichartige Fachwerkträger in Abständen von fünf und zehn Metern verwendet. Diese sind an ihren Enden sowie an der Stelle, wo die Auskragung beginnt, konstruktiv durch diagonale Zug- und Druckstäbe ausgefacht.

Zusätzlich tragen drei quergespannte Verbunddecken zur Aussteifung des Tragwerks bei.

In den Verbunddecken werden die beiden Baustoffe Stahl und Stahlbeton, welche unterschiedliche Materialeigenschaften besitzen, zum gemeinsamen Wirken miteinander verbunden. Die Verbunddecke besteht aus einem Stahlträger und einer 18cm starken aufgelagerten Betonplatte. Aufgrund der hohen Spannweiten von bis zu 10m erweisen sich die Verbundträger als vorteilhaft, da die Durchbiegung verringert und eine größere Steifigkeit in der Deckenkonstruktion erzielt wird.

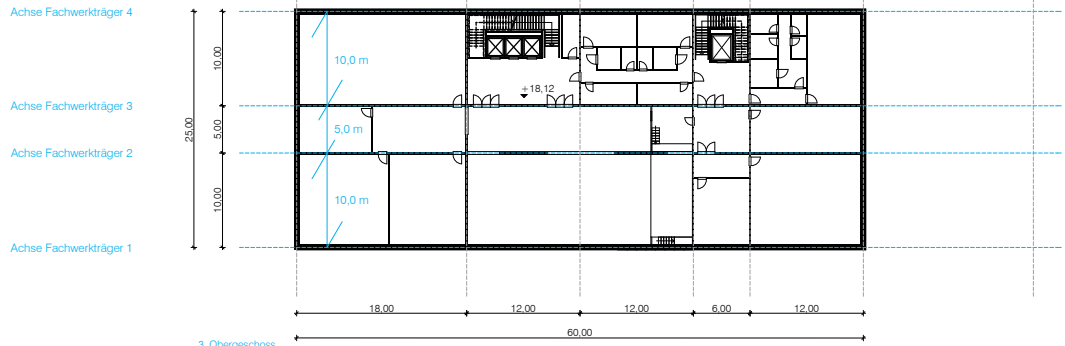
Im Projekt werden quer gespannte IPE-Träger in Abständen von 6m (bei einer max. Spannweite von 10m) verwendet, da die Obergurte, im Vergleich zu anderen Profilen, positiv für die Lastabtragung ausgenutzt werden.

Als Verbundmittel und zur Übertragung von Schubkräften zwischen dem Träger und dem

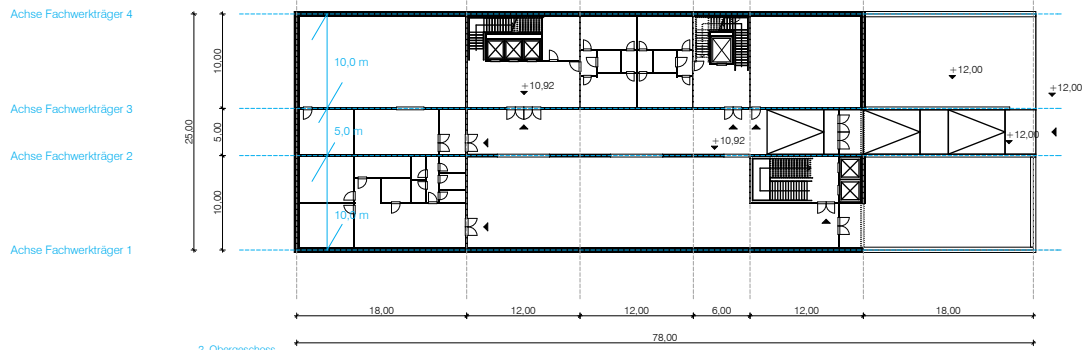
Beton werden Kopfbolzenverbindungen verwendet, die auch in anderen Verbindungen Anwendung finden. Der Kopfbolzendübel besteht aus einem Schaft, der vollflächig mit dem Stahlteil verschweißt wird und einem Kopf, der das Abheben des Betons verhindert.

Der Schweißvorgang findet in der Werkstatt statt. Dabei wird der Kopfbolzen mithilfe einer Schweißpistole mit seinem vollem Querschnitt auf den Stahlträger geschweißt.

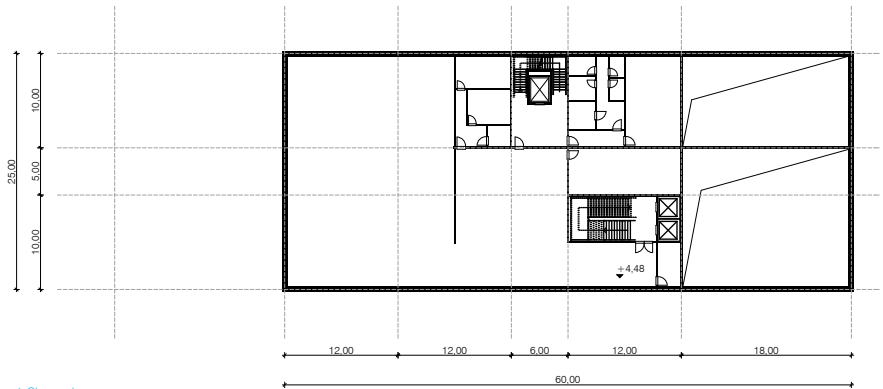
Die Verbunddecken werden bis zum Rand der Fachwerkgurte ausgeführt, was die Torsion der Gurte verhindert und den Vorteil mit sich bringt, die Pfosten-Riegel-Fassaden daran befestigen zu können.



3. Obergeschoss



2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss

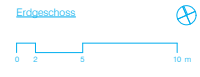


Abb. 75,76:
Anschlussdetails
im Fassadenschnitt
M 1:20

Der zweite Teil dieses Abschnitts stellt Konstruktions- und Anschlussdetails als wichtige Elemente des Fassadenschnitts dar. Die Technologie der Architektur beschreibt das Wissen um die Art und Weise, wie etwas gemacht wird, damit es funktioniert.

Das Dach als oberster Gebäudeabschluss wird als wärmegeädämtes Flachdach (Gefälle mind. 2%) mit 6cm Kieseindeckung ausgeführt. Die wasserführende Schicht stellt eine zweilagig ausgeführte Bitumenabdichtungsbahn dar. Als Entwässerungsprinzip wird ein Druckströmungssystem gewählt, das gute Leistungen bei nicht begehbaren Dächern mit großen Flächen erzielt. Hierbei werden die Ablaufströme der Gullys in eine zentrale Falleitung geführt, in der hydraulisch ein Unterdruck erzeugt und somit das Wasser schneller von der Dachfläche abgezogen wird. Die Anschlüsse der Dämmung an die einzelnen Gullys und Abflussrohre werden luft- und wasserdicht ausgeführt.

Die äußere vorgehängte Fassade, die später noch genauer erläutert wird, schließt mit der Oberkante des Attikablechs bündig ab, sodass ein einheitliches Erscheinungsbild erzeugt wird.

Mit einer Gesamthöhe von circa 25m fügt

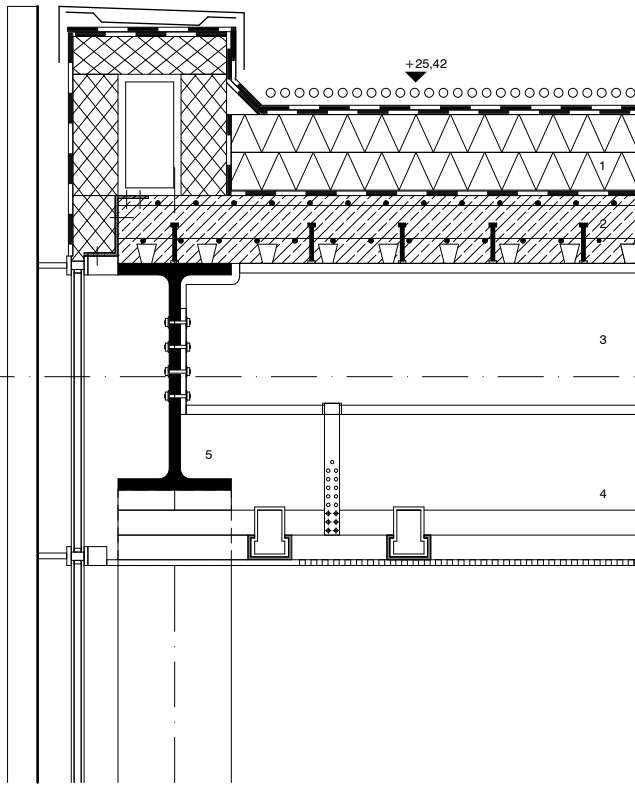
sich das Gebäude in die umliegende Bebauung ein.

Sämtliche Stahlbauteile, nämlich die des Fachwerkträgers und der Verbunddecken, werden mit einem Brandschutzanstrich beschichtet, um die vorgegebene Feuerwiderstandsdauer von 90 Minuten zu gewährleisten. Ungeschützte Stahlbauteile würden im Brandfall ihre Tragfähigkeit verlieren. Durch den Brandschutzanstrich, der in sämtlichen RAL-Farben ausgeführt werden kann, wird die Standsicherheit des Gebäudes um die entsprechende Dauer verlängert. Der Anstrich kann wahlweise in der Werkstatt oder vor Ort im Airless-Verfahren aufgetragen werden.

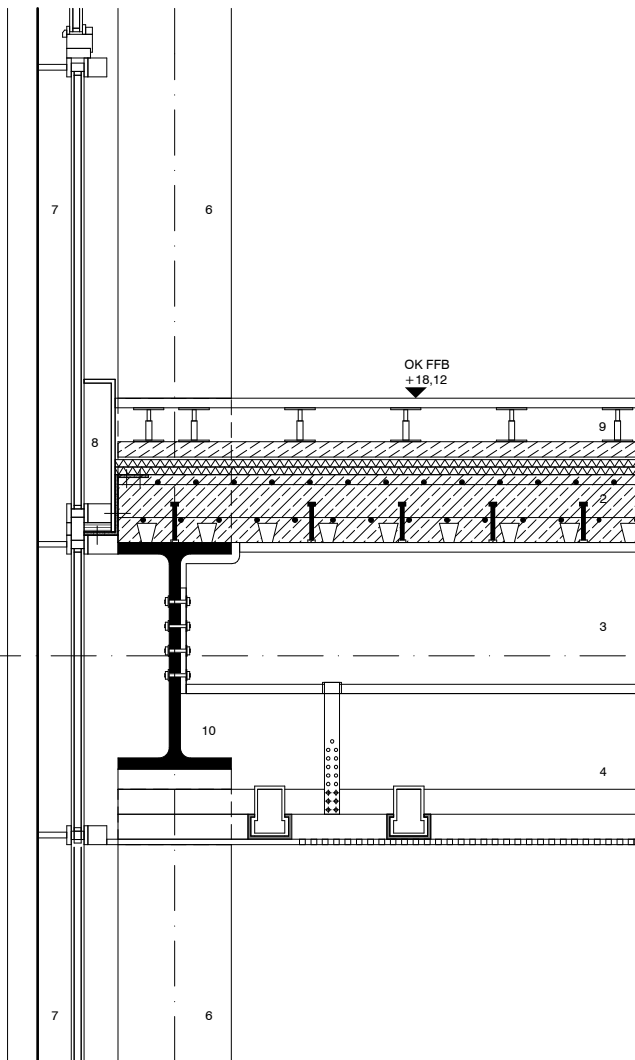
Die Räumlichkeiten der beiden oberen Geschosse verfügen über eine abgehängte Decke zur Verbesserung der Raumakustik. An einer Unterkonstruktion befestigt, können Platten mit verschiedenen Funktionen angebracht und so auf die jeweilige Raumnutzung abgestimmt werden.

Ein Flächenhohlboden bietet darüber hinaus zusätzlichen Komfort, beispielsweise für die Verlegung von technischen Installationen in den Veranstaltungsräumen. Der Bodenaufbau, wie Revisionsöffnungen und Auslässe können je nach Nutzung geplant werden.

Achse
+24,64



Achse
+17,44



- 1 Kieseindeckung, 6cm
Bitumen-Abdichtungsbahn, 2-lagig, 0,4cm
Wärmedämmung, 2% Gefälle, 2x 10cm
Dampfsperre
- 2 Verbunddecke: Stahlbeton, 18cm
Betonstahlbewehrung
Verbundmittel: Kopfbolzen, $\varnothing 19 \times 100$ mm
(mittig auf Träger geschweißt)
Stahlprofilblech: Holoribblech
- 3 Träger: IPE Profil 400mm
mit Brandschutz- und Deckanstrich,
im Airless-Verfahren beschichtet, F90
- 4 Akustikdecke
drucksteife Unterkonstruktion aus Stahlblechprofilen
als Grund- und Tragprofile (doppelter Profilstoß)
Beplankung mit Akustikplatten
- 5 Fachwerkträger: Zuggurt, HEA Profil 600mm
mit Brandschutz- und Deckanstrich,
im Airless-Verfahren beschichtet, F90
- 6 Fachwerk-Diagonale, 600mm
mit Brandschutz- und Deckanstrich,
im Airless-Verfahren beschichtet, F90
- 7 Pfosten-Riegel-Fassade, Stahl-Profil
Konstruktion an Verbunddecken befestigt
ESG 8mm, SZR 18mm, ESG 8mm
Vorgehängte Stahlfassade:
perforiertes Stahlblech, 16mm
diagonale U-Profile, 12x6,5cm
- 8 Blende
- 9 Flächenhohlboden, verstellbar, 11,5cm
Zementestrich, 4cm
Trennlage, 0,5cm
Trittschalldämmung, 2cm
Wärmedämmung, 2cm
- 10 Fachwerkträger: Zwischengurt, HEA Profil 600mm
mit Brandschutz- und Deckanstrich,
im Airless-Verfahren beschichtet, F90

0 0,1 0,2 0,5 m

Die beiden unteren Ebenen sind aus statischen Gründen in Stahlbetonbauweise ausgeführt.

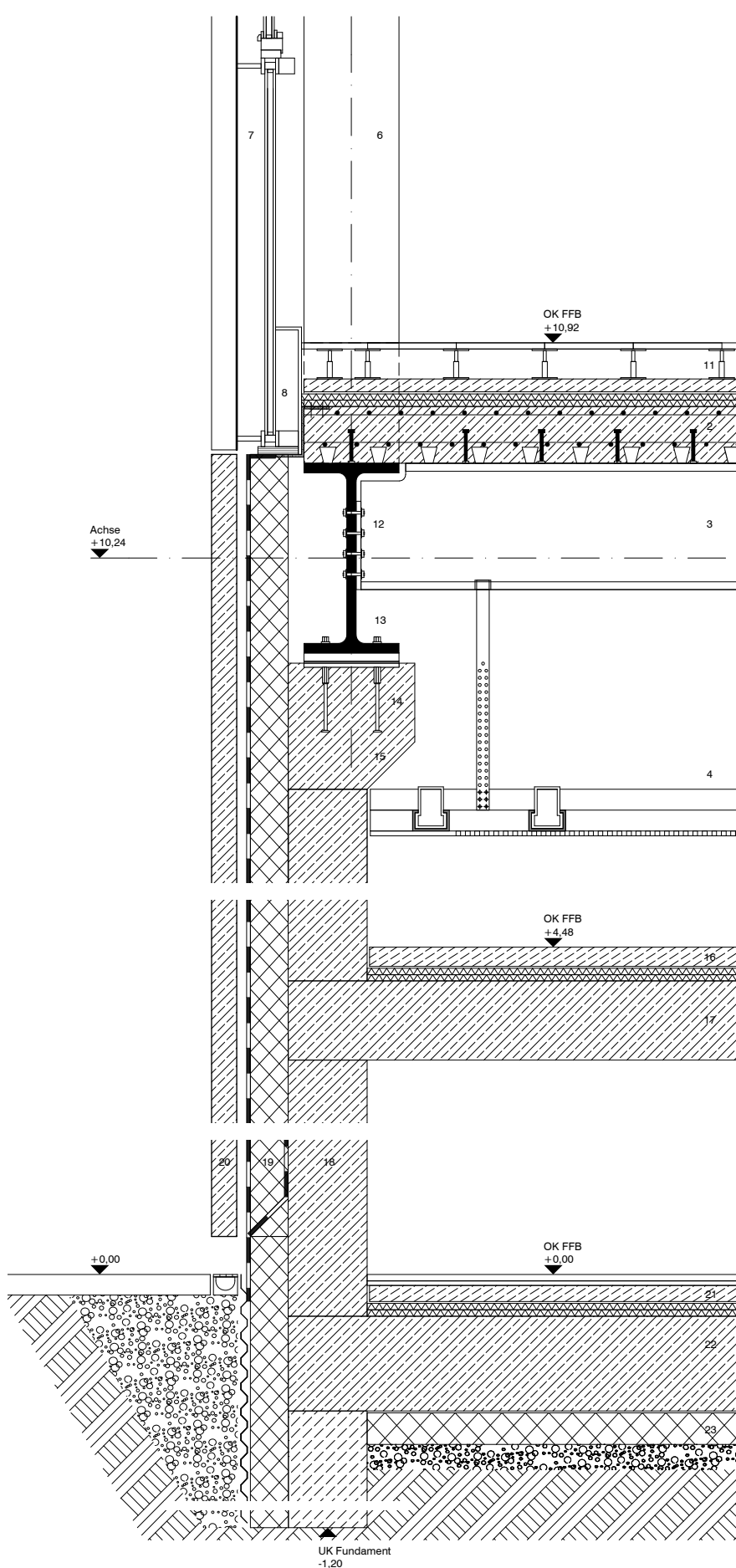
Der Boden im ersten Obergeschoss wird auf einer 25cm starken Stahlbetondecke aufgebaut. Der Fertigfußboden in den Ausstellungsräumen besteht aus einer 6cm dicken geschliffenen Estrichschicht. Zusätzlich sorgt eine abgehängte Decke mit optimaler blendfreier künstlicher Belichtung für eine angenehme Atmosphäre in den musealen Räumen.

Die Lochfassade der unteren Geschossebenen fügt sich in die umliegende Bebauung ein. Großzügige Fenster mit öffnenbaren Dreh-Kipp-Flügeln sorgen für ausreichende Belichtung der Räumlichkeiten des Foyers und Restaurants.

Die zweischaligen Außenwände bestehen aus einer innenliegenden 25cm dicken Stahlbetonwand in Sichtqualität, die die Tragfunktion übernimmt, einer 12cm dicken Wärmedämmung und einer 8cm starken Stahlbetonschicht mit Hinterlüftung, die den äußeren Abschluss der Wand bildet.

Die Gebäudeeingänge sind ebenerdig und barrierefrei ausgeführt. Großformatige Betonsteinplatten für den Außenraum bieten flexi-

ble Nutzungsmöglichkeiten des überdachten Vorplatzes, beispielsweise für interkulturelle Märkte oder andere Veranstaltungen im Freien. Mit seiner Oberflächenbeschaffenheit zeichnet sich der Werkstoff darüberhinaus durch eine gute Berollbarkeit für Rollstuhlfahrer, Senioren mit Gehwägen oder Eltern mit Kinderwägen aus.



- 2 Verbunddecke: Stahlbeton, 18cm
 Betonstahlbewahrung
 Verbundmittel: Kopfbolzen, $\varnothing 19 \times 100\text{mm}$
 (mittig auf Träger geschweit)
 Stahlprofilblech: Holoribblech
- 3 Träger: IPE Profil 400mm
 mit Brandschutz- und Deckanstrich,
 im Airless-Verfahren beschichtet, F90
- 4 Akustikdecke
 drucksteife Unterkonstruktion aus Stahlblechprofilen als
 Grund- und Tragprofile (doppelter Profilrost)
 Beplankung mit Akustikplatten

- 6 Fachwerk-Diagonale, 600mm
 mit Brandschutz- und Deckanstrich,
 im Airless-Verfahren beschichtet, F90
- 7 Pfosten-Riegel-Fassade, Stahl-Profil
 Konstruktion an Verbunddecken befestigt
 ESG 8mm, SZR 18mm, ESG 8mm
 Vorgehängte Stahlfassade:
 perforiertes Stahlblech, 16mm
 diagonale U-Profile, 12x6,5cm
- 8 Blende

- 11 Betonwerksteinplatten, 2cm
 Flächenhohlboden, verstellbar, 11,5cm
 Zementestrich, 6cm
 Trennlage, 0,5cm
 Trittschalldämmung, 2cm
 Wärmedämmung, 2cm
- 12 Anschluss: ausgeklingtes Auflager
 angeschweite Kopfplatte 250mm, ??q=10mm
 2x 4 Schraubverbindungen (M24) mit dem Hauptträger
 (Querkraftubertragung)
- 13 Fachwerkträger: Druckgurt, HEA Profil 600mm
 mit Brandschutz- und Deckanstrich,
 im Airless-Verfahren beschichtet, F90
- 14 Stahlbauanschluss: Betonseitige Muffenstabe mit
 Positionsplatte zum passgenauen Einbau
 Elastomerbahn, 0,5cm
 Stahlbauteil: Anschlussplatte fur den Fachwerkträger
 Stahlbeton-Konsole, 40x40cm
 (zur Auflagerung des Fachwerkträgers)
- 15 Zementestrich, geschliffen 6cm
 Trennlage, 0,5cm
 Trittschalldämmung, 2cm
 Wärmedämmung, 2cm
- 17 Stahlbetondecke, Sichtqualität 25cm

- 18 Stahlbetonwand, Sichtqualität, 25cm
 Wärmedämmung, 12cm
- 19 Winddichte Abdichtungsbahn, 0,2cm
 Hinterlufung, 3cm
 Abstandshalter, thermisch getrennt
 Sichtbeton, 8cm
- 21 Betonwerkstein, 2cm
 Mortelbett, 1,5cm
 Estrich, 5cm
- 22 Stahlbeton Bodenplatte, 30cm
 (auf Seite mit Kragarmlast: durchgehende Voute)
- 23 Bitumenschweibahn, einlagig, 0,5cm
 Perimeterdämmung, 10cm
 Verfullmaterial, teilweise verdichtet, 10cm
 Erdreich

0 0,1 0,2 0,5 m

Abb. 77:
Konstruktionsdetails
und Teilansicht der
Vorhangfassade
M 1:15

Im Zusammenhang mit der Gebäudekonstruktion wird der Wechsel in der Tragstruktur auch an der Außenfassade sichtbar gemacht. Dem massiven Erscheinungsbild der unteren Geschosse folgt eine leichte Fassadenkonstruktion in den beiden darüberliegenden Etagen.

Die im Innenraum sichtbaren Diagonalstreben des Fachwerkträgers lassen den Benutzer die tragende Konstruktion des Gebäudes spüren. Auch von außen ist sie sichtbar, wenn auch verdeckt.

Eine vor die Tragstruktur gehängte leichte Fassade lässt die Konstruktion erkennbar werden. Diese besteht aus einer wärmegeprägten Stahl-Pfosten-Riegel-Fassade ($U\text{-Wert}=1,4\text{W/m}^2\text{K}$) und wird an den Verbunddecken befestigt. Sie bildet den äußeren Gebäudeabschluss. Vertikale Pfosten mit einer großen Rasterbreite von 1m und horizontalen Riegeln unterteilen die Fassadenfläche. Ihre schlanken Stahlprofile ermöglichen eine ästhetische Gestaltung und große Belichtung im Innenraum. Öffnungsflügel ermöglichen eine mechanische Belüftung des Innenraums. Die Robustheit des Materials eignet sich sehr gut für Gebäude mit starkem Publikumsverkehr. Durch die Vorfertigung der Glasfassade

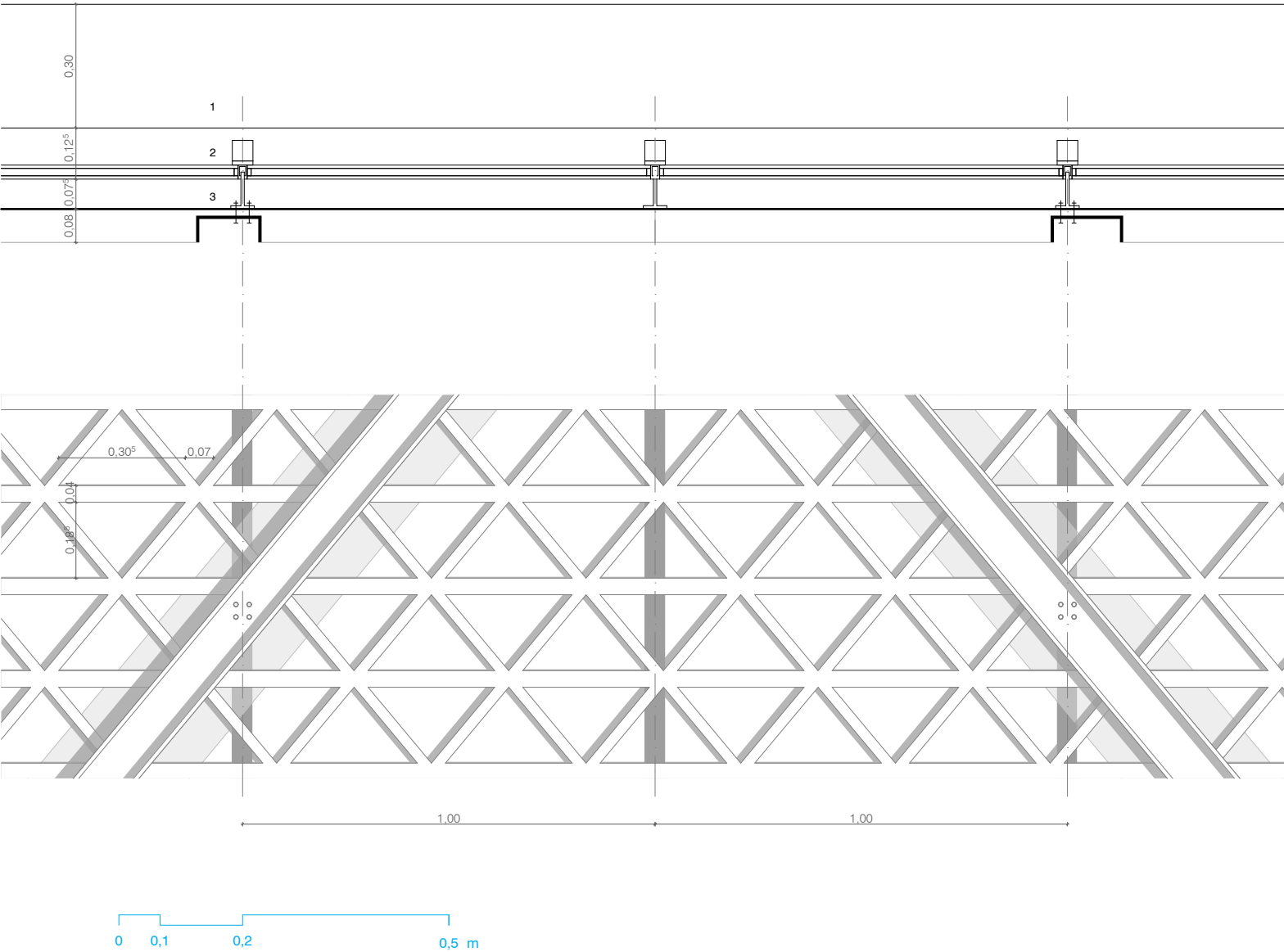
in der Werkstatt können Kosten eingespart werden.

Zusätzlich wird eine perforierte Metallfassade vor der Glasfassade angebracht. Diese übernimmt die Funktion der Verschattung und des Witterungsschutzes. Durch ihre Form wird die diagonale Struktur des Rautenfachwerks an der Außenfläche des Gebäudes wiedergespiegelt.

Die perforierte, 16mm dünne Stahlfassade besteht aus einzelnen rautenförmigen Elementen, die 6x7m groß sind. Sie werden mit ihren dreieckigen Aussparungen in der Werkstatt CNC-gesteuert vorgefertigt und auf der Baustelle montiert.

Vor die perforierte Stahlelementfassade werden diagonale U-Profile (12x6cm) angebracht, die zusammen mit den Stahlblechelementen an bis zu zwölf Punkten an der Pfosten-Riegel-Fassade befestigt werden können. Sie stellen das gestalterische Element mit hohem Wiedererkennungswert in der Gebäudefassade dar und verdecken den Stoß von zwei beziehungsweise von vier aneinandergrenzenden rautenförmigen Stahlblech-Elementen.

- 1 Fachwerk-Diagonale, 600mm mit Brandschutz- und Deckanstrich, im Airless-Verfahren beschichtet, F90
- 2 Pfosten-Riegel-Fassade, Stahl-Profile Konstruktion an Verbunddecken befestigt, ESG 8mm, SZR 18mm, ESG 8mm
- 3 Vorgehängte Stahlfassade: perforiertes Stahlblech, 16mm diagonale U-Profile, 12x8cm



Nicht nur Menschen mit Behinderung wird die selbstständige Bewältigung des Alltags durch eine barrierefreie Planung ermöglicht und erleichtert. Auch unsere alternde Gesellschaft profitiert von der Barrierefreiheit im öffentlichen Raum und in öffentlichen Gebäuden.

Das Zentrum für Migration ist als öffentlicher Bau ein Ort für alle Menschen. Daher ist eine barrierefreie Gestaltung unumgänglich.

Die nachfolgenden Gesetze, Richtlinien und Normen wurden frühzeitig in die Entwurfsphase miteinbezogen:

Die Landesbauordnung für Baden-Württemberg hält in Paragraph § 39 „Barrierefreie Anlagen“ fest, dass sämtliche Bauten von Menschen mit Behinderung selbstständig und ohne fremde Hilfe genutzt werden können.

Das erst kürzlich eingeführte [Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen \(Behindertengleichstellungsgesetz - BGG\)](#) hat sich zum Ziel gesetzt, „[...] die Benachteiligung von behinderten Menschen zu beseitigen und zu verhindern sowie die gleichberechtigte Teilhabe von behinderten Menschen am Leben in der Gesellschaft zu gewährleis-

ten und ihnen eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen. Dabei wird besonderen Bedürfnissen Rechnung getragen.“²⁹⁵

Bei der barrierefreien Planung sind des Weiteren die Richtlinien der DIN-Normen zu beachten:

Die [DIN 18040](#) stellt in drei Teilen Planungsgrundlagen für öffentlich zugängliche Gebäude, Wohnungen und den öffentlichen Verkehrs- und Freiraum dar.

Die europäische [DIN-EN 81-70](#) thematisiert die Regeln für die sichere Konstruktion und den Einbau von Aufzügen sowie die freie Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderung. Zusätzlich gibt es DIN Normen, die keine verpflichtenden technischen Regeln sind. Dennoch ist es sinnvoll, ihren Inhalt umzusetzen, weil sie nach den heute vorhandenen Möglichkeiten aufgebaut sind, die mit dem momentanen Stand der Technik durchgeführt werden können und eine Erleichterung im Alltag für Menschen mit Behinderung bieten. Zu dieser Kategorie zählen folgende Normen:

Die DIN 32975 beinhaltet Regeln zur Gestaltung visueller Informationen im öffentlichen Raum zur barrierefreien Nutzung. Im Detail werden Gestaltungsvorschläge für Schriften, Glaselemente und Stufenkanten sowie Anregungen zur ausreichenden Beleuchtung von

Bedienelementen thematisiert.

Die DIN 32984 verweist auf Bodenindikatoren im öffentlichen Raum als standardisierte Bestandteile im Bodenbelag, um die Mobilität von Menschen mit Sehbehinderungen zu verbessern.

Im Folgenden wird die Umsetzung der Barrierefreiheit im Gebäudeentwurf anhand ausgewählter Bereiche dargelegt:

Rampe

Die großzügige Rampe als Kommunikationsfläche im ersten Obergeschoss stellt einen wichtigen Teil des Migrationszentrums dar und bildet den Verbindungsweg zum Erdgeschoss.

Nach dem Gedanken des gleichen Eingangs für alle Besucher mit verschiedenen Mobilitätsarten wurden die beiden Haupteingänge im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss barrierefrei ausgebildet.

Anders als bei vielen Projekten, wo es Treppen am Haupteingang gibt und deshalb ein barrierefreier (meist längerer) Nebeneingang mittels Rampen für Rollstuhlfahrer gebaut werden muss, führt bei diesem Entwurf die allgemeine Wegführung für alle Menschen

über die barrierefreie Rampe, sodass es keine Sonderlösung für Rollstuhlfahrer, Eltern mit Kinderwägen oder Senioren mit Gehwägen gibt.

Die Gebäudeeingänge sind ohne Stufen zu erreichen, die gefällefriren Bewegungsflächen vor den Eingangstüren sind ausreichend groß gestaltet.

Durch die großzügige Breite der Rampe fungiert diese Erschließungsfläche als freundliche Kommunikationszone, wovon ausgewählte Ruhepodeste seitliche Abzweigungen zu Rückzugsorten ausgebildet sind, wo Kommunikation und Austausch in kleiner Runde stattfinden können.

Der Verlauf der Rampe ist geradlinig, sodass ein einfaches Begehen des Weges für jedermann möglich ist. Mit einer Breite von 4,60m ist die Mindestbreite einer Rampe von 1,20m weitaus sichergestellt, entgegenkommende Personen können in angemessenem Abstand an anderen Personen vorbeigehen.

Das maximale Gefälle der Rampe beträgt 6% (Quergefälle 0%), sodass ein selbstständiges Befahren von Rollstuhlfahrern sowie von Senioren mit Gehwägen sichergestellt ist. Nach jeweils 6m Rampenlänge schließt ein horizontales Ruhepodest (Gefälle 0%) als Bewegungszone mit einer Fläche von 4,60 x 3,00m

Abb. 78:
Grundriss und perspektivische Ansicht einer barrierefreien Rampe
M 1:100

an. Diese bieten ausreichend Platz für alle. Ruhepodeste vor Eingangstüren sind noch großzügiger ausgebildet.

Der Bodenbelag der überdachten Rampe muss griffig ausgeführt werden, da Passanten bei schlechtem Wetter die Nässe mit ins Gebäude tragen.

Für Menschen mit Sehbehinderung werden Anfang und Ende der Rampe kontrastreich gestaltet und mit einem taktilen Aufmerksamkeitsfeld ergänzt.

Beidseitige Handläufe werden doppelt auf zwei unterschiedlichen Höhen ausgeführt, der unterste 75cm über dem Bodenniveau, der obere mit einem Abstand zum Boden von 90-100cm. Radabweiser mit einer Höhe von 10-15cm verhindern, dass Hinausfahren über den Rand der Rampe und erleichtern Menschen mit Sehbehinderung die Orientierung durch Ertasten. Somit wird die gefahrfreie Benutzung der Rampe für alle Menschen sichergestellt.

Barrierefreie WC-Anlagen

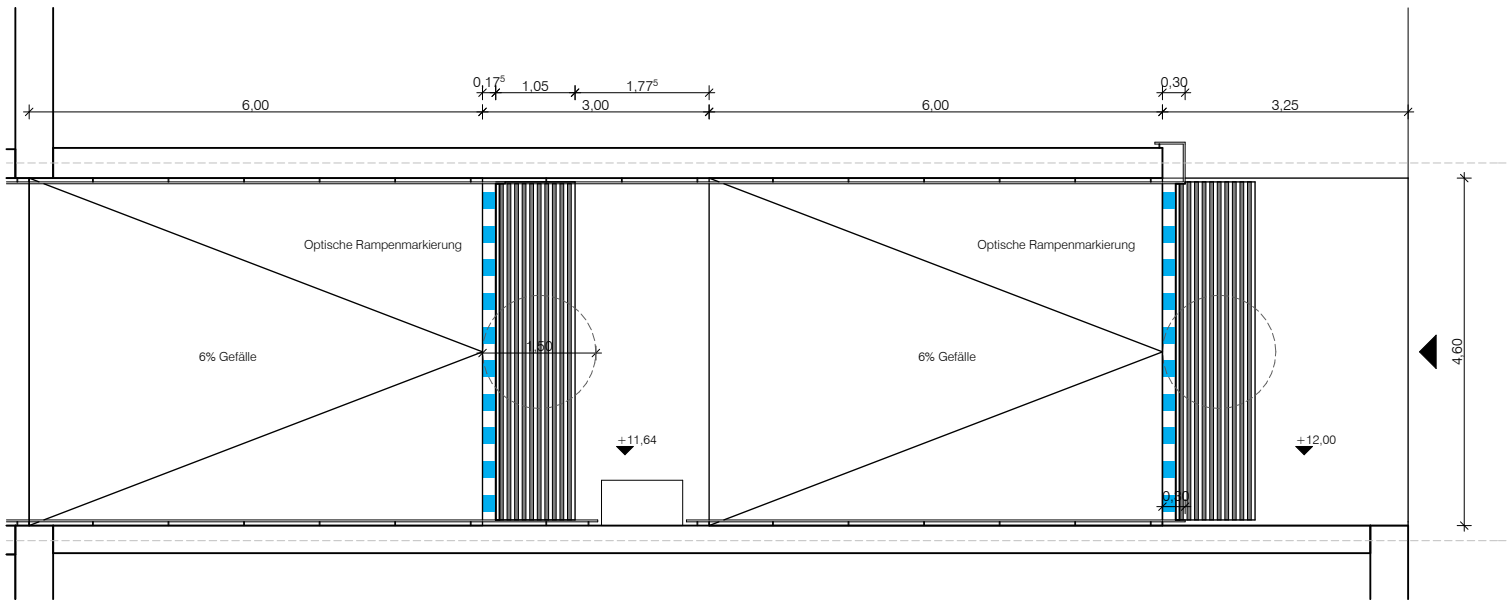
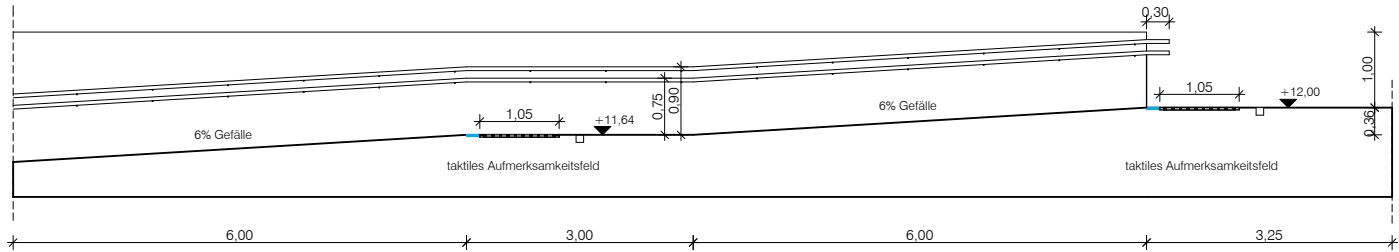
Ein barrierefreier Toilettenraum ist einer der wichtigsten Bestandteile der barrierefreien Planung. Ist die Toilette für einen Rollstuhlfahrer nicht hindernisfrei benutzbar, so bedeutet

dies eine der schlimmsten Integrationsbarrieren. Daher ist in jedem Neubau pro Geschoss eine barrierefreie WC-Anlage zu planen.

Der barrierefreie WC-Raum ist immer ein fester Bestandteil der Sanitäranlagen und daher bei den allgemeinen WC-Räumen platziert. Der Entwurf sieht in jedem Geschoss eine geschlechtsneutrale Anordnung des barrierefreien Toilettenraums vor, welcher beidseitig anfahrbar ausgeführt wird.

Die Tür zum WC-Raum schlägt nach außen auf, wodurch bei einem Surz im WC-Raum das Blockieren der Tür gar nicht erst eintreten kann. Die lichte Durchgangsbreite der Tür beträgt mindestens 90cm, ein L-förmiger Hebel wird zur Verriegelung der Tür montiert, ein Zuziehgriff wird für die erleichterte Bedienung zusätzlich angebracht.

Um die beidseitige Anfahrbarkeit des WCs zu gewährleisten, werden die zwei seitlichen Haltegriffe als Stützklappgriffe ausgeführt. Sie befinden sich 75-85cm über dem Boden und sind 15-25cm länger als die WC-Schale. Die WC-Schale (inklusive Sitzbrille) wird an der tragfähigen Wand 46-48cm über dem Bodenniveau montiert und ist mindestens 65cm tief, damit die seitliche Anfahrbarkeit gewährleistet ist. Im Abstand von 50-55cm von der WC-Vorderkante wird eine Rückenabstützung



Barrierefreie Rampe



Abb. 79:
Grundriss und Schnitt einer
barrierefreien WC-Anlage
M 1:50

angebracht.

Der Auslöser für die WC-Spülung ist an einem der Haltegriffe angebracht.

Ein Notruf kann über einen Zugschalter am WC sitzend sowie im Falle eines Sturzes liegend vom Boden ausgelöst werden.

Das Waschbecken soll mit der Oberkante 80-85cm über dem Fertigfußboden hängen, durch die Montage eines Unterputzsiphons wird die Unterfahrbarkeit des Waschbeckens gewährleistet und Verletzungsgefahr verhindert. Als Armatur eignen sich berührungslose Exemplare (mit entsprechender Kennzeichnung) oder Einhebelarmaturen.

Die Unterkante des Spiegels befindet sich 85-90cm, die Oberkante 180cm über dem Fußbodenniveau, was eine optimale Nutzbarkeit für Rollstuhlfahrer sichert.

Zur optimalen Kennzeichnung werden die barrierefreien Toiletten kontrastreich gestaltet, Sanitärgegenstände heben sich farblich von der Wand und vom Boden ab.

Barrierefreie Veranstaltungsräume

Die Veranstaltungsräume im zweiten Obergeschoss können über die barrierefreien Aufzüge problemlos erreicht werden.

In den Räumen sind die Tische so zu stellen, dass eine Zufahrbreite von 1,20m gewährleistet ist.

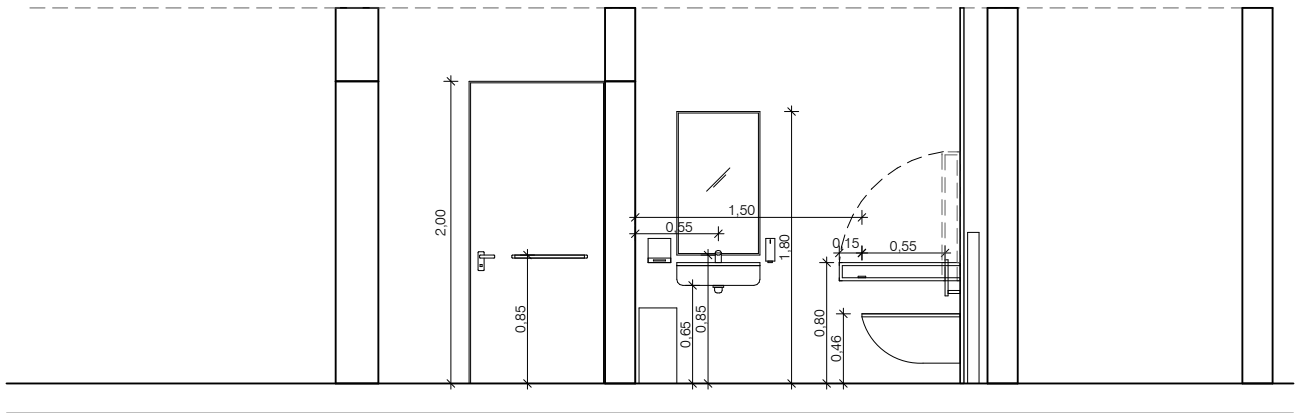
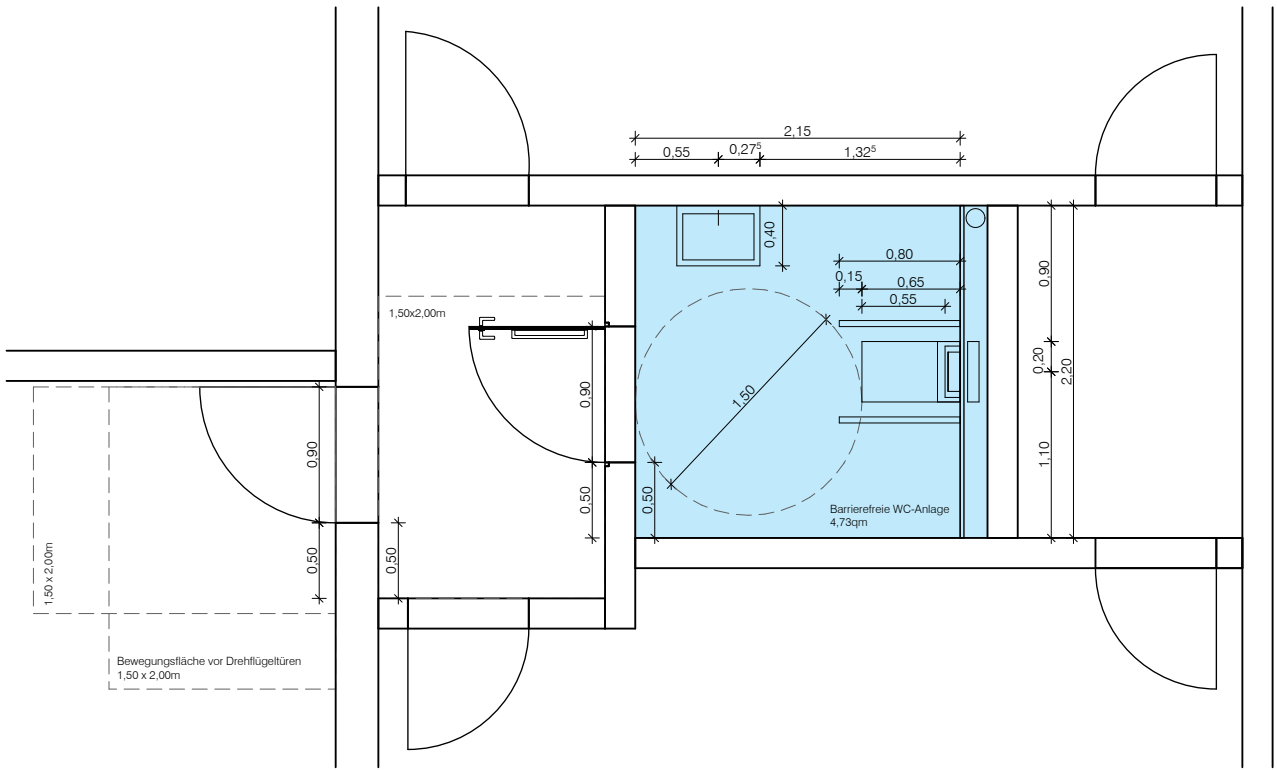
Bedienelemente wie Lichtschalter, Schalter für Verdunkelungsanlagen, Steckdosen und Kabel für Videopräsentationen sind auf einer Höhe von 85-100cm über dem Fertigfußboden anzubringen, sodass sie von einer im Rollstuhl sitzenden Person leicht bedient werden können.

Die Türen zu den Veranstaltungsräumen müssen, wie zu allen anderen Räumen, eine lichte Durchgangsbreite von mindestens 90cm aufweisen, vor Drehflügeltüren muss eine freie Bewegungsfläche von 1,50 x 2,00m (2,00 x 1,50m) eingeplant werden.

Die Räumlichkeiten müssen gut belichtet sein, Blendungen und Schlagschatten sind zu vermeiden, da Menschen mit einer Gehörbehinderung oft von den Gesichtszügen des Vortragenden lesen. Zur Sicherstellung der barrierefreien Raumakustik sollte durch Fachplaner ein Gesamtpaket aus Höranlagen (Induktions-, Funk- oder Infrarothöranlage) und Beschallungssystem eingerichtet werden.

Barrierefreie Empfangstresen

Am Empfangs- und Informationstresen im Fo-



Barrierefreier Sanitärraum



yer, am Empfang in der Notanlaufstelle oder im Wartebereich des Welcome-Centers muss der Zugang zu Informationen und beratenden Dienstleistungen für alle Menschen barrierefrei gestaltet sein. Dafür ist eine ausreichend gleichmäßige Beleuchtung ohne Blendungen unumgänglich.

Durch taktile Leitsysteme im Boden kann von den Haupteingängen zu den jeweiligen Empfangstresen eine Orientierungshilfe erschaffen werden. Diese Leitsysteme können durch in den Boden eingefräste Rillen, aufgeklebte Leitstreifen oder das Verlegen von Rillenfliesen umgesetzt werden.

Der Empfangstresen muss für Rollstuhlfahrer unterfahrbar sein (B 80 x H 70 x T 60cm), die Höhe des Tresens darf dabei maximal 90cm über dem Fußboden liegen, um Kindern und Rollstuhlfahrern den Blickkontakt zu ermöglichen. Dazu ist es sinnvoll, eine Höranlage zu installieren und auszuweisen, um die Kommunikation, unabhängig von den umliegenden Geräuschen, sicherzustellen. Informationen sind in großer und gut lesbarer Schrift kontrastreich (evtl. Ergänzung durch Zeichen) darzustellen.

Im Wartebereich müssen Systeme zum Aufrufen von Leuten nach dem 2-Sinne-Prinzip ausgelegt sein: ein akustisches und ein optisches Signal ermöglichen das barrierefreie

Verständnis des Signals.

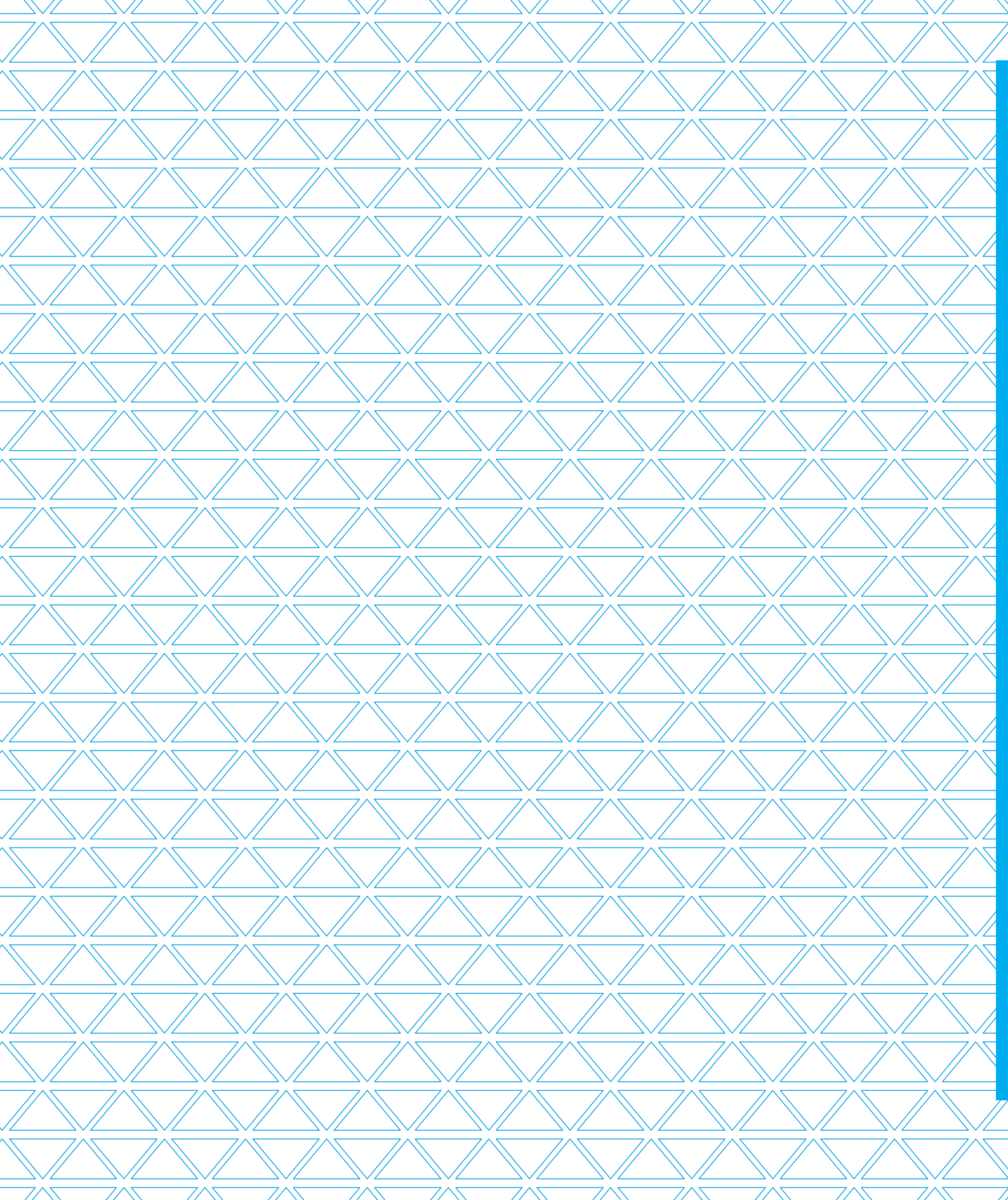




Abb. 80: Außenraumperspektive - Gebhard-Müller-Platz



Abb. 81: Außenraumperspektive - Überdachter Vorplatz



Abb. 82: Außenraumperspektive - Urbanstraße



Abb. 83: Außenraumperspektive - Aufenthaltsbereich Urbanstraße



Abb. 84: Innenraumperspektive - Restaurant | Cafe



Abb. 85: Innenraumperspektive - Ausstellungsräume



Abb. 86: Innenraumperspektive - Erschließungsräume



Abb. 87: Rückzugsort im Außenraum

- Aaronson, Deborah (Hg.): Architecture for Humanity. Design like you give a damn (2); building change from the ground up, New York 2012
- Berding, Ulrich: Migration - ein Thema der Stadtentwicklungspolitik?, Diss., Aachen 2007
- Berding, Ulrich: Wohnwünsche von Migranten. Überlegungen zu spezifischen Anforderungen an Wohnung und Umfeld. in: vhw Forum Wohneigentum (2008), H.6, 309-312
- Cairns, Stephen (Hg.): Drifting. Architecture and migrancy, London u.a. 2004
- Davis, Mike: Planet of slums, London u.a. 2007
- Fischer-Krapohl, Ivonne (Hg.): Raum und Migration. Differenz anerkennen - Vielfalt planen - Potenziale nutzen, Dortmund 2007
- Greverus, Ina-Maria (Hg.) / Moser, Johannes (Hg.) / Salein, Kirsten (Hg.): STADTgedanken aus und über Frankfurt am Main. der Stadt Frankfurt am Main zum 1200. Geburtstag, Frankfurt am Main 1994
- Gutberlet, Marie-Hélène / Helff, Sissy (Hg.): Die Kunst der Migration. Aktuelle Positionen zum europäisch-afrikanischen Diskurs, Material - Gestaltung – Kritik, Bielefeld 2011
- Haarich, S. / Plaza B.: Das Guggenheim-Museum von Bilbao als Symbol für erfolgreichen Wandel – Legende und Wirklichkeit, in: Altröck, U. / Huning, S. / Kuder, T. / Nuissl, H. / Peters, D. (Hg.): Symbolische Orte. Planerische (De-)Konstruktionen. Reihe Planungsrundschau 19, Berlin 2010
- Hammerbacher, Valérie / Krämer, Anja: Stuttgart. Architektur des 20. und 21. Jahrhunderts; 22 Stadtpaziergänge, Karlsruhe 2013
- Hoffmann, Gretl: Architekturführer Stuttgart und Umgebung. Ein Führer zu 380 historischen und modernen Bauten, Stuttgart 1971
- Kraft, Sabine (Red.): Out of balance - Kritik der Gegenwart. Eine Bilanz der „Generation App“, in: Arch+ 213 (2013), 6-7; 54-145; 72-73
- Lehnert, Gertrud (Hg.): Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung, Bielefeld 2011
- Lorenz, Susanne: Architektursprache von Luxushotels in Dubai, VAE, Bd. 1, Diss., Berlin 2008
- Ludger Pries: Transnationalismus, Migration und Inkorporation. Herausforderungen an Raum und Sozialwissenschaften, in: geografische revue (2003), H.2, 23-39

Lynch, Kevin: Das Bild der Stadt, Braunschweig u.a. 1989

Maletzke, Gerhard: Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen, Opladen 1996

Meier-Braun, Karl-Heinz (Hg.) / Weber, Reinhold (Hg.): Migration und Integration in Deutschland. Begriffe - Fakten - Kontroversen, Bd. 1389, Bonn 2013

Oltmer, Jochen: Globale Migration. Geschichte und Gegenwart, Bd. 1309, München 2012

Omahna, Manfred: Plurale Räume. Mentale Stadterfahrungen als Instrument globaler Praktiken, Münster u.a. 2006

Programms Projets Urbains (Hg.): Soziale Mischung und Quartierentwicklung: Anspruch versus Machbarkeit, Bern 2011

Reuschke, Darja (Hg.): Wohnen und Gender: theoretische, politische, soziale und räumliche Aspekte, Wiesbaden 2010

Sollgruber, Eva: Bewegte Körper. Eine Reiseerzählung; Migration aus dem Senegal in die Europäische Union, Techn. Univ., Dipl.-Arb., Graz 2009

Tanis Polat, Nilgin: Raum im (Hör-)Film. Zur Wahrnehmung und Repräsentation von räumlichen Informationen in deutschen und türkischen Audiodeskriptionstexten, Berlin 2013

Terkessidis, Mark: Interkultur, Bd. 1074, Bonn 2012

Tietz, Jürgen: Geschichte der Architektur des 20. Jahrhunderts, Köln 1998

Villanueva, Liliana: Islamisch geprägte städtische Plätze in Persien und Mittelasien, Diss., Darmstadt 2009

Wörner, Martin / Lupfer, Gilbert: Stuttgart. Ein Architekturführer, Berlin 1991

Yıldız, Erol (Hg.) / Birgit Mattausch (Hg.): Urban Recycling. Migration als Großstadt-Ressource, Basel u.a. 2009

Zemke, Reinhold: Die Moschee als Aufgabe der Stadtplanung. Städtebauliche, baurechtliche und soziale Aspekte zur Integration des islamischen Gotteshauses in die Stadt und ihre Gesellschaft; ein Handlungsleitfaden für Planer, Architekten und Bauherren, Berlin 2008

A

- http://aphorismen-archiv.de/index_z.php?id=23001 (31.11.2014)
- <http://www.archdaily.com/130389/interview-robert-venturi-denise-scott-brown-by-andrea-tamas> (20.08.2015)
- http://www.architekt.de/architektur/bedeutung_der_architektur.php (07.11.2014)
- <http://architektur.mapolismagazin.com/jasarevic-architekten-islamisches-forum-penzberg-penzberg> (05.12.2014)
- <http://www.architekturzeitung.com/architektur-praxis/technik/1944-zentralmoschee-koeln-sichtbeton-praegt-den-modernen-sakralbau.html> (19.09.2015)
- <http://www.ardmediathek.de/radio/SWR2-Kulturgespr%C3%A4ch/Soziale-Mischung-in-der-Stadt/SWR2/Audio-Podcast?documentId=19481518&bcastId=18599658&mpage=page.info> (16.12.2014)
- <http://www.art-in-berlin.de/ausstellungs-text.php?id=1497> (19.09.2015)

B

- <http://www.b-au.com/moschee.html> (05.12.2014)
- http://www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de/glossar/?tx_a21glossary%5Buid%5D=44&cHash=c913a67847f5851a21a2aab802d8778b (19.09.2015)
- http://www.bahnprojekt-stuttgart-ulm.de/no_cache/mediathek/detail/media/das-bahnprojekt-stuttgart-ulm-broschuere/mediaParameter/show/Medium/PDF (04.06.2015)
- <http://www.bamf.de/DE/Startseite/startseite-node.html> (10.11.2014)
- http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/BlickpunktIntegration/2014/2014-01.pdf?__blob=publicationFile (10.11.2014)
- http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Burger_Rudacs_gewinnen_Ballettschule_in_Stuttgart_2383317.html (20.06.2015)
- http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-BIG_gewinnt_Wettbewerb_in_Tirana_1599597.html (19.09.2015)
- http://www.bauwelt.de/dl/743779/bw_2011_23_0012-0015.pdf (11.12.2014)
- http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/Einfuehrung.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (10.11.2014)
- http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Bukow.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (10.11.2014)
- http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Hausmann.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (08.12.2014)
- http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Kaltenbrunner.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (10.11.2014)
- http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/DL_Welzbacher.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (10.11.2014)
- <http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/izr5.html> (10.11.2014)
- <http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2013/5/Inhalt/inhalt.html;jsessionid=FF->

04B6E487973C4ED83F1CE1704DFB99.live2052?nn=422250 (10.11.2014)
<http://www.bmub.bund.de/themen/stadt-wohnen/staedtebauforderung/soziale-stadt-biwaq/investitionen-im-quartier/> (15.12.2014)
<http://www.bmub.bund.de/themen/stadt-wohnen/staedtebauforderung/soziale-stadt-biwaq/biwaq-bildung-wirtschaft-arbeit-im-quartier/> (15.12.2014)
http://www.boehmarchitektur.de/deutsch/hochbau/hochbau_zentralmoschee.html (06.12.2014)
<https://books.google.de/books?id=N7xTDFKUT1sC&pg=PA17&lpg=PA17&dq=Raumvorstellung+unterschiedliche+Kulturen&source=bl&ots=FZR6-J84Gy&sig=ucGSJcY0jCZQ1HBAFkgiox0s6tU&hl=de&sa=X&ei=ZWyyVPPZBcKvJYLZg6gK&ved=0CDMQ6AEwAw#v=onepage&q=Raumvorstellung%20unterschiedliche%20Kulturen&f=false> (07.12.2014)
<http://www.bpb.de/apuz/31929/architektur-der-gesellschaft?blickinsbuch> (18.09.2015)
<http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/31928/architektur-der-gesellschaft?blickinsbuch> (12.01.2015)
<http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/medienpolitik/172752/migration-integration-und-medien> (6.11.2014)
<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/> (6.11.2014)
http://www.bqnet.de/content/0/1060/1072/2857/2870/444_StuttgartIntegration.pdf (31.10.2014)
https://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg_01/245122 (18.09.2015)

C

http://citiesofmigration.ca/good_idea/financing-immigrant-futures-the-latino-community-credit-union/?lang=de (6.11.2014)
http://citiesofmigration.ca/good_idea/improving-housing-empowering-communities-incorporating-multiculturalism-into-urban-planning-3/?lang=de (6.11.2014)
http://citiesofmigration.ca/wp-content/uploads/2012/03/Municipal_Report_Germany_Snapshot_German.pdf (6.11.2014)

D

<http://www.designboom.com/architecture/big-architects-cultural-center-in-albania/> (19.09.2015)
<http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Gemeindeleben/Architektur/architektur-inhalt.html> (04.12.2014)
http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Gemeindeleben/MoscheekonflikteLeggewie/moscheekonflikte-leggewie-node.html;jsessionid=A6A0B60A9FBD64DBAF8AC1D753B252A9.1_cid368 (04.12.2014)
http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/Sonstiges/oebbecke-moscheebau.pdf?__blob=publicationFile.S.1 (04.12.2014)
http://www.dijitokyo.org/doc/dij-jb_13-klauser.pdf (8.12.2014)
<http://www.dw.de/die-zentralmoschee-in-k%C3%B6ln/a-17119417> (06.12.2014)
<http://www.dw.de/geb%C3%A4ude-mit-kraft-die-k%C3%B6lner-moschee/a-15251024> (06.12.2014)

E

<http://www.elbphilharmonie.de/elbphilharmonie-projekt.de> (13.01.2015)
http://epub.sub.uni-hamburg.de/epub/volltexte/2009/3896/pdf/z_de_broschueren_43_Projekte_D.pdf
(13.01.2015)

F

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/koelner-zentralmoschee-bautrojaner-in-koeln-11504642.html> (05.12.2014)
http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/738/Integrationskonzept_Magistrat_06_10.1557580.pdf
(13.01.2015)
<http://www.friedenspsychologie.de/pub/krieg-und-frieden/14-12%20intergruppenprozesse.pdf> (07.11.2014)
http://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2013/fup_13_067/ (07.11.2014)

G

<http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/bbaug/gesamt.pdf> (26.01.2015)
<http://www.goethe.de/lhr/prj/daz/deindex.htm> (10.11.2014)
https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=5&cad=rja&uact=8&ved=0CDc-QFjAE&url=https%3A%2F%2Fwww.tirol.gv.at%2Ffileadmin%2Fthemen%2Fgesellschaft-soziales%2Fintegration%2Fdownloads%2FLeitbild-neu-Stand_Jaenner_2009%2FAK5-Wohnen%2FInterkulturelles_Wohnen_-_Schader-Stiftung_04.doc&ei=Ea9gVKr9BMfTaNa-gsgP&usq=AFQjCNEWuwXvA2Bhh2PlqS1XG8KjSCpH1w
(10.11.2014)

H

<http://www.hamburg.de/elbphilharmonie/> (13.01.2015)
<http://www.hannover.de/Media/01-DATA-Neu/Downloads/Landeshauptstadt-Hannover/Planen%2C-Bauen%2C-Wohnen/%C3%96kologisches-Bauen/Modell-Kronsberg-Nachhaltiges-Bauen-f%C3%BCr-die-Zukunft-|-Sustainable-Building-for-the-Future S.116-117.> (11.12.2014)

I, K

http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_studies/7405_Zuwanderer.pdf (10.11.2014)
<http://www.ils-forschung.de/down/wohnbedarf-migr.pdf> (10.11.2014)
<https://im.baden-wuerttemberg.de/de/heimat-gastland/auslaender/> (10.11.2014)
<http://www.ingenhovenarchitects.com/deutsch/projekte/hauptbahnhof-stuttgart/hauptbahnhof-stuttgart.html#beschreibung> (04.06.2015)
<http://www.ingenhovenarchitects.com/deutsch/projekte/hauptbahnhof-stuttgart/hauptbahnhof-stuttgart.html#daten> (04.06.2015)
<http://www.isar-arabesken.de/places/globalisierung/forumpenzberg.html> (05.12.2014)
<http://www.islam-penzberg.de/?p=1124> (05.12.2014)
https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2008121525402/1/Toronto-Migration_

als_Ressource.pdf (10.11.2014)

M

http://www.mak.at/programm/event/eastern_promises (07.12.2014)

http://www.mpg.de/805787/Multikulturelle_Vielfalt?seite=1 (13.01.2015)

O

<http://www.okay-line.at/deutsch/okay.zusammen-leben/doku-integrationsdebatten/> (7.11.2014)

http://www.okay-line.at/file/656/pos_minarettdebatte.pdf (7.11.2014)

P

http://www.pesch-partner.de/wp-content/uploads/2012/03/St%C3%A4dtebau_Stadtentwicklung_Stuttgart.pdf
(13.01.2015)

https://www.planet-wissen.de/kultur_medien/religion/islam_in_deutschland/islam_in_d_penzberg.jsp
(05.12.2014)

http://www.pt.rwth-aachen.de/dokumente/publikationen/pt_materialien_14.pdf (10.11.2014)

<http://pub.uni-bielefeld.de/luur/download?func=downloadFile&recordId=2592053&fileId=2604740>
(07.11.2014)

S

<http://www.schader-stiftung.de/themen/vielfalt-und-integration/fokus/sozialraeumliche-integration/artikel/zuwanderung-in-deutschland-interkulturelles-wohnen/> (10.11.2014)

http://schule.ak-brandenburg.de/download/Wendel_architekturundgesellschaft.pdf (07.11.2014)

http://service.stuttgart.de/lhs-services/komunis/documents/7694_1_Einwohner_nach_Altersklassen_Auslaender_und_Migrantenanteil_in_den_Stadtteilen_2009.PDF (29.01.2015)

<http://service.stuttgarter-zeitung.de/scripts/stz/stadtbezirke/> (29.01.2015)

<http://service.stuttgarter-zeitung.de/scripts/stz/stadtbezirke/bezirke/zuffenhausen.php> (29.01.2015)

<http://service.stuttgarter-zeitung.de/scripts/stz/stadtbezirke/bezirke/feuerbach.php> (29.01.2015)

http://service.stuttgarter-zeitung.de/scripts/stz/stadtbezirke/bezirke/bad_cannstatt.php (29.01.2015)

<http://service.stuttgarter-zeitung.de/scripts/stz/stadtbezirke/bezirke/untertuerkheim.php> (29.01.2015)

<http://service.stuttgarter-zeitung.de/scripts/stz/stadtbezirke/bezirke/obertuerkheim.php> (29.01.2015)

<http://service.stuttgarter-zeitung.de/scripts/stz/stadtbezirke/bezirke/wangen.php> (29.01.2015)

http://spalink-sievers.de/wordpress_de/wp-content/uploads/2012/07/zu-Nr.-41-Habitat-Artikel-in-Ga+La.pdf
(11.12.2014)

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/elbphilharmonie-gehört-zu-den-zehn-teuersten-wolkenkratzen-der-welt-a-1006705.html> (13.01.2015)

<http://www.stadtteilarbeit.de/themen/migrantinnenstadtteil/wohnen-nachbarschaft/268-habitat.html#projek-tidee> (10.11.2014)

http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/soziale_stadt_node.html
(12.12.2014)

http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Programm/programm_node.html
(15.12.2014)

http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Programmgebiete/programm_node.html (15.12.2014)

http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Programm/Handlungsfelder/Inhaltlich/inhaltlich_inhalt.html?nn=766174 (15.12.2014)

http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Programm/Handlungsfelder/Instrumentell-strategisch/instrumentell-strategisch_inhalt.html?nn=766174 (15.12.2014)

http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Programm/GrundlagenFinanzierung/grundlagen_inhalt.html?nn=766208 (15.12.2014)

http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/soziale_stadt_node.html
(12.12.2014)

http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/Foerderung/foerderung_node.html
(15.12.2014)

<http://www.stuttgart.de/img/mdb/item/234447/46048.pdf> (04.11.2014)

<http://www.stuttgart.de/img/mdb/publ/9686/4783.pdf> (20.06.2015)

<http://www.stuttgart.de/integration> (04.11.2014)

<http://www.stuttgart.de/item/show/184455/1> (04.11.2014)

<http://www.stuttgart.de/item/show/193811> (04.11.2014)

<http://www.stuttgart.de/item/show/193817> (04.11.2014)

<http://www.stuttgart.de/item/show/193823> (04.11.2014)

<http://www.stuttgart.de/item/show/193824> (04.11.2014)

<http://www.stuttgart.de/item/show/193815> (04.11.2014)

<http://www.stuttgart.de/item/show/145886>(13.01.2015)

<http://www.stuttgart.de/item/show/234480/1> (04.11.2014)

<https://www.stuttgart.de/item/show/346223> (20.06.2015)

<http://www.stuttgart.de/item/show/426661/1> (04.11.2014)

<http://www.stuttgart.de/item/show/56298> (20.06.2015)

<http://www.stuttgart.de/item/show/56299> (20.06.2015)

<http://www.stuttgart.de/interkulturfoerderung> (04.11.2014)

<http://www.stuttgart.de/vereinsfoerderung> (04.11.2014)

<http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.datenkompass-stuttgart-multikulti-in-den-stadtteilen.fe7095c1-c6bc-47a6-8697-d0112cf62eff.html> (29.01.2015)

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/neuer-streit-um-koelner-moschee-christliche-symbole-ingeschmuggelt-1.1185270> (05.12.2014)

T

<http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/london-hauptstadt-der-milliardaere-und-der-zuwanderer/9876376.html> (10.01.2015)
http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/1964/1/Titelblatt_Inhaltsverzeichnis_Vorbemerkungen.pdf (07.12.2014)

U

http://www.uni-kl.de/fileadmin/ru/LSP/Tagung_2011/V4_Schaefers.pdf (11.01.2015)
<http://www.unprivatehousing.com/topic/research/rezeption%20in%20der%20Moderne.htm> (8.12.2014)
<http://www.unprivatehousing.com/topic/research/Taut.htm> (8.12.2014)
<http://www.unprivatehousing.com/topic/research/Halboeffentlicher%20Raum.htm> (8.12.2014)

V

http://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/Forum_Wohnen_und_Stadtentwicklung/PDF_Dokumente/2008/FW_6_2008_Wohnwuensche_von_Migranten_Dr_Ulrich_Berding.pdf (10.11.2014)
<http://www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de/de/seite/ein-integrationskonzept-fuer-frankfurt-am-main> (09.01.2015)
<http://www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de/de/seite/grundsaeetze-frankfurter-integrationspolitik> (09.01.2015)
<http://www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de/de/seite/ziele-handlungslinien-auf-einem-blick> (09.01.2015)

W

<http://www.welt.de/regionales/koeln/article122903372/Koelner-Moschee-soll-im-Sommer-2014-eroeffnen.html> (06.12.2014)
<http://www.welt.de/reise/article1232983/Eine-Stadt-lebt-vom-Guggenheim-Effekt.html> (12.01.2015)
<http://wienweltoffen.at/offen/weltoffene-politik> (6.11.2014)

X

<http://www.xella.com/de/content/portrait.php> (19.11.2014)
http://www.xella.com/de/content/xella_studentenwettbewerb_2014_2015_5818.php (09.01.2015)
<http://www.xella.com/de/docs/Xella-studentenwettbewerb-2014-2015-kosmopolis-auslobungsbroschuere.pdf> (19.11.2014)

Z

<http://www.zeit.de/2011/20/DOS-Penzberg> (05.12.2014)
<http://www.zeit.de/lebensart/2013-08/fs-eastern-promises-architektur-ostasien-2> (07.12.2014)
<http://www.zentralmoschee-koeln.de/default1.php?id=7&sid=2&lang=de> (05.12.2014)
<http://www.zentralmoschee-koeln.de/default.php?id=7&lang=de> (05.12.2014)

<http://109.68.50.141/kue/arc/nba/de9538251.htm> (05.12.2014)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 1: Handskizze, Autorin
Abb. 2: http://40.media.tumblr.com/f79f86c49558f5cbfb146b9fbd19ddb0/tumblr_mtzu4x4NU-71qdrgo9o4_500.jpg (18.09.2015)
- Abb. 3: <http://media.archinform.net/l/00002001.jpg> (18.09.2015)
- Abb. 4: <http://www.formwaende.de/typo3temp/pics/f155ccc6d1.jpg> (31.01.2015)
- Abb. 5: <http://images.canusa.de/img/regionen/usa/great-lakes-staaten/pennsylvania/philadelphia/china-town-friendship-gate.cr2261x1506-0x0.800x.jpg> (04.02.2015)
- Abb. 6: Grafik, Autorin
http://www.heute.at/storage/pic/bilder/news/wien/405521_1_2902_1213_gemeindebau_hertel.jpg?version=1330499080 (10.01.2015)
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f9/Frankfurter_Altstadt_mit_Skyline_2012-04.jpg (10.01.2015)
<https://julianforafrica.files.wordpress.com/2012/06/wellblechhc3bccte.jpg> (10.01.2015)
<http://www.umdiewelt.de/photos/2412/4701/11/348449.jpg> (10.01.2015)
- Abb. 7: Lynch, Kevin: Das Bild der Stadt, Braunschweig u.a. 1989
- Abb. 8: <http://images.guggenheim-bilbao.es/src/uploads/2012/05/012-480x480.jpg> (01.02.2015)
- Abb. 9: Grafik, Autorin
http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/karte-2014_bundesfinanzhilfen_pdf?__blob=publicationFile&v=2 (01.02.2015)
- Abb. 10: Grafik Autorin
- Abb. 11: Grafik Autorin
- Abb. 12: Grafik Autorin
- Abb. 13: http://www.gundlach-bau.de/img/art_img/298_5.jpg (10.02.2015)
- Abb. 14: Grafik Autorin
- Abb. 15: Grafik Autorin
- Abb. 16: <http://87.106.218.168/penz/wp-content/uploads/2014/06/Slider-1-Moschee-Penzberg2.png> (01.02.2015)
- Abb. 17: <http://www.islam-penzberg.de/wp-content/uploads/2014/06/ingang.jpg> (01.02.2015)
- Abb. 18: http://www.boehmarchitektur.de/deutsch/hochbau/hochbau_zentralmoschee.html (01.02.2015)
- Abb. 19: <http://www.detail.de/architektur/termine/neue-moscheen-im-bild-der-stadt-020556.html> (11.12.2014)
- Abb. 20: <http://www.designboom.com/architecture/big-architects-cultural-center-in-albania/> (11.12.2014)
- Abb. 21: <http://www.stuttgart21online.de/wp-content/uploads/Stuttgart-Luftbild-Aerial-View.jpg> (19.09.2015)
- Abb. 22: Grafik Autorin
<http://www.stuttgart.de/img/mdb/publ/9686/4783.pdf> (18.09.2015)
- Abb. 23: Grafik Autorin
<http://www.stuttgart.de/img/mdb/item/56299/97823.png> (29.01.2015)
- Abb. 24: <http://www.stuttgart.de/img/mdb/publ/17332/45883.pdf> (19.09.2015)

- Abb. 25: Wettbewerbsunterlagen und -material
XELLA Deutschland GmbH (Hg.): Kosmopolis Zentrum für Migration in Stuttgart, Duisburg 2014
- Abb. 26: Wettbewerbsunterlagen und -material
XELLA Deutschland GmbH (Hg.): Kosmopolis Zentrum für Migration in Stuttgart, Duisburg 2014
- Abb. 27: Landeshauptstadt Stuttgart, Stadtmessungsamt: Luftbild Orthophotos
- Abb. 28: Wettbewerbsunterlagen und -material
XELLA Deutschland GmbH (Hg.): Kosmopolis Zentrum für Migration in Stuttgart, Duisburg 2014
- Abb. 29: Foto Autorin
- Abb. 30: Wörner, Martin / Lupfer, Gilbert: Stuttgart. Ein Architekturführer, Berlin 1991
- Abb. 31: Foto Autorin
- Abb. 32: Handskizze Autorin
- Abb. 33: Wettbewerbsunterlagen und -material
XELLA Deutschland GmbH (Hg.): Kosmopolis Zentrum für Migration in Stuttgart, Duisburg 2014
- Abb. 34: Wettbewerbsunterlagen und -material
XELLA Deutschland GmbH (Hg.): Kosmopolis Zentrum für Migration in Stuttgart, Duisburg 2014
- Abb. 35: Foto Autorin
- Abb. 36: Wörner, Martin / Lupfer, Gilbert: Stuttgart. Ein Architekturführer, Berlin, 1991, S.4.
- Abb. 37: Wettbewerbsunterlagen und -material
XELLA Deutschland GmbH (Hg.): Kosmopolis Zentrum für Migration in Stuttgart, Duisburg 2014
- Abb. 38: Wörner, Martin / Lupfer, Gilbert: Stuttgart. Ein Architekturführer, Berlin, 1991, S.4.
- Abb. 39: http://www.bahnprojekt-stuttgart-uhl.de/glossar/?tx_a21glossary%5Buid%5D=44&cHash=c913a67847f5851a21a2aab802d8778b (23.01.2015)
- Abb. 40: http://architektur.mapolismagazin.com/sites/default/files/s21-neuerdurchgangsbahnhof_21_0.jpg
(19.09.2015)
- Abb. 41: Wettbewerbsunterlagen und -material
XELLA Deutschland GmbH (Hg.): Kosmopolis Zentrum für Migration in Stuttgart, Duisburg 2014
- Abb. 42: Skizze, Autorin
- Abb. 43: Foto Autorin
- Abb. 44: Skizze, Autorin
- Abb. 45: Burger Rudacs Architekten, München: Rendering John Cranko Schule Stuttgart

Folgende Abbildungen sind Konzept- und Entwurfsdarstellungen und wurden von der Autorin im Rahmen dieser Arbeit selbst erstellt.

- Abb. 46-55: Konzeptgrafiken
Abb. 56-79: Entwurfsgrafiken
Abb. 80-87: Visualisierungen